DANUBE PEACE

Learning Peace Through Culture

WP2 - UMFASSENDER MAPPING-BERICHT

KROATIEN · DEUTSCHLAND · UKRAINE · TSCHECHISCHE REPUBLIK · BOSNIEN UND HERZEGOWINA



CC BY SA

Kofinanziert von der Europäischen Union

YOUTH POWER Germany · PANNONIA CONSULTING · democratic initiatives incubator · Outside Media & Knowledge · SPIN OKRET · BRUSINKA

2026

DOKUMENTINFORMATIONEN

FIELD	DETAILS
Projekttitel	*DANUBE PEACE - Lernmaßnahmen zur Förderung des Friedens durch kulturellen Austausch im Donauraum*
Arbeitspaket	*Arbeitspaket 2*
Arbeitspaket-Ergebnis	*UMFASSENDER MAPPING-BERICHT*
Konsortialführer	*Pannonia Consulting d.o.o., Zagreb, Kroatien*
Beteiligte Partner	*YOUTH POWER GERMANY EV, Centrum Brusinka, z.s., SPIN, Outside Media & Knowledge UG, Democratic Initiatives Incubator*
Autorinnen und Autoren	*Franjo Brkan* *Dorota Swiecka* *Sanja Ivandi* *Sabina Hebib* *Nazarii Boiarskyi* *Viktoria Netíková* *Josip Brozović* *Helena Sedlaček Berić*
Verbreitungsgrad	*June 2026*
Versionsverlauf	*V1. - 2026*

INHALTSVERZEICHNIS

01 ZUSAMMENFASSUNGI 05
02 EINLEITUNG 08
2.1 PROJEKTKONTEXT 09
2.2 DES DOKUMENTS – ERSTELLT VON PANNONIA 14
03 METHODISCHER RAHMEN 16
04 ÜBERBLICK ÜBER DIE DATENERHEBUNG 18
4.1 BEFRAGUNGEN 19
4.1.1 TSCHECHISCHE REPUBLIK – INTERVIEWBERICHT 19
4.1.2 UKRAINE – INTERVIEWBERICHT 22
4.1.3 DEUTSCHLAND – INTERVIEWBERICHTE 25
4.1.4 BOSNIEN UND HERZEGOWINA – INTERVIEWBERICHT 29
4.1.5 KROATIEN – INTERVIEWBERICHT 33
4.2 UMFRAGEN 36
4.2.1 TSCHECHISCHE REPUBLIK – UMFRAGEBERICHT 36
4.2.2 UKRAINE – UMFRAGEBERICHT 40
4.2.3 DEUTSCHLAND – UMFRAGEBERICHT 45
4.2.4 BOSNIEN UND HERZEGOWINA – UMFRAGEBERICHT 51
4.2.5 KROATIEN – UMFRAGEBERICHT 58
4.3 FOKUSGRUPPEN 62
4.3.1 TSCHECHISCHE REPUBLIK – FOKUSGRUPPENBERICHT 62
4.3.2 UKRAINE – FOKUSGRUPPENBERICHT 65
4.3.3 DEUTSCHLAND – FOKUSGRUPPENBERICHT 68
4.3.4 BOSNIEN UND HERZEGOWINA – FOKUSGRUPPENBERICHT 71
4.3.5 KROATIEN – FOKUSGRUPPENBERICHT 73
4.4 FALLSTUDIEN 75
4.4.1 TSCHECHISCHE REPUBLIK – FALLSTUDIEN 75
4.4.2 UKRAINE – FALLSTUDIEN 78
4.4.3 DEUTSCHLAND – FALLSTUDIEN 81
4.4.4 BOSNIEN UND HERZEGOWINA – FALLSTUDIEN 84
4.4.5 KROATIEN – FALLSTUDIEN 86
4.5 ERGEBNISSE DES RESSOURCEN-MAPPINGS 88
4.5.1 TSCHECHISCHE REPUBLIK – ERGEBNISSE DES RESSOURCEN-MAPPINGS 88
4.5.2 UKRAINE – ERGEBNISSE DES RESSOURCEN-MAPPINGS 90
4.5.3 DEUTSCHLAND – ERGEBNISSE DES RESSOURCEN-MAPPINGS 92
4.5.4 BOSNIEN UND HERZEGOWINA – ERGEBNISSE DES RESSOURCEN-MAPPINGS 97
4.5.5 KROATIEN – ERGEBNISSE DES RESSOURCEN-MAPPINGS 99
05 REGIONALE ANALYSE UND ERGEBNISSE 102
5.1 TSCHECHISCHE REPUBLIK – REGIONALE ANALYSE UND ERGEBNISSE 103
5.2 UKRAINE – REGIONALE ANALYSE UND ERGEBNISSE 107
5.3 DEUTSCHLAND – REGIONALE ANALYSE UND ERGEBNISSE 109
5.4 BOSNIEN UND HERZEGOWINA – REGIONALE ANALYSE UND ERGEBNISSE 111
5.5 KROATIEN – REGIONALE ANALYSE UND ERGEBNISSE 115
06 DANUBE-PEACE-ROADMAP FÜR FRIEDENSBILDUNG 118

INHALTSVERZEICHNIS

07 EMPFEHLUNGEN FÜR POLITIK UND PRAXIS 121

7.1 FÜR ERWACHSENENBILDNER*INNEN UND KULTURAKTEUR*INNEN 122
7.2 FÜR LOKALE BEHÖRDEN UND FÜHRUNGSPERSONEN AUS LOKALEN GEMEINSCHAFTEN 122
7.3 FÜR ORGANISATIONEN, DIE MIT VERTRIEBENEN PERSONEN ARBEITEN 123
7.4 FÜR GENERATIONENÜBERGREIFENDE GRUPPEN UND NICHTREGIERUNGSORGANISATIONEN 123
7.5 FÜR DIE GRENZÜBERSCHREITENDE ZUSAMMENARBEIT IM DONAURAUM 124

08 AUSWIRKUNGEN AUF DIE NÄCHSTEN ARBEITSPAKETE 125

8.1 WIE WP2 IN WP3 EINFLIESST (ENTWICKLUNG VON BILDUNGSMATERIALIEN) 126
8.2 WIE WP2 IN WP4 EINFLIESST (SCHULUNGEN, WORKSHOPS UND GEMEINSCHAFTSAKTIVITÄTEN) 127



01

ZUSAMMENFASSUNG

Dieser Abschnitt präsentiert die wesentlichen Ergebnisse der WP2-Kartierung in prägnanter Form. Basierend auf Interviews, Fokusgruppen, Umfragen, Fallstudien und Ressourcenkartierungen in fünf Partnerländern zeigt er auf, wo die Friedensbildung in der Donautoregion heute steht – was anerkannt ist, was fehlt und was bereits funktioniert. Er hebt die länderübergreifenden Muster hervor, die die Region prägen, sowie die Prioritäten, die die Entwicklung von WP3 und WP4 leiten werden.

1 EXECUTIVE SUMMARY

Der methodische Ansatz kombinierte deskbasierte Recherche mit empirischer Datenerhebung. Auf Grundlage der globalen und regionalen Fachliteratur zur Friedensbildung und Versöhnung nach Konflikten wurden bestehende Studien, frühere Mapping-Analysen, politische Dokumente und relevante Bildungsrahmen untersucht. Ergänzend dazu wurden Erhebungsinstrumente, Interviewleitfäden, Fokusgruppenprotokolle und Vorlagen zur Ressourcenerfassung entwickelt, um Beiträge lokaler Stakeholder*innen in fünf Partnerländern zu erfassen, darunter* Bildungsfachkräfte, zivilgesellschaftliche Organisationen, Kultureinrichtungen, Gemeinwesenmediatorinnen und vertriebene Personen. Dieses Mixed-Methods-Design erfasst nicht nur formale Programme der Friedensbildung, sondern auch informelle und non-formale Basisinitiativen, kulturelle Erinnerungsarbeit und grenzüberschreitende Projekte, die andernfalls möglicherweise unsichtbar blieben. Die Daten wurden durch **7 Expert*inneninterviews, 5 Fokusgruppen mit insgesamt 39 Teilnehmenden, 5 nationale Befragungen mit insgesamt 150 Befragten, 16 Fallstudien sowie die Erfassung von 28 Ressourcen** in den Partnerländern erhoben.

Die zentralen Ergebnisse weisen auf sechs übergreifende Schlussfolgerungen hin, die für alle fünf Partnerländer gelten.
Erstens wird Friedensbildung weithin als unverzichtbar anerkannt. Mehr als 90 % der Befragten in allen Ländern bewerteten Friedensbildung als wichtig oder sehr wichtig, und nahezu einstimmige Mehrheiten stimmten der Aussage zu, dass Erwachsenenbildung und gemeinwesenorientierte Bildungsarbeit friedensbezogene Herausforderungen verringern können. Dieser Konsens erstreckt sich über sehr unterschiedliche nationale Kontexte – von der vom Krieg betroffenen Ukraine bis hin zu einer stabilen, jedoch zunehmend fragmentierten tschechischen Gesellschaft – und bestätigt, dass der Bedarf an dieser Arbeit real und weit verbreitet ist.

Zweitens besteht die zentrale Herausforderung nicht in offenen Konflikten, sondern in struktureller Fragmentierung. In allen Partnerkontexten zählen gesellschaftliche Polarisierung, abnehmendes zwischenmenschliches und institutionelles Vertrauen, das Fehlen strukturierter Dialogräume sowie die Verbreitung von Desinformation zu den dominierenden Problemlagen. Migrationsbedingte Belastungen und die Integration vertriebener Personen wurden in der Tschechischen Republik, Deutschland und Kroatien als zentrale Ursachen sozialer Spannungen identifiziert. Im ukrainischen Kontext hingegen dominieren Traumatisierungen, die Sicherheitslage und die Folgen großflächiger Vertreibung, während in Bosnien und Herzegowina ethnische und politische Spaltungen infolge des Konflikts weiterhin den Alltag prägen.

Drittens wiegen strukturelle Hindernisse durchgängig schwerer als konzeptionelle Defizite. Fachkräfte in allen Ländern verstehen, was Friedensbildung bedeutet und weshalb sie relevant ist. Was ihnen fehlt, sind stabile, langfristige Finanzierungsmechanismen, qualifizierte Moderator*innen für Dialogprozesse, gewaltfreie Kommunikation und traumasensible Ansätze, zugängliche und an lokale Kontexte angepasste Bildungsmaterialien sowie eine koordinierte Zusammenarbeit zwischen Akteur*innen*, die häufig isoliert voneinander tätig sind. Die Abhängigkeit von kurzfristigen Projektzyklen wurde in allen Ländern als größte einzelne Bedrohung für eine nachhaltige Wirkung identifiziert.

Viertens fungiert Kultur als wirksame, jedoch unzureichend genutzte Brücke. Kulturelle Aktivitäten – darunter Storytelling, partizipative Kunstformen, Gemeinschaftsfeste, kultur- und kulturerbebasiertes Lernen sowie interkulturelle Veranstaltungen – wurden durchgängig als niedrigschwellige Zugänge zu Dialog und Vertrauensbildung identifiziert. Ihre Wirkung hängt jedoch von langfristiger Kontinuität, professioneller Moderation und einer inklusiven Gestaltung ab. Wird Kultur lediglich als einmalige Veranstaltung und nicht als dauerhaft verankerte Praxis verstanden, bleibt ihr friedensförderndes Potenzial weitgehend ungenutzt.

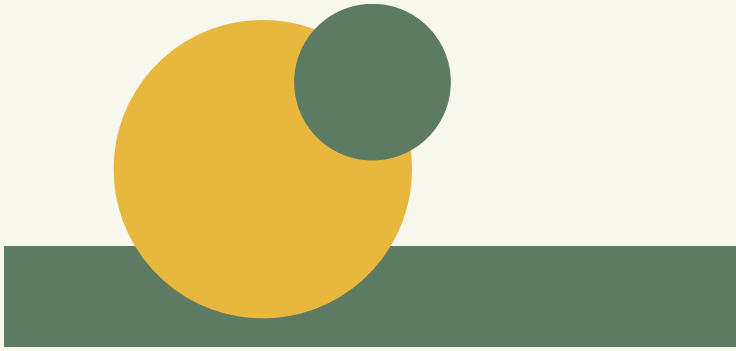
Fünftens ist die Einbeziehung vertriebener Personen und anderer vulnerabler Gruppen vorhanden, jedoch unvollständig. Die Befragungsdaten aus allen Ländern zeigen, dass vertriebene Personen nur teilweise am gemeinschaftlichen und bildungsbezogenen Leben teilnehmen. Sprachbarrieren, ein Mangel an zielgruppenspezifischen Programmen, psychische Belastungen, administrative Komplexität und ein fehlendes Zugehörigkeitsgefühl gehören zu den am häufigsten genannten Hindernissen. Gleichzeitig zeigen zahlreiche Beispiele, dass vertriebene Bevölkerungsgruppen aktiv zur Resilienz von Gemeinschaften beitragen können, wenn sie sinnvolle Möglichkeiten erhalten, als Mitgestaltende mitzuwirken, anstatt als passive Empfänger*innen behandelt zu werden.

Sechstens besitzt der generationenübergreifende Austausch großes Potenzial, verfügt jedoch über keine ausreichende strukturelle Unterstützung. In jedem Partnerland findet der Austausch zwischen den Generationen überwiegend innerhalb familiärer Netzwerke und im Rahmen gelegentlicher Aktivitäten statt, ohne systematisch in Bildungs- oder zivilgesellschaftliche Strukturen eingebunden zu sein. Freiwilligeninitiativen, Gemeindezentren, partizipative Kulturformate und gemeinsame Gemeinschaftsprojekte wurden als wirksamste Instrumente zur Überbrückung generationeller Unterschiede identifiziert. Diese erfordern jedoch eine gezielte Konzeption und institutionelle Unterstützung, um über informelle Kontakte hinauszugehen.

Die regionale Perspektive verdeutlicht sowohl gemeinsame Muster als auch bedeutende nationale Unterschiede. Die Tschechische Republik steht für ein präventives Modell, das auf die Aufrechterhaltung des gesellschaftlichen Zusammenhalts unter Bedingungen sozialen Wandels ausgerichtet ist. Sie verfügt über ein starkes zivilgesellschaftliches Ökosystem, jedoch nur über eine begrenzte strategische Koordination. Die Ukraine agiert unter den Bedingungen eines umfassenden Krieges, in dem Friedensbildung als praktisches Instrument für das soziale Überleben, die Erholung von Gemeinschaften und die Reintegration binnenvertriebener Personen dient. Deutschland verfügt über eine dichte Infrastruktur der Erwachsenenbildung und eine institutionalisierte Finanzierung der Demokratieförderung, weist jedoch insbesondere außerhalb großer urbaner Zentren erhebliche Lücken bei Angeboten für Erwachsene und generationenübergreifende Zielgruppen auf. Bosnien und Herzegowina trägt das tiefste Erbe des Nachkriegskontextes. Anhaltende ethnische und politische Spaltungen, die durch polarisierende politische Narrative und in einigen Gemeinschaften durch ethnisch getrennte Schulsysteme verstärkt werden, prägen dort sämtliche Bereiche des sozialen und bildungsbezogenen Lebens. Zivilgesellschaftliche Organisationen und engagierte Bildungsfachkräfte sind dort weiterhin die wichtigsten und oftmals einzigen Anbieter*innen strukturierter Friedensbildung. Kroatien verbindet Erfahrungen aus dem Nachkriegskontext im Donauraum mit wachsenden Herausforderungen im Zusammenhang mit Vertreibung, einem gut entwickelten zivilgesellschaftlichen Ökosystem in Zagreb sowie erheblichen Ungleichheiten beim Zugang zwischen städtischen und ländlichen Gemeinschaften.

Diese nationalen Besonderheiten erfordern flexible und lokal sensible Ansätze. Gleichzeitig machen die gemeinsamen Muster – Fragmentierung, instabile Finanzierung, Defizite bei der Moderation sowie die nur teilweise Einbeziehung vulnerabler Gruppen – gemeinsame Rahmenkonzepte, Instrumente und Netzwerke erforderlich.

Die Ergebnisse des Mappings fließen unmittelbar in die nächsten Phasen des Projekts DANUBE PEACE ein. Für WP3 (Animierte Erklärvideos) zeigen die Daten, welche Konzepte der Friedensbildung von Fachkräften am wenigsten verstanden werden, welche kulturellen Sensibilitäten in einer sprachlich und historisch vielfältigen Region berücksichtigt werden müssen und welche Beispiele die größte regionsübergreifende Resonanz entfalten. Zu den prioritären Themen für die Videoinhalte zählen: was Friedensförderung im alltäglichen Gemeinschaftsleben konkret bedeutet; praktische Ansätze zur Moderation von Dialogprozessen und zur gewaltfreien Kommunikation; die Rolle von Kultur und Kulturerbe als Instrumente der Inklusion; sowie die Frage, wie vertriebene Personen und generationenübergreifende Gruppen wirksam einbezogen werden können. Für WP4 (Offene Bildungsressourcen) zeigen die Daten aus Befragungen und Interviews präzise, welche Kompetenzen Bildungsfachkräften fehlen – darunter die Moderation schwieriger Gespräche, traumasensible Ansätze, Medienkompetenz und interkulturelle Mediation – und welche pädagogischen Formate in der Region am besten funktionieren: partizipative, erfahrungsorientierte und kontinuierliche Ansätze, die auf realen lokalen Kontexten beruhen, anstatt auf übernommenen Standardvorlagen. WP3 und WP4 werden zusätzlich durch eine interaktive digitale Karte zu Ressourcen der Friedensbildung in den Partnerländern unterstützt, für die sich in jeder nationalen Befragung mehr als 80 % der Befragten entweder eindeutig oder unter bestimmten Voraussetzungen aussprachen.



02

EINLEITUNG

Die Donau verbindet vierzehn Länder und über 115 Millionen Menschen durch eine gemeinsame Geschichte von Konflikt und Versöhnung. Dieser Abschnitt erläutert, warum Friedensbildung in dieser Region heute angesichts von Vertreibung, Polarisierung und fragilem Vertrauen von Bedeutung ist, und legt den Zweck der Kartierung dar: zu dokumentieren, was bereits existiert, Lücken und Bedarfe zu identifizieren und die Bildungsarbeit des Projekts in den realen lokalen Gegebenheiten statt auf Annahmen zu verankern.

2.1 PROJEKTKONTEXT

WARUM FRIEDENSBILDUNG IM DONAURAUM VON BEDEUTUNG IST

Die Donau fließt durch das Zentrum einer Region, die sowohl einige der dunkelsten Konflikte Europas als auch einige seiner hoffnungsvollsten Versöhnungsprozesse erlebt hat. Vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer verbindet dieser 2.857 Kilometer lange Fluss vierzehn Länder und mehr als 115 Millionen Menschen, deren Geschichte durch Jahrhunderte des kulturellen Austauschs, der Zusammenarbeit und allzu häufig auch durch Konflikte miteinander verflochten ist.

Um zu verstehen, weshalb Friedensbildung in dieser Region von Bedeutung ist, muss diese Komplexität anerkannt werden. Die Region trägt schwere historische Lasten: zwei Weltkriege, die Millionen von Todesopfern forderten, den Holocaust, ethnische Säuberungen auf dem Balkan, Jahrzehnte kommunistischer autoritärer Herrschaft sowie Zwangsmigrationen, die Familien und Gemeinschaften auseinandergerissen haben.

Dabei handelt es sich nicht um weit zurückliegende Erinnerungen – sie prägen die heutigen politischen Landschaften, beeinflussen gesellschaftliche Beziehungen und wirken sich darauf aus, wie Gemeinschaften heute miteinander umgehen.

Gleichzeitig zeigt der Donauraum eine außergewöhnliche Fähigkeit zur Transformation. Länder, die sich einst auf gegenüberliegenden Seiten des Eisernen Vorhangs befanden, arbeiten heute innerhalb der Europäischen Union partnerschaftlich zusammen. Gemeinschaften, die durch Gewalt gespalten wurden, haben Versöhnungsprozesse eingeleitet. Grenzen, die einst militarisierte Übergänge darstellten, sind heute offen zugänglich. Diese doppelte Realität – die Last der Geschichte und die Möglichkeit des Wandels – schafft sowohl die Dringlichkeit als auch die Chance für Friedensbildung.

DIE GEGENWÄRTIGE DRINGLICHKEIT

Die heutigen Herausforderungen machen Friedensbildung nicht nur aus historischer Sicht notwendig, sondern auch unmittelbar relevant:

Russlands groß angelegter Angriffskrieg gegen die Ukraine hat die größte Vertreibungskrise in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg ausgelöst. Hunderttausende Menschen haben in Ländern des Donauraums Schutz gesucht und bringen Erfahrungen von Trauma und Verlust sowie Herausforderungen im Zusammenhang mit ihrer gesellschaftlichen Integration mit sich. Wie die aufnehmenden Gemeinschaften reagieren – mit Solidarität oder Misstrauen, mit Inklusion oder Ausgrenzung – wird das soziale Gefüge der Region über Jahrzehnte hinweg prägen.

Der zunehmende Nationalismus und die wachsende Fremdenfeindlichkeit in mehreren Ländern gefährden jene inklusiven und multikulturellen Ansätze, die für Friedensförderung von zentraler Bedeutung sind. Wenn politische Bewegungen Ängste und gesellschaftliche Spaltungen instrumentalisieren, bietet Friedensbildung alternative Narrative, die auf gemeinsamer Menschlichkeit und gemeinsamen Interessen beruhen.

Wirtschaftliche Ungleichheiten zwischen den Ländern und innerhalb einzelner Staaten fördern Unzufriedenheit und soziale Spannungen. Friedensbildung kann wirtschaftliche Ungleichheit nicht beseitigen, sie kann Gemeinschaften jedoch dabei unterstützen, deren strukturelle Ursachen zu verstehen und gemeinsam an Lösungen zu arbeiten, anstatt vulnerable Gruppen zu Sündenböcken zu machen.

Demokratische Institutionen bleiben in Teilen der Region fragil und sehen sich mit Einschränkungen bürgerlicher Freiheiten, unabhängiger Medien und zivilgesellschaftlicher Handlungsspielräume konfrontiert.

Friedensbildung stärkt die demokratische Kultur, indem sie die Fähigkeiten von Bürger*innen zu kritischem Denken, konstruktivem Dialog und zivilgesellschaftlichem Engagement fördert.

Ökologische Herausforderungen – insbesondere die Auswirkungen des Klimawandels auf Wasserressourcen, Landwirtschaft und menschliche Siedlungsräume – erfordern eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Die Donau verbindet alle zehn Anrainerstaaten durch ein gemeinsames Ökosystem. Die Fähigkeit, bei ökologischen Herausforderungen zusammenzuarbeiten, schafft zugleich ein Modell für jene Kooperation, die auch für umfassendere Friedensförderung erforderlich ist.

WARUM KULTURELLE ZUSAMMENARBEIT VON BEDEUTUNG IST

Das größte Potenzial des Donauraums für die Friedensbildung liegt möglicherweise in seiner außergewöhnlichen kulturellen Vielfalt. Entlang des Flusses stehen katholische Kirchen in der Nähe orthodoxer Klöster und islamischer Moscheen. In den Gemeinschaften werden Dutzende Sprachen gesprochen – darunter Deutsch, Ungarisch, Kroatisch, Serbisch, Rumänisch, Bulgarisch, Ukrainisch, Slowakisch und viele weitere. Musikalische Traditionen überschreiten Grenzen: Eine Volksmelodie aus Österreich findet in ähnlicher Form auch in der Slowakei, in Ungarn und darüber hinaus Widerhall.

Diese Vielfalt wurde mitunter instrumentalisiert und genutzt, um Spaltung, Ausgrenzung und Gewalt zu rechtfertigen. Sie kann jedoch ebenso als Grundlage für Verbindung dienen. Kulturelle Zusammenarbeit schafft Räume, in denen unterschiedliche Gemeinschaften einander nicht als abstrakte Größen oder Bedrohungen begegnen, sondern als Menschen mit gemeinsamer Menschlichkeit, kreativen Ausdrucksformen und gemeinsamen Herausforderungen.

Kulturelles Erbe als Brücke: Das gemeinsame kulturelle Erbe der Region bietet wirkungsvolle Ressourcen für die Friedensbildung. Der römische Donaulimes – die nördliche Grenze des Römischen Reiches entlang des Flusses – verband unterschiedliche Bevölkerungsgruppen durch Handel, Verwaltung und kulturellen Austausch. Diese Geschichte kann veranschaulichen, wie Unterschiede innerhalb größerer Kooperationsrahmen nebeneinander bestehen können.

Ebenso zeigen gemeinsame Volkstraditionen, kulinarische Praktiken und architektonische Stile, dass kulturelle Grenzen durchlässig sind und dass das, was wir als „unser Eigenes“ betrachten, häufig in mehreren Traditionen verwurzelt ist.

Kulturakteurinnen als Friedensfördernde: Museen, Kulturzentren, Theater, Bibliotheken und Kulturerbestätten sind nicht lediglich Aufbewahrungsorte der Vergangenheit – sie sind aktive Räume, in denen Gemeinschaften Erinnerung, Identität und Bedeutung aushandeln. Kulturakteurinnen, die in diesen Einrichtungen tätig sind, verfügen über besondere Fähigkeiten: Sie moderieren Dialoge über schwierige historische Erfahrungen, schaffen sichere Räume für Begegnungen zwischen unterschiedlichen Gemeinschaften und tragen dazu bei, zwischen wissenschaftlichem Wissen und dem Verständnis innerhalb der Gemeinschaften zu vermitteln. Häufig fehlt ihnen jedoch eine Schulung in Methoden der Friedensbildung sowie an Rahmenkonzepten, mit denen sie ihre kulturelle Arbeit gezielt für friedensfördernde Zwecke nutzen können.

Kunst und Kreativität als Instrumente der Heilung: Im Donauraum gibt es zahlreiche Beispiele für kunstbasierte Friedensförderung: Theaterprojekte, die junge Menschen aus konfliktbelasteten Gemeinschaften zusammenbringen, Fotoausstellungen, die vertriebene Personen als Menschen mit individuellen Geschichten sichtbar machen, sowie Musikprogramme, die einen generationenübergreifenden Dialog ermöglichen. Diese Ansätze sind wirksam, weil sie Menschen emotional und imaginativ ansprechen und nicht ausschließlich intellektuell. Sie schaffen Erfahrungen, die Perspektiven auf eine Weise verändern können, wie Vorträge oder politische Strategiepapiere es nicht vermögen.

WARUM RESILIENZ VON BEDEUTUNG IST

Resilienz bezeichnet im Kontext der Friedensbildung die Fähigkeit von Gemeinschaften und Einzelpersonen, Krisen standzuhalten, sich an Herausforderungen anzupassen und angesichts widriger Umstände den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu bewahren. Der Donauraum benötigt Resilienz auf mehreren Ebenen.

In*dividuelle Resilienz:* Viele Erwachsene in der Region tragen traumatische Erfahrungen mit sich – sei es infolge jüngerer Konflikte wie der Jugoslawienkriege, des anhaltenden russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine oder früherer Gewalterfahrungen, deren Auswirkungen über Generationen hinweg fortbestehen. Insbesondere vertriebene Personen stehen vor der Herausforderung, sich in neue Gemeinschaften zu integrieren und gleichzeitig Verluste und Unsicherheit zu verarbeiten. Eine Friedensbildung, die traumasensible Ansätze einbezieht, unterstützt Einzelpersonen dabei, Resilienz zu entwickeln: die eigenen Erfahrungen zu verstehen, Bewältigungsstrategien aufzubauen und Wege zu finden, trotz erlebten Leids konstruktiv zu ihren Gemeinschaften beizutragen.

Resilienz von Gemeinschaften: Wenn externe Krisen eintreten – etwa wirtschaftliche Abschwünge, Vertreibungskrisen oder politische Instabilität –, sind Gemeinschaften mit starken sozialen Bindungen, wirksamen Mechanismen zur Konfliktlösung und inklusiven Governance-Strukturen besser in der Lage, diese zu bewältigen als fragmentierte Gemeinschaften, in denen unterschiedliche Gruppen einander misstrauen. Friedensbildung stärkt die Resilienz von Gemeinschaften, indem sie diese sozialen Strukturen festigt, Kompetenzen zur Konfliktlösung vermittelt und Netzwerke über gesellschaftliche Trennlinien hinweg schafft.

I*nstitutionelle Resilienz:* Bildungseinrichtungen, Kulturorganisationen und zivilgesellschaftliche Gruppen benötigen Resilienz, um ihre Arbeit trotz unsicherer Finanzierung, politischen Drucks und gesellschaftlicher Herausforderungen fortsetzen zu können. Der Aufbau institutioneller Resilienz umfasst die Entwicklung fundierter Methoden, die Schaffung nachhaltiger Netzwerke und die Etablierung von Praktiken, die unabhängig vom Engagement einzelner Schlüsselpersonen oder von zeitlich begrenzter Projektfinanzierung fortbestehen können.

Generationenübergreifende Resilienz: Gemeinschaften, denen es gelingt, generationelle Unterschiede zu überbrücken – indem ältere Erwachsene, die unter kommunistischen Regimen gelebt haben, und jüngere Erwachsene, die sich in digitalen Demokratien orientieren, voneinander lernen –, sind besser in der Lage, sowohl historische Hinterlassenschaften als auch gegenwärtige Herausforderungen zu bewältigen. Eine Friedensbildung, die generationenübergreifendes Lernen ausdrücklich berücksichtigt, stärkt diese Form der Resilienz.

WARUM INTEGRATION VON BEDEUTUNG IST

Integration ist zu einer der dringlichsten Herausforderungen und zugleich zu einer der bedeutendsten Chancen im Donauraum geworden. Der Begriff umfasst mehrere Bedeutungsdimensionen, die allesamt für die Friedensbildung relevant sind.

Integration vertriebener Personen: Angesichts der massiven Vertreibung aus der Ukraine und anhaltender Migrationsbewegungen aus anderen Regionen entscheidet die Reaktion der aufnehmenden Gemeinschaften darüber, ob neu ankommende Menschen ihr Leben in Würde neu aufbauen können oder marginalisiert und vulnerabel bleiben. Friedensbildung, die sowohl die Bedürfnisse vertriebener Personen als auch die Anliegen der aufnehmenden Gemeinschaften berücksichtigt, kann Integrationsprozesse fördern, die das soziale Gefüge bereichern, anstatt es zu spalten.

Wirksame Integration bedeutet nicht Assimilation und verlangt nicht, dass neu ankommende Menschen ihre Kulturen und Identitäten aufgeben. Vielmehr handelt es sich um einen wechselseitigen Prozess, in dem sich sowohl vertriebene Personen als auch aufnehmende Gemeinschaften anpassen, voneinander lernen und neue Formen des Zusammenlebens entwickeln. Friedensbildung unterstützt diesen Prozess, indem sie interkulturelle Kommunikationskompetenzen vermittelt, Stereotype und Vorurteile thematisiert und Räume für authentische Begegnungen zwischen unterschiedlichen Gruppen schafft.

Soziale Integration über gesellschaftliche Trennlinien hinweg: Über die Herausforderungen im Zusammenhang mit Vertreibung hinaus ist die Region mit weiteren Integrationsaufgaben konfrontiert, darunter Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Räumen, wirtschaftliche Ungleichheiten, generationelle Gräben sowie Spaltungen entlang ethnischer, sprachlicher oder religiöser Zugehörigkeiten. Friedensbildung schafft Möglichkeiten für Menschen, die durch diese Trennlinien voneinander getrennt sind, einander zu begegnen, zusammenzuarbeiten und ihre gemeinsame Menschlichkeit sowie ihre gemeinsamen Interessen zu erkennen.

Integration der Friedensbildung in Bildungssysteme: Gegenwärtig ist Friedensbildung in der Region noch weitgehend projektbasiert und von zeitlich begrenzter Finanzierung abhängig.

Um nachhaltige Wirkung zu erzielen, muss sie in reguläre Systeme der Erwachsenenbildung, in Programme der Aus- und Weiterbildung von Lehr- und Bildungsfachkräften sowie in institutionelle Mandate integriert werden. Dieses Mapping zeigt auf, wo eine solche Integration bereits stattfindet und wo weiterhin Hindernisse bestehen.

Regionale Integration durch Zusammenarbeit: Die EU-Strategie für den Donauraum und Programme wie Erasmus+ schaffen Rahmenbedingungen für transnationale Zusammenarbeit, diese müssen jedoch aktiv genutzt werden. Projekte der Friedensbildung, die Partnerorganisationen aus mehreren Ländern zusammenbringen, dienen als Modell für jene Form der Kooperation, die erforderlich ist, damit die Region gemeinsame Herausforderungen bewältigen kann – von Umweltschutz und wirtschaftlicher Entwicklung bis hin zur Steuerung von Migrationsbewegungen.

UNSERE ZIELGRUPPEN: AN WEN SICH DIESE ARBEIT RICHTET

Dieses Mapping und das umfassendere Projekt DANUBE PEACE konzentrieren sich auf spezifische Zielgruppen, deren Mitwirkung für die Stärkung der Friedensbildung in der Region von wesentlicher Bedeutung ist.

Erwachsenenbildner*innen
Erwachsenenbildner*innen unabhängig davon, ob sie an Universitäten, Berufsschulen, in Gemeindezentren, Bibliotheken oder Nichtregierungsorganisationen tätig sind – leisten Friedensarbeit an vorderster Stelle. Sie prägen, wie Erwachsene Konflikte, Vielfalt, Geschichte und gesellschaftliche Handlungsmöglichkeiten verstehen. Dennoch fehlt vielen von ihnen eine gezielte Qualifizierung in den Methoden der Friedensbildung. Sie verfügen möglicherweise über fundierte Fachkenntnisse in ihren jeweiligen Arbeitsbereichen, jedoch nicht über ausreichende Kompetenzen, um schwierige Gespräche über umstrittene historische Narrative zu moderieren, traumatisierte Lernende zu unterstützen oder inklusive Lernumgebungen für heterogene Gruppen zu gestalten. Diese Bildungsfachkräfte sind zentrale Multiplikator*innen. Werden sie mit geeigneten Instrumenten und Rahmenkonzepten der Friedensbildung ausgestattet, können sie Tausende von Lernenden erreichen und beeinflussen, wie diese sich in ihren Gemeinschaften engagieren. Dieses Mapping dokumentiert, was Bildungsfachkräfte benötigen – spezifische Kompetenzen, praxisnahe Instrumente und institutionelle Unterstützung, um Friedensbildung wirksam voranzubringen.

Kulturakteur*innen
Zu den Kulturakteurinnen zählen Museumsfachkräfte, Leitungen von Kulturerbestätten, Bibliotheks- und Archivfachkräfte, Künstlerinnen, Koordinator*innen kultureller Programme sowie weitere Personen, die an der Schnittstelle von Kultur und Gemeinschaft tätig sind. Sie verfügen über besondere Ressourcen für die Friedensbildung: den Zugang zu Räumen, in denen Gemeinschaften zusammenkommen, Fachwissen in der Vermittlung von Geschichte und Kulturerbe, Kompetenzen in der Gestaltung bedeutungsvoller Erfahrungen sowie häufig vertrauensvolle Beziehungen zu unterschiedlichen Mitgliedern der Gemeinschaft. Dennoch fehlen Kulturakteurinnen häufig geeignete Rahmenkonzepte, um ihre Arbeit als Beitrag zur Friedensförderung zu verstehen. Eine kuratorisch tätige Person kann beispielsweise eine Ausstellung zum Thema Migration organisieren, ohne diese ausdrücklich mit gegenwärtigen Herausforderungen im Zusammenhang mit Vertreibung und Integration zu verknüpfen. Die Leitung einer Kulturerbestätte kann einen historisch umstrittenen Ort vermitteln, ohne die unterschiedlichen Narrative zu berücksichtigen, die verschiedene Gemeinschaften mit diesem Ort verbinden. Rahmenkonzepte der Friedensbildung können Kulturakteurinnen dabei unterstützen, ihre kulturelle Arbeit gezielter für friedensfördernde Zwecke einzusetzen.

Vertriebene Personen

Vertriebene Personen – in der gegenwärtigen Krise vor allem aus der Ukraine, jedoch auch infolge früherer Konflikte und aus anderen Regionen – sind nicht lediglich Empfänger*innen von Friedensbildung, sondern leisten einen wesentlichen Beitrag zu ihr. Sie bringen unmittelbare Erfahrungen mit Konflikten, Vertreibung, Verlust, Resilienz und Anpassung mit. Ihre Perspektiven sind von unschätzbarem Wert, um zu verstehen, welche Voraussetzungen Frieden erfordert und was Integration konkret bedeutet.

Allzu häufig werden vertriebene Personen aus Bildungsräumen ausgeschlossen oder ausschließlich als Lernende betrachtet, niemals jedoch als Lehrende. Dieses Mapping stellt ihre Stimmen bewusst in den Mittelpunkt und dokumentiert sowohl ihren Bedarf an Bildungsangeboten, die ihre Integration unterstützen, als auch ihre Beiträge zu Inhalten und Methoden der Friedensbildung. Wenn Programme der Friedensbildung vertriebene Personen als Mitgestaltende und Moderator*innen einbeziehen, werden sie relevanter, inklusiver und wirksamer.

IGenerationenübergreifende Gruppen

Einige der wirkungsvollsten Prozesse der Friedensbildung entstehen, wenn unterschiedliche Generationen gemeinsam lernen. Wenn eine Großmutter, die den Zweiten Weltkrieg überlebt hat, im selben Workshop sitzt wie ihre Enkelin, die sich mit gegenwärtigen Flucht- und Vertreibungskrisen auseinandersetzt, kann etwas Tiefgreifendes entstehen: nicht nur die Weitergabe von Erinnerungen, sondern auch ein wechselseitiger Lernprozess darüber, wie unterschiedliche Generationen Vertreibung und Gewalt erleben, darauf reagieren und sich für die Schaffung von Frieden einsetzen. Generationenübergreifendes Lernen greift zudem eine spezifische Herausforderung des Donauraums auf: generationelle Unterschiede im Umgang mit umstrittenen historischen Erinnerungen. Jüngere Generationen können sich durch historische Konflikte belastet fühlen, die sie nicht verursacht haben, deren Folgen sie jedoch geerbt haben. Ältere Generationen wiederum können den Eindruck haben, dass ihre Erfahrungen abgewertet oder missverstanden werden. Friedensbildung, die verschiedene Generationen zusammenführt, kann heilsame Gespräche über diese Spannungen ermöglichen und zugleich jene Form des Dialogs vorleben, die erforderlich ist, um sie auch in der breiteren Gesellschaft zu bearbeiten.

Jugendliche und junge Erwachsene

Obwohl sich das Projekt DANUBE PEACE auf die Erwachsenenbildung konzentriert, berücksichtigt es, dass es sich bei vielen „Erwachsenen“ in Bildungskontexten um junge Erwachsene handelt – um Menschen Ende zwanzig oder Anfang dreißig, die ihre Identität, ihre Werte und ihr gesellschaftliches Engagement weiterentwickeln. Diese Generation ist in einem anderen Kontext aufgewachsen als ihre Eltern und Großeltern: Sie ist digital stärker vernetzt, hat mit größerer Wahrscheinlichkeit grenzüberschreitend gereist oder studiert und ist weniger unmittelbar von den Trennlinien des Kalten Krieges geprägt. Gleichzeitig steht sie vor eigenen Herausforderungen: wirtschaftlicher Unsicherheit, Zukunftsängsten im Zusammenhang mit dem Klimawandel sowie der Anziehungskraft sowohl progressiver Bewegungen als auch reaktionärer nationalistischer Strömungen. Friedensbildung, die junge Erwachsene anspricht, muss an ihre Erfahrungen und Anliegen anknüpfen und Methoden sowie Technologien einsetzen, die ihren Lern- und Kommunikationsweisen entsprechen.

Der Ansatz von DANUBE PEACE

Dieses Mapping basiert auf der Erkenntnis, dass die Stärkung der Friedensbildung im Donauraum ein fundiertes Verständnis darüber erfordert, welche Angebote bereits bestehen, welche Bedarfe vorhanden sind und wie bestehende Ressourcen mit diesen Bedarfen verknüpft werden können. Die sechs Partnerorganisationen des Projekts DANUBE PEACE bringen komplementäre Fachkenntnisse und Erfahrungen ein. Gemeinsam erfassen diese Organisationen Möglichkeiten der Friedensbildung, entwickeln Bildungsressourcen und bauen Netzwerke auf, die Fachkräfte über nationale Grenzen hinweg miteinander verbinden. Diese Arbeit reagiert auf dokumentierte Bedarfe und knüpft zugleich an die bereits vorhandenen Stärken der Region an. Die Donau hat schon immer unterschiedliche Bevölkerungsgruppen miteinander verbunden. Dieses Projekt nutzt dieses verbindende Potenzial nicht, um Unterschiede auszulöschen oder schwierige historische Erfahrungen auszublenden, sondern um Bedingungen zu schaffen, unter denen vielfältige Gemeinschaften zusammenleben, kooperieren und gemeinsame Zukunftsperspektiven entwickeln können. Genau darin liegt letztlich die Bedeutung von Friedensbildung im Donauraum: zu lernen, miteinander zu leben – nicht trotz unserer Unterschiede, sondern bereichert durch sie.

2.2 DES DOKUMENTS – ERSTELLT VON PANNONIA

Dieses Dokument erfüllt vier miteinander verbundene Zwecke, die jeweils für die Stärkung der Friedensbildung im Donauraum von wesentlicher Bedeutung sind.

Möglichkeiten der Friedensbildung erfassen

Unsere erste Aufgabe bestand darin, bestehende Angebote zu dokumentieren. In fünf Ländern – Kroatien, Deutschland, der Ukraine, der Tschechischen Republik sowie Bosnien und Herzegowina haben wir die Landschaft der Friedensbildung erfasst: welche Institutionen Programme anbieten, welche Bildungsfachkräfte in diesem Bereich tätig sind, welche kulturellen Ressourcen die Friedensförderung unterstützen und welche Materialien und Methoden eingesetzt werden. Dabei handelt es sich nicht um ein vollständiges Verzeichnis sämtlicher Angebote, die mit Friedensbildung in Verbindung stehen könnten – ein solcher Katalog wäre weder realistisch noch zielführend. Stattdessen konzentrierten wir uns darauf, zentrale Akteurinnen, beispielhafte Initiativen und zugängliche Ressourcen zu identifizieren, von denen Bildungsfachkräfte und Kulturakteurinnen lernen und auf denen sie aufbauen können. Die interaktive digitale Karte, die diesen Bericht ergänzt, macht diese Möglichkeiten für alle sichtbar und zugänglich, die Friedensbildung in der Region voranbringen möchten.

LÜCKEN, BEDARFE UND STÄRKEN ANALYSIEREN

Die Erfassung bestehender Angebote ist nur dann von Bedeutung, wenn zugleich verstanden wird, was fehlt und welche Ansätze sich als wirksam erweisen. Durch Befragungen, Interviews und Fokusgruppen wurden im Rahmen der Untersuchung mehr als 190 dokumentierte Beiträge von Bildungsfachkräften, Kulturakteur*innen, vertriebenen Personen und Führungspersonen aus lokalen Gemeinschaften erhoben.

- **Lücken**: Wo fehlen Angebote der Friedensbildung? Welche Bevölkerungsgruppen werden ausgeschlossen? Welche Ressourcen benötigen Bildungsfachkräfte, haben jedoch keinen Zugang zu ihnen? In welchen Bereichen gelingt es institutionellen Strukturen nicht, friedensfördernde Arbeit zu unterstützen?
- **Bedarfe:** Was benötigen Fachkräfte, um ihre Arbeit wirksamer zu gestalten? Welche Kompetenzen müssen Bildungsfachkräfte entwickeln? Welche Formen der Unterstützung würden es Kultureinrichtungen ermöglichen, ihre Ressourcen für die Friedensbildung zu nutzen? Wie können die Bedürfnisse vertriebener Personen berücksichtigt werden, sowohl Bildungsangebote in Anspruch zu nehmen als auch selbst aktiv zu Bildung beizutragen?
- **Stärken:** Was funktioniert bereits? Welche Ansätze zeigen nachweisbare Wirkung? Auf welchen kulturellen Ressourcen und institutionellen Kapazitäten kann aufgebaut werden? Wo sind engagierte Fachkräfte und unterstützende Strukturen bereits vorhanden?

Das Verständnis dieses Gesamtbildes – also nicht nur der Defizite, sondern auch der vorhandenen Ressourcen – ermöglicht realistische und kontextbezogene Ansätze zur Stärkung der Friedensbildung, anstatt Lösungen zu übernehmen, die die regionalen Gegebenheiten außer Acht lassen.

BEWÄHRTE VERFAHREN IDENTIFIZIEREN

Dieser Bericht dokumentiert bewährte Verfahren anhand von Fallstudien aus jedem Partnerland. Ausgewählt wurden Beispiele, die:

- **Übertragbar:** Andere Organisationen können diese Ansätze an ihre jeweiligen Kontexte anpassen
- **Wirkungsvoll:** Sie zeigen konkrete Ergebnisse beim Aufbau von Frieden, bei der Förderung von Inklusion oder bei der Stärkung von Resilienz
- **Vielfältig:** Sie repräsentieren unterschiedliche Arten von Initiativen – formale Bildungsangebote, Kulturprogramme und Gemeinschaftsprojekte – und behandeln verschiedene Aspekte der Friedensbildung
- **Lehrreich:** Sie vermitteln wichtige Erkenntnisse darüber, welche Faktoren Friedensbildung im Donauraum wirksam machen

Bewährte Verfahren sind keine Vorlagen, die unverändert übernommen werden sollen, sondern Modelle, aus denen sich lernen lässt und die zeigen, was möglich ist, wenn Engagement auf eine geeignete Methodik trifft.

EVIDENZGRUNDLAGE FÜR WP3 UND WP4 SCHAFFEN

Dieses Mapping bildet die empirische Grundlage für die nächsten Phasen des Projekts DANUBE PEACE. Sämtliche hier dokumentierten Erkenntnisse – Lücken und Stärken, Bedarfe und Ressourcen, erfolgreiche Praktiken und fortbestehende Herausforderungen – fließen unmittelbar ein in:

- **WP3 – Animierte Erklärvideos:** Das Mapping zeigt, welche Konzepte der Friedensbildung am dringendsten einer zugänglichen Erklärung bedürfen, welche kulturellen Sensibilitäten berücksichtigt werden müssen, welche Beispiele in der gesamten Region Anklang finden und wie Videos gestaltet werden können, die sich an den tatsächlichen Bedürfnissen von Bildungsfachkräften und Lernenden orientieren, anstatt an abstrakten Zielgruppen.
- **WP4 – Offene Bildungsressourcen:** Die Daten aus Befragungen und Interviews zeigen, welche Kompetenzen Bildungsfachkräfte entwickeln müssen, welche pädagogischen Ansätze in der Region wirksam sind, welche praktischen Instrumente fehlen und wie ein Curriculum strukturiert werden kann, das auf die identifizierten Bedarfe reagiert und zugleich auf den dokumentierten Stärken aufbaut.

Indem diese Bildungsangebote auf systematischer Forschung statt auf Annahmen beruhen, wird sichergestellt, dass sie für die Fachkräfte, die sie benötigen, tatsächlich von Nutzen sind

HINWEISE ZUR NUTZUNG DIESES BERICHTS

Die folgenden Abschnitte stellen unsere Ergebnisse im Detail vor:

- **Methodischer Rahmen** erläutert, wie die Untersuchung durchgeführt wurde
- **Überblick über die Datenerhebung** fasst zusammen, welche Erkenntnisse aus Interviews, Befragungen, Fokusgruppen und Fallstudien gewonnen wurden
- **Regionale Analyse** präsentiert die länderspezifischen Ergebnisse der einzelnen Partnerorganisationen
- **Fahrplan für Friedensbildung** im Donauraum bündelt die regionsübergreifenden Erkenntnisse
- **Empfehlungen für Politik und Praxis** überführen die Ergebnisse in konkrete Handlungsempfehlungen
- **Auswirkungen** auf die nächsten Arbeitspakete zeigt konkret auf, wie diese Untersuchung WP3 und WP4 gestaltet

Im gesamten Bericht wurde darauf geachtet, die Stimmen der Teilnehmenden angemessen zu würdigen – ihre Erkenntnisse also nicht auf bloße Datenpunkte zu reduzieren, sondern ihre Erfahrungen und ihr Fachwissen als unverzichtbare Wissensgrundlage für alle darzustellen, die sich für die Stärkung der Friedensbildung im Donauraum einsetzen.



03

METHODISCHER RAHMEN

WP2 kombinierte drei empirische Datenerhebungsinstrumente: Interviews, Fokusgruppen und Umfragen – mit einer desk-basierten Ressourcenkartierung und Fallstudienanalysen. Von Pannonia entwickelte gemeinsame Protokolle unterstützten die länderübergreifende Konsistenz und ermöglichten gleichzeitig Anpassungen an nationale, sprachliche und kulturelle Kontexte. Ein mehrsprachiger Ansatz, eine länderübergreifende Überprüfung und DSGVO-konforme ethische Verfahren bildeten die Grundlage des Forschungsprozesses.

3 METHODOLOGICAL FRAMEWORK

Der methodische Rahmen für WP2 kombiniert qualitative, quantitative und partizipative Ansätze, um sicherzustellen, dass das Mapping der Möglichkeiten für Friedensbildung im Donauraum evidenzbasiert, inklusiv und in den lokalen Realitäten verankert ist. Dieses Mixed-Methods-Design ermöglicht es, sowohl messbare Trends als auch die gelebten Erfahrungen von Bildungsfachkräften, Kulturakteur*innen, vertriebenen Personen und generationenübergreifenden Gruppen zu erfassen.

Das Mapping stützte sich auf vier einander ergänzende Instrumente der Datenerhebung: Interviews, Fokusgruppen, Befragungen und Fallstudien. Jede Partnerorganisation führte diese Aktivitäten innerhalb ihres jeweiligen nationalen Kontextes auf Grundlage einheitlicher, von Pannonia entwickelter Protokolle durch. Diese gemeinsamen Vorlagen, die Fragen, Verfahren, Berichtsformate und ethische Schutzmaßnahmen umfassten, gewährleisteten die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zwischen den Ländern und boten zugleich ausreichend Flexibilität, um lokale Gegebenheiten zu berücksichtigen.

Während der gesamten Analyse wurde ein länderübergreifendes Validierungsverfahren angewandt. Die Partnerorganisationen überprüften gegenseitig ihre Ergebnisse, um gemeinsame Muster zu identifizieren, die Genauigkeit zu bestätigen und länderspezifische Besonderheiten zu erkennen. Dadurch wurde die regionale Dimension des Berichts gestärkt, da zwischen gemeinsamen Herausforderungen im gesamten Donauraum und kontextspezifischen Unterschieden unterschieden werden konnte, die durch Kultur, politische Rahmenbedingungen oder lokale Geschichte geprägt sind.

Angesichts der sprachlichen und kulturellen Vielfalt des Donauraums folgte die Methodik einem mehrsprachigen Ansatz. Die Forschungsinstrumente wurden an die jeweiligen Landessprachen angepasst, sodass die Teilnehmenden ihre Sichtweisen auf für sie angemessene Weise äußern konnten und Inklusivität gewährleistet wurde. Die Aktivitäten wurden von den lokalen Partnerorganisationen und geschulten Moderator*innen durchgeführt, die mit den jeweiligen nationalen Kontexten vertraut waren und die Zielgruppen angemessen einbeziehen konnten, darunter vertriebene Personen und von Konflikten betroffene Gemeinschaften.

Alle eingesetzten Forschungsinstrumente enthielten angepasste Fragen, die die thematischen Schwerpunkte des Projekts widerspiegelten: Friedensbildung, kulturelle Zusammenarbeit, Resilienz, generationenübergreifendes Lernen und Integration. Diese Fragen wurden so gestaltet, dass sie unterschiedliche Realitäten innerhalb der Gemeinschaften sensibel berücksichtigen und zugleich vergleichbare Daten für die regionale Synthese liefern.

Während des gesamten Prozesses wurden die Anforderungen der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) sowie ethische Standards eingehalten. Die Teilnehmenden wurden über den Zweck der Untersuchung, die Freiwilligkeit der Teilnahme, die Vertraulichkeit und die vorgesehene Verwendung der erhobenen Daten informiert. Je nach Erhebungsformat wurde die informierte Einwilligung schriftlich oder elektronisch eingeholt. Eine namentliche Zuordnung erfolgte ausschließlich in Fällen, in denen die Teilnehmenden ausdrücklich einer öffentlichen Identifizierung zugestimmt hatten; andernfalls wurden die Beiträge anonymisiert. Die Forschungsmaterialien wurden sicher gespeichert und ausschließlich für projektbezogene Zwecke verwendet.

Diese gemeinsamen Vorlagen, die Fragen, Verfahren, Berichtsformate und ethische Schutzmaßnahmen umfassten, ermöglichten ein angemessenes Maß an Vergleichbarkeit zwischen den Ländern und boten zugleich ausreichend Flexibilität, um nationale und lokale Gegebenheiten zu berücksichtigen. In Deutschland wurden die über die deutsch- und englischsprachigen Versionen des Fragebogens erhobenen Antworten harmonisiert, indem gleichwertige Antwortkategorien einander zugeordnet und die Ergebnisse Frage für Frage zusammengeführt wurden. Insgesamt umfasste das Mapping 7 Expert*inneninterviews, 5 Fokusgruppen mit 39 Teilnehmenden, 150 Befragte, 16 Fallstudien und 28 erfasste Ressourcen in fünf Partnerländern.



04

ÜBERBLICK ÜBER DIE DATENERHEBUNG

Dieser Abschnitt führt die empirische Grundlage der Kartierung Land für Land zusammen. In den fünf Partnerländern stützt er sich auf 7 Experteninterviews, 5 Fokusgruppen mit 39 Teilnehmern, 150 Umfrageteilnehmer, 16 Fallstudien und 28 kartierte Ressourcen. Die nach Ländern und Instrumenten aufgeschlüsselten Daten erfassen sowohl formelle Programme als auch die informellen, an der Basis verankerten und kulturellen Initiativen, die oft unsichtbar bleiben.

4.1 BEFRAGUNGEN

4.1.1 TSCHECHISCHE REPUBLIK

INTERVIEWBERICHT

TSCHECHISCHE REPUBLIK

Interviewpartnerin: Sofia Zakharkina, Administratorin, NGO Multicultural Center Brusinka, Brünn
Das Interview wurde im Rahmen von WP2 des Projekts DANUBE PEACE durchgeführt.

SCHLÜSSELZAHLEN

18
BEFRAGTE

05
ORGANISATIONEN

04
INITIATIVEN

A. Einleitung und allgemeine Informationen

Sofia Zakharkina ist Administratorin des NGO Multicultural Center Brusinka in Brünn. Brusinka ist ein multikulturelles Zentrum, in dem Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen zusammenkommen, um zu lernen, Erfahrungen auszutauschen und sich weiterzuentwickeln. Die Organisation verbindet Bildung, Kultur und Gemeinwesenarbeit, um Kreativität, gegenseitiges Verständnis und Zusammenarbeit über kulturelle und generationelle Grenzen hinweg zu fördern und damit zu einer offenen, zusammenhaltenden und resilienten Stadt beizutragen.

Bei Brusinka ist Friedensbildung kein eigenständiges Programm, sondern Bestandteil der alltäglichen Gemeinschaftspraxis. Das Zentrum schafft sichere kulturelle und pädagogische Räume, in denen Angehörige der lokalen Bevölkerung, geflüchtete Menschen und Minderheitengemeinschaften einander begegnen und zusammenarbeiten. Die Interviewpartnerin koordiniert Erasmus+-Projekte und weitere internationale Partnerschaften mit den Schwerpunkten Inklusion, Empowerment junger Menschen und interkulturelles Lernen. Dabei werden lokale Gegebenheiten mit umfassenderen europäischen Debatten über Demokratie und Vielfalt verknüpft. Auf persönlicher Ebene umfasst die Arbeit zudem die Beratung von Familien, die sich mit Fragen der Integration und Bildung auseinandersetzen, sowie die Organisation von Workshops, in denen Kunst, Sprachenlernen, Musik und Storytelling als Instrumente der Verbindung und nicht der Spaltung eingesetzt werden.

B. Friedensbildung und Bedarfe der Gemeinschaft

Zentrale friedensbezogene Herausforderungen

In Brünn beziehen sich die Herausforderungen weniger auf sichtbare Konflikte als vielmehr auf gesellschaftliche Fragmentierung. Zu beobachten sind eine zunehmende Polarisierung, parallel existierende Gemeinschaften und ein begrenzter Austausch zwischen der lokalen Bevölkerung und neu zugewanderten Menschen. Sprachbarrieren, Stereotype und Desinformation erschweren einen konstruktiven Dialog. Hinzu kommt eine emotionale Erschöpfung: Geflüchtete Familien sind mit Unsicherheit und erheblichem Druck konfrontiert, während sich Teile der lokalen Bevölkerung durch den raschen gesellschaftlichen Wandel überfordert fühlen.

Fehlen sinnvolle Räume für Begegnung, kann diese Spannung das gegenseitige Vertrauen schrittweise untergraben. Schulen und Institutionen befinden sich weiterhin in einem Anpassungsprozess an die zunehmende Vielfalt, und junge Menschen mit Migrationsgeschichte haben häufig Schwierigkeiten mit Fragen der Identität und Zugehörigkeit. Friedensförderung bedeutet in diesem Kontext, einer schleichenden gesellschaftlichen Spaltung vorzubeugen, indem strukturierte Räume für Dialog, Beteiligung und gemeinsame Verantwortung geschaffen werden.

Am stärksten betroffene Gruppen

Zu den am stärksten betroffenen Gruppen zählen ukrainische Geflüchtete, insbesondere Mütter mit Kindern, die mit unsicheren Wohnverhältnissen, der schulischen Integration und dem Zugang zum Arbeitsmarkt konfrontiert sind. In der öffentlichen Debatte werden Geflüchtete mitunter als wirtschaftliche Belastung dargestellt, was bestehende Spannungen verstärken kann. Kinder und Jugendliche mit Migrationsgeschichte stehen häufig vor Herausforderungen im Zusammenhang mit Identität und Zugehörigkeit. Roma-Gemeinschaften sind weiterhin von struktureller Benachteiligung und stereotypen Zuschreibungen betroffen. Einige migrantische Gruppen, darunter Teile der vietnamesischen Gemeinschaft, können mit kultureller Distanz oder einer begrenzten gesellschaftlichen Repräsentation konfrontiert sein. Auch ältere Menschen und sozial vulnerable Familien sind wirtschaftlichem Druck und polarisierenden Narrativen in besonderem Maße ausgesetzt.

Rolle der Erwachsenenbildung

Die Erwachsenenbildung übernimmt eine stabilisierende Funktion. Sie stärkt kritisches Denken, Medienkompetenz und interkulturelle Kompetenzen bei Menschen, die Familien und den öffentlichen Diskurs beeinflussen. Über die berufliche Qualifizierung hinaus schafft sie Räume, in denen Menschen reflektieren, Informationen hinterfragen und Vielfalt unmittelbar erleben können. Sprachbildungsangebote und Integrationsunterstützung helfen neu zugewanderten Menschen dabei, sich aus Abhängigkeit heraus zu aktiver gesellschaftlicher Teilhabe zu entwickeln. In diesem Sinne fungiert Erwachsenenbildung als präventive Friedensinfrastruktur – indem sie informierte und selbstbewusste Menschen stärkt, die zu einem konstruktiven Dialog fähig sind.

C. Kulturelle, historische und soziale Dimensionen

Kulturelle Traditionen vermitteln in der tschechischen Gesellschaft Kontinuität und Zugehörigkeit. Wird Identität jedoch als unveränderlich oder ausschließlich verstanden, kann dies gesellschaftliche Spaltungen vertiefen. In migrationsbezogenen Debatten wird kulturelles Erbe mitunter als etwas dargestellt, das vor neu zugewanderten Menschen geschützt werden müsse. Bei Brusinka wird Kultur hingegen als dynamisch und gemeinschaftlich verstanden: Tschechische Traditionen treten in dialogorientierten Formaten mit ukrainischen, Roma-bezogenen und weiteren kulturellen Ausdrucksformen in Austausch. Wird Kultur als wandelbar und nicht als exklusiv betrachtet, kann sie zu einer Brücke statt zu einer Grenze werden.

Beispiel: Nach der Ankunft ukrainischer Geflüchteter organisierte Brusinka im Jahr 2022 moderierte Storytelling-Abende, bei denen neu zugewanderte Menschen und Angehörige der lokalen Bevölkerung persönliche Erfahrungen miteinander teilten. Die Verbindung von Erzählen, künstlerischen Elementen und professioneller Moderation schuf einen sicheren Raum für den Dialog. Die Teilnehmenden lösten sich von abstrakten Vorstellungen über „Geflüchtete“ oder „Einheimische“ und entwickelten ein Verständnis für individuelle Lebensgeschichten. Daraus entstanden neue Formen der Zusammenarbeit, und das gegenseitige Vertrauen wurde gestärkt. Kultur fungierte dabei als neutraler Begegnungsraum und emotionale Brücke.

D. Aspekte von Vertreibung und generationenübergreifendem Austausch

Vertriebene Personen nehmen an Sprachkursen, Kreativworkshops und Gemeinschaftsveranstaltungen teil. Kulturelle Räume werden dabei häufig als zugänglicher wahrgenommen als formale Institutionen. Die Teilnahme wird insbesondere durch erschwingliche Angebote, mehrsprachige Kommunikation und vertrauensbasierte Ansprache erleichtert. Zu den bestehenden Hindernissen zählen wirtschaftlicher Druck, unsichere Wohnverhältnisse, bürokratische Ungewissheit und psychische Belastungen. Direkte Begegnungen tragen nachweislich dazu bei, Vorurteile abzubauen.

Die Generationen existieren häufig eher nebeneinander, als dass sie miteinander in einen Dialog treten. Jüngere Menschen stehen Vielfalt im Allgemeinen offener gegenüber, während ältere Generationen gesellschaftlichen Wandel oftmals vor allem über mediale Narrative wahrnehmen. Strukturierte generationenübergreifende Formate – darunter Storytelling, Gemeinschaftsdiskussionen und gemeinsame kulturelle Aktivitäten – können dazu beitragen, diese Kluft zu überbrücken. Ein solcher Austausch entsteht jedoch nicht automatisch, sondern erfordert eine gezielte Konzeption und professionelle Moderation.

E. Aktuelle Praktiken und bestehende Lücken

Erfolgreiche Initiativen verbinden strukturiertes Lernen mit unmittelbaren menschlichen Begegnungen. Internationale Kooperationsprojekte, insbesondere im Rahmen von Erasmus+, stärken professionelle Kompetenzen und interkulturelle Fähigkeiten. Dialogorientierte Formate und Sprachbildung bleiben zentrale Elemente für Integration und gesellschaftliche Stabilität. Resilienz entsteht dabei nicht allein durch Wissensvermittlung, sondern ebenso durch Vertrauen, emotionale Kompetenz und langfristiges Engagement.

Die größte Lücke liegt in der Fragmentierung und der kurzfristigen Finanzierung. Ein Zeitraum von sechs oder neun Monaten reicht für den Aufbau von Vertrauen nicht aus. Projekte müssen auf lokalen Realitäten beruhen, anstatt übernommene Standardmodelle zu verwenden. Erwachsenenbildung wird als tragende Säule demokratischer Stabilität weiterhin unterschätzt. Auch die kulturelle Dimension wird bislang nicht ausreichend genutzt: Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt sind langfristige kulturelle und pädagogische Plattformen entscheidend – nicht voneinander isolierte Einzelveranstaltungen.

F. Möglichkeiten der Zusammenarbeit

Die Friedensbildung im Donauraum würde von einer strukturierten grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen der Erwachsenenbildung, Kulturinstitutionen und Kommunen profitieren. Gemeinsame Schulungen, kollegiales Lernen und geteilte methodische Ansätze könnten dazu beitragen, Polarisierung und Desinformation wirksamer entgegenzutreten. Kulturelle Austauschformate, Storytelling-Projekte und Jugendinitiativen können grenzüberschreitend gemeinsame Narrative schaffen. Für Kontinuität sind nachhaltige regionale Netzwerke unerlässlich, nicht lediglich kurzfristige Projekte.
Am dringendsten benötigt werden stabile finanzielle Ressourcen, Schulungen in konfliktsensibler Kommunikation, der Vermittlung von Medienkompetenz und interkultureller Mediation, Kompetenzen zur Stärkung emotionaler Resilienz sowie die institutionelle Anerkennung der Erwachsenenbildung als wesentliche Grundlage des gesellschaftlichen Zusammenhalts.

G. Digitale Instrumente und Mapping

Eine interaktive digitale Karte wäre sinnvoll, sofern sie als Koordinierungsinstrument und nicht lediglich als Visualisierung dient. Sie sollte Organisationen, thematische Schwerpunkte, Zielgruppen und Kontaktdaten darstellen. In einem grenzüberschreitenden Kontext wäre es zudem wertvoll, bestehende Partnerschaften, das Engagement von Diasporagemeinschaften und historische Verbindungen sichtbar zu machen. Filtermöglichkeiten nach Land, Thema und Art der Aktivität würden den praktischen Nutzen erhöhen.

H. Empfehlungen und Schlussfolgerungen

Erwachsenenbildung muss als tragende Säule demokratischer Stabilität anerkannt werden, insbesondere in einem von Polarisierung und Desinformation geprägten Kontext. Medienkompetenz und konfliktsensible Kommunikation sollten dabei zentrale Prioritäten darstellen. Eine langfristige Finanzierung ist unerlässlich. Kultur und Bildung sollten miteinander verknüpft werden, da sie gemeinsam Toleranz und geteilte Verantwortung fördern. Eine stärkere Koordination zwischen Zivilgesellschaft, Kommunen und Forschungseinrichtungen würde die Wirkung zusätzlich erhöhen.
Prioritäre Themen: Medienkompetenz, kritisches Denken und konstruktiver Dialog; interkulturelle Kompetenz, Minderheitenrechte und alltägliches Zusammenleben; emotionale Kompetenz und Resilienzförderung; politische Bildung in Verbindung mit demokratischen Werten und Rechtsstaatlichkeit.
Die Genderdimension sollte stärker berücksichtigt werden. Viele Integrationsprozesse werden maßgeblich von Frauen getragen, insbesondere von geflüchteten Müttern, die zugleich wirtschaftlicher und sozialer Vulnerabilität ausgesetzt sind. Gendersensible Ansätze stärken die Resilienz der gesamten Gemeinschaft.

4.1.2 UKRAINE

INTERVIEWBERICHT

UKRAINE

Interviewpartner: Oleksandr Kobets, Geschäftsführer der NGO Association of the Ukrainian Peacebuilding School
Das Interview wurde im Rahmen von WP2 des Projekts DANUBE PEACE durchgeführt.

A. Einleitung und allgemeine Informationen

Oleksandr Kobets ist Geschäftsführer der NGO Association of the Ukrainian Peacebuilding School (https://www.peacebuilding.org.ua). Die Ukrainian Peacebuilding School ist eine Bildungs- und Qualifizierungsinitiative, die seit 2014 tätig ist. Im Jahr 2021 wurde sie als zivilgesellschaftliche Organisation institutionalisiert, die als Gemeinschaft von Partnerorganisationen, Alumni und Unterstützer*innen agiert. Innerhalb der School ist der Interviewpartner sowohl als Leitungskraft als auch als Fachreferent tätig. Sein Schwerpunkt liegt auf religiösen Organisationen sowie auf hybrider Einflussnahme durch religiöse Strukturen, was insbesondere bei der Arbeit mit unterschiedlichen kulturellen und ethnischen Gemeinschaften von Bedeutung ist.

B. Friedensbildung und Bedarfe der Gemeinschaft

Zentrale friedensbezogene Herausforderungen

Im Jahr 2024 erstellte die Organisation ein Dokument mit dem Titel „Arbeitskarte für deokkupierte Gemeinschaften“. Dafür wurden frontnahe Gebiete besucht und die dortigen Prozesse etwa eineinhalb bis zwei Jahre nach der Befreiung von der Besatzung beschrieben. Im Jahr 2025 wurde der Ansatz weiterentwickelt, um zwischen vorübergehend besetzten, frontnahen, deokkupierten und ehemals frontnahen Gemeinschaften zu unterscheiden, die inzwischen zum rückwärtigen Gebiet gehören. Der zentrale Auslöser für Probleme in deokkupierten Gemeinschaften ist die Erfahrung der Besatzung selbst.

Zu den wichtigsten Herausforderungen deokkupierter und frontnaher Gemeinschaften zählen: der Bruch des gesellschaftlichen Zusammenhalts und die Frage nach „uns“ und „den anderen“ – also danach, wer die Gemeinschaft verlassen hat, wer geblieben ist, wer zurückgekehrt ist und wie die einzelnen Personen die Besatzung erlebt haben; Ressourcenkonflikte im Zusammenhang mit der Verteilung von Ausrüstung und finanziellen Mitteln; die mangelnde Beteiligung der Einwohner*innen an Entscheidungsprozessen unter Militärverwaltung; sicherheitsbezogene Herausforderungen; sowie die Entvölkerung – selbst wenn Ressourcen verfügbar sind, verlassen Menschen die Gemeinschaft, insbesondere wenn diese als rote Zone eingestuft wird.

SCHLÜSSELZAHLEN

51

BEFRAGTE

03

ORGANISATIONEN

03

INITIATIVEN

In host communities, typical resource conflicts arise around IDPs. The general trend is that younger, more educated persons show less expression of prejudice, while older, less educated persons show more.

Am stärksten betroffene Gruppen

Am vulnerabelsten sind Personengruppen, die keine eigenständigen Entscheidungen treffen können: Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, die rechtlich nicht selbst über eine Ausreise entscheiden können; ältere Menschen und Rentner*innen; sowie Menschen in schwierigen Lebenslagen, die nur über begrenzte Ressourcen zur Anpassung verfügen. In aufnehmenden Gemeinschaften entstehen typische Ressourcenkonflikte im Zusammenhang mit Binnenvertriebenen. Allgemein zeigt sich die Tendenz, dass jüngere und besser gebildete Personen weniger Vorurteile äußern, während diese bei älteren und weniger gebildeten Personen stärker ausgeprägt sind.

Rolle der Erwachsenenbildung

Die Erwachsenenbildung sollte sich vorrangig an Führungspersonen und Entscheidungsträgerinnen in den Gemeinschaften richten: an Abteilungsleitungen, Stellvertretungen, Vertreterinnen der kommunalen Selbstverwaltung, Aktivist*innen und lokale Führungspersonen. Zu den möglichen Inhalten gehören Identitätsfragen, Konfliktforschung, Verhandlungsführung und kulturelle Zusammenarbeit. Die Ukrainian Peacebuilding School fungiert zugleich als horizontales Netzwerk, das durch Austauschformate und gegenseitige Besuche neue Perspektiven eröffnet. In frontnahen Gemeinschaften unterstützt dies Führungspersonen dabei, anders mit Konfliktparteien umzugehen; in rückwärtigen Gemeinschaften trägt es dazu bei, identitätsbezogene Spannungen zu verringern, indem eine gemeinsame ukrainische Identität sichtbar gemacht und zugleich regionale Unterschiede anerkannt werden.

Ebenso wichtig ist die Arbeit mit Ukrainer*innen im Ausland: Viele äußern die Absicht, zurückzukehren, oder können eine wichtige Ressource für die Ukraine darstellen. Wenn niemand mit ihnen arbeitet, werden es andere tun – darunter auch russische Strukturen.

C. Kulturelle, historische und soziale Dimensionen

Kulturelle Traditionen üben einen starken Einfluss aus. Ein Beispiel aus der Region Cherson sind die beiden benachbarten Dörfer Stanislaw und Oleksandriwka. Stanislaw war historisch eine Siedlung freier Menschen, während Oleksandriwka historisch als Gutsherrensiedlung mit Leibeigenschaft geprägt war. Trotz heute vergleichbarer Lebensbedingungen sind Unterschiede in den Einstellungen zum Leben, zu Eigentum und zum zwischenmenschlichen Umgang wahrnehmbar. Historische Besonderheiten und kulturelle Einflüsse prägen somit das Verhalten und die Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft.

Vor der Durchführung von Aktivitäten in einer bestimmten Region oder Gemeinschaft ist eine kleinere Untersuchung etwa in Form von Befragungen oder Interviews – erforderlich, um Wahrnehmungen, Ängste und bestehende Barrieren zu verstehen und die Module zu Identität und historischem Gedächtnis entsprechend anzupassen. Bei einem groß angelegten landesweiten Programm der School ist keine gesonderte regionale Anpassung erforderlich, da innerhalb der Gruppe bereits unterschiedliche Regionen vertreten sind und sich ein gemeinsamer Kontext herausbildet.

D. Aspekte von Vertreibung, Inklusion und generationenübergreifendem Austausch

Ein erheblicher Teil der Mitglieder und des Teams der Organisation verfügt über eigene Vertreibungserfahrungen. Zu einem bestimmten Zeitpunkt lag dieser Anteil bei bis zu 90 %, gegenwärtig beträgt er etwa 30–40 % des Teams. Binnenvertriebene sind in lokalen Prozessen häufig weniger präsent, da Integration zunächst mit der Sicherung grundlegender Bedürfnisse beginnt, insbesondere mit der Suche nach Wohnraum und Beschäftigung. Eine umfassende Teilhabe am kulturellen und bildungsbezogenen Leben gestaltet sich entsprechend schwieriger. Hinzu kommt die Frage der Verhältnismäßigkeit: Wenn eine Gemeinschaft 4.000 ortsansässige Einwohnerinnen und 200 Binnenvertriebene umfasst, ist eine proportionale Repräsentation nahezu unmöglich. Gleichzeitig bringen vertriebene Aktivistinnen mitunter neue Dynamik in ihre Aufnahmegemeinschaften, etwa durch die Gründung von Jugendzentren in Transkarpatien.

Die grundlegende generationelle Kluft verläuft zwischen jungen Menschen bis etwa 25 oder 30 Jahren und Erwachsenen. Junge Menschen verlassen die Gemeinschaften häufig, während Erwachsene zurückbleiben, wodurch Entvölkerungsprozesse verstärkt werden. In rückwärtigen Gemeinschaften bestehen dabei zwei unterschiedliche Realitäten: Gemeinschaften, in denen junge Menschen tatsächlich aktiv einbezogen werden, und Gemeinschaften, in denen Jugendräte lediglich pro forma bestehen und keinen realen Einfluss ausüben.

E. Aktuelle Praktiken und bestehende Lücken

Programme sollten nicht auf einem naiven Diskurs nach dem Muster beruhen: „Man muss den Feind nur umarmen, dann wird Frieden entstehen." Frieden und Gerechtigkeit sind möglich, wenn die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden. Zweitens müssen Programme auf Feldarbeit und Forschung basieren, einschließlich der Beobachtung menschlicher Sicherheit, der Analyse von Konflikten und einer kontinuierlichen Risikobewertung. Da sich der Kontext sowohl geopolitisch als auch lokal verändert, ist es nicht möglich, über Jahre hinweg mit derselben Vorlage zu arbeiten.

Am häufigsten fehlen: ein fundiertes Verständnis des lokalen Kontextes; Nachhaltigkeit, da sechs bis neun Monate zu kurz sind; ein systemischer Ansatz anstelle einmaliger Aktivitäten; sowie ein ausreichendes Verständnis staatlicher Strukturen für die Bedeutung der Erwachsenenbildung.

F. Möglichkeiten der Zusammenarbeit

Der südliche Teil der Region Odessa (Bessarabien) ist ein besonders interessanter und komplexer Raum. Die Arbeit sollte mit einem ethnokulturellen und religiösen Mapping beginnen, um die dort bestehenden Identitäten zu verstehen. Der Ansatz sollte pragmatisch ausgerichtet sein: Die Aktivitäten müssen an die jeweiligen Gemeinschaften – darunter Bulgarinnen, Gagausinnen, Moldauer*innen, Altgläubige, Jüdinnen und Juden sowie weitere Gruppen – angepasst werden. Zugleich sollte geprüft werden, wie identitätsbezogene Besonderheiten als Ressource für die lokale Entwicklung genutzt werden können. Für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit bieten sich Städtepartnerschaften, die Vernetzung mit vergleichbaren Gemeinschaften in Nachbarländern, Vereinbarungen oder Absichtserklärungen sowie gegenseitige Austauschbesuche an. Dies kann dazu beitragen, Grenzen in den Köpfen der Menschen abzubauen.

G. Digitale Instrumente und Mapping

Eine interaktive digitale Karte wäre als visualisierte Ressource hilfreich, auf der bestehende Möglichkeiten schnell identifiziert werden können. Im Kontext der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ist es wichtig, dass die Karte grenzüberschreitende Verbindungen sichtbar macht. So können Menschen aus anderen Ländern erkennen, wo sich ihre eigenen Geschichten und Bezüge wiederfinden – etwa in kompakten Siedlungsgebieten bestimmter Gemeinschaften, in kulturellen Verbindungen sowie in der Beteiligung anderer Staaten oder von Diasporagemeinschaften an lokalen Entwicklungsprozessen.

H. Empfehlungen und Schlussfolgerungen

Der zentrale Punkt besteht darin, Programme entsprechend den jeweiligen lokalen Kontexten zu planen. Es ist nicht möglich, überall mit einem einzigen universellen Programm wirksam zu arbeiten. Gemeinschaften müssen zunächst untersucht und die Inhalte anschließend entsprechend angepasst werden. Wichtige Themen sind: die Erklärung dessen, was Friedensförderung bedeutet und weshalb sie notwendig ist, da viele Menschen den Begriff mit einer Aussöhnung mit Moskau verbinden; Verhandlungsführung; Konfliktforschung; Identität; Resilienz und Widerstandsfähigkeit. Diese Inhalte sollten in Form kurzer Videos vermittelt werden, die die jeweiligen Konzepte einfach, verständlich und praxisnah erklären.

4.1.3 DEUTSCHLAND

INTERVIEWBERICHTE

DEUTSCHLAND

Der deutsche Beitrag zur Interviewkomponente von WP2 umfasst drei sich ergänzende fachliche Perspektiven: ein praxisorientiertes Interview mit IPYG Germany in Frankfurt, ein wissenschaftliches Expertinneninterview mit Dr. Martin Faber von der Universität Freiburg sowie ein institutionelles Expertinneninterview mit Sebastian Rihm vom Donaubüro Ulm/Neu-Ulm. Gemeinsam eröffnen diese Beiträge eine praxisbezogene, wissenschaftliche und institutionelle Perspektive auf die Friedensbildung in Deutschland.

SCHLÜSSELZAHLEN

27

BEFRAGTE

12

ORGANISATIONEN

04

INITIATIVEN

Interview 1 – Naima Widmann, IPYG Germany (HWPL e.V.), Frankfurt

Einwilligung: Ja – für die öffentliche und projektbezogene Nutzung freigegeben.

A. Einleitung und allgemeine Informationen

Naima Widmann ist Teamleiterin des IPYG-Teams in Deutschland und koordiniert sowie unterstützt ehrenamtlich Engagierte, die in der friedenspädagogischen Jugendarbeit tätig sind, darunter in Workshops, gemeinschaftlichen Initiativen und Freiwilligendiensten. Ihr Engagement im Bereich Friedensbildung und Gemeinschaftsaufbau erfolgt vor allem durch die Konzeption und Durchführung sogenannter Peace Classes im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit beim International Peace Youth Group. Diese Peace Classes behandeln drei Kernthemen: innerer Frieden, friedliches gesellschaftliches Engagement und internationaler Frieden. Je nach Kontext können sie unterschiedliche Formate annehmen, darunter Impulsvorträge bei öffentlichen Veranstaltungen, interaktive Workshops in Verbindung mit kreativem Schreiben oder Rollenspielen, wertebasierte Übungen im Rahmen von Aufwärmtrainings, Workshops für Trainer*innen, Informationsstände bei Veranstaltungen von Sportvereinen sowie Brunch-Workshops zur Förderung eines offenen Dialogs.

B. Friedensbildung und Bedarfe der Gemeinschaft

Eine der zentralen friedensbezogenen Herausforderungen in Deutschland besteht darin, dass Frieden häufig vor allem als Abwesenheit von Krieg verstanden wird – also als negativer Frieden. Themen wie Diskriminierung, Rassismus, Mobbing und soziale Ausgrenzung stellen weiterhin erhebliche Hindernisse dar. Eine weitere große Herausforderung ist die Gleichgültigkeit gegenüber friedensbezogenen Themen: Da viele Menschen, insbesondere jüngere Generationen, ohne unmittelbare Kriegserfahrungen aufgewachsen sind, wird Frieden häufig als selbstverständlich betrachtet.

Jüngste globale Entwicklungen und anhaltende internationale Konflikte haben begonnen, diese Wahrnehmung zu verändern. Obwohl viele junge Menschen sich globaler Herausforderungen bewusst sind, engagiert sich nur ein kleinerer Teil aktiv. Zu den am stärksten betroffenen Gruppen zählen junge Menschen, die sich in einer sich rasch wandelnden Welt mit Fragen von Identität und Zugehörigkeit auseinandersetzen, sowie Angehörige von Minderheiten, die überproportional von Diskriminierung und Ausgrenzung betroffen sind.

Die Erwachsenenbildung spielt eine entscheidende Rolle, da Erwachsene das soziale und wertebezogene Umfeld prägen, in dem Kinder aufwachsen. Wenn Frieden, Empathie und konstruktive Konfliktlösung von Erwachsenen nicht als Prioritäten behandelt werden, können jüngere Generationen diese Werte nicht verinnerlichen. Das IPYG Peace Education Team konzentrierte sich zunächst auf Schulen, weitete seine Arbeit später jedoch auf Eltern und Betreuungspersonen aus. Erwachsenenbildung bietet einen wichtigen Raum, um persönliche Vorurteile, erlernte Muster der Ausgrenzung und gesellschaftliche Verantwortung zu reflektieren.

C. Kulturelle, historische und soziale Dimensionen

In Frankfurt bringt der Satz „Die Welt ist in Frankfurt zu Hause“ den internationalen Charakter der Stadt zum Ausdruck. Die lokale Identität wird neben regionalen Elementen in hohem Maße durch internationale Einflüsse geprägt. Es gibt keine eindeutigen Beispiele dafür, dass lokale Traditionen unmittelbar zu gesellschaftlicher Spaltung geführt hätten. Der internationale Charakter Frankfurts fördert vielmehr das gegenseitige Kennenlernen unterschiedlicher Traditionen und schafft Möglichkeiten, soziale Trennlinien zu überwinden. Dennoch bestehen strukturelle Ungleichheiten fort: Menschen mit ausländisch klingenden Namen erfahren Nachteile auf dem Wohnungsmarkt und beim Zugang zu institutionellen Möglichkeiten, während öffentliche Debatten über Sicherheit und Migration bestehende gesellschaftliche Spannungen widerspiegeln.

Beispielinitiative: Im Rahmen des Projekts „Peace Mosaic“ besucht IPYG unterschiedliche religiöse Einrichtungen, damit die Teilnehmenden verschiedene Kulturen, Traditionen und Religionen unmittelbar kennenlernen können. Geplant sind zudem kulturelle Veranstaltungen wie Ramadan- oder Iftar-Zusammenkünfte, gemeinsame Mahlzeiten, kulturelle Filmabende und Austauschformate. Kultur wird dann zu einer Brücke, wenn Menschen sie gemeinsam erleben, anstatt sie lediglich aus der Distanz zu betrachten.

D. Aspects Aspekte von Vertreibung, Inklusion und generationenübergreifendem Austausch

Vertriebene Personen nehmen zwar an Veranstaltungen von IPYG teil, viele von ihnen bleiben jedoch zurückhaltend und weniger sichtbar. Die zögerliche aktive Beteiligung kann mit Unsicherheit, Sprachbarrieren oder einem fehlenden Zugehörigkeitsgefühl zusammenhängen. Die Schaffung sicherer, einladender und niedrigschwelliger Räume ist daher entscheidend, um eine aktivere Teilhabe zu fördern.

Generationenübergreifender Austausch findet in Frankfurt zwar statt, strukturierte und regelmäßige Begegnungen bleiben jedoch begrenzt. Die Motivation und Kreativität jüngerer Generationen können in Verbindung mit der Erfahrung und dem Wissen älterer Generationen nachhaltige Lösungen hervorbringen.

E. Aktuelle Praktiken und bestehende Lücken

Zu den erfolgreichen Initiativen zählt der internationale interreligiöse Dialog, wie er von HWPL organisiert wird. Dieser unterstützt die Teilnehmenden dabei, über religiöse Unterschiede hinweg gemeinsame Grundlagen zu erkennen. Auch Friedensbildung an Schulen zeigt positive Wirkungen, wenn sie wiederholt und in kleinen Gruppen durchgeführt wird: Teilnehmende berichten, dass sie anschließend auch in ihrem eigenen Umfeld häufiger über Frieden sprechen. Eine wesentliche Lücke besteht darin, dass Friedensbildung in den formalen Lehrplänen bislang nicht ausreichend verankert ist. Sie sollte vom Kindergarten über Schule und Hochschule bis hin zur Arbeitswelt integriert werden. Auch Städte und Kommunen könnten davon profitieren, Werte wie Frieden und Respekt bewusst zu verankern und durch Veranstaltungen sowie gemeinschaftsbezogenes Engagement sichtbar zu fördern.

F-H. Zusammenarbeit, digitale Instrumente und Empfehlungen

Mögliche Formen der Zusammenarbeit umfassen die Integration von Friedensbildung in schulische Lehrpläne, die Ausweitung der Peace Classes in Kooperation mit lokalen Vereinen und Netzwerken junger Erwachsener, Austauschformate mit jungen Menschen aus Ländern, die von besonders schwierigen Lebensbedingungen betroffen sind, gemeinsame Aktivitäten wie Rollenspiele zu Demokratie und Autokratie, Austauschprogramme, gemeinsame Workshops und Jugendforen. Eine interaktive digitale Karte wäre sehr hilfreich, da sich viele junge Menschen engagieren möchten, jedoch nicht wissen, wo sie entsprechende Möglichkeiten finden können. Algorithmen sozialer Medien bevorzugen reichweitenstarke Inhalte,

wodurch kleinere Veranstaltungen oder Organisationen häufig unsichtbar bleiben. Die Karte sollte Veranstaltungen, Organisationen, soziale Vereine und Angebote der Friedensbildung erfassen und dabei Zielgruppen, thematische Schwerpunkte, verfügbare Programme, Kontaktdaten und Kooperationsmöglichkeiten angeben.

Friedensbildung für Erwachsene sollte als kontinuierlicher Prozess und nicht als kurzfristige Initiative verstanden werden. Zu den zentralen Themen zählen positiver Frieden, alltägliche Konfliktlösung, Vielfalt und Inklusion, interkulturelles Verständnis, gesellschaftliche Verantwortung, Empathie und innerer Frieden. Langfristige Veränderungen erfordern kontinuierliches Engagement, Reflexion und Zusammenarbeit auf allen gesellschaftlichen Ebenen.

Interview 2 – Dr. Martin Faber, Historiker, Universität Freiburg

Position: Professur für Neuere und Osteuropäische Geschichte | Datum: 13. März 2026 | Format: Online-Interview | Einwilligung: Ja – für die öffentliche und projektbezogene Nutzung freigegeben.

Historisches Verständnis und gegenseitige Anerkennung

Ein zentrales Thema war die Bedeutung historischen Wissens für die Förderung des gegenseitigen Verständnisses zwischen Gesellschaften. Nach Auffassung von Dr. Faber sind die gegenwärtigen politischen und kulturellen Beziehungen zwischen Nationen tief in historischen Erfahrungen verwurzelt und können nicht vollständig verstanden werden, ohne die historischen Prozesse zu untersuchen, durch die nationale Identitäten geprägt wurden. Historische Narrative und das kollektive Gedächtnis beeinflussen maßgeblich, wie Gesellschaften ihre Vergangenheit und ihre Beziehungen zu Nachbarländern deuten. Expert*inneneinschätzung: „Wenn gegenseitiges Verständnis zwischen Nationen entstehen soll, ist es wichtig, nicht nur die Gegenwart, sondern auch die Vergangenheit zu verstehen. Nationen sind das, wozu sie im Verlauf der Geschichte geworden sind."

Das historische Erbe des Osmanischen Reiches im Donauraum

Dr. Faber betonte, dass das Erbe der osmanischen Herrschaft das historische Gedächtnis und die regionalen Identitäten bis heute beeinflusst. Die nationalen Geschichtsschreibungen interpretieren diese Epoche auf unterschiedliche und teils gegensätzliche Weise. Während einige Narrative vor allem Herrschaft und Konflikte hervorheben, rücken andere zunehmend den kulturellen Austausch und langfristige gesellschaftliche Transformationsprozesse in den Mittelpunkt. Expertinneneinschätzung: „Die osmanische Präsenz in der Region wird je nach nationaler historischer Perspektive sehr unterschiedlich interpretiert. In einigen Fällen wird sie vor allem als Fremdherrschaft erinnert, während Historikerinnen in anderen Kontexten zunehmend auch die kulturellen Wechselwirkungen hervorheben, die damals stattgefunden haben."

Europäische Versöhnungsprozesse

Dr. Faber hob die Beispiele der deutsch-französischen und der deutsch-polnischen Versöhnung hervor, um zu verdeutlichen, wie Gesellschaften tief verwurzelte historische Konflikte schrittweise überwinden können. Die deutsch-polnischen Beziehungen waren historisch von erheblichen Spannungen geprägt, insbesondere infolge des Zweiten Weltkriegs. Langfristige Bemühungen in der historischen Forschung, der wissenschaftlichen Zusammenarbeit und im institutionellen Dialog haben wesentlich dazu beigetragen, das gegenseitige Verständnis zu verbessern. Expertinneneinschätzung: „Das gegenseitige historische Verständnis hat dazu beigetragen, Spannungen zwischen Deutschland und Polen abzubauen. Historikerinnen auf beiden Seiten haben daran gearbeitet, die Geschichte der jeweils anderen Seite vertieft zu verstehen." Initiativen wie gemeinsame historische Institute, bilaterale Forschungsprojekte und wissenschaftliche Austauschprogramme spielten dabei eine zentrale Rolle.

Relevanz für die Friedensbildung

Wirksame Friedensbildung sollte historische Reflexion einbeziehen und zur Auseinandersetzung mit unterschiedlichen historischen Narrativen anregen.

Bildungsansätze, die kulturelles Erbe, historische Forschung und interkulturellen Dialog miteinander verbinden, leisten einen wesentlichen Beitrag zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Expert*inneneinschätzung: „Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen historischen Perspektiven ist unerlässlich, wenn wir ein vertieftes Verständnis zwischen Gesellschaften aufbauen wollen." Solche Ansätze sind insbesondere im Donauraum von Bedeutung, da historische Hinterlassenschaften und kulturelle Wechselwirkungen die gegenwärtigen Identitäten weiterhin prägen.

Interview 3 – Sebastian Rihm, Geschäftsführer, Donaubüro Ulm/Neu-Ulm (Donaubüro gemeinnützige GmbH)

Datum: 20. März 2026 | Format: Online-Interview | Einwilligung: Ja – für die öffentliche und projektbezogene Nutzung freigegeben.

Friedensförderung als gelebter und begleiteter Prozess

Eine zentrale Erkenntnis ist das Verständnis von Friedensförderung als einen Prozess, der in gelebten Erfahrungen und nicht in abstrakten politischen Rahmenkonzepten verwurzelt ist. Nachhaltiger Frieden kann nicht allein durch politische Maßnahmen oder institutionelle Vereinbarungen erreicht werden. Vielmehr müssen Räume geschaffen werden, in denen Menschen unmittelbar miteinander in Austausch treten und kulturelle Vielfalt praktisch erleben können.

Expert*inneneinschätzung: „Menschen brauchen Räume, in denen sie kulturellen Austausch praktisch und nicht nur auf theoretischer Ebene erfahren können."

Der Donauraum als Raum der Verbindung und Komplexität

Die einzigartige Verbindung aus historischer Tiefe, kultureller Vielfalt und geopolitischer Komplexität im Donauraum erfordert eine aktive Begleitung und Moderation anstelle eines bloßen Nebeneinanders. Friedensförderung bedeutet, zwischen unterschiedlichen historischen Erfahrungen zu vermitteln, Dialog über kulturelle und nationale Grenzen hinweg zu ermöglichen und durch wiederholte Begegnungen Vertrauen aufzubauen. Vielfalt ist dabei keine Herausforderung, die überwunden werden muss, sondern ein prägendes Merkmal der Region, mit dem aktiv und konstruktiv umgegangen werden sollte.

Rolle von Mittlerorganisationen und des Donaufests

Mittlerorganisationen wie das Donaubüro fungieren als Bindeglieder zwischen lokalen Gemeinschaften, Kultur- und Bildungsakteur*innen, öffentlichen Institutionen und transnationalen Netzwerken. Sie gewährleisten Kontinuität und Stabilität in einem Umfeld, das häufig durch kurzfristige Projekte geprägt ist. Das Internationale Donaufest Ulm/Neu-Ulm – ein groß angelegtes Kulturfestival, das seit mehr als 20 Jahren veranstaltet wird – dient als Plattform für praktisch gelebte Friedensförderung, bei der interkultureller Dialog durch unmittelbare Begegnungen und gemeinsame Erfahrungen stattfindet. Beim bevorstehenden Donaufest 2026 vom 3. bis 12. Juli wird Martin Schulz, ehemaliger Präsident des Europäischen Parlaments, die Eröffnungsrede halten.

Strukturelle Herausforderungen und europäische Rahmenbedingungen

Zu den strukturellen Herausforderungen zählen unterschiedliche institutionelle Rahmenbedingungen, ungleich verteilte Ressourcen sowie die Begrenzungen projektbasierter Finanzierung. Expert*inneneinschätzung: „Nachhaltige Zusammenarbeit erfordert Zeit, Vertrauen und kontinuierliches Engagement – sie kann nicht allein durch kurzfristige Projekte erreicht werden." Europäische Programme wie Erasmus+ spielen eine entscheidende Rolle bei der Ermöglichung grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Künftige Programme könnten ihre Wirkung weiter erhöhen, indem sie langfristige Partnerschaften stärken und institutionelle Kontinuität fördern. Websites: https://donaubuero.de / https://donaufest.de

4.1.4 BOSNIEN UND HERZEGOWINA

INTERVIEWBERICHT

BOSNIEN UND HERZEGOWINA

Interviewpartner: Huso Razić, Schulpädagoge und stellvertretender Schulleiter einer weiterführenden Schule in Stolac, Bosnien und Herzegowina
Das Interview wurde im Rahmen von WP2 des Projekts DANUBE PEACE durchgeführt.

SCHLÜSSELZAHLEN

21

BEFRAGTE

04

ORGANISATIONEN

03

INITIATIVEN

A. Einleitung und Hintergrund

Huso Razić ist von Beruf Schulpädagoge und seit fünf Jahren stellvertretender Schulleiter der weiterführenden Schule in Stolac, einer Kleinstadt im Süden von Bosnien und Herzegowina. Stolac war in den 1990er-Jahren von erheblichen ethnischen Konflikten betroffen, insbesondere zwischen der kroatischen und der bosniakischen Gemeinschaft. Die Schule ist bis heute nach einem System mit zwei getrennten Lehrplänen organisiert – einem in kroatischer und einem in bosnischer Sprache –, wodurch Schüler*innen häufig entlang ethnischer Zugehörigkeiten voneinander getrennt werden. Zwischen 2006 und 2009 wurde die Schule in ganz Bosnien und Herzegowina durch Vorfälle von Gewalt unter Gleichaltrigen sowie durch Spannungen bekannt, die in ethnischen Unterschieden verwurzelt waren. Als Reaktion auf diese Spannungen begann die Schule im Jahr 2011 mit der Durchführung außerschulischer Aktivitäten und pädagogischer Workshops, die darauf ausgerichtet waren, Dialog, Frieden, Toleranz, Menschenrechte sowie eine kritische Auseinandersetzung mit Vorurteilen, Identität und Stereotypen zu fördern. Im Laufe der Jahre nahmen die Schüler*innen an zahlreichen Programmen zur Friedensförderung und internationalen Austauschinitiativen mit Partnerorganisationen aus Norwegen, dem Vereinigten Königreich, den Vereinigten Staaten, der Türkei und Deutschland teil. Diese Aktivitäten wurden bis zum Beginn der COVID-19-Pandemie im Jahr 2020 erfolgreich fortgeführt.

Heute ist die Schule nicht mehr von jenen ethnisch begründeten Konflikten geprägt, die sie früher bestimmten. Die Aufgabe des Interviewpartners innerhalb der Schule und der breiteren Gemeinschaft besteht darin, Workshops, Dialogveranstaltungen und inklusive Aktivitäten für alle Schüler*innen zu moderieren – unabhängig davon, welchem Lehrplan sie folgen. Auf diese Weise trägt er zur Friedensförderung, zum interkulturellen Verständnis und zur Entwicklung einer stärker zusammenhaltenden und respektvollen Gemeinschaft bei.

B. Friedensbildung und Bedarfe der Gemeinschaft

Nach Auffassung des Interviewpartners zählt die fortgesetzte Verwendung spaltender politischer Narrative zu den bedeutendsten friedensbezogenen Herausforderungen, mit denen sowohl die lokale Gemeinschaft als auch das gesamte Land konfrontiert sind. Dies gilt insbesondere in Wahljahren. Da Wahlen häufig stattfinden, konzentrieren sich politische Kampagnen oftmals auf Hassrede, ethnische Spaltungen und ungelöste Fragen aus den Kriegen der 1990er-Jahre, anstatt konkrete Pläne zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung vorzulegen.

Viele Politikerinnen scheinen ihre eigenen Interessen und persönlichen Zielsetzungen über die Bedürfnisse der Bürgerinnen zu stellen. Zugleich werden Opfer vergangener Konflikte häufig für politische Zwecke instrumentalisiert, wodurch bestehende Spaltungen vertieft und ernsthafte Versöhnungsprozesse behindert werden.

Am stärksten von diesen Herausforderungen betroffen sind junge Menschen, Kriegsopfer und Gemeinschaften, die weiterhin mit den Folgen vergangener Konflikte leben. Insbesondere junge Menschen sind polarisierten Narrativen ausgesetzt, die ihre Wahrnehmung anderer Gruppen und ihre Sicht auf die Zukunft des Landes prägen können.

Der Aufbau eines dauerhaften Friedens erfordert daher einen ausgewogeneren und respektvolleren öffentlichen Dialog, der auf Fakten, Wahrheit und gegenseitigem Respekt statt auf politischer Manipulation beruht. Die Erinnerung an die Vergangenheit bleibt wichtig, muss jedoch auf einem gemeinsamen Bekenntnis zu Genauigkeit und Wahrhaftigkeit basieren. Ebenso entscheidend ist es, neue Generationen darin zu bestärken, kritisches Denken zu entwickeln, eigene Recherchen durchzuführen und sich aktiv am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen. Indem junge Menschen dazu befähigt werden, selbstständig zu denken und sich konstruktiv in ihren Gemeinschaften einzubringen, kann Bildung den Frieden stärken und zur Gestaltung einer positiveren Zukunft für das Land beitragen.

C. Kulturelle, historische und gesellschaftliche Dimensionen

Kulturelles Erbe, Traditionen und lokale Narrative haben in Bosnien und Herzegowina einen starken Einfluss sowohl auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt als auch auf bestehende Spaltungen. Kulturelles Erbe ist für die Friedensförderung von besonderer Bedeutung, da es etwas darstellt, das alle Gemeinschaften miteinander teilen, und als gemeinsame Grundlage für Dialog, gegenseitiges Verständnis und Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen ethnischen Gruppen dienen kann. Zugleich wird kulturelles Erbe mitunter von politischen Führungspersonen in spaltender Weise instrumentalisiert, indem bestimmte Kulturstätten, Traditionen oder historische Narrative als ausschließlich einer der drei konstituierenden ethnischen Gruppen zugehörig dargestellt werden. Ein solcher Ansatz vertieft bestehende Trennlinien, anstatt die gemeinsame Geschichte und den kulturellen Reichtum des Landes hervorzuheben.

Auch das Bildungssystem spiegelt diese Herausforderungen wider. Geschichte wird weitgehend aus nationalen Perspektiven vermittelt, wobei jede ethnische Gruppe ihre eigene Interpretation historischer Ereignisse betont. Dadurch lernen jüngere Generationen häufig unterschiedliche Versionen der Vergangenheit kennen. Gleichzeitig finden bedeutende Aspekte der gemeinsamen Geschichte des Landes, wie das mittelalterliche Königreich Bosnien sowie die Zeit bosnischer Staatlichkeit und Unabhängigkeit, nur begrenzte Beachtung, obwohl sie Teil des gemeinsamen Erbes aller Bürger*innen sind. Auch Kultur und Sport verfügen über ein großes Potenzial, Menschen miteinander zu verbinden, können jedoch ebenfalls durch politische Spaltungen geprägt werden. Bei großen internationalen Sportveranstaltungen wie der FIFA-Weltmeisterschaft organisieren verschiedene ethnische Gruppen beispielsweise mitunter getrennte Feierlichkeiten und unterstützen unterschiedliche Nationalmannschaften, darunter Bosnien und Herzegowina, Kroatien oder Serbien. Solche Feierlichkeiten spiegeln zwar persönliche Identitäten und kulturelle Verbundenheit wider, werden jedoch gelegentlich von politischen Akteur*innen genutzt, um Unterschiede statt Gemeinsamkeiten hervorzuheben.

Bosnien und Herzegowina verfügt dennoch über ein reiches kulturelles Erbe, vielfältige Traditionen und eine ausgeprägte gesellschaftliche Vielfalt. Diese Ressourcen sollten als Instrumente der Verbindung und nicht der Spaltung genutzt werden. Durch die Förderung des gemeinsamen Erbes, des interkulturellen Dialogs, des Kulturtourismus und inklusiver historischer Narrative kann das Land den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken und eine langfristige Friedensförderung unterstützen.

D. Vertreibung, Inklusion und generationenübergreifende Aspekte

Vertriebene Personen werden mitunter in lokale kulturelle und bildungsbezogene Aktivitäten einbezogen, insbesondere wenn sie dabei von Gemeinschaftsorganisationen, Schulen und lokalen Nichtregierungsorganisationen unterstützt werden. Ihre Teilhabe wird durch inklusive Programme, soziale Netzwerke und den Zugang zu Informationen erleichtert, während Diskriminierung, wirtschaftliche Schwierigkeiten und fehlende Möglichkeiten eine stärkere Beteiligung verhindern können.

Der Austausch zwischen verschiedenen Generationen findet vor allem im Rahmen familiärer Beziehungen, gemeinschaftlicher Veranstaltungen und kultureller Traditionen statt. Zwischen jüngeren und älteren Generationen besteht jedoch häufig eine Kluft, die aus unterschiedlichen Erfahrungen, Wertvorstellungen und Perspektiven hervorgeht. Eine stärkere Beteiligung junger Menschen an gemeinschaftlichen Entscheidungsprozessen sowie mehr generationenübergreifende kulturelle und bildungsbezogene Aktivitäten könnten das gegenseitige Verständnis, den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Entwicklung der Gemeinschaft stärken.

E. Aktuelle Praktiken und bestehende Lücken

Eine der erfolgreichsten Initiativen, an denen der Interviewpartner teilgenommen hat, ist das Peacebuilding Leadership Programme, das von der schwedischen Regierungsbehörde Folke Bernadotte Academy (FBA) gemeinsam mit lokalen Partnerorganisationen in Mostar und Sanski Most durchgeführt wird. In den vergangenen drei Jahren brachte das Programm Teilnehmende mit unterschiedlichen ethnischen Hintergründen zusammen und schuf Räume für Dialog, Lernen und den Aufbau von Beziehungen. Es umfasste pädagogische Workshops für Jugendliche und Schüler*innen verschiedener ethnischer Gruppen, Schulungen zur Traumabewältigung und zu generationenübergreifenden Traumata, literaturbasierte Workshops zur Förderung von Verbindungen zwischen Gemeinschaften sowie Aktivitäten zur Bekämpfung von Hassrede, schädlichen Narrativen und Desinformation. Diese Initiativen haben gezeigt, dass ein ernsthafter Dialog und unmittelbare Begegnungen Vorurteile abbauen und Vertrauen stärken können.

Auf Grundlage dieser Erfahrungen ist der Interviewpartner der Auffassung, dass solche Aktivitäten durch Schulen, Jugendprogramme, Seminare, Schulungen und Sommercamps ausgeweitet werden sollten. Dabei könne auf die zahlreichen qualifizierten Fachkräfte, vorhandenen Ressourcen und positiven Beispiele zurückgegriffen werden, die bereits in Bosnien und Herzegowina bestehen. Dennoch bleiben erhebliche Hindernisse bestehen. Ethnonationalistische Politiker*innen dominieren seit Jahrzehnten den öffentlichen und medialen Diskurs, fördern regelmäßig spaltende Narrative und betonen Unterschiede anstelle gemeinsamer Interessen. Dadurch werden Bemühungen zur Friedensförderung und zum gesellschaftlichen Zusammenhalt geschwächt, während zugleich die Aufmerksamkeit von dringenden sozialen und wirtschaftlichen Problemen abgelenkt wird. Trotz dieser Herausforderungen bieten Initiativen, die Dialog, Zusammenarbeit und gegenseitiges Verständnis fördern, weiterhin wertvolle Möglichkeiten für den Aufbau einer inklusiveren und widerstandsfähigeren Gesellschaft.

F. Möglichkeiten der Zusammenarbeit

Die Friedensbildung in der Region könnte durch eine engere Zusammenarbeit zwischen Schulen, Hochschulen, Jugendorganisationen, Kultureinrichtungen und lokalen Gemeinschaften gestärkt werden – sowohl innerhalb von Bosnien und Herzegowina als auch im gesamten westlichen Balkan. Grenzüberschreitende Austauschprogramme, gemeinsame Workshops, Sommercamps, Kulturveranstaltungen und Jugendprojekte können jungen Menschen dabei helfen, Beziehungen aufzubauen, Stereotype zu hinterfragen und unterschiedliche Perspektiven kennenzulernen. Gleichzeitig kann die Zusammenarbeit in den Bereichen gemeinsames kulturelles Erbe, Sport, Literatur und lokale Traditionen gemeinsame Räume für Dialog und gegenseitiges Verständnis schaffen.

Bildungsfachkräfte und Führungspersonen in lokalen Gemeinschaften benötigen mehr Schulungen in den Bereichen Friedensförderung, interkultureller Dialog, Konflikttransformation, Medienkompetenz und traumasensible Ansätze. Darüber hinaus benötigen sie Zugang zu Bildungsmaterialien, finanzieller Unterstützung und Möglichkeiten zum Austausch bewährter Praktiken mit Kolleg*innen aus unterschiedlichen Gemeinschaften und Ländern. Angesichts der anhaltenden Verbreitung spaltender politischer Narrative ist es besonders wichtig, das kritische Denken junger Menschen zu stärken und sichere Räume zu schaffen, in denen unterschiedliche Perspektiven respektvoll diskutiert werden können. Bosnien und Herzegowina verfügt bereits über zahlreiche erfahrene Fachkräfte und erfolgreiche Initiativen, die als Grundlage für den Ausbau der Friedensbildung und die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts dienen können.

G. Digitale Instrumente und Mapping

Eine interaktive digitale Karte zu Angeboten der Friedensbildung könnte bis zu einem gewissen Grad hilfreich sein. Digitale Instrumente sind für junge Menschen häufig attraktiver und leichter zugänglich. Eine solche Karte könnte Nutzer*innen dabei unterstützen, schnell Informationen über Programme, Workshops, Jugendaustauschmaßnahmen, Fortbildungsmöglichkeiten, Unterstützungsangebote, Gemeinschaftsinitiativen und Organisationen zu finden, die im Bereich Friedensförderung und Versöhnung tätig sind. Ergänzend könnten praktische Angaben wie Standorte, Kontaktdaten, Zeitpläne und Ankündigungen bevorstehender Veranstaltungen bereitgestellt werden.

Gleichzeitig weist der Interviewpartner auf wichtige Grenzen hin, die mit der Nutzung digitaler Instrumente bei sensiblen Themen wie Trauma, psychischer Gesundheit, Emotionen und Heilungsprozessen verbunden sind. Digitale Plattformen können zwar Informationen vermitteln und das Bewusstsein schärfen, sie können jedoch keine bedeutungsvollen menschlichen Begegnungen, den Aufbau von Vertrauen und persönliches Engagement ersetzen. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit Friedensförderung, Versöhnung, Vergangenheitsbewältigung und der Verarbeitung von Traumata erfordert persönliche Gespräche, emotionale Verbundenheit und sichere Räume, in denen Menschen ihre Erfahrungen offen teilen können. Eine digitale Karte sollte daher in erster Linie als Instrument für Informationsvermittlung, Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung und Reichweitensteigerung verstanden werden. Die größte Wirkung entsteht weiterhin durch direkte menschliche Begegnungen und professionell begleitete Bildungserfahrungen.

H. Empfehlungen und Abschluss

Zu den Themen, die in neuen Bildungsmaterialien vorrangig behandelt werden sollten, gehören die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, Versöhnung, Empathie, interkultureller Dialog, kritisches Denken, Traumabewusstsein, psychische Gesundheit und friedliche Konfliktlösung. Dabei handelt es sich um sensible, aber notwendige Themen, wenn die Region stärkere Gemeinschaften und eine gesündere Gesellschaft aufbauen soll.

Ebenso wichtig ist es, die Schwierigkeit des bestehenden Kontexts anzuerkennen. Das politische Umfeld der vergangenen drei Jahrzehnte hat es erschwert, diese Themen offen und kontinuierlich zu behandeln. Infolgedessen tragen viele Einzelpersonen und Gemeinschaften weiterhin ungelöste Traumata und bestehende Spaltungen mit sich. Nach Auffassung des Interviewpartners benötigt die Gesellschaft einen tiefgreifenden Heilungsprozess, bei dessen Unterstützung die Friedensbildung eine wichtige Rolle spielen kann.
Auf Grundlage seiner langjährigen Arbeit an der weiterführenden Schule in Stolac und innerhalb der lokalen Gemeinschaft ist der Interviewpartner weiterhin offen für eine zukünftige Zusammenarbeit und bereit, seine Erfahrungen zu teilen, um weitere Initiativen und Forschungsarbeiten in diesem Bereich zu unterstützen.



4.1.5 KROATIEN

INTERVIEWBERICHT

KROATIEN

Interviewpartnerin: Nikolina Jurekovć, Präsidentin des Vereins Studio B, Kroatien
Das Interview wurde im Rahmen von WP2 des Projekts DANUBE PEACE durchgeführt.

A. Einleitung und Hintergrund

Nikolina Jurekovć ist Präsidentin des Vereins Studio B und verantwortlich für die Leitung und strategische Weiterentwicklung der Organisation sowie für die Konzeption und Umsetzung von Projekten mit den Schwerpunkten lokale Gemeinschaftsentwicklung, non-formale Bildung und aktive Bürgerschaft. In ihrer Arbeit kooperiert sie eng mit Mitgliedern der Gemeinschaft, Institutionen und zivilgesellschaftlichen Organisationen, um gesellschaftliche Teilhabe, soziale Inklusion und die Stärkung demokratischer Werte zu fördern, insbesondere bei jungen Menschen und Erwachsenen im lokalen Kontext.

Der Verein Studio B engagiert sich durch non-formale Bildung, partizipative Workshops und Projekte, die aktive Bürgerschaft, Dialog und gegenseitigen Respekt innerhalb der lokalen Gemeinschaft fördern, in der Friedensbildung und Gemeinschaftsentwicklung. Auch wenn diese Aktivitäten nicht immer ausdrücklich als „Friedensbildung“ bezeichnet werden, verfolgen sie das Ziel, den gesellschaftlichen Zusammenhalt, die Inklusion und eine verantwortungsbewusste gesellschaftliche Teilhabe zu stärken. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Schaffung sicherer Räume für Dialog, Erfahrungsaustausch und Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Gruppen. Auf diese Weise trägt der Verein zur Widerstandsfähigkeit der Gemeinschaft und zur Entwicklung einer Dialogkultur bei.

SCHLÜSSELZAHLEN

33
BEFRAGTE

04
ORGANISATIONEN

02
INITIATIVEN

B. Friedensbildung und Bedarfe der Gemeinschaft

Die wichtigsten friedensbezogenen Herausforderungen in der lokalen Gemeinschaft betreffen ein geringes Maß an gesellschaftlichem Vertrauen, gesellschaftliche Passivität und das Fehlen von Räumen für einen offenen Dialog. Häufig besteht Misstrauen gegenüber Institutionen sowie bei Einzelpersonen das Gefühl, nur wenig tatsächlichen Einfluss auf Entscheidungen zu haben, die ihren Alltag betreffen. Dies führt zu einem Rückzug aus dem öffentlichen Leben und zu einer Schwächung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Eine zusätzliche Herausforderung stellen das begrenzte Verständnis von Vielfalt und die fehlenden Möglichkeiten für generationenübergreifenden und sozialen Austausch dar, insbesondere in kleineren und ländlichen Gemeinschaften.

Von diesen Herausforderungen sind vor allem junge Menschen und Erwachsene betroffen, die nur begrenzte Möglichkeiten zur Teilnahme an gesellschaftlichen und bildungsbezogenen Aktivitäten haben, insbesondere in kleineren und ländlichen Gemeinschaften. Besonders betroffen sind vulnerable Gruppen, darunter langzeitarbeitslose Personen, Menschen mit einem niedrigeren sozioökonomischen Status sowie Bürger*innen, die weniger stark mit lokalen Initiativen und dem zivilgesellschaftlichen Sektor verbunden sind.

Erwachsenenbildung wird als zentrales Instrument zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, der aktiven Bürgerschaft und einer Dialogkultur innerhalb der Gemeinschaft betrachtet. Durch non-formales und lebenslanges Lernen erhalten Erwachsene die Möglichkeit, kommunikative und soziale Kompetenzen, kritisches Denken sowie ein Verständnis für demokratische Werte und Vielfalt zu entwickeln. Erwachsenenbildung kann sichere Räume für den Austausch von Erfahrungen, generationenübergreifendes Lernen und die gemeinsame Bearbeitung lokaler Herausforderungen schaffen und dadurch als Brücke zwischen individueller Selbstermächtigung und einer umfassenderen Widerstandsfähigkeit der Gemeinschaft dienen.

C. Kulturelle, historische und gesellschaftliche Dimensionen

Kulturelle Traditionen, lokales Erbe und Narrative verfügen über ein großes Potenzial, das Zugehörigkeitsgefühl und den Gemeinschaftssinn zu stärken. Sie können jedoch auch zu Spaltungen beitragen, wenn sie auf ausschließende Weise interpretiert werden oder kein Raum für Dialog besteht. Es ist wichtig, kulturelles Erbe als einen lebendigen Prozess zu verstehen und durch bildungsbezogene und partizipative Aktivitäten kritische Reflexion, die Einbeziehung vielfältiger Perspektiven und einen offenen Dialog zu fördern, damit Kultur zu einem Instrument der Verbindung und nicht der Ausgrenzung wird.

Im Rahmen des Vereins Studio B wurden non-formale Bildungsworkshops und öffentliche Gemeinschaftstreffen organisiert, bei denen die Teilnehmenden durch Gespräche über lokale Themen, Traditionen und das alltägliche Gemeinschaftsleben die Möglichkeit erhielten, unterschiedliche Perspektiven zu erkunden und Verbindungen aufzubauen. Durch den Einsatz kreativer und partizipativer Methoden – darunter Gruppendiskussionen, die gemeinsame Entwicklung lokaler Initiativen und non-formales Lernen – diente Kultur als neutraler und leicht zugänglicher Ausgangspunkt für den Aufbau von Vertrauen, den Abbau von Vorurteilen und die Förderung des Dialogs.

D. Vertreibung, Inklusion und generationenübergreifende Aspekte

In der lokalen Gemeinschaft sind vertriebene Personen nur in begrenztem Umfang an bildungsbezogenen und kulturellen Aktivitäten beteiligt. Dies ist vor allem auf fehlende Informationen, schwächere Verbindungen zu lokalen Initiativen sowie auf Gefühle der Unsicherheit oder mangelnder Zugehörigkeit zurückzuführen. Auch Sprachbarrieren treten häufig auf, ebenso wie ein Mangel an passgenauen Angeboten, die auf ihre spezifischen Bedürfnisse eingehen. Ihre Beteiligung wird hingegen durch offene und non-formale Ansätze, kostenfreie und leicht zugängliche Aktivitäten sowie durch persönlichen Kontakt und die Unterstützung lokaler zivilgesellschaftlicher Organisationen gefördert.

Die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Generationen besteht zwar, ist jedoch überwiegend informell und nicht systematisch organisiert. Es gibt nur wenige strukturierte Möglichkeiten, bei denen junge Menschen, Erwachsene und ältere Mitglieder der Gemeinschaft gezielt für gemeinsames Lernen oder gemeinsame Aktivitäten zusammengebracht werden. Durch gemeinsame Workshops, ehrenamtliche Aktionen oder kulturelle Aktivitäten können unterschiedliche Generationen miteinander verbunden, gegenseitige Vorurteile abgebaut und Solidarität gestärkt werden. Auf diese Weise wird unmittelbar zu Frieden, gesellschaftlichem Zusammenhalt und der Widerstandsfähigkeit der Gemeinschaft beigetragen.

E. Aktuelle Praktiken und bestehende Lücken

Zu den erfolgreichen Initiativen zählen die Bildungsworkshops im Rahmen des Erasmus+-Projekts „Mind over Media“, durch die Kommunikationskompetenzen, kritisches Denken und interkulturelle Zusammenarbeit gestärkt wurden, die öffentliche Veranstaltung „The Power of Participation“, die lokale Teilnehmende dazu anregte, über ihre Rolle innerhalb der Gemeinschaft nachzudenken, sowie das Handbuch „Empowering Praxis“. Dieses wurde als Ergebnis des Projekts „Inclusive Pathways to Peace“ entwickelt und dient als praxisorientierter Leitfaden für die Arbeit mit jungen Menschen und Gemeinschaften zur Förderung von Toleranz, Inklusion und gewaltfreier Kommunikation. Zu den festgestellten Lücken gehören das Fehlen einer systematischen und langfristigen Unterstützung der Erwachsenenbildung in den Bereichen Friedensförderung, Dialog und aktive Bürgerschaft sowie die starke Abhängigkeit der meisten bestehenden Aktivitäten von projektbasierter Finanzierung, wodurch insbesondere in kleineren und ländlichen Gemeinschaften eine kontinuierliche Umsetzung erschwert wird.

Darüber hinaus mangelt es an praxisnahen Instrumenten und Bildungsmaterialien, die an den lokalen Kontext angepasst sind, sowie an einer ausreichenden Verknüpfung zwischen lokalen Bedarfen und strategischen Rahmenbedingungen. Diese Lücken verdeutlichen den Bedarf an koordinierten regionalen Ansätzen und gemeinsam nutzbaren Bildungsinstrumenten.

F. Möglichkeiten der Zusammenarbeit

Eine stärkere Zusammenarbeit zwischen zivilgesellschaftlichen Organisationen, Bildungseinrichtungen und Kulturakteur*innen auf lokaler und regionaler Ebene würde die Friedensbildung im Donauraum erheblich stärken. Auf grenzüberschreitender Ebene ermöglicht die Zusammenarbeit im Rahmen von Erasmus+ und ähnlichen Programmen den Austausch von Erfahrungen, Methoden und bewährten Praktiken. Netzwerke und Partnerschaften, die lokale Arbeit mit einer regionalen Perspektive verbinden, sind für die langfristige Stärkung von Frieden, Widerstandsfähigkeit und gesellschaftlichem Zusammenhalt in der Region von zentraler Bedeutung.

Bildungsfachkräfte und Führungspersonen in lokalen Gemeinschaften benötigen besonders dringend Kompetenzen in der Moderation von Dialogprozessen, in gewaltfreier Kommunikation sowie in der Arbeit mit vielfältigen und generationenübergreifenden Gruppen. Darüber hinaus mangelt es an praxisnahen Bildungsmaterialien, Beispielen bewährter Praktiken und angepassten Instrumenten, die sich unkompliziert im lokalen Kontext einsetzen lassen.

G. Digitale Instrumente und Mapping

Eine interaktive digitale Karte wäre sehr hilfreich, da sie die Sichtbarkeit bestehender Initiativen, Organisationen und Ressourcen in den Bereichen Friedensbildung, Dialog und Gemeinschaftsentwicklung erhöhen würde, insbesondere auf lokaler und regionaler Ebene. Ein solches Instrument würde die Vernetzung zwischen Bildungsfachkräften, zivilgesellschaftlichen Organisationen und Kulturakteur*innen erleichtern, den Austausch bewährter Praktiken fördern und die Planung neuer Aktivitäten und Partnerschaften unterstützen. Besonders wertvoll wäre es für kleinere Organisationen und lokale Gemeinschaften, die häufig nur über einen begrenzten Zugang zu Informationen und Netzwerken verfügen.

H. Empfehlungen und Abschluss

Zur Stärkung der Friedensbildung für Erwachsene in der Region ist es wichtig, in langfristige, lokal verankerte Initiativen zu investieren, die Bildung mit den konkreten Bedarfen der Gemeinschaft verbinden. Friedensbildung sollte zugänglich und praxisorientiert sein und einen engen Bezug zum Alltag der Bürgerinnen aufweisen. Ebenso entscheidend ist es, die Kapazitäten von Bildungsfachkräften und zivilgesellschaftlichen Organisationen durch kontinuierliche Fortbildungen und die Entwicklung angepasster Instrumente zu stärken. Die Zusammenarbeit zwischen lokalen und regionalen Akteurinnen, unterstützt durch politische Rahmenbedingungen, die den Wert non-formaler Bildung anerkennen, kann wesentlich zur nachhaltigen Weiterentwicklung der Friedensbildung beitragen.

Zu den vorrangigen Themen für neue Bildungsmaterialien zählen Kommunikationskompetenzen, gewaltfreie Kommunikation, Konfliktmanagement und kritisches Denken im Kontext gesellschaftlicher Polarisierung sowie aktive Bürgerschaft, demokratische Teilhabe, interkulturelles Verständnis, soziale Inklusion und generationenübergreifendes Lernen. Die Materialien sollten praxisnah, an den lokalen Kontext angepasst und auf konkrete Alltagssituationen ausgerichtet sein.

Besondere Aufmerksamkeit sollte der Rolle lokaler zivilgesellschaftlicher Organisationen bei der Umsetzung von Friedensbildung gewidmet werden, insbesondere in kleineren und ländlichen Gemeinschaften, in denen sie häufig die einzigen Akteurinnen sind, die kontinuierlich mit den Bürgerinnen zusammenarbeiten. Zudem wurde hervorgehoben, wie wichtig es ist, Bürgerinnen als aktiv Mitwirkende und nicht lediglich als Begünstigte einzubeziehen. Wenn Menschen als aktive Gestalterinnen anerkannt werden, entwickeln sich ein stärkeres Verantwortungsgefühl, ein größeres Zugehörigkeitsgefühl und mehr Vertrauen.



4.2 UMFRAGEN

4.2.1 TSCHECHISCHE REPUBLIK

UMFRAGEBERICHT

TSCHECHISCHE REPUBLIK

Methodik und Durchführung der Umfrage

Die Umfrage in der Tschechischen Republik wurde im Rahmen von WP2 des Projekts DANUBE PEACE durchgeführt, um Daten zu Wahrnehmungen, Bedarfen und Erfahrungen in den Bereichen Friedensbildung, interkultureller Dialog, gesellschaftlicher Zusammenhalt und Inklusion in der Gemeinschaft zu erheben, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf Brno und den umliegenden Gebieten lag. Der Fragebogen wurde online sowohl auf Tschechisch als auch auf Englisch verbreitet. Insgesamt nahmen 18 Personen an der Umfrage teil.

Die Ergebnisse sind nicht statistisch repräsentativ für die gesamte tschechische Bevölkerung, da die Befragten mit höherer Wahrscheinlichkeit aktiv an zivilgesellschaftlichen, bildungsbezogenen oder gemeinschaftsbasierten Aktivitäten beteiligt waren. Daher spiegeln die Ergebnisse in erster Linie die Perspektiven von Fachkräften und Akteur*innen aus lokalen Gemeinschaften wider, die unmittelbar in interkulturelle, bildungsbezogene und friedensbezogene Initiativen eingebunden sind.

Für die Interpretation der Ergebnisse ist der umfassendere gesellschaftspolitische Kontext von Bedeutung. Obwohl die Tschechische Republik nicht von einem bewaffneten Konflikt betroffen ist, hat sie in den vergangenen Jahren infolge der Ankunft ukrainischer Geflüchteter, öffentlicher Debatten über Migration, wirtschaftlicher Belastungen und einer stärkeren Konfrontation mit Desinformation erhebliche gesellschaftliche Veränderungen erfahren. Diese Entwicklungen haben die lokalen Wahrnehmungen von gesellschaftlichem Zusammenhalt, Dialog und Inklusion beeinflusst.

Profil der Befragten

Die Gruppe der Befragten umfasste 6 Erwachsenenbildnerinnen, 4 Gemeinwesenarbeiterinnen beziehungsweise Vertreterinnen von Nichtregierungsorganisationen, 2 Jugendarbeiteri*nnen, 2 Studierende, 2 Fachkräfte aus dem Kultur- und Kreativbereich, 1 Fachkraft aus der Psychologie oder der sozialen Unterstützung sowie 1 Person mit einem anderen beruflichen Hintergrund.

HAUPTHERAUSFORDERUNGEN

12

Lücken bei der Inklusion von Migrant:innen

11

Mangelnder Dialog

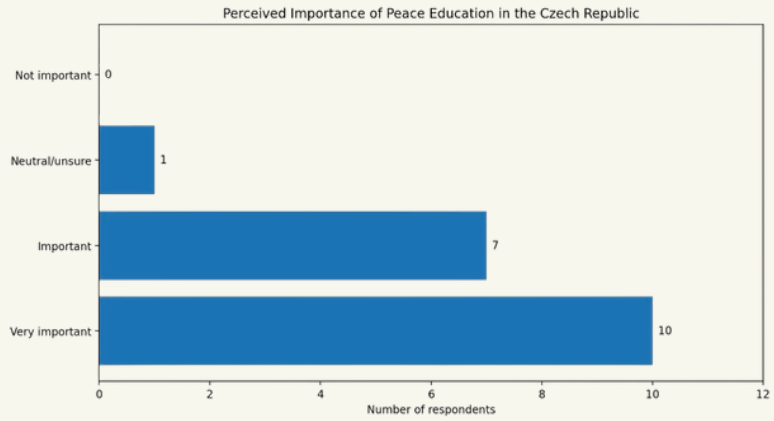
09

Trauma

Hinsichtlich des Alters waren 9 Befragte zwischen 18 und 29 Jahre alt, 8 zwischen 30 und 44 Jahre und 1 Person zwischen 45 und 59 Jahre. Keine der befragten Personen war älter als 60 Jahre. Frauen stellten mit 14 Teilnehmerinnen die Mehrheit der Befragten dar, während 4 Befragte Männer waren. Insgesamt wurde die Stichprobe von jüngeren und mittelalten Erwachsenen geprägt, wobei 17 der 18 Befragten der Altersgruppe von 18 bis 44 Jahren angehörten.

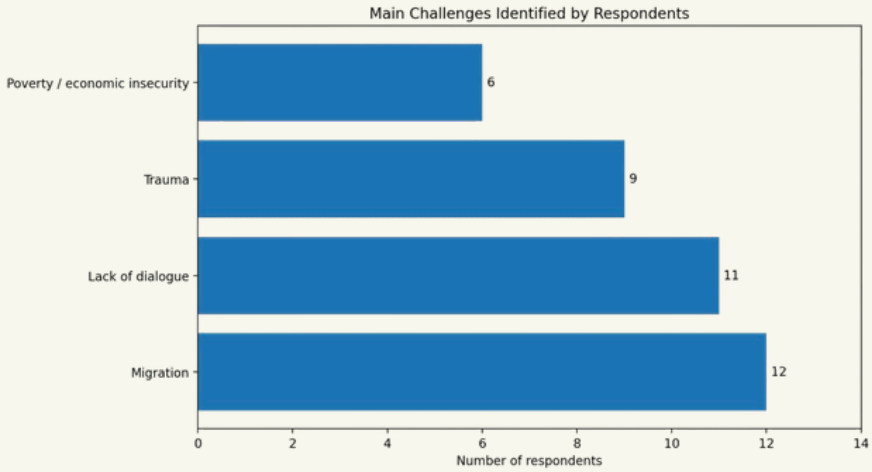
Wahrnehmungen der Friedensbildung

Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass die Bedeutung der Friedensbildung in sehr hohem Maße anerkannt wird. Insgesamt stuften 17 von 18 Befragten beziehungsweise 94,4 % die Friedensbildung als wichtig oder sehr wichtig ein. Konkret wählten 10 Befragte die Antwort „sehr wichtig“, 7 die Antwort „wichtig“, während lediglich 1 Person neutral blieb oder unsicher war. Keine der befragten Personen hielt Friedensbildung für unwichtig. Diese Ergebnisse weisen auf einen breiten Konsens darüber hin, dass Friedensbildung für die Stabilität von Gemeinschaften, den Dialog und die langfristige gesellschaftliche Entwicklung von großer Bedeutung ist.



Identifizierte zentrale Herausforderungen

Die Befragten nannten mehrere zentrale Herausforderungen, die sich auf Gemeinschaften und den gesellschaftlichen Zusammenhalt auswirken. Migration wurde von 12 Befragten ausgewählt, mangelnder Dialog von 11, Traumata von 9 sowie Armut oder wirtschaftliche Unsicherheit von 6 Befragten. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass der tschechische Kontext weniger durch offene Konflikte als vielmehr durch anhaltende gesellschaftliche Spannungen, Fragmentierung und eine unzureichende Kommunikation zwischen unterschiedlichen Gruppen geprägt



Rolle der Erwachsenenbildung

Erwachsenenbildung wurde weithin als ein wichtiges Instrument zur Bewältigung dieser Herausforderungen wahrgenommen. 16 befragte Personen stimmten der Aussage zu, dass Erwachsenenbildung zur Verbesserung von Kommunikation, Zusammenarbeit und gesellschaftlichem Zusammenhalt beitragen kann, während 1 Person mit „Nein“ antwortete und 1 weitere Person unsicher blieb.

Die Teilnehmenden nannten zudem ein breites Spektrum an Akteurinnen, die in solche Prozesse einbezogen werden sollten.

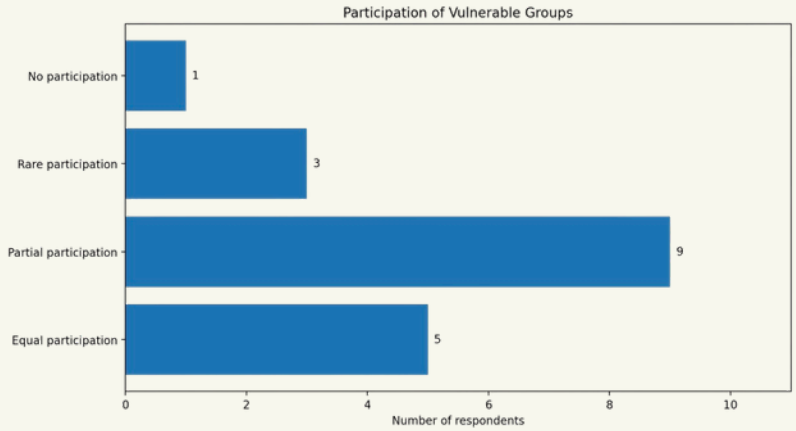
Dazu zählen Erwachsenenbildnerinnen, Gemeinwesenarbeiterinnen, Kulturakteurinnen, Jugendarbeiterinnen, Nichtregierungsorganisationen, lokale Behörden, Migrantinnen und vertriebene Personen sowie freiwillig Engagierte. Dies zeigt, dass Friedensbildung nicht als eng begrenztes Bildungsthema verstanden wird, sondern als gemeinsame Verantwortung, an der unterschiedliche Bereiche und Stakeholder*innen beteiligt sind.

Kulturelle, interkulturelle und generationenübergreifende Dimensionen

Kultur wurde als ein wichtiger Ansatzpunkt zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts identifiziert. 7 befragte Personen waren der Ansicht, dass kulturelle Traditionen einen starken Beitrag zum Zusammenhalt innerhalb der Gemeinschaft leisten, während 9 diesen Beitrag als mittel und 2 als gering bewerteten. Keine befragte Person wählte die Antwort „keinen“. Diese Ergebnisse zeigen, dass kulturelle Aktivitäten weithin als Räume der Begegnung und Verbindung geschätzt werden, zugleich jedoch nicht als allein ausreichend gelten, um einen vertieften und nachhaltigen Dialog zu schaffen.
Interkultureller Dialog war vorhanden, fand jedoch nicht regelmäßig statt. Lediglich 3 befragte Personen gaben an, dass ein solcher Dialog regelmäßig stattfindet, während 10 erklärten, dass dies gelegentlich der Fall sei, 4 mit „selten“ antworteten und 1 Person angab, dass er nie stattfindet. Dies deutet darauf hin, dass interkultureller Dialog zwar existiert, jedoch unregelmäßig, situationsabhängig und unzureichend strukturiert bleibt. Die Teilnahme an kulturellen oder friedensbezogenen Aktivitäten war relativ ausgeglichen: 10 befragte Personen berichteten von einer Teilnahme, während 8 angaben, bisher nicht an solchen Aktivitäten teilgenommen zu haben.

Inklusion und Teilhabe vulnerabler Gruppen

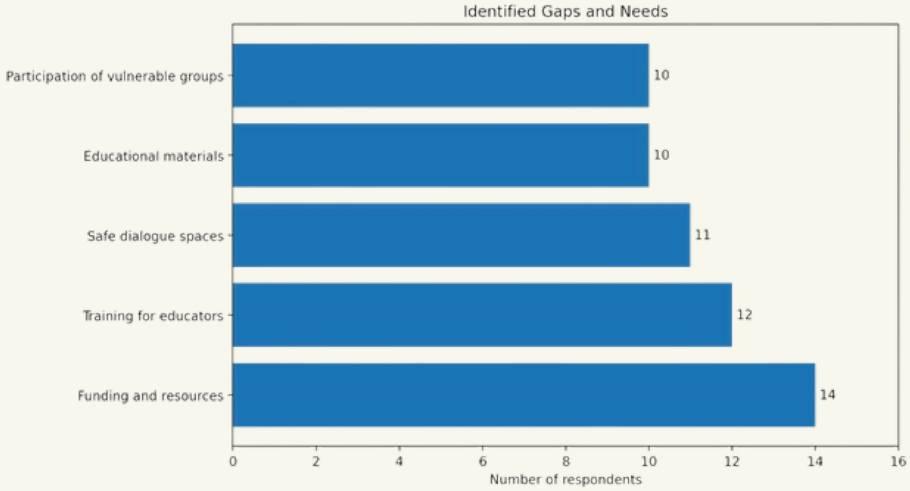
Die Ergebnisse weisen auf eine teilweise, jedoch noch unvollständige Einbeziehung vulnerabler Gruppen in gemeinschaftsbezogene und friedensbezogene Aktivitäten hin. 5 befragte Personen waren der Ansicht, dass diese Gruppen gleichberechtigt teilnehmen, während 9 die Teilhabe als teilweise, 3 als selten und 1 Person als nicht vorhanden beschrieben. Das Überwiegen teilweiser Teilhabe deutet darauf hin, dass Inklusion grundsätzlich berücksichtigt wird, in der Praxis jedoch noch nicht vollständig umgesetzt ist.
Auf die Frage, welche Gruppen mit den größten Barrieren konfrontiert sind, nannten die Befragten am häufigsten Menschen mit Behinderungen, die von 10 Personen ausgewählt wurden. Darauf folgten Migrant*innen und neu zugewanderte Personen mit 9 Nennungen, Menschen mit geringem Einkommen mit 8, ältere Erwachsene mit 6 sowie LGBTQ+-Personen mit 5 Nennungen. Dies deutet darauf hin, dass die bestehenden Barrieren struktureller Natur sind und mehrere Gruppen gleichzeitig betreffen, anstatt sich auf eine bestimmte Bevölkerungsgruppe zu beschränken.



Festgestellte Lücken und Bedarfe

Die bedeutendsten von den Befragten identifizierten Lücken betreffen Infrastruktur, Unterstützung und Rahmenbedingungen für den Kapazitätsaufbau. Finanzierung und Ressourcen wurden von 14 befragten Personen ausgewählt, Fortbildungen für Bildungsfachkräfte von 12, sichere Räume für Dialog von 11, Bildungsmaterialien von 10 sowie die Beteiligung vulnerabler Gruppen ebenfalls von 10 Personen. Diese Ergebnisse zeigen, dass die zentrale Einschränkung nicht in einem mangelnden Interesse an Friedensbildung liegt, sondern vielmehr im Fehlen der praktischen Voraussetzungen für eine stärkere Umsetzung.

Zu den weiteren Bedarfen zählen eine größere Sensibilisierung und Reichweite, die von 9 befragten Personen genannt wurden, eine stärkere Zusammenarbeit zwischen Organisationen mit 8 Nennungen, mehr Unterstützung durch lokale Behörden mit 7, digitale Instrumente mit 6 sowie internationale Zusammenarbeit mit 5 Nennungen. Insgesamt verdeutlichen diese Ergebnisse den Bedarf an einer stärkeren Koordination, besseren Sichtbarkeit und umfassenderer institutioneller Unterstützung.



Digitale Instrumente und Mapping

Die Unterstützung für die Entwicklung einer interaktiven digitalen Karte war sehr hoch. 15 befragte Personen antworteten mit „Ja“, 3 mit „Vielleicht“ und keine mit „Nein“. Dies entspricht einer eindeutigen Zustimmung von 83,3 %. Die Befragten erwarten von einem solchen Instrument Informationen zu Aktivitäten, Organisationen, Anlaufstellen, Beteiligungsmöglichkeiten, Beispielen bewährter Praktiken und Vernetzungsmöglichkeiten. Dies verdeutlicht einen klaren Bedarf an praxisnahen digitalen Instrumenten, die die Sichtbarkeit, Zugänglichkeit und Zusammenarbeit im Bereich der Friedensbildung verbessern.

Gesamtschlussfolgerungen

Die Ergebnisse der tschechischen Umfrage zeigen, dass Friedensbildung weithin als relevant und notwendig anerkannt wird, ihre Umsetzung jedoch weiterhin durch strukturelle Einschränkungen begrenzt ist. Die Gemeinschaften sind weniger von direkten Konflikten als vielmehr von gesellschaftlicher Fragmentierung, unzureichendem Dialog und ungleicher Teilhabe betroffen. Kulturelle und interkulturelle Aktivitäten spielen bereits eine wichtige Rolle, sind jedoch noch nicht systematisch genug, um ein vertieftes und kontinuierliches Engagement zu fördern. Die wichtigsten Bedarfe betreffen Ressourcen, Fortbildungen, Koordination und sichere Räume für Dialog. Die Ergebnisse zeigen zudem eine starke Unterstützung für praxisnahe digitale Instrumente, die den Zugang zu Informationen verbessern, die Vernetzung stärken und bestehende Angebote sichtbarer machen können.

4.2.2 UKRAINE

UMFRAGEBERICHT

UKRAINE

Methodik und Durchführung der Umfrage

Die Umfrage in der Ukraine wurde im Rahmen von WP2 des Projekts DANUBE PEACE durchgeführt, um Daten zu Wahrnehmungen, Bedarfen und Erfahrungen in den Bereichen Friedensbildung, interkultureller Dialog, gesellschaftlicher Zusammenhalt und Inklusion in der Gemeinschaft zu erheben. Der Fragebogen wurde online in ukrainischer Sprache durchgeführt. Insgesamt gingen 51 gültige Antworten ein.

Die Ergebnisse sind im spezifischen Kontext des groß angelegten militärischen Angriffskrieges Russlands gegen die Ukraine zu interpretieren. In diesem Umfeld wird Friedensbildung nicht als abstraktes oder rein theoretisches Bildungsthema wahrgenommen, sondern vielmehr als ein praxisnahes Instrument zur Unterstützung gesellschaftlicher Stabilität, zur Anpassung von Gemeinschaften an Krisensituationen und zur Wiederherstellung des Miteinanders zwischen Menschen, die von Vertreibung, Traumata und anhaltender Unsicherheit betroffen sind.

Profil der Befragten

Die Gruppe der Befragten umfasste 16 Erwachsenenbildnerinnen, 7 Führungspersonen aus lokalen Gemeinschaften, 6 Jugendarbeiterinnen, 6 vertriebene Personen, 4 Kultur- und Kulturerbeakteurinnen, 1 Person aus dem Bereich des generationenübergreifenden Austauschs sowie mehrere Befragte mit anderen Hintergründen, darunter Lehrkräfte, Psychotherapeutinnen, Aktivist*innen und Studierende.

Hinsichtlich des Alters waren 5 befragte Personen zwischen 18 und 29 Jahre alt, 21 zwischen 30 und 44 Jahre, 23 zwischen 45 und 59 Jahre und 2 Personen 60 Jahre oder älter. Frauen stellten mit 41 Teilnehmerinnen die deutliche Mehrheit der Befragten dar, während 9 Befragte Männer waren und 1 Person keine Angabe machte. Die Altersstruktur zeigt, dass die Umfrage vor allem die Perspektiven von Erwachsenen im Alter zwischen 30 und 59 Jahren erfasste, was mit dem Schwerpunkt des Projekts auf Erwachsenenbildung und gemeinschaftsbasiertem Lernen übereinstimmt.

Wahrnehmungen der Friedensbildung

Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass die Bedeutung der Friedensbildung in sehr hohem Maße anerkannt wird. Insgesamt bewerteten 26 befragte Personen sie als „sehr wichtig“ und 21 als „wichtig“.

HAUPTHERAUSFORDERUNGEN

27

Lücken bei der Inklusion von Migrant:innen

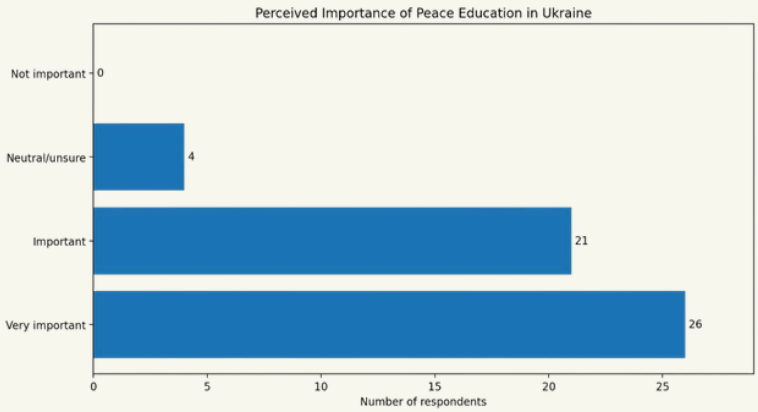
30

Mangelnder Dialog

35

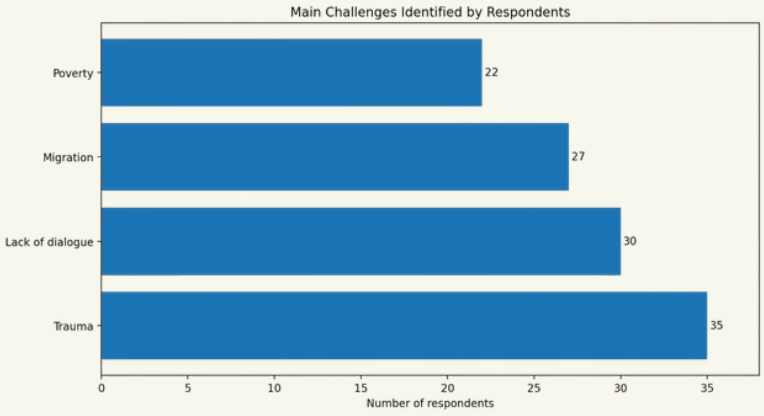
Trauma

Damit stellen mehr als 90 % der Befragten einen direkten Zusammenhang zwischen der Stabilität von Gemeinschaften und Bildungsprozessen her, die Dialog, gegenseitiges Verständnis und Zusammenarbeit fördern. Diese Ergebnisse bestätigen, dass Friedensbildung weithin als notwendige Antwort auf die gegenwärtigen gesellschaftlichen Herausforderungen angesehen wird.



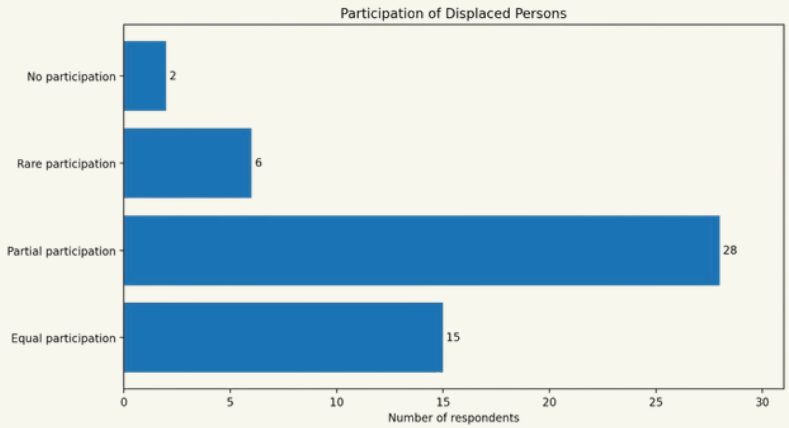
Identifizierte zentrale Herausforderungen

Die Befragten nannten Traumata, mangelnden Dialog, Migration und Armut als die wichtigsten Herausforderungen, von denen Gemeinschaften derzeit betroffen sind. Traumata wurden von 35 befragten Personen ausgewählt, mangelnder Dialog von 30, Migration von 27 und Armut von 22 Personen. Die Verbindung zwischen traumatischen Erfahrungen und unzureichendem Dialog ist dabei besonders bedeutsam. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass das zentrale Problem nicht lediglich im fehlenden Kontakt zwischen Menschen besteht, sondern vielmehr im Mangel an sicheren und strukturierten Formaten, in denen komplexe Erfahrungen geteilt und besprochen werden können, ohne dass die Gefahr von Konfrontation, Ausgrenzung oder Stigmatisierung besteht.



Rolle der Erwachsenenbildung

Erwachsenenbildung wurde in hohem Maße als relevante Antwort auf diese Herausforderungen anerkannt. 45 von 51 befragten Personen sind der Ansicht, dass Erwachsenenbildung dazu beitragen kann, Spannungen innerhalb von Gemeinschaften abzubauen und gesellschaftliche Herausforderungen zu bewältigen. Lediglich 1 Person stimmte dem nicht zu, während 5 Personen unsicher blieben. Die Befragten nannten zudem ein breites Spektrum an Akteurinnen, die sich an solchen Bemühungen beteiligen sollten. Dazu gehören Erwachsenenbildnerinnen, Kulturschaffende, Jugendarbeiterinnen, Führungspersonen aus lokalen Gemeinschaften, zivilgesellschaftliche Organisationen, Sozialarbeiterinnen, freiwillig Engagierte, lokale Behörden, vertriebene Personen und generationenübergreifende Gruppen. Dies zeigt, dass Friedensbildung als kollektiver, gemeinschaftsbasierter Prozess verstanden wird und nicht als eng begrenzte oder spezialisierte professionelle Intervention.



Kulturelle, interkulturelle und generationenübergreifende Dimensionen

Kultur wurde weithin als wichtiger Faktor für die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts angesehen. 20 befragte Personen beziehungsweise 39,2 % waren der Ansicht, dass kulturelle Traditionen einen starken Beitrag zum Zusammenhalt innerhalb der Gemeinschaft leisten, während 25 Personen beziehungsweise 49,0 % diesen Beitrag als mittel bewerteten. 6 befragte Personen beziehungsweise 11,8 % schätzten den Beitrag als gering ein, und keine Person wählte die Antwort „keinen“. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass Kultur als wichtiger gemeinsamer Bezugspunkt dient, zugleich jedoch häufig eine zusätzliche Begleitung und Moderation erforderlich ist, damit ein vertiefter Dialog und Austausch entstehen können.

Interkultureller Dialog war vorhanden, fand jedoch im Allgemeinen nicht kontinuierlich statt. 5 befragte Personen beziehungsweise 9,8 % gaben an, dass ein solcher Dialog regelmäßig stattfindet, während 26 Personen beziehungsweise 51,0 % erklärten, dass dies gelegentlich der Fall sei. 18 befragte Personen beziehungsweise 35,3 % antworteten mit „selten“, und 2 Personen beziehungsweise 3,9 % gaben an, dass interkultureller Dialog nie stattfindet. Dies zeigt, dass Begegnungen und Austausch zwar existieren, jedoch eher situationsabhängig als systematisch erfolgen.

Auch die Teilnahme an kulturellen oder friedensbezogenen Aktivitäten war relativ ungleich verteilt. 24 befragte Personen beziehungsweise 47,1 % berichteten, an solchen Aktivitäten teilgenommen zu haben, während 27 Personen beziehungsweise 52,9 % angaben, bisher nicht teilgenommen zu haben. Der vergleichsweise hohe Anteil der Nichtteilnehmenden deutet darauf hin, dass bestehende Initiativen noch nicht alle Teile der Gemeinschaft erreichen.

Inklusion und Teilhabe vulnerabler Gruppen

Die Ergebnisse der Umfrage weisen auf eine teilweise, jedoch noch unvollständige Einbeziehung vertriebener Personen und anderer vulnerabler Gruppen in das Gemeinschaftsleben hin. 15 befragte Personen beziehungsweise 29,4 % waren der Ansicht, dass vertriebene Personen gleichberechtigt teilnehmen, während 28 Personen beziehungsweise 54,9 % die Teilhabe als teilweise beschrieben. 6 befragte Personen beziehungsweise 11,8 % bewerteten sie als selten, und 2 Personen beziehungsweise 3,9 % gaben an, dass keine Teilhabe stattfindet. Das Überwiegen teilweiser Teilhabe deutet darauf hin, dass Inklusion zwar stattfindet, jedoch weiterhin begrenzt und uneinheitlich umgesetzt wird.

Die generationenübergreifenden Beziehungen wurden in ähnlich gemischter Weise bewertet. 1 befragte Person beziehungsweise 2,0 % beschrieb sie als sehr stark, während 25 Personen beziehungsweise 49,0 % sie als gut einschätzten. Gleichzeitig bewerteten 22 befragte Personen beziehungsweise 43,1 % diese Beziehungen als schwach und 3 Personen beziehungsweise 5,9 % als sehr schwach. Das nahezu ausgeglichene Verhältnis zwischen positiven und schwächeren Bewertungen deutet darauf hin, dass Gemeinschaften durch das Zusammenleben ein gewisses Maß an Stabilität aufrechterhalten, zugleich jedoch weiterhin eine stärkere Zusammenarbeit, mehr Vertrauen und gegenseitige Unterstützung zwischen den Generationen erforderlich sind.

Festgestellte Lücken und Bedarfe

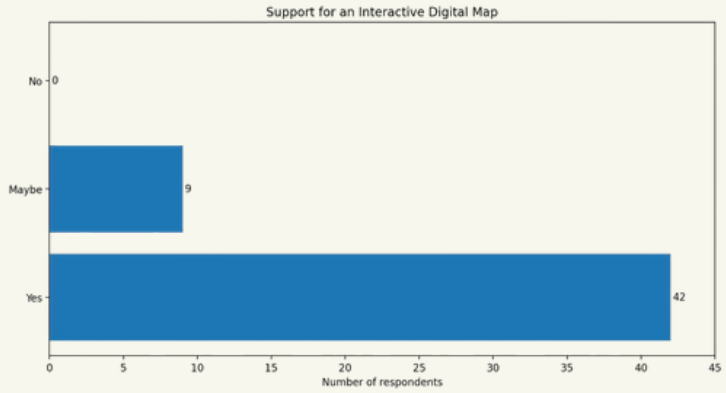
Die bedeutendsten von den Befragten identifizierten Lücken betreffen Ressourcen, Nachhaltigkeit und Umsetzungskapazitäten. Finanzierung und materielle Unterstützung wurden von 41 befragten Personen beziehungsweise 80,4 % ausgewählt, Fortbildungen für Bildungsfachkräfte von 35 Personen beziehungsweise 68,6 %, sichere Räume für Dialog von 34 Personen beziehungsweise 66,7 % sowie hochwertige Bildungsmaterialien und die Beteiligung vulnerabler Gruppen jeweils von 33 Personen beziehungsweise 64,7 %.

Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die zentrale Einschränkung nicht in einem mangelnden konzeptionellen Verständnis von Friedensbildung besteht, sondern vielmehr in den begrenzten Möglichkeiten, bedeutungsvolle Aktivitäten langfristig aufrechtzuerhalten und zu organisieren. Die Befragten nannten zudem eine Reihe weiterer Bedarfe, darunter eine stärkere Zusammenarbeit zwischen Organisationen, die von 26 befragten Personen beziehungsweise 51,0 % ausgewählt wurde, mehr Unterstützung durch lokale Behörden mit 25 Personen beziehungsweise 49,0 %, digitale Instrumente mit 24 Personen beziehungsweise 47,1 %, eine stärkere öffentliche Sensibilisierung mit 21 Personen beziehungsweise 41,2 % sowie internationale Zusammenarbeit mit 14 Personen beziehungsweise 27,5 %.

Im Hinblick auf die Kompetenzen von Bildungsfachkräften hoben die Befragten am häufigsten den Bedarf an Fähigkeiten in den Bereichen Moderation von Dialogprozessen, konfliktsensible Kommunikation, aktives Zuhören, Mediation, Medienkompetenz, interkulturelle Kompetenz und Anwendung menschenrechtlicher Grundsätze hervor. Dies bestätigt, dass Friedensbildung in der Ukraine sowohl praxisnahe Instrumente als auch eine fundierte methodische Unterstützung erfordert.

Digitale Instrumente und Mapping

Die Unterstützung für die Entwicklung einer interaktiven digitalen Karte war sehr hoch. 42 befragte Personen beziehungsweise 82,4 % antworteten mit „Ja“, während 9 Personen beziehungsweise 17,6 % „Vielleicht“ auswählten. Keine befragte Person lehnte die Idee ab. Dies zeigt einen klaren Bedarf an praxisnahen digitalen Instrumenten, die bestehende Möglichkeiten und Ressourcen sichtbarer und leichter zugänglich machen können.
Die Befragten erwarten, dass die Karte Informationen zu bewährten Praktiken, konkreten Beteiligungsmöglichkeiten, Kontaktdaten, Bildungsressourcen sowie zu Möglichkeiten der lokalen und internationalen Zusammenarbeit enthält. Ein solches Instrument wird daher als praxisnaher Mechanismus zur Verbesserung des Zugangs, der Koordination und der Vernetzung betrachtet.



Gesamtschlussfolgerungen

Die Ergebnisse der Umfrage in der Ukraine zeigen, dass Friedensbildung im gegenwärtigen gesellschaftlichen Kontext weithin als notwendig und in hohem Maße relevant anerkannt wird. Ihre praktische Umsetzung bleibt jedoch durch begrenzte Ressourcen, unzureichende Koordination sowie das Fehlen klarer und leicht zugänglicher Beteiligungsformate eingeschränkt. Den Gemeinschaften mangelt es nicht an der Bereitschaft zur Teilnahme, sondern vielmehr an strukturierten Zugangsmöglichkeiten, praxisnahen Instrumenten und nachhaltigen Unterstützungsmechanismen.

Die Ergebnisse legen nahe, dass WP3 den Schwerpunkt darauf legen sollte, Friedensbildung verständlicher, sichtbarer und im alltäglichen Gemeinschaftsleben besser anwendbar zu machen. Gleichzeitig sollte WP4 methodische Ressourcen priorisieren, die schrittweise Anleitungen für die Moderation von Diskussionen, die Organisation von Gruppenaktivitäten sowie die konfliktsensible und inklusive Einbindung vielfältiger Teilnehmender bereitstellen.

4.2.3 DEUTSCHLAND

UMFRAGEBERICHT

DEUTSCHLAND

Methodik und Durchführung der Umfrage

Die Umfrage in Deutschland wurde im Rahmen von WP2 des Projekts DANUBE PEACE durchgeführt, um Daten zu Wahrnehmungen, Bedarfen und Erfahrungen in den Bereichen Friedensbildung, interkultureller Dialog, gesellschaftlicher Zusammenhalt und Inklusion in der Gemeinschaft zu erheben. Der Fragebogen wurde online auf Deutsch und Englisch durchgeführt. Insgesamt gingen 27 gültige Antworten ein.

Die Ergebnisse sind nicht als repräsentativ für die Gesamtbevölkerung zu verstehen. Vielmehr spiegeln sie die Perspektiven aktiv tätiger Fachkräfte, engagierter Mitglieder lokaler Gemeinschaften sowie von Personen wider, die bereits an bildungsbezogenen, kulturellen, sozialen oder gemeinschaftsbasierten Initiativen beteiligt sind. Somit bieten die Ergebnisse Einblicke darin, wie Friedensbildung von Akteur*innen verstanden und erlebt wird, die unmittelbar in der Gemeinschaftsarbeit in Deutschland tätig sind.

Profil der Befragten

Die Gruppe der Befragten setzte sich aus 12 Erwachsenenbildnerinnen, 9 Kulturakteurinnen, 6 Jugendarbeiter*innen, 3 vertriebenen Personen, 3 Teilnehmenden aus dem Bereich des generationenübergreifenden Austauschs, 1 Führungsperson aus einer lokalen Gemeinschaft sowie 3 befragten Personen mit anderen Hintergründen zusammen. Da sich die Befragten mehr als einer Kategorie zuordnen konnten, umfasst die Verteilung Mehrfachnennungen.

Hinsichtlich des Alters waren 2 befragte Personen zwischen 18 und 29 Jahre alt, 13 zwischen 30 und 44 Jahre, 11 zwischen 45 und 59 Jahre und 1 Person 60 Jahre oder älter. Dies zeigt, dass die Umfrage in erster Linie die Perspektiven mittelalter Erwachsener erfasste, zugleich jedoch auch jüngere und ältere Teilnehmende einbezog. Das Profil entspricht dem Schwerpunkt der Umfrage auf Erwachsenenbildung, Kulturarbeit und gesellschaftlichem Engagement.

Im Hinblick auf das selbst eingeschätzte Engagement in friedens- oder gemeinschaftsbezogenen Aktivitäten beschrieben 6 befragte Personen ihr Engagement als hoch, 15 als mittel, 5 als gering, während 1 Person angab, sich nicht zu engagieren. Insgesamt kann die Gruppe der Befragten daher als mittel bis stark in Themen der Friedensbildung, des interkulturellen Dialogs und des gesellschaftlichen Zusammenhalts engagiert charakterisiert werden.

HAUPTHERAUSFORDERUNGEN

22

Lücken bei der Inklusion von Migrant:innen

13

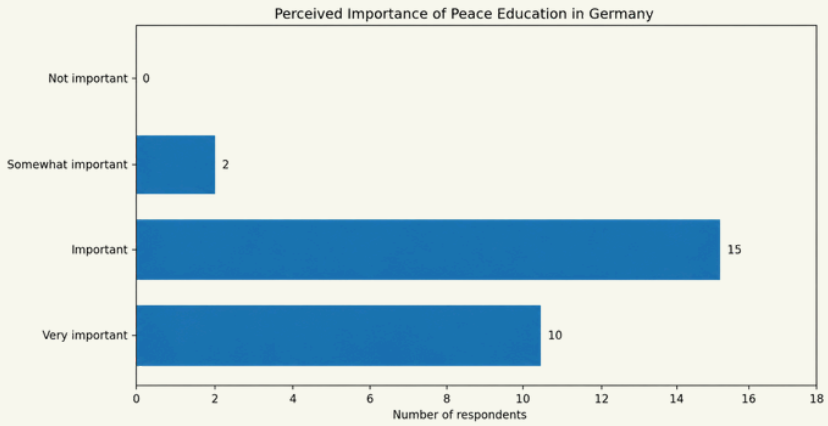
Mangelnder Dialog

19

Diskriminierung

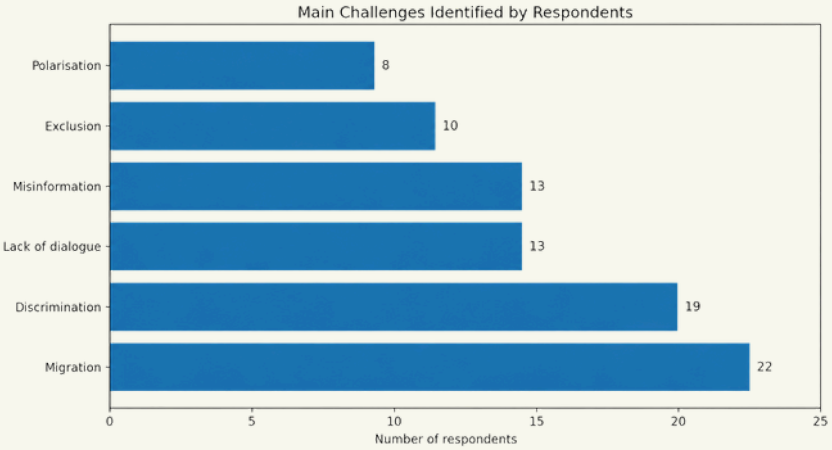
Wahrnehmungen der Friedensbildung

Die Ergebnisse der Umfrage zeigen eine breite Anerkennung der Bedeutung von Friedensbildung. 15 befragte Personen bewerteten sie als „wichtig“, 10 als „sehr wichtig“ und 2 als „eher wichtig“. Keine befragte Person gab an, dass Friedensbildung unwichtig sei. Diese Ergebnisse verdeutlichen einen klaren Konsens darüber, dass Friedensbildung im deutschen Kontext notwendig und relevant ist, insbesondere als Mittel zur Stärkung von Dialog, Inklusion, der Widerstandsfähigkeit von Gemeinschaften sowie konstruktiver Reaktionen auf gesellschaftliche Veränderungen.



Identifizierte zentrale Herausforderungen

Die Befragten nannten Migration, Diskriminierung, mangelnden Dialog, Desinformation, Ausgrenzung und Polarisierung als die wichtigsten Herausforderungen, von denen Gemeinschaften betroffen sind. Migration wurde von 22 befragten Personen ausgewählt, Diskriminierung von 19. Mangelnder Dialog und Desinformation wurden jeweils von 13 Personen genannt, gefolgt von Ausgrenzung mit 10 und Polarisierung mit 8 Nennungen. Traumata wurden von 5 befragten Personen ausgewählt, Armut von 4 und sonstige Herausforderungen von 2 Personen.



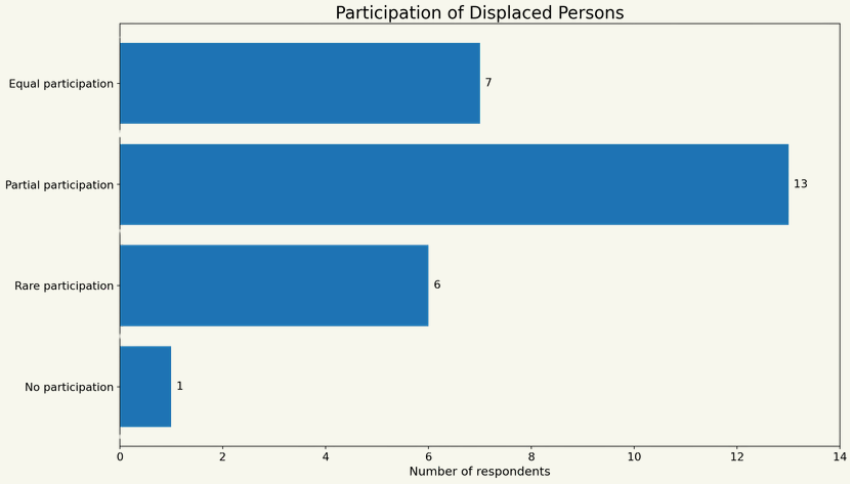
Diese Antworten weisen auf gesellschaftliche Spannungen hin, die durch Migrationsdynamiken, ungleiche Behandlung, fragmentierte Kommunikation und konkurrierende Informationsräume geprägt sind. Der enge Zusammenhang zwischen Migration, Diskriminierung, begrenztem Dialog und Desinformation verdeutlicht den Bedarf an moderierten und inklusiven Formaten, in denen Gemeinschaften Unterschiede in einem sicheren Rahmen diskutieren, Stereotype hinterfragen und mit widersprüchlichen Narrativen konstruktiv umgehen können.

Rolle der Erwachsenenbildung

Erwachsenenbildung wurde in hohem Maße als ein relevanter Ansatz zur Bewältigung friedensbezogener Herausforderungen anerkannt. 24 Befragte stimmten der Aussage zu, dass Erwachsenenbildung dazu beitragen kann, diese Herausforderungen zu verringern, während 3 Befragte unsicher waren. Keine befragte Person widersprach.

Die Umfrage identifizierte zudem ein breites Spektrum an Akteurinnen, die in Prozesse der Friedensbildung einbezogen werden sollten. Fachkräfte der Jugendarbeit wurden mit 19 Nennungen am häufigsten ausgewählt, gefolgt von Erwachsenenbildnerinnen mit 16 Nennungen. Nichtregierungsorganisationen, die im Bereich Frieden und Inklusion tätig sind, sowie Bildungsfachkräfte in Einrichtungen der Erwachsenenbildung wurden jeweils von 14 Befragten genannt. Vertriebene Personen oder neu zugewanderte Menschen sowie Fachkräfte der Sozialen Arbeit wurden jeweils von 13 Befragten ausgewählt, während freiwillig Engagierte in interkulturellen oder friedensbezogenen Initiativen 12 Nennungen erhielten. Kulturakteur*innen wurden von 11 Befragten genannt, lokale Behörden von 10, generationenübergreifende Gruppen von 9 und Führungspersonen aus lokalen Gemeinschaften von 7.

Diese Verteilung zeigt, dass Friedensbildung als gemeinschaftlicher Prozess verstanden wird, an dem formale und non-formale Bildung, die Zivilgesellschaft, öffentliche Institutionen und lokale Gemeinschaften beteiligt sind.



Kulturelle, interkulturelle und generationenübergreifende Dimensionen

Kulturelle Traditionen wurden allgemein als positiver Beitrag zum Zusammenhalt innerhalb der Gemeinschaft wahrgenommen. 11 Befragte bewerteten diesen Beitrag als stark, 14 als mittel und 2 als gering. Keine befragte Person gab an, dass Kultur keinen Beitrag leistet. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass Kultur als wichtiger Raum für Begegnung, gemeinsame Erfahrungen und Identitätsbildung wahrgenommen wird. Zugleich führen kulturelle Aktivitäten ohne eine inklusive Gestaltung und angemessene Begleitung nicht automatisch zu einem vertieften Dialog.

Interkultureller Dialog war vorhanden, fand jedoch nicht durchgehend statt. 9 Befragte gaben an, dass er regelmäßig stattfindet, 13 erklärten, dass dies gelegentlich der Fall sei, 4 antworteten mit „selten“ und 1 befragte Person gab an, dass er nie stattfindet. Dies zeigt, dass Möglichkeiten für interkulturellen Austausch bestehen, diese jedoch ungleich verteilt sind und stabilere, kontinuierliche und leicht zugängliche Formate erfordern.

Die Teilnahme an kulturellen oder kulturerbebezogenen Aktivitäten zur Friedensförderung war relativ verbreitet. 18 Befragte berichteten, bereits an solchen Aktivitäten teilgenommen zu haben, während 9 angaben, bisher nicht daran teilgenommen zu haben. Auch die Beziehungen zwischen den Generationen wurden insgesamt positiv bewertet.

Befragte beschrieben die generationenübergreifenden Beziehungen als gut, 5 als sehr stark, 3 als schwach und 1 befragte Person als sehr schwach. Dies weist zwar auf ein insgesamt günstiges generationenübergreifendes Klima hin, strukturierte Formate, die ein bloßes Zusammenleben in aktive Zusammenarbeit und gegenseitiges Lernen überführen, würden jedoch einen zusätzlichen Mehrwert schaffen.

Inklusion und Teilhabe vulnerabler Gruppen

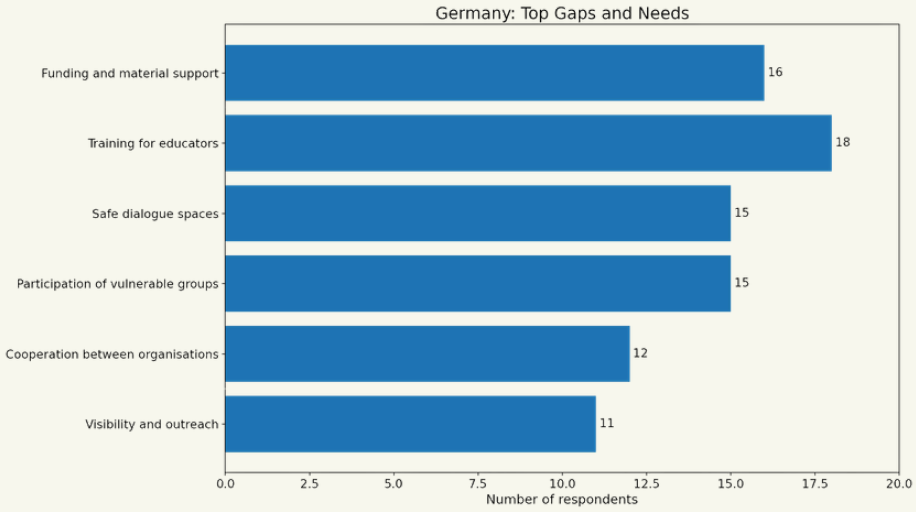
Die Ergebnisse der Umfrage weisen auf eine teilweise, jedoch ungleichmäßige Einbeziehung vertriebener Personen und anderer vulnerabler Gruppen hin. Auf die Frage nach der Beteiligung vertriebener Personen an gemeinschaftlichen und bildungsbezogenen Aktivitäten beschrieben 7 Befragte diese als gleichberechtigt, 13 als teilweise und 6 als selten. Dies deutet darauf hin, dass Inklusion zwar stattfindet, jedoch weiterhin unvollständig ist und in hohem Maße vom jeweiligen lokalen Kontext, von den verfügbaren Unterstützungsangeboten und von der Zugänglichkeit der Aktivitäten abhängt.
Auch die Inklusivität der Gemeinschaften wurde unterschiedlich bewertet. 10 Befragte beschrieben ihre Gemeinschaften als überwiegend inklusiv, weitere 10 als teilweise inklusiv, 3 als vollständig inklusiv und 4 als selten inklusiv. Keine befragte Person bezeichnete ihre Gemeinschaft als vollständig nicht inklusiv. Die Ergebnisse zeigen, dass Inklusion bis zu einem gewissen Grad vorhanden ist, jedoch noch nicht systematisch umgesetzt wird und nicht für alle Gruppen gleichermaßen zugänglich ist.

Auf die Frage, welche Gruppen mit den größten Teilhabebarrieren konfrontiert sind, nannten die Befragten am häufigsten Migrantinnen, die von 22 Befragten ausgewählt wurden, gefolgt von vertriebenen Personen und neu zugewanderten Menschen mit 15 Nennungen. Erwachsene mit geringem Einkommen oder ohne Beschäftigung wurden von 13 Befragten ausgewählt und Frauen, die mit gesellschaftlichen Barrieren konfrontiert sind, von 12. Ethnische Minderheiten wurden von 10 Befragten genannt, Menschen mit Behinderungen von 8, ältere Erwachsene von 6, LGBTQ+-Personen von 5 und Bewohnerinnen ländlicher Gebiete von 4. Diese Ergebnisse zeigen, dass Teilhabebarrieren mehrdimensional sind und häufig mehrere Gruppen gleichzeitig betreffen.

Festgestellte Lücken und Bedarfe

Die bedeutendsten von den Befragten identifizierten Lücken betreffen die Kompetenzen von Bildungsfachkräften, Finanzierung, zugängliche Räume für Dialog, Beteiligungsmöglichkeiten und Koordination. Fortbildungen für Bildungsfachkräfte wurden von 18 Befragten ausgewählt, gefolgt von Finanzierung und materieller Unterstützung mit 16 Nennungen. Sichere gemeinschaftliche Räume für Dialog sowie die Beteiligung vulnerabler Gruppen wurden jeweils von 15 Befragten genannt. Die Zusammenarbeit zwischen Organisationen wurde von 12 Befragten ausgewählt, während öffentliche Sensibilisierung und Öffentlichkeitsarbeit 11 Nennungen erhielten.

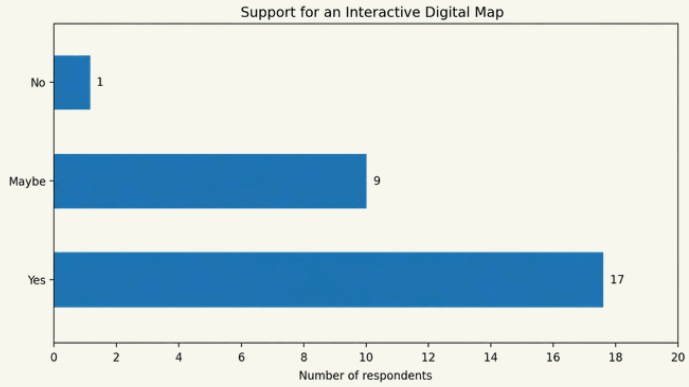
Hochwertige Bildungsmaterialien, digitale Instrumente und Ressourcen sowie Unterstützung durch lokale Behörden wurden jeweils von 8 Befragten genannt, während internationale Zusammenarbeit von 7 Befragten ausgewählt wurde. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass das zentrale Hindernis nicht in einem mangelnden Interesse an Friedensbildung liegt, sondern vielmehr in einer unzureichenden Infrastruktur, begrenzter Koordination, ungenügender professioneller Unterstützung und der projektbasierten Ausrichtung vieler Aktivitäten. Initiativen hängen häufig von zeitlich befristeter Finanzierung und individuellem Engagement ab, anstatt auf stabilen und nachhaltigen Strukturen zu beruhen.



In den offenen Antworten betonten die Teilnehmenden insbesondere Empathie, interkulturelle Kompetenz, Kommunikations- und Moderationsfähigkeiten, Konfliktlösung, kritisches Denken, aktives Zuhören, Beziehungsaufbau sowie die Fähigkeit, inklusive Lernumgebungen zu gestalten. Die Befragten hoben außerdem den Bedarf an kultureller Sensibilität, Toleranz gegenüber unterschiedlichen Perspektiven, diskriminierungsfreier Bildungsarbeit und praxisnahen Methoden hervor, die Friedensbildung mit konkreten Alltagssituationen verbinden. Dies bestätigt, dass Friedensbildung in Deutschland sowohl thematisches Wissen als auch ausgeprägte zwischenmenschliche, pädagogische und prozessorientierte Kompetenzen erfordert.

Digitale Instrumente und Mapping

Die Unterstützung für die Entwicklung einer interaktiven digitalen Karte fiel insgesamt positiv aus. 17 Befragte antworteten mit „Ja“, 9 mit „Vielleicht“ und 1 befragte Person mit „Nein“. Dies zeigt eine große Offenheit gegenüber einem praxisnahen digitalen Instrument, das die Sichtbarkeit, Zugänglichkeit und Koordination von Angeboten im Bereich der Friedensbildung verbessern könnte.



Die Befragten erwarteten von der Karte praxisnahe und regelmäßig aktualisierte Informationen, darunter Kontaktdaten, Beschreibungen von Initiativen, Angaben zu Zielgruppen, Beteiligungsmöglichkeiten, bevorstehende Aktivitäten, Bildungsressourcen und Beispiele bewährter Praktiken. Sie hoben zudem den Mehrwert einer mehrsprachigen und barrierearmen Darstellung, thematischer und geografischer Filter, von Vernetzungsmöglichkeiten sowie von Informationen über potenzielle Kooperationspartner*innen hervor. Die Karte wird daher nicht nur als Informationsinstrument verstanden, sondern auch als Mechanismus zur Förderung von Koordination, Teilhabe und Zusammenarbeit.

Auswirkungen auf WP3 und WP4

Die Ergebnisse legen nahe, dass WP3 den Schwerpunkt darauf legen sollte, Friedensbildung im alltäglichen Gemeinschaftsleben sichtbar, konkret und verständlich zu machen. Besondere Aufmerksamkeit sollte den Themen Migration, Diskriminierung, Desinformation, begrenzter Dialog sowie den Barrieren gewidmet werden, mit denen neu zugewanderte Menschen und andere vulnerable Gruppen konfrontiert sind. Die Inhalte sollten an erkennbare Alltagssituationen anknüpfen und praxisnahe Beispiele nutzen, die veranschaulichen, wie Friedensbildung konstruktive Kommunikation, Inklusion und die Widerstandsfähigkeit von Gemeinschaften unterstützen kann.

Gleichzeitig sollte WP4 praxisorientierte und benutzerinnenfreundliche Ressourcen priorisieren. Dazu gehören schrittweise Anleitungen zur Moderation, anpassbare Übungen, Dialogmethoden, Instrumente zur Konfliktlösung sowie direkt einsetzbare Materialien für Erwachsenenbildnerinnen, Fachkräfte der Jugendarbeit, Kulturakteurinnen, Fachkräfte der Sozialen Arbeit, freiwillig Engagierte und lokale Koordinatorinnen. Besondere Aufmerksamkeit sollte dabei der interkulturellen Kompetenz, Empathie, dem kritischen Denken, inklusiver Teilhabe und der Schaffung sicherer Räume für Dialog gewidmet werden.



4.2.4 BOSNIEN UND HERZEGOWINA

UMFRAGEBERICHT

BOSNIEN UND HERZEGOWINA

Methodik und Durchführung der Umfrage

Die Umfrage in Bosnien und Herzegowina wurde im Rahmen von WP2 des Projekts DANUBE PEACE – Learning Peace Through Culture through Danube Cultural Exchange durchgeführt. Ziel war es, Daten zu Wahrnehmungen, Bedarfen und Erfahrungen in den Bereichen Friedensbildung, interkultureller Dialog, gesellschaftlicher Zusammenhalt und Inklusion in der Gemeinschaft zu erheben.

Die Umfrage ergänzte qualitative Forschungsmethoden, darunter Interviews und Fokusgruppen, und lieferte quantitative Einblicke in aktuelle Herausforderungen und Möglichkeiten im Zusammenhang mit Friedensbildung im lokalen Kontext. Der Fragebogen wurde online und in der lokalen Sprache durchgeführt, um die Zugänglichkeit für Befragte mit unterschiedlichen Hintergründen zu gewährleisten. Insgesamt gingen 21 gültige Antworten ein.

Die Ergebnisse erheben keinen Anspruch darauf, ein statistisch repräsentatives Bild der Gesamtbevölkerung zu vermitteln. Die Teilnahme erfolgte freiwillig und online, weshalb es sich bei den Befragten mit höherer Wahrscheinlichkeit um Personen handelte, die bereits mit Bildung, Jugendarbeit, Zivilgesellschaft oder gemeinschaftsbezogenen Aktivitäten verbunden waren. Die Ergebnisse sollten daher als Ausdruck der Perspektiven aktiv tätiger Fachkräfte und engagierter Akteur*innen aus lokalen Gemeinschaften verstanden werden und nicht als Abbild der allgemeinen Öffentlichkeit.

HAUPTHERAUSFORDERUNGEN

15

Soziale Ausgrenzung

12

Mangelnder Dialog

13

Diskriminierung

Profil der Befragten

An der Umfrage nahmen Personen mit unterschiedlichen beruflichen und sozialen Hintergründen teil, die mit friedensbezogener, bildungsbezogener und gemeinschaftsorientierter Arbeit verbunden sind. Die Stichprobe war stark praxisorientiert, wobei Fachkräfte der Jugendarbeit und Bildungsfachkräfte besonders deutlich vertreten waren. Gleichzeitig wurden auch die Perspektiven vertriebener Personen, von Kulturakteurinnen und Vertreterinnen lokaler Institutionen einbezogen.

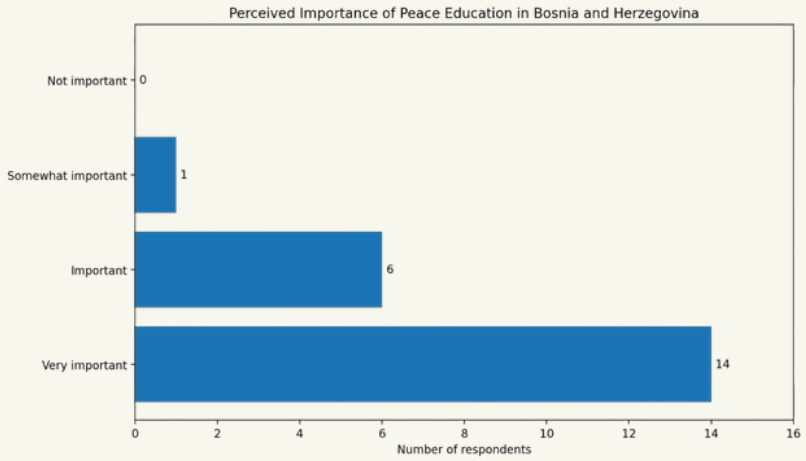
Zu den Befragten gehörten 8 Fachkräfte der Jugendarbeit, 4 Erwachsenenbildnerinnen, 2 Personen, die sich sowohl als Erwachsenenbildnerinnen als auch als Fachkräfte der Jugendarbeit einordneten, 3 vertriebene Personen, 1 Lehrkraft an einer weiterführenden Schule, 1 Vertretung einer lokalen Behörde, 1 Person, die sich als Erwachsenenbildner*in, vertriebene Person und Fachkraft der Jugendarbeit einordnete, sowie 1 Fachkraft aus dem Kulturbereich.

Hinsichtlich des Alters waren 8 Befragte zwischen 18 und 29 Jahre alt, 11 zwischen 30 und 44 Jahre und 2 zwischen 45 und 59 Jahre. Keine befragte Person war 60 Jahre oder älter. Der größte Anteil entfiel somit auf die Altersgruppe der 30- bis 44-Jährigen, gefolgt von jüngeren Erwachsenen im Alter von 18 bis 29 Jahren. Dies deutet darauf hin, dass die Umfrage vor allem die Perspektiven aktiv tätiger Fachkräfte im erwerbsfähigen Alter und engagierter Mitglieder lokaler Gemeinschaften widerspiegelt.

RIm Hinblick auf das selbst eingeschätzte Engagement in friedens- und gemeinschaftsbezogenen Aktivitäten beschrieben 4 Befragte ihr Engagement als hoch, 12 als mittel, 3 als gering und 2 als nicht vorhanden. Dies deutet darauf hin, dass die Umfrage nicht nur hoch spezialisierte Fachkräfte aus dem Bereich der Friedensarbeit erfasste, sondern auch Personen, die sich allgemein im Gemeinschaftsleben engagieren.

Wahrnehmungen der Friedensbildung

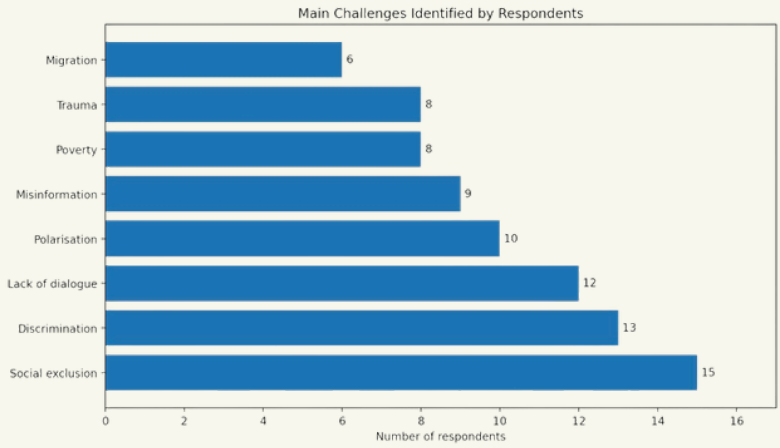
Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass die Bedeutung der Friedensbildung in Bosnien und Herzegowina in sehr hohem Maße anerkannt wird. 14 Befragte bewerteten sie als „sehr wichtig“, 6 als „wichtig“ und 1 befragte Person als „eher wichtig“. Keine befragte Person gab an, dass Friedensbildung unwichtig sei. Somit stuften 20 von 21 Befragten Friedensbildung als wichtig oder sehr wichtig ein.



Dieser starke Konsens spiegelt die anhaltende Bedeutung von Dialog, Zusammenleben und Inklusion im Kontext von Bosnien und Herzegowina wider. Zugleich deutet er darauf hin, dass Friedensbildung nicht als abstraktes Konzept, sondern als notwendige Antwort auf konkrete gesellschaftliche Realitäten wahrgenommen wird.

Festgestellte zentrale Herausforderungen

Die Befragten identifizierten eine Reihe bedeutender friedensbezogener Herausforderungen, die ihre Gemeinschaften betreffen. Soziale Ausgrenzung wurde von 15 Befragten genannt, Diskriminierung von 13, mangelnder Dialog von 12, Polarisierung von 10 und Desinformation von 9. Armut und Traumata wurden jeweils von 8 Befragten ausgewählt, während Migration von 6 Befragten genannt wurde.



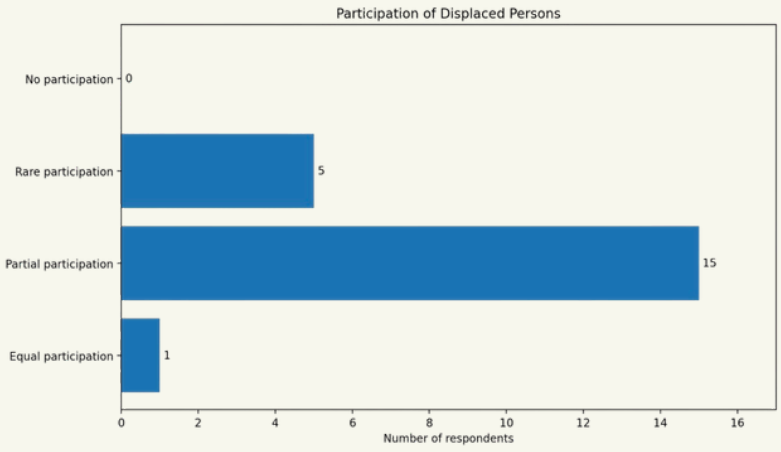
Das Antwortmuster weist nicht auf offene Konflikte, sondern auf eine chronische gesellschaftliche Fragmentierung hin. Die sichtbarsten Herausforderungen stehen im Zusammenhang mit Ausgrenzung, Diskriminierung, unzureichendem Dialog und einem polarisierten öffentlichen Raum. Dies ist im Kontext von Bosnien und Herzegowina besonders relevant, da gesellschaftliche Spaltungen häufig durch voneinander getrennte soziale, bildungsbezogene und politische Realitäten aufrechterhalten werden und weniger durch direkte Konfrontation.

Die Verbindung von sozialer Ausgrenzung, mangelndem Dialog und Polarisierung deutet darauf hin, dass Friedensbildung nicht nur zur Konfliktprävention erforderlich ist, sondern auch dazu, Kommunikation, Vertrauen und gegenseitiges Verständnis im Alltag wiederaufzubauen.

Rolle der Erwachsenenbildung

Die Befragten äußerten eine sehr starke Überzeugung davon, dass Bildung zur Verringerung friedensbezogener Herausforderungen beitragen kann. 20 Befragte antworteten mit „Ja“, 1 befragte Person war unsicher und keine Person antwortete mit „Nein“. Dieses Ergebnis zeigt einen nahezu vollständigen Konsens darüber, dass Erwachsenenbildung und gemeinschaftsbasierte Bildungsangebote eine bedeutende Rolle bei der Stärkung von Dialog, Inklusion und Widerstandsfähigkeit spielen können.

Auf die Frage, welche Gruppen am stärksten in die Friedensbildung einbezogen werden sollten, nannten die Befragten am häufigsten Vertreter*innen lokaler Behörden, die von 17 Befragten ausgewählt wurden. Es folgten Bildungsfachkräfte sowie Nichtregierungsorganisationen, die im Bereich Frieden und Inklusion tätig sind, mit jeweils 16 Nennungen. Fachkräfte der Jugendarbeit wurden von 13 Befragten ausgewählt, Fachkräfte aus dem Kulturbereich von 12, generationenübergreifende Gruppen von 10 und Fachkräfte der Sozialen Arbeit von 8. Vertriebene Personen sowie Bildungsfachkräfte in Einrichtungen der Erwachsenenbildung wurden jeweils von 7 Befragten genannt. Freiwillig Engagierte, die in interkulturellen oder friedensbezogenen Initiativen aktiv sind, wurden von 4 Befragten



Diese Antworten zeigen, dass Friedensbildung in Bosnien und Herzegowina eindeutig nicht allein als Aufgabe von Schulen verstanden wird, sondern als gemeinsamer gesellschaftlicher Prozess, an dem die Zivilgesellschaft, Institutionen, Kulturakteur*innen und lokale Gemeinschaften beteiligt sind. Besonders hervorzuheben ist die starke Betonung lokaler Behörden. Dies deutet darauf hin, dass die Befragten Friedensbildung als einen Bereich betrachten, der institutionelle Anerkennung und öffentliche Unterstützung erfordert und nicht ausschließlich auf projektbasierten Aktivitäten von Nichtregierungsorganisationen beruhen sollte.

Kulturelle, interkulturelle und generationenübergreifende Dimensionen

Kultur und Tradition wurden insgesamt als positiver Beitrag zum Zusammenhalt innerhalb der Gemeinschaft wahrgenommen. 12 Befragte bewerteten diesen Beitrag als mittel, 6 als stark und 3 als gering. Keine befragte Person gab an, dass Kultur keinen Beitrag leistet. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass Kultur als wertvolle Ressource zur Stärkung des gemeinschaftlichen Zusammenhalts betrachtet wird, allein jedoch nicht ausreicht, um tiefere gesellschaftliche Spaltungen zu überwinden.

Interkultureller Dialog war vorhanden, fand jedoch nicht durchgehend statt. 3 Befragte gaben an, dass er regelmäßig stattfindet, 12 berichteten, dass er gelegentlich stattfindet, und 6 erklärten, dass er selten vorkommt. Keine befragte Person wählte die Antwort „nie“. Dies zeigt, dass interkultureller Dialog zwar existiert, jedoch eher unregelmäßig als systematisch stattfindet. In der Praxis deutet dies darauf hin, dass unterschiedliche Gruppen denselben gemeinschaftlichen Raum teilen können, ohne notwendigerweise in einen kontinuierlichen oder bedeutungsvollen Austausch zu treten.

Die Beteiligung an friedensbezogenen Aktivitäten auf der Grundlage von Kultur oder kulturellem Erbe war vergleichsweise hoch. 18 Befragte berichteten, dass sie bereits an solchen Aktivitäten teilgenommen hatten, während 3 angaben, nicht daran teilgenommen zu haben. Dies zählt zu den deutlicheren Ergebnissen der Umfrage und weist darauf hin, dass kultur- und kulturerbebasierte Formate in Bosnien und Herzegowina bereits vorhanden und anerkannt sind. Zugleich bestätigt dies, dass Kultur einen wirksamen Zugang zur Friedensbildung bieten kann.

Die generationenübergreifenden Beziehungen wurden hingegen kritischer bewertet. 7 Befragte beschrieben sie als gut, während 14 sie als schwach einschätzten. Dies ist ein besonders bedeutsames Ergebnis, da es auf einen Mangel an strukturierten Möglichkeiten für den Austausch zwischen den Generationen hindeutet. In einer Gesellschaft, in der unterschiedliche Generationen sehr unterschiedliche Erfahrungen mit Krieg, gesellschaftlichem Wandel und Übergangsprozessen gemacht haben, verweist dies auf eine wichtige bislang ungenutzte Möglichkeit für die Friedensbildung.

Inklusion und Teilhabe vulnerabler Gruppen

Die Ergebnisse der Umfrage weisen auf eine teilweise, jedoch ungleichmäßige Einbeziehung vulnerabler Gruppen hin. Auf die Frage, ob vertriebene Personen gleichberechtigt an Bildungs- und Gemeinschaftsaktivitäten teilnehmen, antwortete nur 1 befragte Person mit „Ja“, während 15 die Beteiligung als teilweise und 5 als selten beschrieben. Keine befragte Person wählte die Antwort „Nein“. Die eindeutig vorherrschende Antwort lautet somit „teilweise Beteiligung“. Dies deutet darauf hin, dass vertriebene Personen zwar präsent sind, jedoch nicht vollständig und zu gleichen Bedingungen einbezogen werden.
Im Kontext von Bosnien und Herzegowina ist dies angesichts der langfristigen Folgen interner Vertreibung sowie der umfassenderen Fragen nach Zugehörigkeit, Vertrauen und ungleichem Zugang zu Möglichkeiten von besonderer Bedeutung.

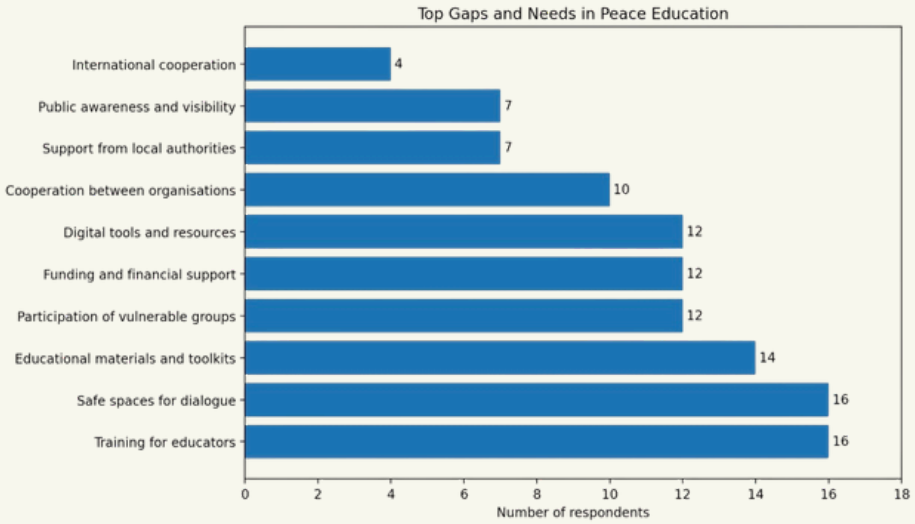
Die Befragten bewerteten auch unterschiedlich, wie inklusiv ihre Gemeinschaften oder Lernumgebungen gegenüber vulnerablen Gruppen sind. 7 beschrieben sie als überwiegend inklusiv, 7 als teilweise inklusiv und 7 als nur in sehr geringem Maße inklusiv. Keine befragte Person wählte „vollständig inklusiv“ oder „überhaupt nicht inklusiv“. Diese Antworten zeigen, dass Inklusion als uneinheitlich und unvollständig wahrgenommen wird. Grundsätzliche Offenheit mag vorhanden sein, wurde jedoch bislang nicht in eine stabile und verlässliche Praxis überführt.

Auf die Frage, welche Gruppen mit den größten Teilhabebarrieren konfrontiert sind, nannten die Befragten am häufigsten ethnische Minderheiten, die von 15 Befragten ausgewählt wurden. Es folgten Menschen mit Behinderungen mit 14 Nennungen, Migrantinnen und LGBTQ+-Personen mit jeweils 12, Bewohnerinnen ländlicher Gebiete und vertriebene Personen mit jeweils 10, Frauen, die mit gesellschaftlichen Barrieren konfrontiert sind, mit 6, Erwachsene mit geringem Einkommen oder ohne Beschäftigung ebenfalls mit 6 sowie ältere Erwachsene mit 4 Nennungen.

Diese Verteilung ist besonders aufschlussreich. Die häufige Nennung ethnischer Minderheiten spiegelt die anhaltende Sensibilität der Themen Identität und Zugehörigkeit in Bosnien und Herzegowina wider. Gleichzeitig zeigt die hohe Zahl der Nennungen von Menschen mit Behinderungen, LGBTQ+-Personen, Migrantinnen und Bewohnerinnen ländlicher Gebiete, dass Ausgrenzung nicht auf eine einzelne Kategorie beschränkt ist, sondern strukturell und vielschichtig auftritt.

Festgestellte Lücken und Bedarfe

Die Befragten wurden danach gefragt, was bei den bestehenden Angeboten zur Friedensbildung fehlt. Am häufigsten wurden Fortbildungen für Bildungsfachkräfte und sichere gemeinschaftliche Räume für Dialog genannt, die jeweils von 16 Befragten ausgewählt wurden. Es folgten hochwertige Bildungsmaterialien und Toolkits mit 14 Nennungen, die Beteiligung vulnerabler Gruppen mit 12, Finanzierung und finanzielle Unterstützung mit 12, digitale Instrumente und Ressourcen mit 12 sowie die Zusammenarbeit zwischen Organisationen mit 10 Nennungen. Unterstützung durch lokale Behörden sowie öffentliche Sensibilisierung beziehungsweise Sichtbarkeit wurden jeweils von 7 Befragten genannt. Internationale Zusammenarbeit wurde von 4 Befragten ausgewählt.



Diese Ergebnisse zeigen, dass das zentrale Problem nicht in einem mangelnden Interesse an Friedensbildung liegt, sondern vielmehr in einer unzureichenden Infrastruktur und fehlender Unterstützung. Die Befragten weisen deutlich auf den Bedarf an besser qualifizierten Moderator*innen, praxisnäheren Materialien, stabileren und sicheren Lernräumen sowie stärkeren Mechanismen zur Förderung von Inklusion hin.

Dies steht in hohem Maße im Einklang mit der lokalen Realität in Bosnien und Herzegowina, wo viele friedensbezogene Initiativen weiterhin von zeitlich begrenzten Projektstrukturen abhängen, anstatt auf dauerhaften Unterstützungssystemen zu beruhen.

In den offenen Antworten nannten die Befragten am häufigsten Empathie und das Verständnis für andere, die Moderation und Begleitung von Dialogprozessen, Konfliktlösung und friedliche Kommunikation, das Verständnis des lokalen Kontexts, interkulturelles Lernen sowie die Fähigkeit, sichere und inklusive Lernumgebungen zu schaffen. Diese Antworten zeigen, dass von Bildungsfachkräften in erster Linie erwartet wird, Beziehungen und Dialog zu fördern und nicht lediglich Inhalte zu vermitteln.

Anerkennung bewährter Praktiken

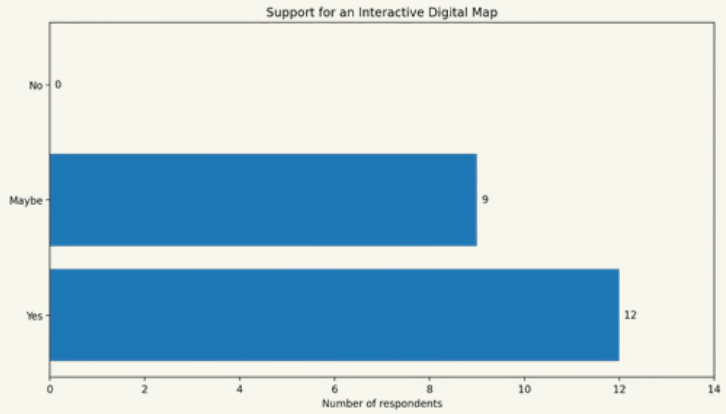
Nur eine geringe Zahl der Befragten benannte ausdrücklich bewährte Praktiken, die international gefördert werden sollten. Die meisten antworteten verneinend, während lediglich einige wenige Beispiele wie internationale Austauschmaßnahmen, interkultureller Dialog sowie öffentliche Veranstaltungen und Kampagnen nannten.

Dies deutet vermutlich weniger auf ein tatsächliches Fehlen bewährter Praktiken als vielmehr auf ein Sichtbarkeitsproblem hin. Entsprechende Initiativen sind möglicherweise vorhanden, werden jedoch nicht ausreichend dokumentiert, verbreitet oder über ihre unmittelbaren Wirkungskreise hinaus anerkannt. Dieses Ergebnis unterstreicht den Bedarf an einer stärkeren Verbreitung, einem systematischen Mapping und einem intensiveren Austausch bestehender Ansätze.

Digitale Instrumente und Mapping

Die Unterstützung für die Entwicklung einer interaktiven digitalen Karte fiel insgesamt positiv aus. 12 Befragte antworteten mit „Ja“, während 9 mit „Vielleicht“ antworteten. Keine befragte Person lehnte die Idee ab. Das Ausbleiben negativer Antworten weist auf eine breite Offenheit gegenüber einem solchen Instrument hin. Gleichzeitig deutet die vergleichsweise hohe Zahl der „Vielleicht“-Antworten darauf hin, dass sein Nutzen davon abhängen wird, ob es praxisnahe und leicht zugängliche Informationen enthält.

Auf die Frage, welche Inhalte sie von einer solchen Karte erwarten würden, nannten die Befragten am häufigsten aktuelle Projekte im Bereich Frieden und Inklusion in Bosnien und Herzegowina, in diesem Bereich tätige Organisationen und Institutionen, Kontaktdaten und Standorte, Bildungsangebote, Materialien und Handbücher, Beteiligungsmöglichkeiten sowie Vernetzungsmöglichkeiten für Bildungsfachkräfte, Fachkräfte der Jugendarbeit und Akteur*innen aus lokalen Gemeinschaften.



Diese Antworten zeigen eindeutig, dass die Karte nicht nur als Informationsinstrument, sondern auch als Mechanismus für Koordination, Sichtbarkeit und Vernetzung betrachtet wird.

Gesamtschlussfolgerungen

Die Umfrage in Bosnien und Herzegowina zeigt eine sehr starke Anerkennung der Friedensbildung als notwendiges Handlungsfeld, zugleich jedoch auch ein klares Bewusstsein dafür, dass ihre Umsetzung weiterhin durch strukturelle Barrieren eingeschränkt wird. Die Gemeinschaften scheinen stärker von Ausgrenzung, Diskriminierung, Polarisierung und unzureichendem Dialog als von direkten Konflikten betroffen zu sein. Gleichzeitig wird Bildung in hohem Maße als Teil der Lösung wahrgenommen.

Die Ergebnisse zeigen zudem, dass interkultureller Dialog zwar vorhanden ist, jedoch unregelmäßig stattfindet, während die Einbeziehung vulnerabler Gruppen teilweise und ungleichmäßig bleibt. Die generationenübergreifenden Beziehungen werden als schwach wahrgenommen, was auf einen Bedarf an stärker strukturierten Möglichkeiten für Austausch und Zusammenarbeit hinweist. Die wichtigsten Bedarfe betreffen qualifizierte Moderator*innen, sichere Räume, hochwertige Materialien und stabilere Unterstützungssysteme. Darüber hinaus besteht ein deutliches Interesse an einer stärkeren Sichtbarkeit, Koordination und systematischen Erfassung bestehender Initiativen.

Im Kontext von Bosnien und Herzegowina wird Friedensbildung daher vor allem als praxisnaher und gemeinschaftsbasierter Prozess verstanden, der gesellschaftlichen Zusammenhalt, Empathie, Teilhabe und konstruktive Kommunikation über Unterschiede hinweg fördern kann.

Auswirkungen auf WP3 und WP4

Die Ergebnisse der Umfrage geben klare Orientierung für die nächsten Phasen des Projekts DANUBE PEACE. In Bezug auf WP3 weisen die Ergebnisse auf einen deutlichen Bedarf an praxisnahen, zugänglichen und lokal relevanten Bildungsmaterialien hin. Diese Ressourcen sollten Bildungsfachkräfte und Moderator*innen dabei unterstützen, Dialog in gespaltenen Gemeinschaften, Diskriminierung und Ausgrenzung, interkulturelle Kommunikation, Empathie, Konfliktsensibilität und generationenübergreifendes Verständnis zu thematisieren. Die Materialien sollten konkret und einfach in non-formalen sowie gemeinschaftsbasierten Lernumgebungen einsetzbar sein und nicht ausschließlich für die formale Bildung konzipiert werden.

In Bezug auf WP4 zeigen die Ergebnisse den Bedarf an Instrumenten für Moderation und Gruppenarbeit, direkt einsetzbaren Übungen und Toolkits, Methoden zur Einbeziehung vulnerabler Gruppen, Mechanismen zur Förderung von Sichtbarkeit und Vernetzung sowie an der Entwicklung einer interaktiven Karte friedensbezogener Initiativen. Die digitale Karte sollte nicht lediglich beschreibend bleiben, sondern einen praktischen Nutzen erfüllen, indem sie Menschen dabei unterstützt, Organisationen, Beteiligungsmöglichkeiten, Materialien und potenzielle Kooperationspartner*innen zu finden.

Insgesamt bestätigen die Ergebnisse, dass die geplanten Ergebnisse von WP3 und WP4 in hohem Maße mit den festgestellten Bedarfen in Bosnien und Herzegowina übereinstimmen. Die Priorität besteht nicht lediglich darin, Friedensbildung als Idee zu fördern, sondern sie in realen Gemeinschaftskontexten nutzbar, sichtbar, inklusiv und nachhaltig zu gestalten.

4.2.5 KROATIEN

UMFRAGEBERICHT

KROATIEN

Methodik und Durchführung der Umfrage

Die Umfrage in Kroatien wurde im Rahmen von WP2 des Projekts DANUBE PEACE durchgeführt, um Daten zu Wahrnehmungen, Bedarfen und Erfahrungen im Zusammenhang mit Friedensbildung, gesellschaftlichem Zusammenhalt und Inklusion in der Gemeinschaft zu erheben. Sie ergänzte qualitative Methoden, darunter Interviews und Fokusgruppen, indem sie eine breitere Ansprache der Zielgruppen ermöglichte und zusätzliche quantitative Einblicke in zentrale lokale Herausforderungen und Chancen lieferte. Der Fragebogen wurde online und in kroatischer Sprache durchgeführt. Insgesamt wurden 33 vollständig ausgefüllte Fragebögen erhoben.

Die Ergebnisse sind nicht statistisch repräsentativ für die Gesamtbevölkerung. Die Teilnahme erfolgte freiwillig und online, weshalb es sich bei den Befragten mit höherer Wahrscheinlichkeit um Personen handelte, die bereits in den Bereichen Bildung, Kultur, Zivilgesellschaft oder gemeinschaftsbezogene Aktivitäten engagiert waren. Die Ergebnisse sollten daher als Ausdruck der Perspektiven aktiv tätiger Fachkräfte und Akteur*innen aus lokalen Gemeinschaften verstanden werden und nicht als Abbild der allgemeinen Öffentlichkeit.

HAUPTHERAUSFORDERUNGEN

25

Soziale Ausgrenzung

22

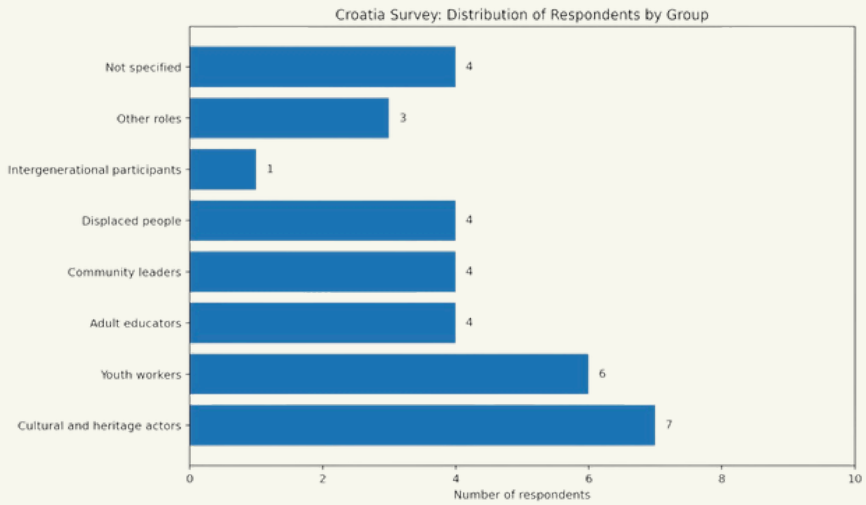
Mangelnder Dialog

14

Diskriminierung

Profil der Befragten

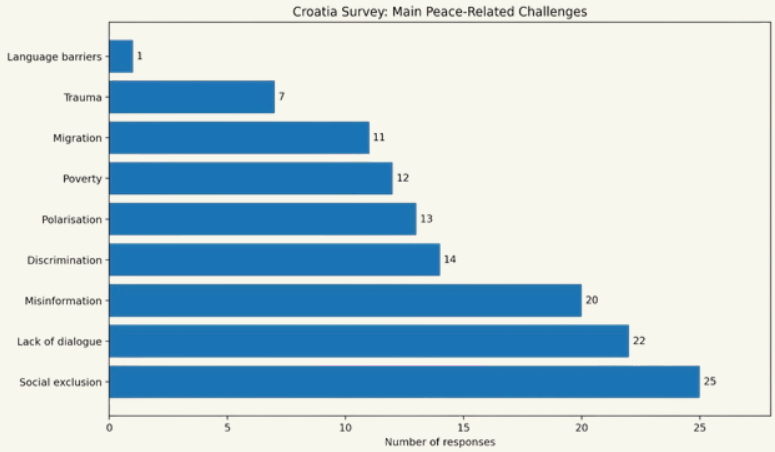
An der Umfrage nahmen 33 Personen mit unterschiedlichen beruflichen und sozialen Hintergründen teil, die für Friedensbildung, Gemeinschaftsarbeit und soziale Inklusion relevant sind. Die Stichprobe umfasste 7 Kultur- und Kulturerbeakteurinnen, 6 Fachkräfte der Jugendarbeit, 4 Erwachsenenbildnerinnen, 4 Führungspersonen aus lokalen Gemeinschaften, 4 vertriebene Personen, 1 teilnehmende Person an generationenübergreifenden Aktivitäten, 3 Befragte aus anderen Berufsfeldern sowie 4 Befragte, deren Gruppenzugehörigkeit nicht angegeben wurde.



Hinsichtlich des Alters waren 3 Befragte zwischen 18 und 29 Jahre alt, 10 zwischen 30 und 44 Jahre, 13 zwischen 45 und 59 Jahre und 7 waren 60 Jahre oder älter. Der größte Anteil entfiel somit auf die Altersgruppe der 30- bis 59-Jährigen, während die Beteiligung älterer Befragter zugleich zur generationenübergreifenden Dimension der Untersuchung beitrug.

Wahrnehmungen der Friedensbildung

Die Befragten in Kroatien erkannten die Bedeutung der Friedensbildung in ihren lokalen Gemeinschaften weitgehend an. Die meisten Teilnehmenden bewerteten sie als sehr wichtig oder wichtig, was auf ein starkes Bewusstsein für die Notwendigkeit hinweist, Dialog, gegenseitiges Verständnis und gewaltfreie Ansätze im Umgang mit gesellschaftlichen Herausforderungen zu stärken.



Als häufigste Herausforderungen wurden ein Mangel an Dialog und sicheren Räumen für Diskussionen, gesellschaftliche Polarisierung, Desinformation und Misstrauen, die soziale Ausgrenzung bestimmter Gruppen sowie wirtschaftliche Unsicherheit genannt. Diese Herausforderungen wurden als miteinander verbunden wahrgenommen und als Faktoren betrachtet, die zu geringerem Vertrauen, gesellschaftlicher Passivität und einem schwächeren Gemeinschaftsgefühl beitragen.

Rolle der Erwachsenenbildung

Die Befragten betrachteten Erwachsenenbildung weitgehend als ein wichtiges Instrument zur Stärkung von Frieden, gesellschaftlichem Zusammenhalt und aktiver Bürgerschaft. Besonders hervorgehoben wurde die non-formale Bildung als flexibler und zugänglicher Ansatz, um unterschiedliche Gruppen einzubeziehen und sensible gesellschaftliche Themen zu behandeln.

Nach Ansicht der Befragten kann Erwachsenenbildung eine aktivere Teilhabe am Gemeinschaftsleben unterstützen, den generationenübergreifenden Austausch fördern, Vertrauen und gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken sowie Raum für den Dialog über schwierige Themen schaffen. Zu den Gruppen, deren Einbeziehung in die Friedensbildung als besonders relevant angesehen wurde, gehörten Erwachsenenbildnerinnen, Kultur- und Kulturerbeakteurinnen, Führungspersonen aus lokalen Gemeinschaften, zivilgesellschaftliche Organisationen, Fachkräfte der Jugendarbeit, Fachkräfte der Sozialen Arbeit, lokale Behörden, vertriebene Personen und andere vulnerable Gruppen.

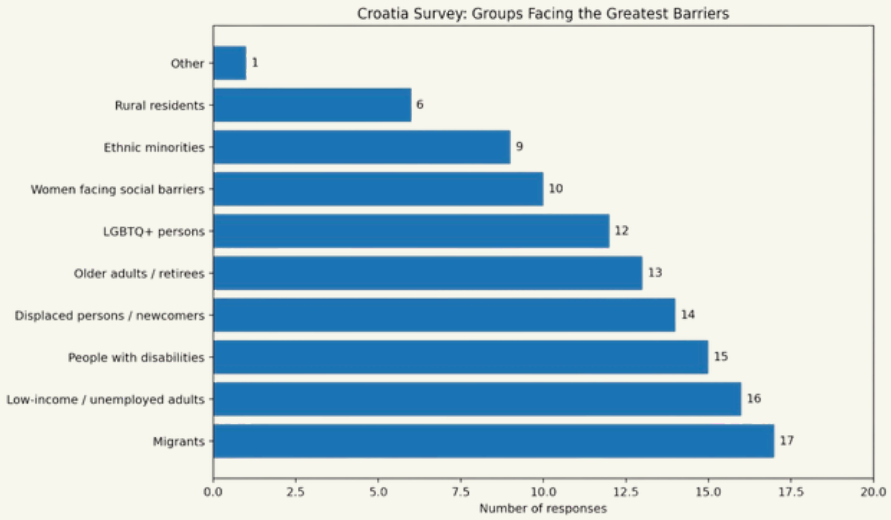
Kulturelle, interkulturelle und generationenübergreifende Dimensionen

Die Befragten erkannten Kultur, Tradition und lokales Kulturerbe als wichtige Ressourcen zur Stärkung von Zugehörigkeit und Zusammenhalt innerhalb der Gemeinschaft an. Die meisten waren der Ansicht, dass kulturelle Traditionen in mittlerem bis starkem Maße zum gemeinschaftlichen Zusammenhalt beitragen. Zugleich wiesen sie darauf hin, dass kulturelle Narrative spaltend wirken können, wenn sie auf ausschließende Weise vermittelt werden.

Der interkulturelle Dialog wurde als vorhanden beschrieben, jedoch überwiegend als gelegentlich und nicht als kontinuierlich. Auch die generationenübergreifenden Beziehungen wurden von den Befragten insgesamt positiv bewertet. Gleichzeitig verwiesen sie auf einen Mangel an stärker strukturierten Möglichkeiten, jüngere und ältere Generationen durch gemeinsames Lernen, freiwilliges Engagement und gemeinsame Aktivitäten miteinander in Austausch zu bringen. Dies deutet darauf hin, dass kulturelle und generationenübergreifende Ansätze ein wichtiges, bislang jedoch noch nicht ausreichend genutztes Potenzial für die Friedensbildung darstellen.

Inklusion und Teilhabe vulnerabler Gruppen

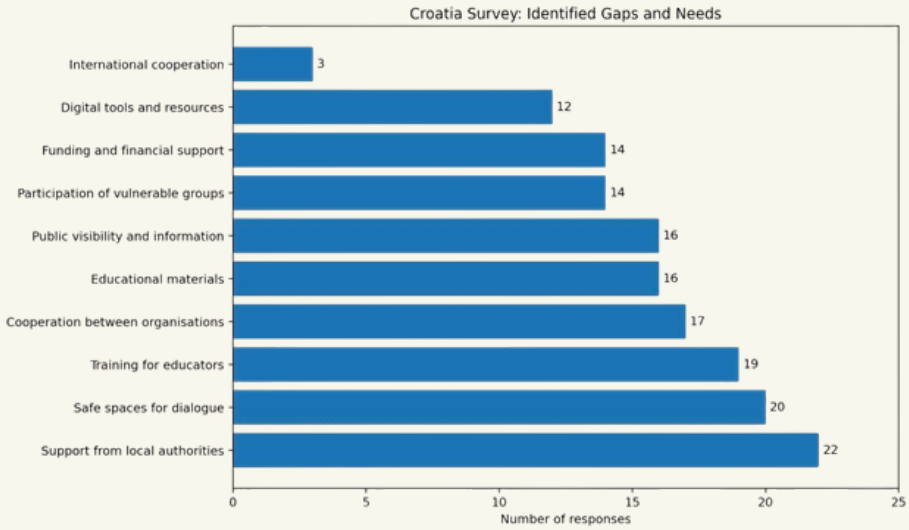
Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass die Einbeziehung vulnerabler und unterrepräsentierter Gruppen in Bildungs- und gesellschaftliche Aktivitäten weiterhin unzureichend ist. Die Befragten hoben hervor, dass insbesondere vertriebene Personen und neu zugewanderte Menschen mit besonderen Barrieren konfrontiert sind. Dazu gehören ein Mangel an Informationen, sprachliche und kommunikative Hindernisse, Unsicherheit sowie ein begrenzter Zugang zu bedarfsgerecht zugeschnittenen Programmen.



Zu den weiteren Gruppen, die als mit Teilhabebarrieren konfrontiert identifiziert wurden, gehörten Menschen mit niedrigerem sozioökonomischem Status, langzeitarbeitslose Personen, ältere Erwachsene, Bewohner*innen ländlicher Gebiete und Menschen mit Behinderungen. Diese Antworten deuten darauf hin, dass Teilhabebarrieren struktureller Natur sind und mehrere Gruppen gleichzeitig betreffen.

Festgestellte Lücken und Bedarfe

Die Befragten identifizierten mehrere bedeutende Lücken in den derzeitigen Praktiken der Friedensbildung in Kroatien. Bestehende Initiativen wurden als nicht ausreichend kontinuierlich beschrieben und als zu stark von kurzfristiger, projektbasierter Finanzierung abhängig. Zudem wurde ein deutlicher Bedarf an zusätzlichen Fortbildungen für Bildungsfachkräfte und Führungspersonen aus lokalen Gemeinschaften festgestellt, insbesondere in den Bereichen Dialogmoderation, gewaltfreie Kommunikation, konfliktsensible Ansätze sowie Arbeit mit vielfältigen und vulnerablen Gruppen.



Zu den weiteren Bedarfen gehörten praxisnähere und stärker kontextspezifische Bildungsmaterialien, sicherere und leichter zugängliche Räume für Dialog, insbesondere in kleineren und ländlichen Gemeinschaften, sowie eine intensivere Zusammenarbeit zwischen zivilgesellschaftlichen Organisationen, Bildungseinrichtungen, Kulturakteur*innen und lokalen Behörden. Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass die zentrale Herausforderung nicht in einem mangelnden Bewusstsein liegt, sondern in einer begrenzten Infrastruktur, fehlender Kontinuität und unzureichender Unterstützung für eine langfristige Umsetzung.

Digitale Instrumente und Mapping

Die Befragten erkannten den Mehrwert digitaler Instrumente für die Stärkung der Friedensbildung, die Vernetzung und die Sichtbarkeit bestehender Initiativen weitgehend an. Die meisten Teilnehmenden äußerten sich positiv zur Entwicklung einer interaktiven digitalen Karte mit Angeboten im Bereich der Friedensbildung.

Den Antworten zufolge sollte ein solches Instrument praxisnahe Informationen über Organisationen und Initiativen, Beschreibungen von Aktivitäten, Zielgruppen, angewandte Methoden, verfügbare Bildungsressourcen und Kontaktdaten enthalten. Zudem sollte es übersichtlich, benutzer*innenfreundlich und regelmäßig aktualisiert sein. Dies zeigt, dass digitales Mapping nicht nur als Informationsressource, sondern auch als Instrument für Koordination, Vernetzung und einen breiteren Zugang betrachtet wird.

Auswirkungen auf WP3 und WP4

Die Ergebnisse der Umfrage geben klare Orientierung für die nächsten Phasen des Projekts DANUBE PEACE. In Bezug auf WP3 hoben die Befragten den Bedarf an praxisnahen Bildungsmaterialien und Methoden für Erwachsenenbildnerinnen, Kulturakteurinnen und Führungspersonen aus lokalen Gemeinschaften hervor. Der Schwerpunkt sollte dabei auf Dialogmoderation, gewaltfreier Kommunikation, Inklusion und generationenübergreifender Arbeit liegen.

In Bezug auf WP4 unterstützen die Ergebnisse deutlich die Entwicklung digitaler Instrumente für Mapping, Vernetzung und den Austausch bewährter Praktiken, insbesondere durch eine interaktive digitale Karte von Initiativen im Bereich der Friedensbildung. Insgesamt bestätigen die Ergebnisse, dass die im Rahmen von WP3 und WP4 geplanten Aktivitäten mit den festgestellten Bedarfen in Kroatien übereinstimmen.

4.3 FOKUSGRUPPEN

4.3.1 TSCHECHISCHE REPUBLIK

FOKUSGRUPPENBERICHT

TSCHECHISCHE REPUBLIK

Datum und Ort: 21. Februar 2026, Brünn | Dauer: 120 Minuten | Anzahl der Teilnehmenden: 11 | Moderatorin: Viktoria Netíková (Multicultural Center Brusinka)

FOKUSGRUPPE

11

TEILNEHMER

120

DAUER

Brno

ORT

Profil der Teilnehmenden

Die Fokusgruppe brachte Teilnehmende mit unterschiedlichen beruflichen Hintergründen und persönlichen Erfahrungen zusammen, darunter aus den Bereichen Bildung, Zivilgesellschaft, Kulturarbeit, Führung in lokalen Gemeinschaften, kommunale Verwaltung und migrantische Gemeinschaften:

- Julia Makovii – bildende Künstlerin und Kunstpädagogin, Geflüchtete aus der Ukraine und Israel, derzeit wohnhaft in Tschechien
- Anna Gordeeva – Migrantin aus Russland, IT-Fachkraft mit einem Hintergrund in Literatur und Theater, engagiert in gemeinschaftsbasierten Performance-Initiativen
- Antonina Ganimedova – Managerin internationaler technischer Teams, Migrantin aus Russland
- Alexej Voinov – IT-Leiter und Kabarettkünstler, Migrant aus Russland
- Andrej Gordeev – zivilgesellschaftlich engagierter Teilnehmer, aktiv in Gemeinschaftsinitiativen
- Slava Sharkova – Teilnehmerin aus der lokalen Gemeinschaft
- Ayelén Centurión – Führungsperson aus einer lokalen Gemeinschaft und Aktivistin, Körper- und Kunsttherapeutin, Managerin für kulturelles Engagement sowie Sprachmittlerin für Englisch und Spanisch
- Iulia Shostak – soziokulturelle Fachkraft in einer Nichtregierungsorganisation
- Klára Stará – lokale Studentin, Journalistin, Fotografin und zivilgesellschaftliche Aktivistin
- Nela Obadalová – Moderatorin in der Erwachsenenbildung, Tschechischlehrerin in einer Nichtregierungsorganisation, Übersetzerin und interkulturelle Fachkraft zur Unterstützung von Migrant*innen
- Ivan Bázin – Migrant aus Russland, M&A-Analyst mit Spezialisierung auf Daten, Finanzen und KI-gestützte Unternehmensbewertung; Mathematiklehrer in einer Nichtregierungsorganisation und Mitglied des Gemeinderats

A. Einleitender Teil

Die Teilnehmenden definierten Friedensbildung im tschechischen Kontext als einen langfristigen Prozess, der darauf abzielt, die demokratische Kultur, den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Fähigkeit von Gemeinschaften zu stärken, mit Vielfalt konstruktiv umzugehen.

Friedensförderung wurde dabei nicht in Bezug auf bewaffnete Konflikte auf tschechischem Staatsgebiet verstanden, sondern als Prävention gesellschaftlicher Polarisierung und Radikalisierung, als Stärkung des Vertrauens zwischen der lokalen Bevölkerung und neu zugewanderten Menschen, als Entwicklung von Dialogkompetenzen und einer respektvollen öffentlichen Kommunikation sowie als Förderung zivilgesellschaftlichen Engagements und eines partizipativen Gemeinschaftslebens.

B. Bedarfe und Herausforderungen der Gemeinschaft

Festgestellte zentrale Herausforderungen:

- Gesellschaftliche Polarisierung und schwindendes Vertrauen: Zunehmende Spannungen im öffentlichen Diskurs, insbesondere im Zusammenhang mit Migration, dem Krieg in der Ukraine, wirtschaftlicher Unsicherheit und politischen Entwicklungen. Soziale Medien wurden als Verstärker vereinfachter Narrative und emotionaler Reaktionen wahrgenommen.
- Integration von Geflüchteten und Drittstaatsangehörigen: Die Ankunft ukrainischer Geflüchteter hat die lokale gesellschaftliche Dynamik erheblich verändert. Auf die anfängliche Solidarität folgten zunehmende Ermüdungserscheinungen, Stereotype und Anzeichen gesellschaftlicher Spaltung.
- Sprachbarrieren: Begrenzte Tschechischkenntnisse stellen weiterhin eines der größten Hindernisse für eine umfassende Teilhabe dar.
- Wirtschaftlicher Druck und instabile Wohnverhältnisse: Steigende Lebenshaltungskosten und Wohnungsknappheit wirken sich indirekt auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt aus.
- Ungleicher Zugang zu Informationen: Informationen über Bildungs- und Gemeinschaftsaktivitäten zirkulieren häufig innerhalb bereits aktiver Netzwerke, wodurch neu zugewanderte Menschen weniger gut informiert bleiben.
- Anfälligkeit junger Menschen für Desinformation: Medienkompetenz und kritisches Denken wurden als wichtige präventive Maßnahmen gegen Manipulation und Radikalisierung hervorgehoben.

C. Kulturelle und soziale Dimensionen

Kultur wurde als ein zentraler Mechanismus zur Schaffung von Verbindungen identifiziert, sofern sie in partizipativen und inklusiven Formaten umgesetzt wird.

Zu den genannten Beispielen gehörten multikulturelle Festivals und künstlerische Workshops, Open-Mic-Veranstaltungen und Gemeinschaftscafés, partizipative Kunstformate zur Förderung von Storytelling und gemeinsamer Gestaltung sowie zwei- und mehrsprachige Bildungsprogramme. Die Teilnehmenden betonten, dass kulturelle Aktivitäten in langfristige Beziehungen und institutionelle Unterstützungsstrukturen eingebettet sein müssen, damit sie nicht lediglich symbolischen Charakter behalten.

D. Migration, Geflüchtete und Inklusion

Zu den festgestellten Barrieren gehören Unsicherheit hinsichtlich des langfristigen Aufenthalts, psychische Belastungen und Traumata, eine begrenzte Anerkennung von Qualifikationen, Anpassungsschwierigkeiten von Kindern in Schulen sowie die soziale Isolation von Müttern mit kleinen Kindern und älteren neu zugewanderten Menschen. Zu den eindeutig anerkannten positiven Beiträgen zählen die Belebung von Schulen und lokalen Dienstleistungen in einigen Regionen, unternehmerische Initiativen neu zugewanderter Menschen, die Bereicherung der kulturellen und sprachlichen Vielfalt sowie die zunehmende Internationalisierung der lokalen Zivilgesellschaft. Die Teilnehmenden betonten, dass Integration als wechselseitiger Prozess verstanden werden sollte.

E. Generationenübergreifende Beziehungen

Generationenübergreifender Austausch findet statt, bleibt jedoch fragmentiert. Zu den vielversprechenden Ansätzen gehören freiwillige Initiativen, die ältere Menschen, Erwachsene und junge Menschen miteinander verbinden, multifunktionale Gemeinschaftszentren, die Bildungsangebote mit informellen Begegnungsräumen kombinieren, gemeinsame kreative Projekte mit konkreten gemeinsam erarbeiteten Ergebnissen sowie dialogorientierte Formate zur Auseinandersetzung mit lokalen Themen.

F. Lösungsansätze und Mapping

Als prioritäre Maßnahmen wurden die systematische Entwicklung von Moderations- und Mediationskompetenzen, Fortbildungen in gewaltfreier Kommunikation und traumasensiblen Ansätzen,

die Unterstützung lokaler Dialogmoderator*innen, eine verbesserte Ansprache weniger engagierter Gruppen sowie eine engere Zusammenarbeit zwischen Kommunen, Schulen, Nichtregierungsorganisationen und Kultureinrichtungen identifiziert.

Hinsichtlich der interaktiven Karte unterstützten die Teilnehmenden die Initiative unter der Voraussetzung, dass sie klare Beschreibungen der Praktiken und Kontaktdaten enthält, konkrete Beispiele für Aktivitäten und Teilnahmebedingungen darstellt, mehrsprachig und barrierearm gestaltet ist, regelmäßig aktualisiert wird und Filtermöglichkeiten nach Region, Zielgruppe und thematischem Schwerpunkt bietet.

Schlussfolgerung

Die Fokusgruppe bestätigte, dass Friedensbildung auf lokaler Ebene praxisnah, inklusiv und an den aktuellen gesellschaftlichen Dynamiken ausgerichtet sein sollte, darunter Migration, wirtschaftlicher Druck, Sprachbarrieren und Polarisierung. Kultur und gemeinschaftsbasierte Initiativen wurden als wirksame Instrumente zur Schaffung von Verbindungen identifiziert, sofern sie partizipativ gestaltet und langfristig fortgeführt werden. Dialogmoderation, gewaltfreie Kommunikation, Medienkompetenz und traumasensible Ansätze wurden als zentrale Kompetenzen zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts hervorgehoben.

4.3.2 UKRAINE

FOKUSGRUPPENBERICHT

UKRAINE

Datum: 27. Februar 2026 | Dauer: 90 Minuten | Anzahl der Teilnehmenden: 5 | Moderator: Nazarii Boiarskyi (Democratic Initiatives Incubator)

FOKUSGRUPPE

05

TEILNEHMER

90

DAUER

Online

ORT

Profil der Teilnehmenden

- Nataliia Titiova — Binnenvertriebene, Vorsitzende der Nichtregierungsorganisation Ukraine. Time to Unite, Vorsitzende des Rates für Binnenvertriebene des Stadtrats von Schowkwa, zivilgesellschaftliche Aktivistin
- Liudmyla Kudymets — Führungsperson aus einer lokalen Gemeinschaft, Nichtregierungsorganisation Territory of Good, Mitglied des Gemeinderats
- Valerii Udovenko — Moderator in der Erwachsenenbildung, Jugendorganisation Institute of Information Society
- Halyna Khrulenko — Moderatorin in der Erwachsenenbildung, Nichtregierungsorganisation Women's Hub und Vertreterin des Bildungssektors
- Daria Sulaieva — Pädagogin am Charkiwer Gymnasium Nr. 42 des Stadtrats von Charkiw

A. Einleitender Teil

Die Teilnehmenden definierten Friedensbildung in einem umfassenden Sinne – nicht nur als Auseinandersetzung mit den Themen Krieg und Frieden, sondern als Prozesse, die Spannungen abbauen, gegenseitiges Verständnis stärken und die Fähigkeit von Gemeinschaften fördern, in Dialog zu treten und zusammenzuarbeiten. Friedensförderung wurde dabei anhand folgender Aspekte beschrieben: Entwicklung von Gemeinschaften auch während des Krieges, wenn sich der Schwerpunkt häufig auf humanitäre Hilfe, Überleben und Sicherheit verlagert; Konfliktprävention und Förderung emotionaler Intelligenz; Praktiken der gewaltfreien Kommunikation sowie Mediation, Verhandlung und Moderation als Instrumente zum Abbau von Spannungen.

B. Bedarfe und Herausforderungen der Gemeinschaft

Festgestellte zentrale Probleme:

- Mangel an echtem Dialog und Ersetzung von Dialog durch andere Formate, etwa runde Tische und Podiumsdiskussionen ohne tatsächlichen Austausch unterschiedlicher Positionen und ohne angemessene Berücksichtigung vulnerabler Gruppen
- Fehlendes gemeinsames Verständnis davon, was Friedensförderung bedeutet: Unterschiedliche Gruppen interpretieren sie auf verschiedene verschiedene Weise, etwa als gesellschaftlichen Zusammenhalt, Konfliktlösung oder Dialog
- Materielle und sicherheitsbezogene Herausforderungen: Wohnungskrise, insbesondere in Gemeinschaften mit einem hohen Anteil an Binnenvertriebenen, Mangel an Schutzräumen sowie anhaltende Unsicherheit in frontnahen Regionen infolge von Beschuss und dem Verlust von Infrastruktur
- Gesellschaftliche Spannungen und Polarisierung: Konflikte in sozialen Medien und im öffentlichen Raum, aggressive Kommunikation und abnehmendes Vertrauen
- Die Sprachenfrage als Auslöser von Spannungen, insbesondere in Großstädten, in denen russischsprachige Praktiken stark verbreitet sind

- Die Spaltung zwischen denjenigen, die geblieben sind, das Land verlassen haben oder zurückgekehrt sind, einschließlich der damit verbundenen Auswirkungen auf berufliche Rollen und den gesellschaftlichen Status
- Risikogruppe: Männer und Jungen, die Mobilisierungsverfahren fürchten – ein Bereich, in dem menschenrechtsbasierte Ansätze, Deeskalation sowie Schulungen für beide Seiten erforderlich sein könnten

C. Kulturelle und soziale Dimensionen

Kultur und gemeinsame Geschichten wurden als kraftvolle Ressource für den gesellschaftlichen Zusammenhalt betrachtet, allerdings nur dann, wenn sie inklusiv und kontextsensibel gestaltet sind. Am häufigsten genannt wurden kulturelle Integrationsveranstaltungen für Binnenvertriebene und die lokale Bevölkerung, darunter Workshops, Ausstellungen, Präsentationen und Treffen in Bibliotheken. Solche Formate können Vorbehalte abbauen, Stereotype aufbrechen und neue soziale Beziehungen schaffen. Ebenfalls hervorgehoben wurden Forumtheater und andere partizipative Formate als Instrumente, um sensible Themen in einem geschützten Rahmen zu bearbeiten, sowie die stärkere Sichtbarmachung vulnerabler Gruppen durch kulturelle und öffentliche Veranstaltungen. Zugleich wurde betont, dass kulturelle Veranstaltungen in einigen Städten aufgrund unzureichender Öffentlichkeitsarbeit, sicherheitsbedingter Einschränkungen und geringer Unterstützung durch lokale Führungspersonen nur begrenzte Wirkung entfalten können.

D. Vertreibung und Inklusion

Die Erfahrungen von Binnenvertriebenen wurden als heterogen beschrieben. Zu den zentralen Inklusionsbarrieren gehören Unsicherheit und ein anhaltender Schwebezustand, da manche Menschen nicht wissen, ob sie bleiben werden, was ihre Motivation zur Teilhabe verringert; Stereotype gegenüber Menschen aus dem Osten und sprachbezogene Faktoren; ein begrenzter Zugang zu Informationen und Beteiligungsmechanismen, wobei das Engagement von Binnenvertriebenen ohne persönliche Ansprache häufig abnimmt; wirtschaftliche und berufliche Faktoren, darunter fehlende Beschäftigungsmöglichkeiten im eigenen Fachgebiet; sowie die schwierige Anpassung von Kindern, insbesondere in sprachlicher und psychologischer Hinsicht. Zugleich wurden auch positive Auswirkungen hervorgehoben:

In ländlichen Gebieten können Binnenvertriebene, insbesondere kinderreiche Familien, dazu beitragen, die Lebensfähigkeit von Schulen und Dörfern zu erhalten. Dies kann die Wahrnehmung von Binnenvertriebenen verändern und sie stärker als Ressource für die Gemeinschaft sichtbar machen.

E. Generationenübergreifende Beziehungen

Der generationenübergreifende Austausch wurde als vorhanden, jedoch überwiegend unstrukturiert bewertet. Aktivitäten werden häufig getrennt für Kinder und Erwachsene organisiert, wodurch die Möglichkeiten für einen echten Austausch eingeschränkt werden. Als vielversprechende Plattformen wurden freiwillige Gemeinschaften ohne Altersbeschränkungen, zivilgesellschaftliche Organisationen, die Lernen mit kulturellem Schaffen verbinden, sowie veteranenbezogene, sportliche und psychologische Räume genannt, in denen unterschiedliche Altersgruppen tatsächlich miteinander in Kontakt kommen.

F. Lösungsansätze und Mapping

Die Stärkung der Friedensbildung erfordert professionelle Dialogformate und restorative Praktiken anstelle lediglich formaler Dialogangebote, den Ausbau der Kompetenzen von Moderatorinnen und Mediatorinnen, Fortbildungen in gewaltfreier Kommunikation, Konfliktlösung und traumasensiblen Ansätzen, partizipative kulturelle Formate wie Forumtheater, Ausstellungen und Kulturmessen zum Abbau von Stereotypen sowie eine bessere Kommunikation und gezieltere Ansprache bislang wenig engagierter Gruppen.

Eine interaktive Karte wurde unter der Voraussetzung befürwortet, dass sie nicht nur eine Liste von Organisationen und Ressourcen enthält, sondern auch kurze Beschreibungen der Praktiken, Kontaktdaten, geografische Angaben und Teilnahmebedingungen bereitstellt, multimediale Elemente integriert, Fachkräfte und lokale Initiativen sichtbar macht, barrierearm und regelmäßig aktualisiert ist und eine schnelle Suche nach Gemeinschaft oder Region ermöglicht.

Schlussfolgerung

Die Fokusgruppe bestätigte, dass Friedensbildung für Erwachsene auf lokaler Ebene praxisnah, kontextsensibel und an den tatsächlichen Ursachen von Spannungen ausgerichtet sein sollte. Dazu gehören Defizite bei Dialog und Vertrauen, Herausforderungen bei der Integration von Binnenvertriebenen, sprachbezogene Identitäten, die Folgen des Krieges und die fortbestehende Unsicherheit. Die Teilnehmenden betonten die Bedeutung von Kultur als verbindendem Element, hoben zugleich jedoch auch die Notwendigkeit professioneller Dialogformate und restaurativer Praktiken, gewaltfreier Kommunikation und traumasensibler Ansätze hervor. Darüber hinaus sollten Bedingungen für generationenübergreifenden Austausch durch freiwilliges Engagement, gemeinsame Projekte und zivilgesellschaftliche Räume geschaffen werden.

4.3.3 DEUTSCHLAND

FOKUSGRUPPENBERICHT

DEUTSCHLAND

Ort: Youth Power Germany e. V., Berlin, Deutschland | Datum: 13. Dezember 2025 | Moderatoren: Franjo Brkan und Daniel Mediros | Anzahl der Teilnehmenden: 9

FOKUSGRUPPE

09

TEILNEHMER

120

DAUER

Berlin

ORT

Profil der Teilnehmenden

An der Fokusgruppe in Deutschland nahmen 9 Personen teil, die einen relevanten Querschnitt der lokalen Gemeinschaft sowie der Zielgruppen des Projekts DANUBE PEACE repräsentierten. Die Gruppe umfasste Erwachsenenbildnerinnen, Fachkräfte der Jugendarbeit, Vertreterinnen lokaler Gemeinschaften, junge Erwachsene, die an Lernaktivitäten beteiligt sind, sowie eine Person mit Vertreibungserfahrung im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine. Die Zusammensetzung spiegelte auch eine generationenübergreifende Dimension wider, da Teilnehmende unterschiedlichen Alters ihre Perspektiven zu Inklusion, Friedensbildung, kulturellem Dialog und dem Zusammenhalt innerhalb der Gemeinschaft einbrachten. Die Fokusgruppe wurde von Youth Power Germany e. V. in Berlin durchgeführt, einer Organisation mit Erfahrung in non-formaler Bildung, interkulturellem Dialog, Inklusion sowie in der Unterstützung vielfältiger und vertriebener Gemeinschaften.

Zusammenfassung der Diskussion

1. Einleitung

Die Teilnehmenden verstanden Frieden als weit mehr als die Abwesenheit von Krieg oder direkter Gewalt. Frieden wurde mit Sicherheit, Würde, gegenseitigem Respekt, Inklusion, Gerechtigkeit und der Möglichkeit verbunden, dass alle Menschen ohne Angst oder Ausgrenzung am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Die Gruppe brachte Frieden zudem mit Vertrauen und der Fähigkeit in Verbindung, sich in einem unterstützenden Umfeld offen äußern zu können. Die Resilienz einer Gemeinschaft wurde als deren Fähigkeit beschrieben, in Zeiten von Krisen, Unsicherheit oder gesellschaftlichen Spannungen vereint, solidarisch und anpassungsfähig zu bleiben. Die Teilnehmenden betonten, dass resiliente Gemeinschaften vulnerable Mitglieder nicht isolieren, sondern durch Zusammenarbeit, Dialog und gemeinsame Verantwortung reagieren.

2. Bedarfe und Herausforderungen der Gemeinschaft

Die Teilnehmenden identifizierten mehrere friedensbezogene Herausforderungen im lokalen deutschen Kontext, insbesondere in Berlin. Diese Herausforderungen treten nicht immer in Form offener Konflikte zutage, sondern äußern sich häufig durch Misstrauen, gesellschaftliche Fragmentierung, Isolation, Vorurteile und parallele Gemeinschaften, die nebeneinander leben, ohne in einen bedeutungsvollen Austausch zu treten. Zu den am häufigsten genannten Problemen gehörten Vorurteile gegenüber Migrant*innen und vertriebenen Personen, ein Mangel an interkulturellem Dialog, emotionale Erschöpfung infolge globaler Krisen sowie eine zunehmende Distanz zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen und Altersgruppen.

Als besonders betroffen wurden vertriebene Personen, Migrantinnen, junge Erwachsene mit geringeren Chancen, sozial oder wirtschaftlich marginalisierte Menschen sowie ältere Menschen, die von sozialer Isolation betroffen sind, angesehen. Vertriebene Personen wurden als besonders vulnerabel wahrgenommen, da sie häufig gleichzeitig mit mehreren Herausforderungen konfrontiert sind, darunter Traumata, Sprachbarrieren, ein eingeschränkter Zugang zu Informationen, Unsicherheit und Schwierigkeiten beim Wiederaufbau sozialer Netzwerke. Auch junge Erwachsene wurden als besonders stark von Unsicherheit, Desinformation und fehlenden stabilen Perspektiven betroffen beschrieben. Gleichzeitig wird von Erwachsenenbildnerinnen und Fachkräften aus lokalen Gemeinschaften zunehmend erwartet, auf komplexe gesellschaftliche Realitäten zu reagieren, ohne dass ihnen hierfür stets ausreichende Instrumente oder Ressourcen zur Verfügung stehen.

3. Kulturelle und soziale Dimensionen

Kultur, kulturelles Erbe und gemeinsame Geschichten wurden als wichtige Instrumente zur Stärkung des Zusammenhalts innerhalb der Gemeinschaft betrachtet. Die Teilnehmenden erläuterten, dass Kultur es Menschen ermöglicht, über Erinnerungen, Musik, Essen, Rituale, Sprache und das Erzählen von Geschichten miteinander in Verbindung zu treten. Diese Elemente können emotionale Verbindungen schaffen und Menschen dabei helfen, gemeinsame Erfahrungen wie Verlust, Hoffnung, Migration, familiäre Werte und Zugehörigkeit zu erkennen. Gleichzeitig wiesen die Teilnehmenden darauf hin, dass Kultur auch Barrieren schaffen kann, wenn sie in ausgrenzender Weise genutzt wird. Aus diesem Grund sollte Kultur durch Austausch, Beteiligung und Dialog vermittelt werden.

Es wurden mehrere Beispiele genannt, bei denen Kultur dazu beigetragen hat, Trennlinien zu überwinden. Ein Beispiel war eine multikulturelle Gemeinschaftsveranstaltung, bei der die Teilnehmenden Lieder, Gegenstände und persönliche Geschichten aus ihren Herkunftsländern miteinander teilten. Dadurch entstand eine entspannte und respektvolle Atmosphäre, in der die Menschen trotz unterschiedlicher Hintergründe gemeinsame Gefühle und Werte entdeckten. Auch Koch- und Erzählworkshops wurden als wirksame Formate hervorgehoben, da sie Migrantinnen, lokale Bewohnerinnen und freiwillig Engagierte dazu anregen, informell miteinander in Kontakt zu treten und im Laufe der Zeit Vertrauen aufzubauen.

Kreative Aktivitäten mit Fotografie, Tanz und gemeinsamen Erinnerungen wurden als besonders geeignet angesehen, um verschiedene Generationen und kulturelle Gruppen miteinander zu verbinden.

4. Vertreibung und Inklusion

Die Teilnehmenden beschrieben die Erfahrungen vertriebener Personen als unterschiedlich. Einige vertriebene Personen haben durch Gemeinschaftsprogramme, Bildungsangebote und Solidaritätsnetzwerke Unterstützung gefunden, während andere weiterhin Einsamkeit, Unsicherheit und Schwierigkeiten beim Zugang zu langfristigen Perspektiven erleben. Die Person mit Vertreibungserfahrung betonte, dass praktische Unterstützung wichtig sei, es jedoch ebenso von Bedeutung sei, sich akzeptiert und gehört zu fühlen und als Mensch mit eigenen Stärken und Ideen wahrgenommen zu werden. Die Diskussion zeigte deutlich, dass vertriebene Personen nicht ausschließlich als Begünstigte betrachtet werden sollten, sondern auch als aktive Mitwirkende an Friedensförderung, kulturellem Austausch und lokalen Lernprozessen.

Zu den wichtigsten Barrieren für die Inklusion in Bildung und kulturelles Leben gehören Sprachschwierigkeiten, fehlende barrierearme Informationen, psychische Belastungen, finanzielle Einschränkungen, fehlende Kinderbetreuungsmöglichkeiten sowie mangelnde Vertrautheit mit lokalen Strukturen und Angeboten. Die Teilnehmenden wiesen zudem darauf hin, dass Aktivitäten zwar formal allen Menschen offenstehen können, sich jedoch dennoch unzugänglich anfühlen, wenn sie nicht einladend, mehrsprachig und kultursensibel gestaltet sind. Echte Inklusion erfordert daher mehr als einen lediglich formalen Zugang. Sie setzt gezielte Ansprache, Vertrauensaufbau, praktische Unterstützung, inklusive Kommunikation und flexible Formate voraus, die die tatsächlichen Lebensumstände der Menschen berücksichtigen.

5. Generationenübergreifende Beziehungen

Die Teilnehmenden erklärten, dass jüngere und ältere Menschen innerhalb der Gemeinschaft durchaus miteinander in Kontakt treten, dies jedoch häufig weder strukturiert noch dauerhaft geschieht.

In vielen Fällen leben unterschiedliche Generationen räumlich nahe beieinander, verfügen jedoch nur über wenige bedeutungsvolle Möglichkeiten zum Austausch. Stereotype beeinflussen weiterhin die gegenseitige Wahrnehmung der Generationen: Jüngere Menschen werden mitunter als distanziert oder übermäßig digital orientiert betrachtet, während ältere Menschen gelegentlich als wenig offen für Veränderungen wahrgenommen werden.

Gleichzeitig betonten die Teilnehmenden, dass sich solche Stereotype häufig verringern, wenn verschiedene Generationen im Rahmen gemeinsamer Aktivitäten miteinander in Kontakt kommen. Sowohl jüngere als auch ältere Menschen verfügen über wertvolles Wissen, berechtigte Anliegen und wichtige Erfahrungen, die sie einbringen können. Möglichkeiten für generationenübergreifendes Lernen könnten Erzählworkshops, lokale Kulturerbeprojekte, kunstbasierte Aktivitäten, Friedensdialogkreise, den Austausch digitaler Kompetenzen, Sprachcafés und Gemeinschaftsveranstaltungen umfassen, bei denen verschiedene Generationen gemeinsam an übergeordneten Themen arbeiten. Die Teilnehmenden betrachteten generationenübergreifendes Lernen als eine wertvolle Methode der Friedensförderung, da es Dialog, gegenseitigen Respekt, Empathie und gemeinsame Verantwortung für das Leben innerhalb der Gemeinschaft stärkt.

6. Lösungsansätze, Ideen und Mapping

Die Teilnehmenden schlugen mehrere Initiativen vor, die Friedensbildung auf lokaler und regionaler Ebene stärken könnten. Dazu gehörten lokale Workshops zum Friedensdialog, interkulturelle Erzählprogramme, Fortbildungen für Erwachsenenbildnerinnen, gemeinschaftsbasierte Veranstaltungen mit Bezug zu Kulturerbe und Kultur, Räume für Peer-Learning zwischen vertriebenen Personen und lokalen Bewohnerinnen sowie generationenübergreifende kreative Aktivitäten. Friedensbildung sollte praxisnah, partizipativ und in den tatsächlichen Erfahrungen der Gemeinschaft verankert sein. Sie sollte sichere Räume für Diskussion, Reflexion und Zusammenarbeit schaffen, insbesondere zu den Themen Migration, Vielfalt, Inklusion, Vertrauensaufbau und friedliches Zusammenleben.

Die interaktive Karte zu Möglichkeiten der Friedensförderung wurde als äußerst nützlich eingeschätzt. Die Teilnehmenden empfahlen, Organisationen aufzunehmen, die in den Bereichen Friedensförderung, Inklusion, interkultureller Dialog, Erwachsenenbildung und Gemeinschaftsentwicklung tätig sind. Darüber hinaus sollte die Karte Kulturzentren, Bildungsangebote, Sprachförderung, generationenübergreifende Aktivitäten, Möglichkeiten für freiwilliges Engagement, Beispiele guter Praxis sowie Kontaktdaten von Organisationen oder Moderator*innen enthalten. Die Teilnehmenden betonten, dass die Karte die jeweiligen Zielgruppen, verfügbaren Sprachen, Barrierefreiheit und die eingesetzten methodischen Ansätze klar ausweisen sollte, darunter Storytelling, kunstbasiertes Lernen, Dialogmoderation, psychosoziale Unterstützung oder kulturerbebasierte Bildung. Auf diese Weise würde die Karte nicht nur Informationen bereitstellen, sondern auch Teilhabe, Vernetzung und die Übertragung guter Praxis fördern.

Schlussfolgerung

Die deutsche Fokusgruppe bestätigte den Bedarf an inklusiver, praxisnaher und gemeinschaftsbasierter Friedensbildung. Die Teilnehmenden hoben hervor, dass Frieden im lokalen Kontext eng mit Zugehörigkeit, Dialog, Würde, gegenseitigem Respekt und der Möglichkeit verbunden ist, dass unterschiedliche Gruppen gleichberechtigt am gesellschaftlichen, bildungsbezogenen und kulturellen Leben teilhaben können. Die Diskussion zeigte, dass vertriebene Personen, Migrant*innen, junge Erwachsene und sozial isolierte ältere Menschen zu den Gruppen gehören, die besonders stark von Ausgrenzung und gesellschaftlicher Fragmentierung betroffen sind.

Kultur, Kulturerbe, Storytelling und generationenübergreifendes Lernen wurden als wertvolle Instrumente zum Aufbau von Vertrauen und zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts identifiziert. Die Fokusgruppe bestätigte zudem die Relevanz der Entwicklung praxisorientierter Bildungsressourcen und digitaler Mapping-Instrumente, die Erwachsenenbildnerinnen, Akteurinnen aus lokalen Gemeinschaften, vertriebene Personen und vielfältige Gruppen von Lernenden in Deutschland und in der gesamten Donauregion unterstützen können.

4.3.4 BOSNIEN UND HERZEGOWINA

FOKUSGRUPPENBERICHT

BOSNIEN UND HERZEGOWINA

Ort: Mostar, Bosnien und Herzegowina | Datum: 17. Dezember 2025 | Dauer: 90 Minuten | Moderator: Amar Hamzić (Spin/Okret) | Anzahl der Teilnehmenden: 8

FOKUSGRUPPE

08

TEILNEHMER

90

DAUER

Mostar

ORT

Profil der Teilnehmenden

An der Fokusgruppe nahmen 8 Personen teil, die zentrale Bereiche repräsentierten, die für Friedensbildung, gesellschaftlichen Zusammenhalt und Gemeinschaftsentwicklung in Mostar von Bedeutung sind. Die Gruppe umfasste Vertreter*innen von Einrichtungen der Erwachsenenbildung, Kulturorganisationen, darunter Kriegsmuseen, zivilgesellschaftlichen Organisationen, Einrichtungen der formalen Bildung auf universitärer und schulischer Ebene sowie gemeinschaftsbasierten Initiativen. Die Teilnehmenden verfügten über Erfahrung in der Arbeit mit jungen Menschen und erwachsenen Lernenden aus vulnerablen Gruppen sowie in den Bereichen interkultureller Dialog und Bildungsarbeit.

Zusammenfassung der Diskussion

1. Einleitung

Die Teilnehmenden beschrieben Frieden nicht nur als Abwesenheit von Konflikten, sondern als Vorhandensein von Vertrauen, gegenseitigem Respekt und der Fähigkeit, trotz bestehender Unterschiede miteinander zu leben und zusammenzuarbeiten. Im Kontext von Mostar wurde Frieden eng mit der Überwindung von Trennlinien und dem Aufbau gemeinsamer Räume für Dialog und Zusammenarbeit verbunden. Die Resilienz einer Gemeinschaft wurde als die Fähigkeit von Einzelpersonen und Gruppen verstanden, trotz historischer Spaltungen, politischer Spannungen und sozioökonomischer Herausforderungen konstruktiv miteinander umzugehen.

2. Bedarfe und Herausforderungen der Gemeinschaft

Die Teilnehmenden identifizierten mehrere zentrale Herausforderungen in Mostar:

- Fortbestehende gesellschaftliche und ethnische Spaltungen, die den Alltag beeinflussen
- Begrenzte Räume für einen bedeutungsvollen interkulturellen Dialog
- Politische Polarisierung und mangelndes Vertrauen in Institutionen
- Geringes Engagement junger Menschen und fehlende Möglichkeiten zur aktiven Beteiligung
- Sozioökonomische Herausforderungen, darunter Arbeitslosigkeit und die Abwanderung junger Menschen

Die Teilnehmenden betonten, dass zwar kein offener Konflikt besteht, die Spaltungen jedoch weiterhin durch parallele Strukturen, etwa im Bildungswesen und im gesellschaftlichen Leben, sichtbar bleiben. Dadurch werden die Möglichkeiten eingeschränkt, ein gemeinsames Verständnis aufzubauen.

3. Kulturelle und soziale Dimensionen

Kultur wurde als wirkungsvolles Instrument zur Überwindung von Trennlinien in Mostar betrachtet, insbesondere durch partizipative und inklusive Aktivitäten. Kulturelle Veranstaltungen, kunstbasierte Initiativen und gemeinschaftsbezogene Aktivitäten können neutrale Räume schaffen, in denen Menschen jenseits identitätsbezogener Spaltungen miteinander in Kontakt treten. Als Beispiele wurden Jugendclubs, interkulturelle Veranstaltungen und kreative Workshops genannt. Die Teilnehmenden betonten jedoch, dass diese Initiativen häufig projektbasiert sind und es ihnen an Nachhaltigkeit mangelt. Inklusive und partizipative Ansätze wurden als entscheidend für eine positive Wirkung identifiziert.

4. Vertreibung und Inklusion

Die Teilnehmenden wiesen darauf hin, dass Bosnien und Herzegowina weiterhin mit den langfristigen Folgen von Vertreibung konfrontiert ist, zugleich jedoch auch neuere Migrationsdynamiken erlebt. Zu den Barrieren für Inklusion gehören ein begrenzter Zugang zu Informationen über bestehende Möglichkeiten, institutionelle Fragmentierung, sozioökonomische Herausforderungen, psychologische Barrieren und mangelndes Vertrauen sowie eine begrenzte Zahl gezielter Inklusionsprogramme. Zivilgesellschaftliche Organisationen wie Spin/Okret wurden als zentrale Akteur*innen bei der Schaffung sicherer und inklusiver Räume hervorgehoben.

5. Generationenübergreifende Beziehungen

Generationenübergreifende Beziehungen in Mostar wurden als vorhanden, jedoch nicht ausreichend genutzt beschrieben. Die Teilnehmenden sahen ein großes Potenzial in gemeinsamen Gemeinschaftsaktivitäten, im Erzählen von Geschichten und Teilen von Erfahrungen, in Mentoring und Peer-Learning sowie in freiwilligen Initiativen. Generationenübergreifender Dialog wurde insbesondere in Nachkriegsgesellschaften als wichtig angesehen, da unterschiedliche Generationen verschiedene Erfahrungen und Narrative mit sich tragen.

6. Lösungsansätze, Ideen und Mapping

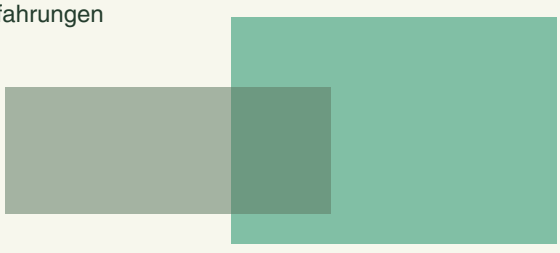
Die Teilnehmenden schlugen mehrere zentrale Maßnahmen zur Stärkung der Friedensbildung in Mostar vor:

- Entwicklung weiterer Programme der non-formalen Bildung mit Schwerpunkt auf Dialog und Zusammenarbeit
- Kompetenzaufbau für Erwachsenenbildner*innen und Fachkräfte der Jugendarbeit, insbesondere in den Bereichen Moderation, Konfliktlösung und interkulturelle Kompetenz
- Schaffung nachhaltiger Gemeinschaftsräume für Begegnung und Austausch
- Stärkere Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft, Bildungseinrichtungen und lokalen Behörden
- Verstärkte Unterstützung von Initiativen, die von jungen Menschen geleitet werden

Die Entwicklung einer interaktiven digitalen Karte zu Möglichkeiten der Friedensförderung fand breite Unterstützung. Diese sollte Organisationen und Initiativen aus den Bereichen Frieden, Kultur und Inklusion, Bildungsprogramme und Workshops, gemeinsam genutzte Räume und Gemeinschaftszentren sowie Möglichkeiten zur Beteiligung und zum freiwilligen Engagement umfassen.

Schlussfolgerung

Die Fokusgruppe in Mostar bestätigte, dass Friedensbildung in Bosnien und Herzegowina eng mit dem lokalen Kontext der Aufarbeitung von Konfliktfolgen, gesellschaftlichen Spaltungen und der Beteiligung junger Menschen verknüpft sein muss. Kultur, non-formale Bildung und gemeinschaftsbasierte Initiativen wurden als zentrale Instrumente zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts identifiziert. Zivilgesellschaftliche Organisationen spielen eine entscheidende Rolle dabei, bestehende Lücken zu überbrücken und sichere Räume für Begegnung und Austausch zu schaffen. Diese Erkenntnisse tragen unmittelbar zu den Zielen des Projekts DANUBE PEACE bei und bilden eine solide Grundlage für die Aktivitäten im Rahmen von WP3 und WP4.



4.3.5 KROATIEN

FOKUSGRUPPENBERICHT

KROATIEN

Datum: 18. Dezember 2025 | Dauer: 90 Minuten | Anzahl der Teilnehmenden: 6 | Moderator: Josip Brozović (Pannonia)

FOKUSGRUPPE

06

TEILNEHMER

90

DAUER

Zagreb

ORT

Profil der Teilnehmenden

Die Fokusgruppe brachte Teilnehmende aus verschiedenen Bereichen zusammen, die für Friedensbildung, Gemeinschaftsarbeit und soziale Inklusion von Bedeutung sind:

- Lea Verdel – Verein Zaželi (Führungsperson aus einer lokalen Gemeinschaft)
- Nikolina Jurekovć – Verein Studio B (Erwachsenenbildnerin)
- Iva Gligora – Jugendvertreterin
- Iva Dugač – Verein Alternator (Kulturakteurin)
- Lina Beusan – Verein der Gehörlosen und Schwerhörigen der Stadt Zagreb (Teamleiterin der häuslichen Betreuungskräfte im Projekt „Zaželi“)
- Žana Ćurić – Verein der Gehörlosen und Schwerhörigen der Stadt Zagreb (Sozialarbeiterin für Menschen mit Behinderungen)

Diese Zusammensetzung ermöglichte den Austausch von Perspektiven zwischen Erwachsenenbildnerinnen, jungen Menschen, Kulturakteurinnen, Führungspersonen aus lokalen Gemeinschaften und Fachkräften, die mit vulnerablen Gruppen arbeiten.

Zusammenfassung der Diskussion

A. Einleitender Teil

Die Teilnehmenden beschrieben Frieden und die Resilienz einer Gemeinschaft als Zusammenspiel von Vertrauen, Sicherheit, Solidarität und der Fähigkeit, einen offenen Dialog zu führen. Resilienz wurde als die Fähigkeit einer Gemeinschaft verstanden, konstruktiv auf Krisen, gesellschaftliche Veränderungen und Vielfalt zu reagieren, ohne Konflikte zu verschärfen.

B. Bedarfe und Herausforderungen der Gemeinschaft

Zu den festgestellten zentralen Herausforderungen gehörten ein Mangel an strukturiertem Dialog, abnehmendes Vertrauen unter den Bürger*innen, gesellschaftliche Polarisierung und Gefühle der Ausgrenzung. Als besonders betroffen wurden junge Menschen, ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen, vertriebene Personen und Menschen mit niedrigerem sozioökonomischem Status identifiziert, die häufig nur begrenzte Möglichkeiten haben, am Leben der Gemeinschaft teilzunehmen.

C. Kulturelle und soziale Dimensionen

Kultur und gemeinsame lokale Geschichten wurden als wirkungsvolle Instrumente zur Förderung von Verbindungen anerkannt, sofern sie inklusiv gestaltet sind und vielfältige Perspektiven einbeziehen. Die Teilnehmenden hoben partizipative kulturelle Aktivitäten als wirksame Möglichkeiten hervor, Vorurteile abzubauen, Beziehungen zu stärken und Zusammenarbeit zu fördern.

D. Vertreibung und Inklusion

Vertriebene Personen wurden als eine Gruppe identifiziert, die mit mehreren Barrieren konfrontiert ist, darunter Sprachhindernisse, fehlende Informationen, administrative Herausforderungen und ein mangelndes Zugehörigkeitsgefühl. Zivilgesellschaftliche Organisationen wurden als zentrale Akteur*innen angesehen, die Unterstützung leisten, sichere Räume schaffen und Inklusion durch Bildungsangebote und gemeinschaftsbezogene Aktivitäten fördern.

E. Generationenübergreifende Beziehungen

Generationenübergreifende Beziehungen wurden als grundsätzlich positiv, jedoch nicht ausreichend strukturiert beschrieben. Die Teilnehmenden sahen ein großes Potenzial für generationenübergreifendes Lernen durch gemeinsame Workshops, freiwilliges Engagement und Gemeinschaftsprojekte, die den Wissensaustausch und die Solidarität fördern.

F. Lösungsansätze und Mapping

Die Teilnehmenden betonten die Bedeutung non-formaler und partizipativer Bildungsinitiativen, des Kompetenzaufbaus für Erwachsenenbildner*innen und Führungspersonen aus lokalen Gemeinschaften sowie einer stärkeren sektorübergreifenden Zusammenarbeit. Die Entwicklung einer interaktiven digitalen Karte fand breite Unterstützung. Diese sollte Informationen über Organisationen, Initiativen, Bildungsressourcen und Beteiligungsmöglichkeiten enthalten, wobei besonderer Wert auf Barrierefreiheit und regelmäßige Aktualisierungen gelegt werden sollte.

Schlussfolgerung

Die Fokusgruppe bestätigte, dass Friedensbildung auf lokaler Ebene inklusiv und partizipativ gestaltet sein und auf die tatsächlichen Bedarfe der Gemeinschaft eingehen sollte. Besondere Bedeutung wurde der Einbeziehung vulnerabler und generationenübergreifender Gruppen, der Stärkung der Rolle zivilgesellschaftlicher Organisationen sowie der Nutzung von Kultur und digitalen Instrumenten als Brücken für Dialog und Zusammenarbeit beigemessen. Die Ergebnisse unterstützen die Ziele des Projekts DANUBE PEACE in hohem Maße und liefern wertvolle Impulse für die Entwicklung der Aktivitäten im Rahmen von WP3 und WP4.

4.4 FALLSTUDIEN

4.4.1 TSCHECHISCHE REPUBLIK

CASE STUDIES

TSCHECHISCHE REPUBLIK

Kontext: Zivilgesellschaft und Landschaft der Friedensbildung

Die Tschechische Republik verfügt über einen gut entwickelten zivilgesellschaftlichen Sektor, der eine wichtige Rolle bei der Förderung von Menschenrechten, gesellschaftlichem Zusammenhalt und demokratischen Werten spielt. Ein zentraler Akteur in diesem Bereich ist People in Need, eine der größten Nichtregierungsorganisationen in Mitteleuropa, die in mehr als 40 Ländern weltweit tätig ist. Die Organisation wurde im Kontext des demokratischen Transformationsprozesses nach 1989 gegründet und baut auf den Werten Menschenwürde, Freiheit, Solidarität und zivilgesellschaftliche Verantwortung auf.

Friedensbildung ist im tschechischen Kontext weiterhin uneinheitlich entwickelt. Viele Initiativen sind projektbasiert und werden von einzelnen Organisationen oder zivilgesellschaftlichen Basisakteur*innen umgesetzt, anstatt in einen einheitlichen nationalen Rahmen eingebettet zu sein. Bestimmte Gruppen, darunter insbesondere Roma-Gemeinschaften, sind weiterhin mit strukturellen Barrieren beim Zugang zu Bildung, gesellschaftlicher Teilhabe und sozialer Inklusion konfrontiert.

FALLSTUDIEN

04

ANZAHL

JSNS – One World in Schools · Slovo 21 · Multikulturelles Ökosystem Brusinka · World Bridge-Initiativen

Fallstudie 1 – Jeden svět na školách (JSNS)

Organisation: People in Need | Website: https://www.jsns.cz

Jeden svět na školách (JSNS) ist ein landesweites Bildungsprogramm mit den Schwerpunkten Menschenrechte, Medienkompetenz und politische Bildung. Es nutzt Dokumentarfilme in Verbindung mit strukturierten Bildungsmaterialien, um kritisches Denken, Dialog und aktive Bürger*innenbeteiligung zu fördern. Das Programm behandelt Themen wie Migration, Diskriminierung, soziale Ungleichheit und demokratische Werte und schafft sowohl in formalen als auch in non-formalen Bildungskontexten Raum für Reflexion.

Zielgruppen: Schülerinnen der Primar- und Sekundarstufe; Lehrkräfte und Erwachsenenbildnerinnen.

Methodik: Das Programm nutzt Dokumentarfilme als Einstieg in komplexe gesellschaftliche Themen. Darauf folgen angeleitete Diskussionen und strukturierte Reflexionsphasen. Es verbindet audiovisuelles Storytelling, methodische Materialien, moderierten Dialog und die kritische Analyse von Informationsquellen.

Zentrale Ergebnisse: Stärkung des kritischen Denkens und der Medienkompetenz; Verbesserung der Dialogfähigkeiten; erhöhtes Bewusstsein für gesellschaftliche Themen; Förderung demokratischer Werte.

Gewonnene Erkenntnisse: Professionelle Moderation ist unerlässlich; emotionale Beteiligung erhöht die Offenheit; Erwachsenenbildner*innen benötigen strukturierte Unterstützung; Dialog erfordert Anleitung.

Übertragbarkeit: Das Modell lässt sich auf unterschiedliche Bildungskontexte übertragen, insbesondere dort, wo ein Bedarf an Medienkompetenz und Dialog besteht.

Fallstudie 2 – Slovo 21

Organisation: Slovo 21

Slovo 21 ist eine Nichtregierungsorganisation mit den Schwerpunkten Integration von Migrant*innen, interkultureller Dialog und gesellschaftliche Teilhabe. Sie setzt sich dafür ein, die Kommunikation zwischen migrantischen Gemeinschaften und der Mehrheitsgesellschaft zu stärken und zugleich Inklusion und Chancengleichheit zu fördern.

Zielgruppen: Migrant*innen und neu zugewanderte Menschen; lokale Gemeinschaften; junge Menschen und Familien.

Methodik: Die Organisation verfolgt einen partizipativen Ansatz, der auf Dialogformaten innerhalb der Gemeinschaft, interkulturellen Veranstaltungen, Bildungsworkshops und der aktiven Einbindung von Migrant*innen basiert.

Zentrale Ergebnisse: Erhöhte Beteiligung; verbesserte interkulturelle Kommunikation; gestärkte Gemeinschaftsnetzwerke.

Gewonnene Erkenntnisse: Beteiligung ist von zentraler Bedeutung; Vertrauensaufbau benötigt Zeit; Dialog muss strukturiert gestaltet werden; Kontinuität ist unerlässlich.
Übertragbarkeit: Der Ansatz eignet sich für multikulturelle städtische Räume und Integrationskontexte.

Fallstudie 3 – Multikulturelles Ökosystem (Brusinka)

Organisation: Multicultural Center Brusinka | Ort: Brünn | Website: https://www.brusinkabrno.cz

Das von Brusinka entwickelte multikulturelle Ökosystem stellt ein lokales, gemeinschaftsbasiertes Modell dar, das Bildung, Kultur, Wohlbefinden und Inklusion miteinander verbindet. Es bietet einen gemeinsamen Raum, in dem lokale Bewohnerinnen, Migrantinnen und internationale Gemeinschaften miteinander in Kontakt treten, lernen und zusammenarbeiten.

Zielgruppen: Migrantinnen und vertriebene Personen; lokale Bewohnerinnen; Kinder, junge Menschen und Familien; freiwillig Engagierte und Erwachsenenbildner*innen.

Methodik: Das Modell basiert auf kontinuierlichem Engagement innerhalb der Gemeinschaft durch Sprachbildung, kulturelle und kreative Aktivitäten, Workshops und Veranstaltungen sowie freiwilliges Engagement und gemeinsame Gestaltung. Friedensorientiertes Lernen entsteht dabei durch alltägliche Begegnungen und gemeinsame Erfahrungen.

Zentrale Ergebnisse: Verringerte soziale Isolation; verstärkter Austausch zwischen unterschiedlichen Gruppen; gestärktes Zugehörigkeitsgefühl; verbesserter Zusammenhalt innerhalb der Gemeinschaft.

Gewonnene Erkenntnisse: Regelmäßiger Kontakt schafft Vertrauen; informelle Umgebungen fördern Offenheit; die Verbindung von Bildung und sozialem Austausch erhöht die Wirkung; Gemeinschaftsräume sind für Inklusion von zentraler Bedeutung.

Übertragbarkeit: Das Modell kann in anderen Städten mit vielfältiger Bevölkerung umgesetzt werden. Es erfordert lokale Partnerschaften, barrierearme Räumlichkeiten und ein langfristiges Engagement.

Fallstudie 4 – World Bridge Initiatives

Organisation: World Bridge Initiatives | Ort: Brünn | Website: https://worldbridgeinitiatives.org

World Bridge Initiatives ist eine von Studierenden geleitete zivilgesellschaftliche Basisorganisation, die von einer internationalen Gruppe von Studierenden der Masaryk-Universität gegründet wurde. Ihr Schwerpunkt liegt auf der Verbindung von Gemeinschaften durch Storytelling, Bildung und kreativen Aktivismus, wobei globale humanitäre Themen mit lokalem Engagement verknüpft werden.

Zielgruppen: Studierende und junge Menschen; lokale und internationale Gemeinschaften; zivilgesellschaftliche Akteurinnen und Aktivistinnen.

Methodik: Die Initiative nutzt partizipative und kreative Formate wie Filmvorführungen, moderierte Diskussionen mit Aktivist*innen, Kultur- und Spendenveranstaltungen sowie Peer-to-Peer-Austausch. Das Projekt „Kino Humanity“ verbindet Film, Dialog und kulturellen Austausch, um globale Krisen zu thematisieren und zu reflektieren.

Zentrale Ergebnisse: Erhöhtes Bewusstsein für globale Themen; gestärktes interkulturelles Verständnis; aktive Beteiligung junger Menschen; Schaffung inklusiver Dialogräume.

Gewonnene Erkenntnisse: Informelle Formate verbessern die Zugänglichkeit; von jungen Menschen geleitete Initiativen fördern das Engagement; Storytelling stärkt Empathie; sichere Räume sind für offene Diskussionen von zentraler Bedeutung.

Übertragbarkeit: Das Modell lässt sich auf Hochschulumfelder und Jugendgemeinschaften übertragen.

Weitere relevante Initiativen (ergänzendes Ökosystem)

- InBáze – Integration und Unterstützung von Migrant*innen und Geflüchteten durch soziale, pädagogische und gemeinschaftsbasierte Programme (https://inbaze.cz)
- META – Unterstützung von Schüler*innen mit einer anderen Erstsprache und Förderung inklusiver Bildung (https://meta-ops.eu)
- IQ Roma servis – langfristige Arbeit zur sozialen Inklusion und Bildung von Roma-Gemeinschaften (https://iqrs.cz)
- Demagog.cz – Stärkung eines informierten öffentlichen Diskurses und der kritischen Bewertung von Informationen (https://demagog.cz)

Fallübergreifende Analyse

Über alle Fallstudien hinweg zeigen sich mehrere gemeinsame Muster: Friedensbildung wird in erster Linie durch Dialog, Beteiligung und kritische Reflexion umgesetzt; informelle und gemeinschaftsbasierte Lernumgebungen spielen eine entscheidende Rolle beim Aufbau von Vertrauen und der Förderung von Inklusion; interkultureller Austausch erfordert eine aktive Moderation und kann nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden; die Beteiligung vulnerabler Gruppen ist zwar vorhanden, jedoch noch nicht vollständig entwickelt; Initiativen sind häufig lokal begrenzt und projektbasiert, anstatt systematisch koordiniert zu sein.

Die Ergebnisse der Umfrage stimmen damit weitgehend überein: Friedensbildung wird mit 94,4 % in hohem Maße als relevant anerkannt, während Migration und mangelnder Dialog zu den zentralen Herausforderungen zählen. Zugleich besteht ein deutlicher Bedarf an Ressourcen, Fortbildungen und einer besseren Koordination. Friedensbildung in der Tschechischen Republik kann daher als ein sich entwickelndes Handlungsfeld verstanden werden, das von engagierten zivilgesellschaftlichen Akteur*innen getragen wird, dem jedoch weiterhin ein einheitlicher strategischer Rahmen fehlt.

4.4.2 UKRAINE

CASE STUDIES

UKRAINE

Fallstudie 1 – „Bridges“: Ressourcenkurs für Jugendliche

Organisation: NGO Kyiv Educational Center TolerSpace | Website: https://www.facebook.com/bridges.tolerspace | Land: Ukraine

Der Kurs „Bridges“ entstand 2014 als Reaktion auf die Herausforderungen des Krieges und den Bedarf, die Anpassung vertriebener Kinder zu unterstützen. Heute handelt es sich um ein umfassendes psychosoziales Unterstützungsprogramm für ukrainische Jugendliche im Alter von 13 bis 18 Jahren, sowohl in der Ukraine, einschließlich frontnaher Gebiete, als auch im Ausland.

Hauptziel: Schaffung eines sicheren und inklusiven Raums zur Überwindung sozialer Isolation und zur Wiederherstellung psychischer Ressourcen.

Ziele: Rehabilitation, insbesondere durch die Verringerung des Stressniveaus und die Unterstützung der Teilnehmenden bei der Aktivierung innerer Ressourcen; Integration durch die Überwindung der Polarisierung zwischen denjenigen, die das Land verlassen haben, und denjenigen, die geblieben sind; Sozialisation durch die Wiederherstellung direkter Kommunikationsfähigkeiten, den Aufbau von Vertrauen und die Förderung von Selbstreflexion.

Zielgruppen: Ukrainische Jugendliche im Alter von 13 bis 18 Jahren, sowohl diejenigen, die in der Ukraine einschließlich frontnaher Gebiete geblieben sind, als auch diejenigen, die das Land nach 2022 verlassen haben; ukrainische und internationale Fachkräfte, darunter Erwachsenenbildnerinnen und Psychologinnen.

Methodik: Gruppenarbeit mit altersbezogener Einteilung und bewusster Mischung von Teilnehmenden mit unterschiedlichen Evakuierungserfahrungen; Elemente des Theaters der Unterdrückten, Kunsttherapie, Storytelling und tägliche Reflexion; Wahlmöglichkeiten durch die tägliche Auswahl verschiedener Aktivitäten wie Comics, Zirkuskünste, philosophische Spaziergänge, Musik und Skizzieren; ausgewogenes Verhältnis zwischen intensiven Einheiten und ruhigen Erholungsphasen. Die Durchführung im Jahr 2023 fand in Krzyżowa in Polen statt, einem historischen Ort der Versöhnung, der zugleich physische Sicherheit vor Luftalarmen bot.

Zentrale Ergebnisse: Emotionale Entlastung der Jugendlichen; Aufbau neuer stabiler Beziehungen; Abbau von Stereotypen; Entwicklung einer Kultur gegenseitiger Unterstützung.

FALLSTUDIEN

03

ANZAHL

Bridges' Resource Course · Forumtheater · Ukrainische Friedensbildungsschule

Gewonnene Erkenntnisse: Direkte zwischenmenschliche Kommunikation sollte Priorität haben; Selbstwirksamkeit und Wahlmöglichkeiten entfalten eine starke Wirkung; sichere Räume sind von zentraler Bedeutung; die Polarisierung zwischen denjenigen, die das Land verlassen haben, und denjenigen, die geblieben sind, muss gezielt bearbeitet werden; auch das Wohlbefinden der Moderator*innen muss berücksichtigt werden, um Burnout vorzubeugen.

Übertragbarkeit: Die Methodik basiert auf universellen Grundsätzen der Arbeit mit Krisenerfahrungen und sozialer Isolation. Sie eignet sich für die Integration von Geflüchteten und Migrant*innen, für Versöhnungsprozesse nach Konflikten sowie für die Erholung nach Phasen sozialer Isolation. Das flexible Methodenset mit Kunsttherapie, Storytelling und Theater der Unterdrückten kann an unterschiedliche sprachliche und kulturelle Kontexte angepasst werden.

Fallstudie 2 – Forumtheater (Methode des Theaters der Unterdrückten)

Organisation: Zivilgesellschaftliche Organisation Theatre For Change | Website: https://teatrzmin.org.ua/ | Land: Ukraine

Das Forumtheater ist eine der weltweit am weitesten verbreiteten Methoden des Theaters der Unterdrückten und wird in mehr als 120 Ländern praktiziert. Ziel ist es, einen Dialog mit Menschen aufzubauen, die sich von der Gesellschaft ausgeschlossen fühlen. Das Forumtheater hebt die Trennung zwischen Schauspielerinnen und Publikum auf: Die Darstellenden greifen anhand einer Handlung ein akutes gesellschaftliches Problem auf, wobei die Aufführung am Höhepunkt des Konflikts unterbrochen wird. Anschließend wird das Publikum eingeladen, gemeinsam nach Antworten und Auswegen zu suchen. Die Zuschauerinnen können aktiv eingreifen, indem sie Figuren ersetzen, eigene Lebenserfahrungen einbringen und verschiedene Handlungsstrategien innerhalb der dargestellten Situation erproben.

Zielgruppen: Menschen mit unterschiedlichen Formen von Behinderungen und deren Eltern; Frauen, darunter binnenvertriebene Frauen mit Kindern; Psychologinnen; Erwachsenenbildnerinnen; Jugendliche und junge Menschen; zivilgesellschaftliche Aktivistinnen und freiwillig Engagierte in frontnahen Regionen; ältere Menschen; Angehörige von Veteraninnen und Militärangehörigen; Zivilpersonen und Militärangehörige mit Gefangenschaftserfahrungen.

Methodik: Die Methode basiert auf dem vom brasilianischen Regisseur Augusto Boal in den 1960er-Jahren entwickelten System des Theaters der Unterdrückten. Eine Forumtheateraufführung entsteht im Rahmen eines dreitägigen Workshops gemeinsam mit Menschen, die über eigene Erfahrungen mit einem bestimmten gesellschaftlichen Problem verfügen. Die moderierende Person, der sogenannte Joker, unterstützt die Teilnehmenden dabei, persönliche Konflikte als mögliche Folgen systemischer Gewalt auf kultureller und institutioneller Ebene zu verstehen.

Zentrale Ergebnisse aus dem Jahr 2025: Die Teilnehmenden berichteten von der emotionalen Verarbeitung und Akzeptanz schwieriger Erfahrungen; einem vertieften Verständnis gesellschaftlicher Probleme und praktischer Lösungsansätze; der Mobilisierung von Gemeinschaften im Hinblick auf gemeinsame Anliegen, etwa als sich Eltern zusammenschlossen, um einen gemeinsamen Antrag für barrierefreie Sporteinrichtungen in einem Rehabilitationszentrum vorzubereiten; der Systematisierung von Szenarien dazu, wie Situationen tatsächlich sind, sein könnten und sein sollten; sowie der Entwicklung wertschätzender Kommunikation und von Vertrauen.

Gewonnene Erkenntnisse: Das Forumtheater eignet sich besonders für die Analyse von Machtverhältnissen in Konflikten. Körperarbeit, Emotionen, Kreativität und Reflexion tragen dazu bei, Scham abzubauen und kreative Fähigkeiten zu fördern. Ein vierstufiges Modell unterstützt Gemeinschaften dabei, Konflikte zu analysieren, Probleme zu formulieren, Dialog aufzubauen und durch kleine Handlungsschritte positive Veränderungserfahrungen zu sammeln.

Übertragbarkeit: Die Methodik des Theaters der Unterdrückten ist international weit verbreitet, zugleich jedoch stark kontextabhängig. Die behandelten Themen müssen aus der jeweiligen Gemeinschaft selbst hervorgehen, und an den Workshops sollten in erster Linie Menschen teilnehmen, die eigene Erfahrungen mit dem jeweiligen Problem haben. Die ukrainische Gemeinschaft des Theaters der Unterdrückten hat sieben traumasensible Grundsätze formuliert, die systematisch in die Praxis integriert werden sollen.

Fallstudie 3 – Ukrainian Peacebuilding School

Organisation: NGO Association of the Ukrainian Peacebuilding School | Website: https://www.peacebuilding.org.ua/ | Land: Ukraine

Die Ukrainian Peacebuilding School (UPS) ist eine seit 2014 tätige Bildungs- und Forschungsinitiative in den Bereichen Konflikttransformation, Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und Ausbau der Handlungskompetenzen von Gemeinschaften, insbesondere in frontnahen, zurückeroberten und umgesiedelten Gebieten. UPS verbindet Bildungsprogramme, analytische Arbeit, Feldforschung und Dialogmoderation, um ein Netzwerk von Veränderungsakteur*innen aufzubauen, die sich mit den Herausforderungen des Krieges, der Reintegration und der Wiederherstellung von Gemeinschaften befassen.

Zielgruppen: Vertreterinnen der Zivilgesellschaft und lokale Aktivistinnen; junge Menschen und Jugendleiterinnen;

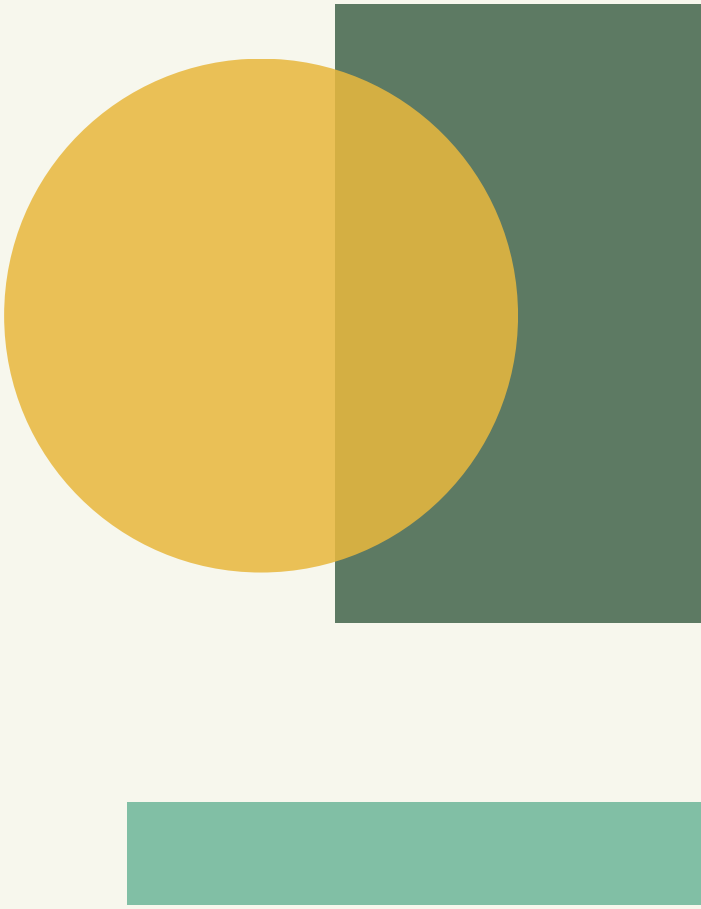
Vertreterinnen der kommunalen Selbstverwaltung und umgesiedelter Verwaltungen; Erwachsenenbildnerinnen, Journalistinnen und religiöse Akteurinnen; Expertinnen und Fachkräfte aus den Bereichen Frieden, Dialog und Wiederaufbau.

Methodik: Die Arbeit basiert auf dem Do-No-Harm-Prinzip, das Konfliktsensibilität und die Vermeidung von Eskalation in den Mittelpunkt stellt, und wird mit zukunftsorientierten Methoden kombiniert. Die Programme nutzen Foresight-Ansätze, die Future-Search-Methode, Szenarioplanung und weitere Instrumente des strategischen Denkens, die Gemeinschaften dabei unterstützen, unter Bedingungen von Unsicherheit eine gemeinsame Zukunftsvision zu entwickeln. Dialogpraktiken, die Moderation schwieriger Gespräche und Verhandlungsansätze, darunter interessenbasierte Dialogverfahren, bilden ebenfalls zentrale Bestandteile.

Zentrale Ergebnisse: Rund 700 Absolventinnen wurden geschult, die in 20 Regionen der Ukraine tätig und in etwa 100 Gemeinschaften aktiv sind. In den Jahren 2023 bis 2024 wurden ungefähr 40 Unterzuschüsse für lokale Initiativen sowie 30 Stipendien zur individuellen Unterstützung von Führungspersonen und Forschenden vergeben. Im September 2025 wurde in Deutschland ein Programm für Ukrainerinnen in der Europäischen Union durchgeführt, das die Wirksamkeit des Ansatzes auch in der Arbeit mit migrantischen Gemeinschaften bestätigte.

Gewonnene Erkenntnisse: Nachhaltige Veränderungen in Gemeinschaften sind nur dann möglich, wenn Konfliktsensibilität im Sinne des Do-No-Harm-Prinzips, eine strategische Zukunftsvision und praktische Dialoginstrumente miteinander verbunden werden. Netzwerkbasierte Modelle sind besonders wirksam, wenn Absolvent*innen auch nach Abschluss der Fortbildung miteinander in Kontakt bleiben und sich gegenseitig unterstützen. Die Vergabe von Unterzuschüssen und Stipendien erhöht die Wirkung erheblich. Zu den zentralen Erfolgsfaktoren gehören eine langfristige Präsenz, lokale Partnerschaften und die gleichzeitige Einbindung unterschiedlicher Gruppen – von jungen Menschen bis hin zu öffentlichen Behörden.

Übertragbarkeit: Die Praxis lässt sich an andere Länder und Kontexte anpassen. Die Organisation ist bereit, ihre Methodik zu den Bereichen Do No Harm, Foresight, Dialogpraxis und Verhandlung weiterzugeben. Eine wirksame Übertragung setzt jedoch ein tiefgehendes Verständnis der jeweiligen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen sowie Partnerschaften mit lokalen Organisationen voraus.



4.4.3 DEUTSCHLAND

FALLSTUDIEN

DEUTSCHLAND

Der deutsche Beitrag zu den Fallstudien basiert auf den Einreichungen beider deutschen Partnerorganisationen, Youth Power Germany und Outside Media & Knowledge. Er umfasst vier unterschiedliche Praxisbeispiele aus den Bereichen generationenübergreifende Gemeinschaftsinfrastruktur, von Migrant*innen geleitete Peer-Ansprache, kulturbasierte Friedensbildung und institutioneller Kulturaustausch.

FALLSTUDIEN

04

ANZAHL

Mehrgenerationenhaus (Bundesprogramm) · Stadtteilmütter · „Bücher statt Bomben“ · Donaubüro Ulm/Neu-Ulm

Fallstudie 1 – Bundesprogramm „Mehrgenerationenhaus. Miteinander – Füreinander“

Website: https://www.mehrgenerationenhaeuser.de | Land: Deutschland, bundesweit mit rund 530 Mehrgenerationenhäusern

Das Bundesprogramm fördert seit Januar 2021 für eine Laufzeit von acht Jahren rund 530 Mehrgenerationenhäuser. Ziel ist es, Kommunen durch vielfältige lokale Aktivitäten, Beteiligungsmöglichkeiten und die Förderung gleichwertiger Lebensverhältnisse zu unterstützen.

Zielgruppen: Menschen aller Altersgruppen, darunter ältere Menschen, Familien, lokale Bewohner*innen, freiwillig Engagierte sowie Personen, die vor Ort Beratung oder Unterstützung suchen.

Methodik: Das Programm basiert auf einem Modell sozialer Infrastruktur mit niedrigschwelligen offenen Begegnungsangeboten sowie gezielten Unterstützungsmaßnahmen. Die Programmevaluation umfasst quantitative und qualitative Befragungen von Besucherinnen und Koordinatorinnen sowie Fallporträts, in denen Erfolgsfaktoren, Hindernisse und Wirkungen analysiert werden.

Zentrale Ergebnisse: Im Rahmen der Evaluation werden unter anderem Wirkungen in Bezug auf die Verringerung von Einsamkeit, die Stärkung der Selbstwirksamkeit sowie die Nutzung von Beratungs- und Unterstützungsangeboten durch Besucher*innen erfasst. Darüber hinaus wird untersucht, über welche unterschiedlichen Kommunikations- und Ansprachewege verschiedene Zielgruppen erreicht werden.

Gewonnene Erkenntnisse: Die Zugangswege unterscheiden sich je nach Zielgruppe. Persönliche Empfehlungen spielen eine besonders wichtige Rolle, während digitale und gedruckte Kommunikationskanäle unterschiedliche Altersgruppen erreichen. Daher ist es entscheidend, Öffentlichkeitsarbeit und Ressourcen entsprechend den jeweiligen Zielgruppen zu planen.

Übertragbarkeit: Hoch. Das Modell lässt sich als lokales Gemeinschaftszentrum übertragen, das einen niedrigschwelligen Begegnungsraum, generationenübergreifende Aktivitäten, lokale Partnerschaften, freiwilliges Engagement und eine systematische Wirkungserfassung miteinander verbindet.

Fallstudie 2 – Stadtteilmütter

Website: https://www.stadtteilmuetter.de | Land: Deutschland, Berlin – insbesondere Neukölln und Kreuzberg

Die Stadtteilmütter sind ein aufsuchendes Peer-to-Peer-Programm, in dessen Rahmen geschulte Mütter mit Migrationserfahrung andere migrantische Familien unterstützen und als Brücke zu Beratungsangeboten, Dienstleistungen und Beteiligungsmöglichkeiten im Stadtteil fungieren. Das Programm richtet sich insbesondere an Quartiere mit hoher sozialer Benachteiligung und geringem Vertrauen in Institutionen. Durch die Nähe zur Gemeinschaft und mehrsprachige Ansprache werden Zugänge zu Unterstützungsstrukturen erleichtert.

Zielgruppen: Migrantische und vertriebene Familien; Eltern, insbesondere Mütter; Familien mit Kindern; Bewohner*innen sozial benachteiligter Stadtteile.

Methodik: Frauen mit Einwanderungsgeschichte absolvieren eine kompakte Qualifizierung und führen anschließend strukturierte aufsuchende Gespräche und Hausbesuche durch. Dabei beraten und informieren sie zu Themen wie Bildung, Gesundheit, Kinderbetreuung, Arbeit, rechtlichen Fragen und gesellschaftlicher Teilhabe. Das Programm ist in das Quartiersmanagement eingebettet und basiert auf der Zusammenarbeit mit lokalen Einrichtungen und Diensten.

Zentrale Ergebnisse: Langfristig wurden mehr als 15.000 Familien erreicht. Einschließlich wiederholter Besuche entspricht dies etwa 150.000 Gesprächen. In Neukölln wurden zudem mehrere Hundert Frauen qualifiziert und beschäftigt. Das Modell verbessert den Zugang zu schwer erreichbaren Zielgruppen und fördert zugleich die Kompetenzen der beteiligten Frauen sowie ihren Einstieg in den Arbeitsmarkt.

Gewonnene Erkenntnisse: Peer-Ansätze können Vertrauensbarrieren überwinden, an denen institutionelle Ansprache häufig scheitert. Mehrsprachige und gemeinschaftsnahe Fachkräfte unterstützen Familien dabei, mit Schulen, Beratungsstellen und anderen Institutionen in Kontakt zu treten und sich stärker am Leben im Stadtteil zu beteiligen. Eine verlässliche Anerkennung und langfristige Finanzierung erhöhen die Kontinuität und Wirksamkeit des Programms.

Übertragbarkeit: Hoch. Das Modell lässt sich auf andere Städte übertragen, sofern vertrauenswürdige Personen aus den jeweiligen Gemeinschaften gewonnen, strukturiert qualifiziert und fachlich begleitet werden. Darüber hinaus sind eine Einbindung in lokale Unterstützungsnetzwerke sowie eine langfristige Finanzierung und institutionelle Anerkennung erforderlich.

Fallstudie 3 – „Books Not Bombs“: Literatur als Instrument der Friedensbildung und kulturellen Resilienz

Land: Deutschland | Baden-Württemberg | Freiburg | Zeitraum: April bis Mai 2022

Diese kulturbasierte Initiative der Friedensbildung wurde in Freiburg als gemeinsame Reaktion von Akteur*innen aus dem Donauraum auf den russischen Krieg gegen die Ukraine umgesetzt. Sie unterstützte die Ukrainische Pop-up-Schule, die unter der Trägerschaft der Deutsch-Ukrainischen Gesellschaft Freiburg tätig war. Koordiniert wurde die Initiative von Polnische Frauen Solidarisch aus Freiburg in enger Zusammenarbeit mit der Folkowisko Foundation aus Polen.

Während die Folkowisko Foundation humanitäre Hilfe an der polnisch-ukrainischen Grenze und innerhalb der Ukraine leistete, trug sie zugleich zum Schutz kultureller Ressourcen bei, indem sie ukrainischsprachige Buchbestände aus von Zerstörung bedrohten Bibliotheken in Luzk und Lwiw rettete. Mehr als 2.000 ukrainischsprachige Bücher gelangten entlang des Kooperationskorridors im Donauraum nach Freiburg und wurden dort an Bildungs- und Gemeinschaftseinrichtungen verteilt.

Zielgruppen: Ukrainische geflüchtete Kinder, die die Pop-up-Schule besuchten; vertriebene ukrainische Kinder aus dem Kinderheim Vaterhaus nahe Kyjiw, die von der Evangelischen Stadtmission Freiburg aufgenommen wurden; vertriebene ukrainische Erwachsene und Familien; Erwachsenenbildner*innen und Betreuungspersonen, die mit geflüchteten Kindern arbeiteten; lokale Aufnahmegemeinschaften in Freiburg.

Methodik: Die Initiative verfolgte einen kulturbasierten und gemeinschaftsgetragenen Ansatz der Friedensbildung, bei dem der Zugang zu Literatur und Sprache als Instrumente zur Förderung von Resilienz, Lernen und emotionaler Unterstützung genutzt wurde. Sie verband transnationale Zusammenarbeit zwischen der Ukraine, Polen und Deutschland mit migrantisch getragenem

zivilgesellschaftlichem Engagement sowie Bildungs- und Kulturangeboten für vertriebene Gemeinschaften. Im Mittelpunkt stand eine Integration ohne Assimilation, bei der kulturelle Identität und Erstsprache als Ressourcen für ein friedliches Zusammenleben anerkannt wurden.

Zentrale Ergebnisse: Rettung und Verteilung von mehr als 2.000 ukrainischsprachigen Büchern; Unterstützung des Bildungsangebots der Ukrainischen Pop-up-Schule in Freiburg; verbesserter Zugang zu Bildung und kultureller Kontinuität für vertriebene Kinder; gestärktes Bewusstsein innerhalb der Aufnahmegemeinschaft für die Bedeutung von Kultur in der Friedensförderung.

Gewonnene Erkenntnisse: Literatur und Sprache spielen eine zentrale Rolle bei der Förderung von Resilienz und Wohlbefinden in Situationen von Flucht und Vertreibung. Von Migrantinnen getragene Initiativen können als wirksame Akteurinnen der Friedensbildung und als kulturelle Vermittler*innen fungieren. Kulturbasierte Ansätze ergänzen humanitäre Hilfe, indem sie auch emotionale und bildungsbezogene Bedarfe berücksichtigen.

Übertragbarkeit: Hoch. Das Modell lässt sich auf andere von Vertreibung und Konflikten betroffene Regionen übertragen. Es kann durch die Zusammenarbeit lokaler zivilgesellschaftlicher Organisationen, Kultureinrichtungen und Bildungsinitiativen umgesetzt werden, wobei Literatur und kulturelle Ressourcen als niedrigschwellige Instrumente genutzt werden.

Fallstudie 4 – Donaubüro Ulm/Neu-Ulm: Kulturaustausch als strategisches Instrument der Friedensförderung

Institution: Donaubüro gemeinnützige GmbH (Haus der Donau) | Geschäftsführer: Sebastian Rihm | Website: https://donaubuero.de | Land: Deutschland – Ulm/Neu-Ulm

Das Donaubüro zählt zu den bedeutendsten institutionellen Akteurinnen im Donauraum, die an der Schnittstelle von Kulturaustausch, europäischer Zusammenarbeit und zivilgesellschaftlichem Engagement tätig sind. Seine Rolle geht über die Umsetzung einzelner Projekte hinaus: Die Institution fungiert als langfristige Vermittlerin transnationalen Dialogs, indem sie lokale Akteurinnen mit europäischen Netzwerken verbindet und Zusammenarbeit über politische, kulturelle und institutionelle Grenzen hinweg ermöglicht.

Das Internationale Donaufest Ulm/Neu-Ulm, ein seit mehr als 20 Jahren veranstaltetes groß angelegtes Kulturfestival, bringt Künstlerinnen, Organisationen und Bürgerinnen aus dem gesamten Donauraum zusammen. Das Donaufest ist dabei nicht lediglich als kulturelle Veranstaltung zu verstehen, sondern als Plattform angewandter Friedensförderung. Interkultureller Dialog entsteht durch direkte Begegnungen, gemeinsame Erfahrungen fördern gegenseitiges Verständnis, und europäische Werte werden durch kulturelle Praxis vermittelt.

Institutionelle Einschätzung: „Kein anderer Fluss der Welt verbindet so viele Völker wie die Donau. Gerade in Zeiten wie diesen gewinnen Dialog, Austausch und persönliche Begegnungen besondere Bedeutung. Sich kennenzulernen und einander zu verstehen, schafft die Grundlage für Respekt und lässt keinen Raum für Hass und Vorurteile."

Zentraler Beitrag zu DANUBE PEACE: Friedensförderung im Donauraum ist tief in kultureller Praxis und gelebter Erfahrung verankert. Vermittlungsinstitutionen spielen eine entscheidende Rolle bei der langfristigen Aufrechterhaltung von Dialog und Zusammenarbeit. Groß angelegte Kulturinitiativen können als dauerhafte Infrastrukturen der Friedensförderung dienen. Aktuelle geopolitische Entwicklungen unterstreichen die Dringlichkeit von Dialog und Austausch. Europäische Kooperationsprogramme bleiben unverzichtbar, benötigen jedoch stärkere Mechanismen zur Sicherung von Kontinuität.

Websites: https://donaubuero.de | https://donaufest.de

4.4.4 BOSNIEN UND HERZEGOWINA

FALLSTUDIEN

BOSNIEN UND HERZEGOWINA

Fallstudie 1 – Bildungsprogramm des War Childhood Museum

Organisation: War Childhood Museum | Website: https://warchildhood.org | Land: Bosnien und Herzegowina

Das War Childhood Museum (WCM) ist eine international anerkannte Initiative, die sich der Dokumentation und Präsentation persönlicher Erfahrungen des Aufwachsens im Krieg widmet. Ergänzend zu seiner Ausstellungsarbeit hat das Museum ein umfassendes Bildungsprogramm entwickelt, dessen Schwerpunkte auf Friedensbildung, Erinnerung, Empathie und Dialog liegen. Das Programm arbeitet mit Schulen, Jugendgruppen und Erwachsenenbildnerinnen zusammen und nutzt authentische Lebensgeschichten und Zeitzeuginnenberichte, um Räume für die Reflexion über Krieg, Identität und Zusammenleben zu schaffen.

Zielgruppen: Schülerinnen der Primar- und Sekundarstufe sowie Studierende; Erwachsenenbildnerinnen und Lehrkräfte; Jugendgruppen und junge Menschen; Kulturakteurinnen und zivilgesellschaftliche Akteurinnen.

Ansatz/Methodik: Das Programm basiert auf Storytelling und erfahrungsorientiertem Lernen. Es nutzt persönliche Berichte und Gegenstände, angeleitete Diskussionen und Reflexionseinheiten, Workshops im Museum und im Rahmen aufsuchender Angebote sowie dialogorientierte und traumasensible Moderation. Die Methodik legt besonderen Wert auf die Förderung von Empathie, kritischer Reflexion und die Verbindung persönlicher Geschichten mit umfassenderen gesellschaftlichen Prozessen.

Zentrale Ergebnisse: Erhöhtes Bewusstsein für Kriegserfahrungen und deren langfristige Auswirkungen; gestärkte Empathie und ein vertieftes Verständnis unter jungen Menschen; Entwicklung von Dialogfähigkeiten und kritischem Denken; stärkere Einbindung von Schulen und Erwachsenenbildner*innen in friedensbezogene Themen.

Gewonnene Erkenntnisse: Persönliche Geschichten sind wirkungsvolle Instrumente zur Förderung von Empathie und Reflexion. Eine sichere und angeleitete Moderation ist bei der Auseinandersetzung mit sensiblen Themen unerlässlich. Die Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart erhöht die Relevanz für junge Menschen. Emotionale Beteiligung unterstützt vertiefte Lernprozesse.

Übertragbarkeit: Hoch. Das Modell lässt sich auf andere postkonfliktäre und multikulturelle Kontexte übertragen. Es kann durch storytellingbasierte Workshops, Ausstellungen oder Bildungsmaterialien angepasst werden, die gelebte Erfahrungen und Erinnerung in den Mittelpunkt stellen.

FALLSTUDIEN

03

ANZAHL

Museum der Kriegskindheit (Bildungsprogramm) · Stiftung Mozaik · Nansen-Dialogzentrum Mostar

Fallstudie 2 – Mozaik Foundation

Organisation: Mozaik Foundation | Website: https://mozaik.ba | Land: Bosnien und Herzegowina

Die Mozaik Foundation ist eine führende Organisation in Bosnien und Herzegowina, die in den Bereichen Gemeinschaftsentwicklung, soziale Innovation und aktive Beteiligung verschiedener Altersgruppen tätig ist. Durch Initiativen wie Programme zur lokalen Gemeinschaftsentwicklung, lokale Partnerschaften und die Förderung sozialen Unternehmertums trägt Mozaik zum Aufbau inklusiver und resilienter Gemeinschaften bei. Ihre Arbeit verbindet Bildung, zivilgesellschaftliches Engagement und praktisches Handeln und schafft dadurch

Möglichkeiten für lebenslanges Lernen und generationenübergreifende Zusammenarbeit.

Zielgruppen: Junge Menschen und erwachsene Lernende; Erwachsenenbildnerinnen, Mentorinnen und Moderatorinnen; Führungspersonen aus lokalen Gemeinschaften und zivilgesellschaftliche Akteurinnen; lokale Bewohner*innen und freiwillig Engagierte.

Ansatz/Methodik: Erfahrungsorientiertes Lernen durch reale Gemeinschaftsprojekte; Mentoring und Kompetenzaufbau für junge Menschen und Erwachsene; generationenübergreifende Zusammenarbeit und Peer-Lernen; Ansätze des sozialen Unternehmertums und der Problemlösung; Partnerschaften zwischen Zivilgesellschaft, lokalen Behörden und Gemeinschaften.

Zentrale Ergebnisse: Gestärktes Engagement innerhalb der Gemeinschaft über verschiedene Altersgruppen hinweg; erhöhte Beteiligung von Bürgerinnen an lokalen Initiativen; Entwicklung unternehmerischer, zivilgesellschaftlicher und führungsbezogener Kompetenzen; verbesserte Zusammenarbeit zwischen Stakeholderinnen auf lokaler Ebene.

Gewonnene Erkenntnisse: Ansätze des lebenslangen Lernens erhöhen die Nachhaltigkeit der erzielten Wirkung. Generationenübergreifende Zusammenarbeit stärkt den Zusammenhalt innerhalb der Gemeinschaft. Praktisches Engagement führt zu besseren Lernergebnissen als rein theoretische Ansätze. Starke lokale Partnerschaften sind entscheidend für langfristigen Erfolg.

Übertragbarkeit: Hoch. Das Modell lässt sich auf unterschiedliche Kontexte übertragen, in denen Gemeinschaftsentwicklung und lebenslanges Lernen im Mittelpunkt stehen. Es kann durch lokale Partnerschaften, Mentoringsysteme und gemeinschaftsbasierte Lerninitiativen angepasst werden.

Fallstudie 3 – Nansen Dialogue Centre Mostar

Organisation: Nansen Dialogue Centre Mostar | Website: https://www.ndcmostar.org | Land: Bosnien und Herzegowina

Das Nansen Dialogue Centre Mostar ist eine zentrale Organisation in Bosnien und Herzegowina, die in den Bereichen Versöhnung, Dialog und inklusive Bildung tätig ist. Ihre Programme setzen sich mit gesellschaftlichen Spaltungen auseinander, indem sie strukturierte Möglichkeiten für Dialog und Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen sozialen und ethnischen Gruppen schaffen. Neben der Arbeit mit Schulen bindet die Organisation aktiv Erwachsenenbildnerinnen, Mitglieder lokaler Gemeinschaften und zivilgesellschaftliche Akteurinnen ein und fördert lebenslanges Lernen und Dialog als Instrumente der Friedensförderung und des gesellschaftlichen Zusammenhalts.

Zielgruppen: Schülerinnen und junge Menschen; erwachsene Lernende und Mitglieder lokaler Gemeinschaften; Erwachsenenbildnerinnen und Lehrkräfte; zivilgesellschaftliche Organisationen und lokale Stakeholder*innen.

Ansatz/Methodik: Moderierte Dialogrunden und Workshops; Fortbildungen für Erwachsenenbildnerinnen und Moderatorinnen; gruppenübergreifende und generationenübergreifende Aktivitäten; gemeinschaftsbasierte Initiativen und Kooperationsprojekte; Methoden der non-formalen Bildung mit Schwerpunkt auf Kommunikation und Vertrauensaufbau. Die Methodik legt besonderen Wert auf inklusive Beteiligung, kritische Reflexion und langfristiges Engagement.

Zentrale Ergebnisse: Durchführung strukturierter Dialogprozesse in gespaltenen Gemeinschaften; Stärkung der Moderations- und Mediationskompetenzen von Erwachsenenbildner*innen; erhöhte Beteiligung unterschiedlicher Gruppen an gemeinsamen Aktivitäten; Entwicklung von Instrumenten und Ansätzen, die sowohl in schulischen als auch in gemeinschaftsbasierten Kontexten eingesetzt werden können.

Gewonnene Erkenntnisse: Strukturierter Dialog erfordert geschulte und neutrale Moderator*innen. Langfristiges Engagement ist wirksamer als einmalige Aktivitäten. Die Verbindung schulischer und gemeinschaftsbasierter Ansätze führt zu einer nachhaltigeren Wirkung. Vertrauensaufbau ist eine grundlegende Voraussetzung für einen vertieften Dialog.

Übertragbarkeit: Das Modell des Nansen Dialogue Centre Mostar lässt sich in hohem Maße auf andere postkonfliktäre und gespaltene Gesellschaften übertragen. Seine Methodik der Dialogmoderation und seine generationenübergreifenden Formate können direkt in unterschiedlichen Kontexten des Donauraums eingesetzt werden.

4.4.5 KROATIEN

FALLSTUDIEN

KROATIEN

Fallstudie 1 – Programm für Friedensstudien des Centre for Peace Studies (CMS)

Organisation: Centre for Peace Studies (CMS) | Website: https://www.cms.hr | Land: Kroatien

Das Programm für Friedensstudien ist eines der am längsten bestehenden Programme der Friedensbildung in Kroatien und wird seit mehr als 25 Jahren kontinuierlich vom Centre for Peace Studies (CMS) durchgeführt. Es wird als strukturierter, mehrmonatiger Zyklus der non-formalen Erwachsenenbildung umgesetzt und hat bislang mehr als 700 Teilnehmende mit unterschiedlichen beruflichen und gesellschaftlichen Hintergründen erreicht, unter anderem aus den Bereichen Bildung, Zivilgesellschaft, Kultur, Soziale Arbeit und lokale Gemeinschaften. Das Programm bietet einen strukturierten Raum für die kritische Reflexion über gesellschaftliche Konflikte, historische Erinnerung, Gewaltfreiheit und aktuelle Herausforderungen für Frieden und gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Zielgruppen: Erwachsene; zivilgesellschaftliche Aktivistinnen; Erwachsenenbildnerinnen und Trainer*innen; Führungspersonen aus lokalen Gemeinschaften; junge Fachkräfte und Studierende; Personen, die in sozialen, kulturellen und gemeinschaftsbasierten Arbeitsfeldern tätig sind.

Ansatz/Methodik: Das Programm basiert auf Methoden der non-formalen, partizipativen und erfahrungsorientierten Bildung und wird als mehrmonatiger Bildungszyklus über einen Zeitraum von 4 bis 6 Monaten umgesetzt. Jede Programmrunde umfasst 30 bis 40 Stunden an Bildungsaktivitäten. Die Methodik verbindet Vorträge, moderierte Diskussionen, Kleingruppenarbeit, Fallstudien, Reflexionsübungen und gemeinsame Analysen konkreter gesellschaftlicher Situationen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung von Kompetenzen in gewaltfreier Kommunikation, Dialogmoderation und kritischem Denken.

Zentrale Ergebnisse: Das Programm wird seit 1997 kontinuierlich durchgeführt und hat mehr als 25 Jahrgänge sowie über 700 Teilnehmende erreicht. Jeder Zyklus umfasst thematische Module wie gewaltfreie Kommunikation und Konfliktlösung, Friedensförderung und soziale Gerechtigkeit, Menschenrechte und aktive Bürgerinnenbeteiligung, Vergangenheitsaufarbeitung und Erinnerungskultur sowie Dialog, Moderation und partizipative Methoden. Eine beträchtliche Zahl ehemaliger Teilnehmender ist heute als Erwachsenenbildnerinnen, zivilgesellschaftliche Aktivist*innen und Führungspersonen aus lokalen Gemeinschaften tätig. Darüber hinaus wurde ein langfristiges Alumni-Netzwerk aufgebaut, das kontinuierliche Zusammenarbeit, Wissensaustausch und zivilgesellschaftliches Engagement unterstützt.

FALLSTUDIEN

02

ANZAHL

Friedensstudien-Programm (CMS) · Friedensgruppe junger Menschen „Dunav“

Gewonnene Erkenntnisse: Friedensbildung für Erwachsene entfaltet ihre größte Wirkung, wenn sie langfristig, strukturiert und kontinuierlich angelegt ist. Ein mehrmonatiger Prozess ist erforderlich, um Vertrauen zwischen den Teilnehmenden aufzubauen. Die Arbeit in kleinen Gruppen mit 20 bis 25 Teilnehmenden verbessert die Qualität des Dialogs und die Sicherheit des Lernumfelds erheblich.

Übertragbarkeit: Das Programm für Friedensstudien weist eine hohe Übertragbarkeit auf andere Kontexte innerhalb und außerhalb des Donauraums auf. Das Modell kann je nach lokalen Bedarfen und verfügbaren

Ressourcen in kürzeren oder längeren Zyklen mit einem Umfang von 20 bis 40 Stunden umgesetzt und an unterschiedliche kulturelle und institutionelle Rahmenbedingungen angepasst werden. Die Durchführung kann durch zivilgesellschaftliche Organisationen, Anbieter der Erwachsenenbildung oder lokale Gemeinschaftsinitiativen erfolgen.

Fallstudie 2 – Programme für Friedensförderung und Gemeinschaftsdialog der Peace Group of Young People „Dunav“

Organisation: Peace Group of Young People „Dunav“ | Website: https://www.ypgd.org | Land: Kroatien, Vukovar

Die Peace Group of Young People „Dunav“ ist eine in Vukovar ansässige zivilgesellschaftliche Organisation, die seit mehr als 25 Jahren in einem postkonfliktären Kontext in den Bereichen Friedensförderung, Versöhnung und Gemeinschaftsdialog tätig ist. Die Organisation arbeitet in einem gesellschaftlich sensiblen Umfeld, das von historischen Spaltungen geprägt ist, und konzentriert sich auf den Wiederaufbau von Vertrauen, die Förderung des Dialogs und die Stärkung eines friedlichen Zusammenlebens innerhalb der lokalen Gemeinschaft. Durch langfristig angelegte Bildungsprogramme und gemeinschaftsbasierte Aktivitäten befasst sie sich mit historischer Erinnerung, interethnischen Beziehungen und gesellschaftlichem Zusammenhalt, wobei Gewaltfreiheit und Inklusion besonders hervorgehoben werden.

Zielgruppen: Junge Menschen; Erwachsene aus der lokalen Gemeinschaft; Erwachsenenbildnerinnen und Fachkräfte der Jugendarbeit; interethnische und interkulturelle Gruppen; Führungspersonen aus lokalen Gemeinschaften und zivilgesellschaftliche Akteurinnen.

Ansatz/Methodik: Die Organisation nutzt non-formale, partizipative und dialogorientierte Lernansätze. Zu den Aktivitäten gehören Workshops, moderierte Dialogrunden, öffentliche Diskussionen, Gemeinschaftsforen, Gedenk- und Bildungsveranstaltungen sowie Jugendbegegnungen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Schaffung sicherer Dialogräume, der Vergangenheitsaufarbeitung und der inklusiven Beteiligung unterschiedlicher ethnischer und gesellschaftlicher Gruppen. Die Methodik ist an die Bedingungen eines postkonfliktären Umfelds angepasst und unterstützt durch kontinuierliches Engagement einen schrittweisen Vertrauensaufbau.

Zentrale Ergebnisse: Die Organisation ist seit mehr als 25 Jahren kontinuierlich in Vukovar tätig und führt Programme mit den Schwerpunkten Friedensförderung und Versöhnung durch. Im Laufe der Jahre wurden Hunderte von Teilnehmenden einbezogen, darunter junge Menschen, Erwachsene sowie Angehörige unterschiedlicher ethnischer und gesellschaftlicher Gruppen. Zu den Aktivitäten zählen Dialogworkshops, Programme zur Vergangenheitsaufarbeitung und Erinnerungskultur, gewaltfreie Kommunikation, Initiativen zu Jugend, Frieden und aktiver Bürger*innenbeteiligung sowie gemeinsame Gedenk- und Bildungsaktivitäten. Die Organisation ist weithin als zentrale lokale Akteurin der Friedensförderung in Vukovar anerkannt.

Gewonnene Erkenntnisse: Friedensförderung in postkonfliktären Gemeinschaften erfordert langfristige Präsenz, Beständigkeit und vertrauensbasierte Ansätze. Nachhaltige Veränderungen können nicht durch kurzfristige Interventionen erreicht werden, sondern nur durch kontinuierlichen Dialog und dauerhaftes Engagement innerhalb der Gemeinschaft. Die Erfahrungen verdeutlichen, wie wichtig es ist, historische Erinnerung sensibel und inklusiv zu behandeln und zugleich die lokale Eigenverantwortung für Friedensprozesse zu stärken.

Übertragbarkeit: Obwohl der Ansatz in einem spezifischen postkonfliktären Kontext verankert ist, lässt er sich auf andere gespaltene oder polarisierte Gemeinschaften im Donauraum und darüber hinaus übertragen. Die Methoden können von zivilgesellschaftlichen Organisationen, Jugendgruppen und Gemeinschaftsinitiativen genutzt und angepasst werden, die zu Versöhnung, Dialog und gemeinschaftlicher Resilienz arbeiten, insbesondere in Kontexten, die von Konflikten, Migration oder gesellschaftlicher Polarisierung betroffen sind.



4.5 ERGEBNISSE DES RESSOURCEN-MAPPINGS

4.5.1 TSCHECHISCHE REPUBLIK

ERGEBNISSE DES RESSOURCEN-MAPPINGS

TSCHECHISCHE REPUBLIK

Für die Tschechische Republik wurden 5 Ressourcen erfasst. Friedensbildung wird nicht immer ausdrücklich definiert oder als eigenständiges Handlungsfeld institutionalisiert. Stattdessen sind viele friedensbezogene Praktiken in Integrationspolitiken, Gemeinschaftsentwicklung, Medienkompetenz und partizipative Governance-Prozesse eingebettet.

Ressource 1 – JSNS: One World in Schools (Jeden svět na školách)

Online/Offline: Beides | Typ: Bildungsprogramm

One World in Schools ist eines der größten Bildungsprogramme in der Tschechischen Republik mit den Schwerpunkten Menschenrechte, Medienkompetenz und globales Bewusstsein. Es stellt Dokumentarfilme, Unterrichtspläne und Fortbildungen für Lehrkräfte bereit, die Schüler*innen dabei unterstützen, gesellschaftliche Themen, Vielfalt und demokratische Werte besser zu verstehen. Durch interaktive Diskussionen und Aktivitäten zur Förderung kritischen Denkens hilft das Programm jungen Menschen, respektvolle Positionen zu entwickeln und sich aktiv am Dialog zu beteiligen.

Zielgruppen: Schülerinnen, Lehrkräfte, Erwachsenenbildnerinnen und junge Menschen.

Thematische Relevanz: Friedensbildung; kultureller Dialog; Resilienz von Gemeinschaften.

Land/Stadt: Tschechische Republik, bundesweit | Website: https://www.jsns.cz

Relevanz: Das Programm fördert kritisches Denken, Empathie und respektvollen Dialog, die wesentliche Bestandteile friedlicher Gesellschaften darstellen. Durch die Stärkung von Medienkompetenz und demokratischem Bewusstsein unter jungen Menschen trägt es dazu bei, Polarisierung und Desinformation vorzubeugen.

Ressource 2 – Demagog.cz: Initiative für Medienkompetenz und Faktenprüfung

Online/Offline: Online | Typ: Bildungs- und Analyseplattform

KARTIERTE RESSOURCEN

05

ANZAHL

Medienkompetenz, Integration & gemeinschaftlicher Dialog (bundesweit & Brünn)

FOKUS

Demagog.cz ist eine Faktenprüfungsplattform, die Aussagen öffentlicher Persönlichkeiten analysiert und eine evidenzbasierte Kommunikation fördert. Darüber hinaus stellt sie Bildungsmaterialien bereit und bietet Workshops zur Medienkompetenz an, die Nutzer*innen dabei unterstützen, Desinformation zu erkennen und öffentliche Diskurse besser zu verstehen.

Zielgruppen: Schülerinnen, Erwachsenenbildnerinnen und die breite Öffentlichkeit.

Thematische Relevanz: Friedensbildung; Resilienz von Gemeinschaften; kultureller Dialog.

Land/Stadt: Tschechische Republik | Website: https://demagog.cz

Relevanz: Durch die Bekämpfung von Desinformation und die Förderung kritischen Denkens trägt die Plattform zur Verringerung gesellschaftlicher Spannungen und Polarisierung bei. Sie unterstützt einen informierten Dialog und stärkt das Vertrauen in die öffentliche Kommunikation.

Ressource 3 – Multicultural Center Brusinka

Online/Offline: Beides | Typ: Gemeinschaftsprogramm / Bildungsaktivitäten

Das Multicultural Center Brusinka ist eine gemeinschaftsbasierte Organisation in Brünn, die Bildungs-, Kultur- und Integrationsaktivitäten für unterschiedliche Zielgruppen anbietet, darunter Migrant*innen, Geflüchtete, Kinder und Familien. Zu den Programmen gehören Sprachkurse, kreative Workshops, Gemeinschaftsdialoge und interkulturelle Veranstaltungen, die Inklusion und gegenseitiges Verständnis fördern sollen.

Zielgruppen: Migrantinnen, Geflüchtete, Kinder, Familien, internationale Gemeinschaften und lokale Bewohnerinnen.
Thematische Relevanz: Kultureller Dialog; Integration vertriebener Personen; Resilienz von Gemeinschaften; generationenübergreifende Zusammenarbeit.

Land/Stadt: Tschechische Republik, Brünn | Website: https://www.brusinkabrno.cz

Relevanz: Das Zentrum schafft sichere Räume für Begegnungen zwischen unterschiedlichen kulturellen Gruppen und unterstützt alltägliche Friedensförderung durch Dialog, Bildung und gemeinschaftliches Engagement.

Ressource 4 – Szenarien zur zukünftigen Entwicklung von Migration und Integration in Brünn (SocioFactor)

Online/Offline: Offline / Forschungsergebnis | Typ: Forschung / partizipative Methodik / politisches Planungsinstrument

Der Bericht präsentiert die Ergebnisse eines partizipativen Prozesses zur Entwicklung von Zukunftsszenarien für Migration und Integration in Brünn. Dabei werden Stakeholder*innen aus der öffentlichen Verwaltung, Nichtregierungsorganisationen und Fachkreisen einbezogen, um Risiken, Herausforderungen und langfristige Entwicklungsszenarien zu analysieren.

Die Methodik unterstützt einen strukturierten Dialog und eine strategische Planung für inklusive Gesellschaften.

Zielgruppen: Politische Entscheidungsträgerinnen, Nichtregierungsorganisationen, Erwachsenenbildnerinnen und Akteur*innen aus lokalen Gemeinschaften.

Thematische Relevanz: Resilienz von Gemeinschaften; Integration vertriebener Personen; kultureller Dialog; Konfliktprävention.

Land/Stadt: Tschechische Republik, Brünn | Website: https://www.sociofactor.eu

Relevanz: Die Ressource befasst sich mit strukturellen Ursachen gesellschaftlicher Spannungen wie Segregation, eingeschränktem Zugang zu Wohnraum und mangelnden Beteiligungsmöglichkeiten. Sie zeigt, wie inklusive Governance und langfristige Planung zur Konfliktprävention und zur Stärkung von Vertrauen beitragen können.

Ressource 5 – World Bridge Initiatives

Online/Offline: Beides | Typ: Netzwerk / Gemeinschaftsprogramm

World Bridge Initiatives ist eine von Studierenden geleitete internationale Organisation, die sich darauf konzentriert, Gemeinschaften durch Storytelling, Bildung und kulturelle Veranstaltungen miteinander zu verbinden. Sie organisiert Diskussionen, Filmvorführungen und Spendenveranstaltungen, die sich mit globalen Krisen befassen und Empathie sowie interkulturelles Verständnis fördern.

Zielgruppen: Studierende, junge Menschen, internationale Gemeinschaften und Aktivist*innen.

Thematische Relevanz: Kultureller Dialog; gemeinschaftliches Engagement; Friedensbildung; generationenübergreifende Zusammenarbeit.

Land/Stadt: International, Ursprung in Brünn, Tschechische Republik | Website: https://worldbridgeinitiatives.org

Relevanz: Die Initiative fördert Friedensförderung auf zivilgesellschaftlicher Basisebene durch Storytelling und gemeinschaftliches Engagement. Indem sie lokale und globale Perspektiven miteinander verbindet, stärkt sie Empathie, Solidarität und aktive Beteiligung.

4.5.2 UKRAINE

ERGEBNISSE DES RESSOURCEN-MAPPINGS

UKRAINE

Für die Ukraine wurden 3 Ressourcen erfasst. Vor dem Hintergrund der groß angelegten militärischen Aggression Russlands wird Friedensbildung in der Ukraine nicht als abstraktes Bildungsthema verstanden, sondern als praktisches Instrument für gesellschaftliche Erholung, den Abbau von Spannungen und die Wiederherstellung zwischenmenschlicher Beziehungen.

Ressource 1 – „Ich löse Konflikte und schaffe Frieden in meinem Umfeld. Grundlegende Fähigkeiten der Peer-Mediation“

Online/Offline: Online | Typ: Bildungsmaterial

Dieses Schulungshandbuch ist ein umfassender Leitfaden für die Umsetzung von Peer-Mediation und restaurativen Ansätzen in Bildungseinrichtungen. Es enthält strukturierte Schulungseinheiten, Übungen und Hinweise zur Moderation, die junge Menschen dabei unterstützen, Konflikte friedlich zu lösen und kooperative Beziehungen aufzubauen. Das Material fördert Kommunikations-, Verhandlungs- und kritische Denkfähigkeiten sowie das Bewusstsein für Gewaltprävention und sichere Lernumgebungen. Es ermöglicht geschulten Schülerinnenmediatorinnen, ihre Mitschüler*innen im Rahmen eines Peer-to-Peer-Ansatzes anzuleiten, und wird durch einen Onlinekurs sowie Videomaterialien ergänzt.

Zielgruppen: Schülerinnen im Alter von etwa 11 bis 18 Jahren; Peer-Mediatorinnen; Lehrkräfte; Schulpsychologinnen; Sozialarbeiterinnen; Fachkräfte der Jugendarbeit; Fachkräfte aus Nichtregierungsorganisationen; die breitere Bildungsgemeinschaft.

Thematische Relevanz: Friedensbildung; Resilienz von Gemeinschaften; kultureller Dialog; Integration vertriebener Personen.

Land/Stadt: Ukraine, Kyjiw, 03113, Postfach 26 | Website: https://la-strada.org.ua | Kontakt: info@la-strada.org.ua | Telefon: +38 063 300 30 34

Relevanz: Die Ressource bietet praktische Instrumente zur Vermittlung friedlicher Konfliktlösung und dialogorientierter Kompetenzen an junge Menschen und Erwachsenenbildner*innen. Durch die Förderung von Mediation, Empathie und gewaltfreier Kommunikation trägt sie dazu bei, die Eskalation von Konflikten zu verhindern und Vertrauen innerhalb von Gemeinschaften zu stärken. Der Peer-Learning-Ansatz unterstützt inklusive Beteiligung und gesellschaftlichen Zusammenhalt.

KARTIERTE RESSOURCEN

03

ANZAHL

Peer-Mediation & Werkzeuge der Friedensbildung für den Wiederaufbau (Kiew & landesweit)

FOKUS

Ressource 2 – „Lasst uns lernen, Frieden zu schaffen“ (Вчимося творити мир): Methodisches Handbuch

Online/Offline: Online | Typ: Bildungsmaterial

Dieses ukrainische methodische Handbuch zur Friedensbildung wurde im Rahmen des Projekts „Krieg und Frieden: Beteiligung von Kindern an der Friedensförderung“ entwickelt. Es enthält unmittelbar einsetzbare interaktive Schulungseinheiten, Übungen, Diskussionsformate, Forumtheater-Aktivitäten und Szenarien für soziales Handeln, die Erwachsenenbildnerinnen dabei unterstützen, Konfliktlösung, Toleranz, Menschenrechte und gewaltfreie Kommunikation zu vermitteln. Das Material wurde in verschiedenen Regionen der

Ukraine erprobt und bietet strukturierte Anleitungen für Moderatorinnen, darunter Gruppenregeln, partizipative Lernmethoden und Reflexionsübungen.

Zielgruppen: Schülerinnen und junge Menschen; Erwachsenenbildnerinnen und Lehrkräfte; Fachkräfte der Jugendarbeit und Trainerinnen; Psychologinnen und Sozialarbeiterinnen; freiwillig Engagierte und Aktivistinnen aus lokalen Gemeinschaften; von Konflikt und Vertreibung betroffene Kinder.

Thematische Relevanz: Friedensbildung; Resilienz von Gemeinschaften; Integration vertriebener Personen; kultureller Dialog; generationenübergreifende Zusammenarbeit; historische Erinnerung.

Land/Stadt: Ukraine, Kyjiw, 03141, Volgogradska-Straße 23, Büro 32 | Website: https://gender-ua.org/library | Kontakt: gender@ukr.net | Telefon: +38 (050) 462-43-26

Relevanz: Das Handbuch unterstützt Friedensbildung unmittelbar, indem es praktische Instrumente bereitstellt, die Moderator*innen direkt in Klassenräumen und gemeinschaftsbasierten Lernräumen einsetzen können. Es fördert Dialog, Empathie und gewaltfreie Konfliktlösung und wurde gezielt als Reaktion auf gesellschaftliche Spannungen und Vertreibung infolge des bewaffneten Konflikts in der Ukraine entwickelt. Durch die aktive Einbindung junger Menschen in die Friedensförderung trägt es zur Stärkung der Resilienz von Gemeinschaften bei.

Ressource 3 – Association of the Ukrainian Peacebuilding School

Online/Offline: Online und offline | Typ: Institution / Netzwerk

Die Association of the Ukrainian Peacebuilding School ist eine zivilgesellschaftliche Netzwerkorganisation, die 2021 als institutionelle Fortführung der 2014 gegründeten Initiative Ukrainian Peacebuilding School ins Leben gerufen wurde. Die Organisation vereint mehr als 80 Mitglieder aus 12 Regionen der Ukraine und arbeitet auf der Ebene territorialer Gemeinschaften. Durch Fortbildungen, Interessenvertretung und Erfahrungsaustausch fördert sie Praktiken der Friedensförderung, Konflikttransformation, des Gemeinschaftsdialogs und der Entwicklung lokaler Führungskompetenzen. Ihre Aktivitäten zielen darauf ab, die Fähigkeit von Gemeinschaften zu stärken, gesellschaftliche Spannungen zu bearbeiten und gewaltsame Konflikte durch gewaltfreie Kommunikation und partizipative Entscheidungsfindung zu verhindern.

Zielgruppen: Führungspersonen aus lokalen Gemeinschaften; Aktivistinnen aus lokalen Gemeinschaften; Erwachsenenbildnerinnen; Fachkräfte der Jugendarbeit; lokale Behörden; zivilgesellschaftliche Organisationen; Bewohner*innen territorialer Gemeinschaften, darunter von Konflikten betroffene und vertriebene Bevölkerungsgruppen.

Thematische Relevanz: Friedensbildung; Resilienz von Gemeinschaften; kultureller Dialog; Integration vertriebener Personen; generationenübergreifende Zusammenarbeit.

Land/Stadt: Ukraine, landesweit mit Aktivitäten in mehreren territorialen Gemeinschaften | Website: https://www.peacebuilding.org.ua/ | Kontakt: ups.asociacia@gmail.com

Relevanz: Das Netzwerk verfügt über praktische Erfahrung in der Anwendung von Ansätzen der Friedensförderung und Konflikttransformation auf der Ebene lokaler Gemeinschaften. Seine Arbeit zeigt, wie gewaltfreie Kommunikation, Mediation und partizipative Praktiken Vertrauen und Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen stärken können, darunter vertriebene Personen und lokale Bewohner*innen.

4.5.3 DEUTSCHLAND

ERGEBNISSE DES RESSOURCEN-MAPPINGS

DEUTSCHLAND

Für Deutschland wurden 12 Ressourcen erfasst, die sich hauptsächlich in Baden-Württemberg und der Region Obere Donau befinden und durch weitere nationale und transnationale Beispiele ergänzt werden. Zu den erfassten Ressourcen gehören institutionelle Kooperationszentren, Einrichtungen der Erwachsenenbildung, Gemeinschaftszentren, Kultur- und Geschichtsvereine, Festivals, Museen, Gedenkstätten sowie Programme zur Förderung des interkulturellen Dialogs, der Versöhnung, des gesellschaftlichen Zusammenhalts und der Friedensbildung.

KARTIERTE RESSOURCEN

12

ANZAHL

Kooperationsknotenpunkte, kulturaustausch, Erwachsenenbildung (Donauquellregion / Ulm)

FOKUS

Ressource 1 – Donaubüro Ulm/Neu-Ulm gGmbH

Online/Offline: Beides | Typ: Institution

Das Donaubüro ist ein kommunal verankertes Kooperationszentrum und eine Projektagentur für die Zusammenarbeit im Donauraum. Es vernetzt Stakeholder*innen aus Kultur, Bildung und Zivilgesellschaft und unterstützt grenzüberschreitende europäische sowie lokale Projekte. Im Mittelpunkt seiner Arbeit stehen interregionale Kooperation und Dialog im Donauraum, die für die Vernetzung und das Mapping im Rahmen von DANUBE PEACE von zentraler Bedeutung sind.

Zielgruppen: Kulturakteurinnen; zivilgesellschaftliche Organisationen; Erwachsenenbildnerinnen; lokale Institutionen; die breite Öffentlichkeit.
Thematische Relevanz: Kultureller Dialog; Resilienz von Gemeinschaften durch Vernetzung und Zusammenarbeit.

Land/Stadt: Deutschland, Ulm | Adresse: Kronengasse 4/3, 89073 Ulm | Website: https://donaubuero.de | Kontakt: info@donaubuero.de | Telefon: +49 731 88 03 06-0

Relevanz: Das Donaubüro bietet einen wichtigen Zugangspunkt für Stakeholder*innen des Donauraums in Deutschland, unterstützt die Vernetzung vorhandener Ressourcen und erleichtert gemeinsame Initiativen, die kulturelle Zusammenarbeit und gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken.

Ressource 2 – Donaufest (Ulm/Neu-Ulm)

Online/Offline: Beides | Typ: Gemeinschaftsaktivität / Programm

Das Donaufest ist ein öffentliches Festival und eine Begegnungsplattform, die Kulturen und Gemeinschaften zusammenbringt, die durch die Donau miteinander verbunden sind. Durch kulturelle Inhalte und öffentliche Programme fördert es den interkulturellen Dialog und macht die Vielfalt unterschiedlicher Identitäten in der Stadt sichtbar. Es bietet ein konkretes Format für Begegnungen, gemeinsame Erzählungen und Dialog – zentrale Elemente für den Aufbau von Vertrauen und gesellschaftlichem Zusammenhalt.

Zielgruppen: Lokale Gemeinschaften; Migrantinnen und vertriebene Personen; Kulturakteurinnen; Familien; generationenübergreifende Gruppen.

Thematische Relevanz: Kultureller Dialog; Resilienz von Gemeinschaften.

Land/Stadt: Deutschland, Ulm/Neu-Ulm | Adresse: Kronengasse 4/3, 89073 Ulm | Website: https://donaufest.de | Kontakt: info@donaubuero.de | Telefon: +49 731 88 03 06-0

Relevanz: Das Donaufest ist ein bewährtes Modell für ein öffentliches interkulturelles Programm im Donauraum und kann DANUBE-PEACE-Aktivitäten inspirieren, die auf Dialog, Beteiligung und die Vernetzung von Gemeinschaften ausgerichtet sind.

Ressource 3 – Mehrgenerationenhaus Eichbergtreff (Ulm)

Online/Offline: Beides | Typ: Gemeinschaftsaktivität / Programm

Der Eichbergtreff ist ein generationenübergreifendes Begegnungszentrum in Ulm, das die lokale Gemeinschaft durch einen Mehrgenerationenansatz stärkt. Es bietet niedrigschwellige Aktivitäten, Beratung und Möglichkeiten für Bürger*innen, sich an gemeinsamen Initiativen zu beteiligen. Dabei bringt es unterschiedliche Altersgruppen aktiv miteinander in Kontakt, stärkt soziale Beziehungen und kann zugleich die Inklusion neu zugewanderter Menschen sowie von Personen in Integrationsprozessen unterstützen.
Zielgruppen: Generationenübergreifende Gruppen; Familien; ältere Menschen; junge Menschen; Personen mit Beratungs- oder Unterstützungsbedarf.

Thematische Relevanz: Generationenübergreifende Zusammenarbeit; Resilienz von Gemeinschaften; Integration vertriebener Personen.

Land/Stadt: Deutschland, Ulm | Adresse: Eichbergplatz 9, 89075 Ulm | Website: https://www.mehrgenerationenhaeuser.de | Kontakt: info@eichbergtreff.de | Telefon: +49 731 2640591

Relevanz: Die Ressource leistet durch kontinuierliche, lokal verankerte Aktivitäten einen unmittelbaren Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und zum generationenübergreifenden Lernen. Sie eignet sich besonders für die Erprobung und Erfassung gemeinschaftsverbindender Praktiken im Rahmen des Projekts.

Ressource 4 – Ulmer Volkshochschule (vh ulm)

Online/Offline: Beides | Typ: Institution

Die Ulmer Volkshochschule ist eine zentrale Einrichtung der Erwachsenenbildung mit einem breit gefächerten Kursangebot, darunter Integrations- und Sprachprogramme. Sie stellt einen wichtigen Zugang dar, um Erwachsene, einschließlich vertriebener Personen, in Sprachlernangebote, Orientierungskurse und gesellschaftliche Teilhabe einzubeziehen. Als dauerhaft etablierte lokale Infrastruktur kann sie als Partnerin dazu beitragen, Module zur Friedensbildung und zum interkulturellen Dialog in bestehende Bildungswege zu integrieren.

Zielgruppen: Erwachsene; vertriebene Personen und Migrantinnen; Erwachsenenbildnerinnen; die breite Öffentlichkeit.

Thematische Relevanz: Integration vertriebener Personen; Friedensbildung durch politische Bildung und Orientierungsangebote; Resilienz von Gemeinschaften.

Land/Stadt: Deutschland, Ulm | Adresse: Kornhausplatz 5, 89073 Ulm | Website: https://www.vh-ulm.de | Kontakt: info@vh-ulm.de | Telefon: +49 731 1530-0

Relevanz: Die Einrichtung ermöglicht einen direkten Zugang zu erwachsenen Lernenden, darunter neu zugewanderte Menschen, und bietet geeignete Strukturen, um Projektinhalte wie Dialog, gewaltfreie Kommunikation und den Zusammenhalt innerhalb der Gemeinschaft in etablierte Bildungsformate zu integrieren.

Ressource 5 – Baarverein – Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar e. V.

Online/Offline: Beides | Typ: Kultur- und Geschichtsverein

Der Baarverein ist ein traditionsreicher regionaler Verein, der sich der Erforschung und Vermittlung der Geschichte, Kultur und Naturgeschichte der Baar im Süden Deutschlands widmet. Durch Vorträge, Exkursionen und Publikationen trägt der Verein zur Stärkung des regionalen Geschichtsbewusstseins und zur kulturellen Bildung mit Bezug zur Region Obere Donau bei.

Zielgruppen: Die breite Öffentlichkeit; erwachsene Lernende; Erwachsenenbildner*innen; lokale Gemeinschaften; kulturinteressierte Zielgruppen.

Thematische Relevanz: Kultur; Frieden; gesellschaftlicher Zusammenhalt; generationenübergreifendes Lernen; kulturelles Erbe.

Land/Stadt: Deutschland, Donaueschingen, Baden-Württemberg, Region Obere Donau | Adresse: Schulstraße 6, 78166 Donaueschingen | Website: https://www.baarverein.de

Relevanz: Der Verein stellt eine wertvolle kulturelle und pädagogische Ressource dar, die regionale Geschichte, kulturelles Erbe und gemeinschaftliches Engagement miteinander verbindet. Er unterstützt die Auseinandersetzung mit Identität, Kontinuität und friedlichem Zusammenleben in der Region Obere Donau.

Ressource 6 – Schwarzwaldverein Donaueschingen e. V.

Online/Offline: Beides | Typ: Kultur- und Naturverein / zivilgesellschaftliches Netzwerk

Der Schwarzwaldverein Donaueschingen ist eine örtliche Zweigstelle des Schwarzwaldvereins und fördert die Auseinandersetzung mit Natur, Landschaft und regionaler Kultur. Der Verein organisiert geführte Wanderungen, kulturelle Aktivitäten und Bildungsveranstaltungen, die den Zusammenhalt innerhalb der Gemeinschaft sowie die regionale Identität in der Region Obere Donau stärken.

Zielgruppen: Die breite Öffentlichkeit; erwachsene Lernende; Familien; lokale Gemeinschaften; zivilgesellschaftliche Gruppen.

Thematische Relevanz: Kultur; gesellschaftlicher Zusammenhalt; Resilienz von Gemeinschaften; generationenübergreifender Austausch.

Land/Stadt: Deutschland, Donaueschingen, Baden-Württemberg | Adresse: Akademieweg 1, 78166 Donaueschingen | Website: https://schwarzwaldverein-donaueschingen.de

Relevanz: Die Ressource veranschaulicht, wie lokales zivilgesellschaftliches Engagement, Naturverbundenheit und kulturelle Traditionen gesellschaftlichen Zusammenhalt und Resilienz fördern können. Sie stellt ein Beispiel guter Praxis für gemeinschaftsbasierte kulturelle Ressourcen dar, die für eine friedensorientierte Bildung relevant sind.

Ressource 7 – Gesellschaft der Musikfreunde in Donaueschingen

Online/Offline: Beides | Typ: Kulturinstitution / Musikverein

Die Gesellschaft der Musikfreunde in Donaueschingen ist ein traditionsreicher Kulturverein, der sich der Förderung von Musik und Musikkultur widmet. Sie ist eng mit den international renommierten Donaueschinger Musiktagen verbunden und spielt eine wichtige Rolle bei der Förderung zeitgenössischer Musik, des künstlerischen Austauschs und des kulturellen Dialogs.

Zielgruppen: Die breite Öffentlichkeit; kulturinteressierte Zielgruppen; Künstlerinnen; Studierende; internationale Besucherinnen.

Thematische Relevanz: Kultur; interkultureller Dialog; Frieden; künstlerischer Austausch.

Land/Stadt: Deutschland, Donaueschingen, Baden-Württemberg | Website: https://www.musikfreunde-donaueschingen.de

Relevanz: Die Gesellschaft stellt eine herausragende kulturelle Ressource in der Region Obere Donau dar und zeigt, wie Musik und internationaler Kulturaustausch zu Dialog, gegenseitigem Verständnis und friedlichem Zusammenleben beitragen können.

Ressource 8 – Donaueschinger Musiktage

Online/Offline: Beides | Typ: Jährliches Kulturfestival / Bildungs- und Kulturprogramm

Die Donaueschinger Musiktage gehören zu den ältesten und renommiertesten Festivals für zeitgenössische Musik weltweit und finden seit 1921 jährlich in Donaueschingen statt. Das Festival umfasst Konzerte mit Avantgarde- und Neuer Musik, experimentelle künstlerische Programme, partizipative Workshops für das lokale Publikum, darunter junge Menschen und Studierende, sowie kontinuierliche Bemühungen, musikalische Innovation mit breiterem kulturellem Engagement, Dialog und internationaler Vernetzung zu verbinden.

Zielgruppen: Die breite Öffentlichkeit; kulturinteressierte Zielgruppen; Musikstudierende und Erwachsenenbildnerinnen; Mitglieder lokaler Gemeinschaften; junge Menschen; internationale Künstlerinnen.

Thematische Relevanz: Kultur; gesellschaftlicher Zusammenhalt; interkultureller Dialog; künstlerische Innovation; gemeinschaftliches Engagement.

Land/Stadt: Deutschland, Donaueschingen, Baden-Württemberg | Website: https://www.donaueschinger-musiktage.de

Relevanz: Als international anerkannte Kulturveranstaltung an der Donauquelle – einem symbolischen und geografischen Zentrum des Donauraums – stellen die Donaueschinger Musiktage einen bedeutenden Ort des kulturellen Austauschs und der gemeinsamen Sinnstiftung dar. Damit entsprechen sie den Zielen von DANUBE PEACE, inklusive und kulturell verankerte Ansätze der Friedensbildung zu entwickeln.

Ressource 9 – Museum Art.Plus (Donaueschingen)

Online/Offline: Beides | Typ: Kulturinstitution / Museum für zeitgenössische Kunst

Das Museum Art.Plus ist ein Museum für zeitgenössische Kunst in Donaueschingen, das sich in der Nähe der Donauquelle befindet. In einem renovierten neoklassizistischen Gebäude präsentiert es international und regional relevante Ausstellungen zeitgenössischer Kunst und bietet ein vielfältiges Begleitprogramm mit Künstler*innengesprächen, Workshops, Konzerten, Führungen sowie Film- und Performanceveranstaltungen.

Zielgruppen: Die breite Öffentlichkeit; kulturinteressierte Zielgruppen; Erwachsenenbildner*innen; Studierende; lokale Gemeinschaften; generationenübergreifende Gruppen.

Thematische Relevanz: Kultur; gesellschaftlicher Zusammenhalt; interkultureller Dialog; gemeinschaftliches Engagement; generationenübergreifende Interaktion.

Land/Stadt: Deutschland, Donaueschingen, Baden-Württemberg | Adresse: Museumsweg 1, 78166 Donaueschingen | Website: https://www.museum-art-plus.com

Relevanz: Das Museum stellt eine wichtige kulturelle Plattform in der Donauregion um Donaueschingen dar und bietet Raum für Reflexion, künstlerischen Ausdruck und Austausch zwischen unterschiedlichen Zielgruppen. Es zeigt, wie Kunst und öffentliche Kulturprogramme zu gesellschaftlichem Verständnis, Zusammenhalt und generationenübergreifendem interkulturellem Austausch beitragen können.

Ressource 10 – CINE Polska Film Festival Freiburg

Online/Offline: Beides | Typ: Kulturprogramm / Filmfestival

Das CINE Polska Film Festival Freiburg ist ein kulturelles Filmfestival, das zeitgenössisches polnisches Kino präsentiert und den interkulturellen Dialog zwischen polnischem und deutschem Publikum fördert. Das Festival wird im Kommunalen Kino Freiburg organisiert und verbindet Filmvorführungen mit Diskussionen und kulturellem Austausch. Dadurch stärkt es das Verständnis für gesellschaftliche, historische und identitätsbezogene Themen.

Zielgruppen: Die breite Öffentlichkeit; kulturinteressierte Zielgruppen; Migrantinnen und Diasporagemeinschaften; Studierende; Erwachsenenbildnerinnen; Filmschaffende.

Thematische Relevanz: Kultur; Integration; Frieden; gesellschaftlicher Zusammenhalt; generationenübergreifender Dialog.

Land/Stadt: Deutschland, Freiburg im Breisgau | Adresse: Kommunales Kino Freiburg, Urachstraße 40, 79102 Freiburg | Website: https://www.koki-freiburg.de/cinepolska-2026/

Relevanz: Das Festival zeigt, wie Film und kulturelles Storytelling Friedensbildung, interkulturellen Dialog und gesellschaftlichen Zusammenhalt unterstützen können. Es bietet ein praxisnahes Beispiel dafür, wie kulturelle Formate genutzt werden können, um historische Erinnerung, Identität und Zusammenleben zu thematisieren.

Ressource 11 – Gedenkstätte Grafeneck

Online/Offline: Beides | Typ: Gedenkstätte / Bildungseinrichtung

Die Gedenkstätte Grafeneck ist ein Erinnerungs- und Bildungsort auf der Schwäbischen Alb in Baden-Württemberg, unweit der Region Obere Donau. Sie erinnert an die Opfer nationalsozialistischer Verbrechen und bietet langfristig angelegte Bildungsprogramme zu historischer Verantwortung, Menschenwürde, Inklusion und

demokratischen Werten an. Durch Führungen, Workshops und Bildungsmaterialien verbindet Grafeneck historische Erinnerung mit gegenwärtiger Friedensbildung und zivilgesellschaftlichem Engagement.

Zielgruppen: Erwachsenenbildnerinnen; Studierende; erwachsene Lernende; Kulturakteurinnen; zivilgesellschaftliche Organisationen; lokale Gemeinschaften; generationenübergreifende Gruppen.

Thematische Relevanz: Frieden; Kultur; demokratische Resilienz; generationenübergreifender Dialog; soziale Inklusion.

Land/Stadt: Deutschland, Schwäbische Alb, Baden-Württemberg | Adresse: Grafeneck 3, 72501 Gomadingen | Website: https://gedenkstaette-grafeneck.de/

Relevanz: Die Gedenkstätte ist ein herausragendes Beispiel für Friedensbildung, die auf historischer Reflexion in der deutschen Donauregion basiert. Ihr pädagogischer Ansatz zeigt, wie die Auseinandersetzung mit schwierigen historischen Erfahrungen durch Kultur und Bildung demokratische Resilienz, Empathie und friedliches Zusammenleben fördern kann. Sie bietet übertragbare Praktiken, die insbesondere für Regionen relevant sind, die sich mit Kriegserinnerungen, Ausgrenzung und den langfristigen gesellschaftlichen Folgen von Gewalt auseinandersetzen.

Ressource 12 – Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit (SdpZ/FWPN)

Online/Offline: Beides | Typ: Institution / Förderprogramm

Die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit unterstützt Initiativen, die den Dialog, die Versöhnung und die Kooperation zwischen der polnischen und der deutschen Gesellschaft stärken. Sie fördert kulturelle, pädagogische und zivilgesellschaftliche Projekte, die sich mit historischer Verantwortung, demokratischen Werten, gesellschaftlichem Zusammenhalt und grenzüberschreitender Zusammenarbeit befassen, darunter auch Initiativen mit Bezug zu Mitteleuropa und zum Donauraum. Die Stiftung unterstützt zudem Projekte wie das CINE Polska Film Festival, das ebenfalls in diesem Ressourcen-Mapping erfasst wurde.

Zielgruppen: Erwachsene Lernende; Nichtregierungsorganisationen; Kulturinstitutionen; politische Entscheidungsträger*innen.

Thematische Relevanz: Frieden; interkultureller Dialog; Zusammenarbeit nach Konflikten.

Land/Stadt: Deutschland / Polen, transnational | Büro Deutschland: Pariser Platz 4A, 10117 Berlin | Büro Polen: ul. Zielna 37, 00-108 Warschau | Website: https://fwpn.org.pl/

Relevanz: Die Stiftung ist ein traditionsreiches und herausragendes Beispiel für Versöhnung nach Konflikten durch Bildung, Kultur und zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit in Mitteleuropa. Sie zeigt, wie strukturierter Kulturaustausch, Dialog und langfristige Bildungskooperation frühere Konfliktbeziehungen in nachhaltige Partnerschaften überführen können. Obwohl ihre Arbeit geografisch nicht auf den Donauraum beschränkt ist, bietet die Stiftung ein in hohem Maße übertragbares Modell grenzüberschreitender Friedensförderung, das für die Zusammenarbeit im Donauraum unmittelbar relevant ist und der Logik der EU-Strategie für den Donauraum (EUSDR) entspricht.

4.5.4 BOSNIEN UND HERZEGOWINA

ERGEBNISSE DES RESSOURCEN-MAPPINGS

BOSNIEN UND HERZEGOWINA

Für Bosnien und Herzegowina wurden 4 Ressourcen erfasst, die museumsgestützte Friedensbildung, zivilgesellschaftliche Friedensförderung, internationale humanitäre Organisationen und praxisorientierte pädagogische Toolkits umfassen. Die Ressourcen befinden sich hauptsächlich in Sarajevo und im Brčko-Distrikt, was die Konzentration der Infrastruktur für Friedensbildung in städtischen Gebieten und Regionen mit einer aktiven Zivilgesellschaft widerspiegelt.

KARTIERTE RESSOURCEN

04

ANZAHL

Museumsbasierte Bildung, Friedensbildung & Praxishilfen (Sarajevo, Brčko)

FOKUS

Ressource 1 – War Childhood Museum

Online/Offline: Beides | Typ: Institution / Bildungsprogramm

Das War Childhood Museum in Sarajevo ist eine weltweit anerkannte Institution, die sich der Dokumentation persönlicher Kindheitserfahrungen während des Krieges widmet. Neben Ausstellungen bietet es Bildungsprogramme, Workshops und Lernmaterialien an, die sich auf Empathie, Erinnerung und Friedensförderung konzentrieren. Durch Storytelling und angeleitete Reflexion verbindet das Museum vergangene Erfahrungen mit gegenwärtigen Herausforderungen und unterstützt den generationenübergreifenden Dialog.

Zielgruppen: Studierende; erwachsene Lernende; Erwachsenenbildnerinnen; Kulturakteurinnen; zivilgesellschaftliche Organisationen; die breite Öffentlichkeit.

Thematische Relevanz: Friedensbildung; kultureller Dialog; Resilienz von Gemeinschaften; historische Erinnerung.

Standort: Logavina 32, 71000 Sarajevo, Bosnien und Herzegowina | Website: https://warchildhood.org | Kontakt: info@warchildhood.org
Relevanz für DANUBE PEACE: Die Ressource zeigt, wie Storytelling und erinnerungsbasierte Ansätze Empathie, Dialog und kritische Reflexion fördern können. Diese Aspekte sind zentrale Bestandteile der Friedensbildung und für WP3 und WP4 in hohem Maße relevant.

Ressource 2 – PRONI-Zentrum für Jugendentwicklung

Online/Offline: Beides | Typ: Institution / Gemeinschaftsprogramm / Bildungsaktivitäten

Das PRONI-Zentrum für Jugendentwicklung ist eine zivilgesellschaftliche Organisation mit langjähriger Erfahrung in den Bereichen Friedensförderung, freiwilliges Engagement und Gemeinschaftsentwicklung in ganz Bosnien und Herzegowina. Es führt Bildungsprogramme, Schulungen und gemeinschaftsbasierte Initiativen durch, die aktive Bürgerschaft, interkulturellen Dialog und soziale Inklusion fördern. Seine Arbeit umfasst sowohl Angebote für junge Menschen als auch Komponenten der Erwachsenenbildung und legt einen starken Schwerpunkt auf zivilgesellschaftliches Engagement und non-formales Lernen.

Zielgruppen: Junge Menschen; erwachsene Lernende; Erwachsenenbildnerinnen; freiwillig Engagierte; zivilgesellschaftliche Akteurinnen; Mitglieder lokaler Gemeinschaften.

Thematische Relevanz: Friedensbildung; Resilienz von Gemeinschaften; kultureller Dialog; aktive Bürgerschaft.

Standort: Tina Ujevića 66, 76100 Brčko-Distrikt, Bosnien und Herzegowina | Website: https://proni.ba | Kontakt: info@proni.ba

Relevanz für DANUBE PEACE: PRONI stellt ein überzeugendes Beispiel für langfristige, gemeinschaftsbasierte Friedensförderung durch Bildung und zivilgesellschaftliche Beteiligung dar. Seine Methoden und Programme lassen sich unmittelbar auf die Stärkung von Dialog und Engagement im Rahmen von DANUBE PEACE übertragen.

Ressource 3 – Catholic Relief Services (CRS)

Online/Offline: Beides | Typ: Institution / Programm / Netzwerk

Catholic Relief Services (CRS) ist seit Jahrzehnten in Bosnien und Herzegowina tätig und setzt Programme mit den Schwerpunkten gesellschaftlicher Zusammenhalt, Friedensförderung, Bildung und Resilienz von Gemeinschaften um. Die Initiativen bringen unterschiedliche ethnische und gesellschaftliche Gruppen durch Dialog, gemeinsame Aktivitäten und Kompetenzaufbau zusammen. CRS arbeitet eng mit lokalen Partnerorganisationen zusammen, um Vertrauen, Zusammenarbeit und inklusive Entwicklung in Gemeinschaften nach Konflikten zu stärken.

Zielgruppen: Erwachsene Lernende; Erwachsenenbildner*innen; Führungspersonen aus lokalen Gemeinschaften; zivilgesellschaftliche Organisationen; vulnerable Gruppen; generationenübergreifende Gemeinschaften.

Thematische Relevanz: Friedensbildung; Resilienz von Gemeinschaften; kultureller Dialog; Integration und gesellschaftlicher Zusammenhalt.

Standort: Emerika Bluma 43, 71000 Sarajevo, Bosnien und Herzegowina | Website: https://www.crs.org | Kontakt: bosnia@crs.org

Relevanz für DANUBE PEACE: CRS verfügt über umfassende Erfahrung in der Friedensförderung nach Konflikten und in gemeinschaftsbasierten Ansätzen und bietet erprobte Methoden für Dialog, Zusammenarbeit und Resilienz.

Ressource 4 – Gekürztes UNFPA-Handbuch zur Peer-Friedensförderung für junge Menschen

Online/Offline: Online | Typ: Bildungsmaterial / Handbuch

Das von UNFPA Bosnien und Herzegowina entwickelte gekürzte Handbuch zur Peer-Friedensförderung für junge Menschen ist eine praxisorientierte Bildungsressource zur Unterstützung peerbasierter Friedensbildung. Es bietet strukturierte Aktivitäten, Moderationshinweise und Instrumente zur Förderung von Dialog, Konfliktlösung und Zusammenarbeit zwischen jungen Menschen und Gemeinschaften. Das Handbuch kann sowohl in formalen als auch in non-formalen Bildungskontexten eingesetzt werden und unterstützt Moderator*innen dabei, interaktive und inklusive Lernerfahrungen zu gestalten.

Zielgruppen: Erwachsenenbildnerinnen; Fachkräfte der Jugendarbeit; junge Menschen; Moderatorinnen aus lokalen Gemeinschaften; zivilgesellschaftliche Organisationen.

Thematische Relevanz: Friedensbildung; Resilienz von Gemeinschaften; kultureller Dialog; generationenübergreifende Zusammenarbeit.

Relevanz für DANUBE PEACE: Die Ressource bietet einen strukturierten und erprobten Peer-Learning-Rahmen, der unmittelbar für die Entwicklung der Materialien in WP3 und der Moderationsressourcen in WP4 genutzt werden kann.

4.5.5 KROATIEN

ERGEBNISSE DES RESSOURCEN-MAPPINGS

KROATIEN

Für Kroatien wurden 4 Ressourcen erfasst, die zivilgesellschaftliche Organisationen aus den Bereichen Friedensbildung, Unterstützung von Geflüchteten und vertriebenen Personen, interkulturelle Integration in lokale Gemeinschaften sowie Friedensförderung für junge Menschen nach Konflikten umfassen. Die Ressourcen befinden sich in Zagreb und Vukovar und spiegeln damit sowohl das nationale institutionelle Zentrum als auch eine bedeutende, von Konflikten geprägte Gemeinschaft im Donauraum wider.

KARTIERTE RESSOURCEN

04

ANZAHL

Friedensbildung, Flüchtlingshilfe & Friedensstiftung für Jugendliche (Zagreb, Vukovar)

FOKUS

Ressource 1 – Zentrum für Friedensstudien (CMS)

Online/Offline: Beides | Typ: Institution / zivilgesellschaftliche Organisation

Das Zentrum für Friedensstudien (CMS) ist eine zivilgesellschaftliche Organisation mit Sitz in Zagreb, die seit vielen Jahren in den Bereichen Friedensbildung, Gewaltfreiheit, Menschenrechte und soziale Inklusion tätig ist. CMS führt Programme der non-formalen Bildung, Schulungsaktivitäten, öffentliche Kampagnen und Forschungsprojekte durch, die sich auf Friedensförderung, Dialog und die Stärkung demokratischer Werte konzentrieren. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Arbeit mit Migrant*innen, Geflüchteten und anderen vulnerablen Gruppen.

Zielgruppen: Erwachsene; Erwachsenenbildnerinnen und Trainerinnen; zivilgesellschaftliche Organisationen; Migrantinnen und Geflüchtete; vertriebene Personen; Aktivistinnen; Mitglieder lokaler Gemeinschaften.

Thematische Relevanz: Friedensbildung; kultureller Dialog; Resilienz von Gemeinschaften; Integration vertriebener Personen.

Standort: Selska cesta 112a, 10000 Zagreb, Kroatien | Website: https://www.cms.hr | Facebook: https://www.facebook.com/centarzamirovnestudije | Kontakt: cms@cms.hr | Telefon: +385 1 482 00 94

Relevanz für DANUBE PEACE: CMS ist ein Beispiel für langfristige und systematische Arbeit in den Bereichen Friedensbildung, Dialog und soziale Inklusion in Kroatien. Die Erfahrungen der Organisation in der non-formalen Erwachsenenbildung, der Moderation von Dialogprozessen und der Arbeit mit vertriebenen Personen bieten wertvolle Erkenntnisse und Beispiele guter Praxis für WP3 und WP4.

Ressource 2 – Jesuitischer Flüchtlingsdienst Kroatien (JRS Croatia)

Online/Offline: Beides | Typ: Institution / zivilgesellschaftliche Organisation

Der Jesuitische Flüchtlingsdienst Kroatien (JRS Croatia) ist eine zivilgesellschaftliche Organisation mit Sitz in Zagreb, die Geflüchteten, Asylsuchenden und vertriebenen Personen umfassende Unterstützung bietet. Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt auf sozialer Inklusion, psychosozialer Unterstützung, Bildung und Integration in lokale Gemeinschaften. Besondere Aufmerksamkeit gilt Menschen, die durch bewaffnete Konflikte vertrieben wurden, darunter Personen aus der Ukraine. JRS Croatia führt gemeinschaftsbasierte Aktivitäten, Bildungsprogramme und individuelle Unterstützungsangebote durch, die darauf abzielen, Würde, Selbstständigkeit und gesellschaftliche Teilhabe zu stärken.

Zielgruppen: Geflüchtete und Asylsuchende; vertriebene Personen, darunter Menschen aus der Ukraine; Migrant*innen; Erwachsene; vulnerable Einzelpersonen und Familien; Mitglieder lokaler Gemeinschaften; freiwillig Engagierte.

Thematische Relevanz: Friedensbildung; kultureller Dialog; Resilienz von Gemeinschaften; Integration vertriebener Personen.

Standort: Palmotićeva ulica 28, 10000 Zagreb, Kroatien | Website: https://www.jrs.hr | Facebook: https://www.facebook.com/JRSCroatia | Kontakt: info@jrs.hr | Telefon: +385 98 979 2298

Relevanz für DANUBE PEACE: JRS Croatia verfügt über langjährige Erfahrung in der Unterstützung vertriebener Personen und der Förderung ihrer Inklusion durch Bildung, Dialog und gemeinschaftsbasierte Initiativen. Seine Arbeit leistet einen unmittelbaren Beitrag zur Friedensförderung, zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und zur Resilienz von Gemeinschaften und bietet wertvolle Praxisansätze für WP3 und WP4.

Ressource 3 – Ukrainische Gemeinschaft in der Republik Kroatien

Online/Offline: Beides | Typ: Gemeinschaftsorganisation / Netzwerk

Die Ukrainische Gemeinschaft in der Republik Kroatien ist eine gemeinschaftsbasierte Organisation, die in Kroatien lebende Ukrainer*innen zusammenbringt und ihre soziale, kulturelle und zivilgesellschaftliche Integration unterstützt. Die Organisation fördert die ukrainische Kultur, Sprache und Traditionen und stärkt zugleich den Dialog und die Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung. Seit Beginn des Krieges in der Ukraine spielt die Gemeinschaft eine wichtige Rolle bei der Unterstützung vertriebener Personen durch kulturelle, soziale und gemeinschaftsorientierte Aktivitäten.

Zielgruppen: Vertriebene Personen aus der Ukraine; Migrantinnen und neu zugewanderte Menschen; Erwachsene und Familien; Kulturakteurinnen und Mitglieder lokaler Gemeinschaften; an interkulturellem Austausch interessierte Bürger*innen.

Thematische Relevanz: Kultureller Dialog; Integration vertriebener Personen; Resilienz von Gemeinschaften; generationenübergreifende Zusammenarbeit.

Standort: Trg Stjepana Radića 3, 10000 Zagreb, Kroatien | Website: https://www.ukrajinci.hr | Facebook: https://www.facebook.com/ukrajinci.u.rh | Kontakt: ukrajinskazajednica.hr@gmail.com

Relevanz für DANUBE PEACE: Die Ukrainische Gemeinschaft in Kroatien ist eine zivilgesellschaftliche, gemeinschaftsgetragene Ressource, die die Integration und das Wohlbefinden vertriebener Personen aus der Ukraine unmittelbar unterstützt. Durch die Verbindung kultureller Aktivitäten, gemeinschaftlicher Unterstützung und interkulturellen Dialogs trägt die Organisation dazu bei, Brücken zwischen neu zugewanderten Menschen und Aufnahmegemeinschaften zu bauen, und bietet wertvolle Erkenntnisse für WP3 und WP4.

Ressource 4 – Youth Peace Group Danube (Vukovar)

Online/Offline: Beides | Typ: Zivilgesellschaftliche Organisation / gemeinschaftsbasierte Organisation

Youth Peace Group Danube ist eine zivilgesellschaftliche Organisation mit Sitz in Vukovar, einer Stadt unmittelbar an der Donau. Die Organisation verfügt über langjährige Erfahrung in den Bereichen Friedensförderung, Jugendarbeit, non-formale Bildung und Förderung des interkulturellen Dialogs in einem von Konflikten geprägten Kontext. Ihre Aktivitäten konzentrieren sich auf die Förderung friedlichen Zusammenlebens, sozialer Inklusion und aktiver Beteiligung junger Menschen sowie der breiteren Gemeinschaft. Durch Bildungsprogramme, gemeinschaftsbasierte Initiativen und grenzüberschreitende Zusammenarbeit trägt die Organisation zur Stärkung von Vertrauen und Resilienz im Donauraum bei.

Zielgruppen: Junge Menschen; Erwachsene; Mitglieder lokaler Gemeinschaften; ethnische Minderheiten; Erwachsenenbildner*innen und Fachkräfte der Jugendarbeit; generationenübergreifende Gruppen.

Thematische Relevanz: Friedensbildung; kultureller Dialog; Resilienz von Gemeinschaften; generationenübergreifende Zusammenarbeit; historische Erinnerung.

Standort: Ljudevita Gaja 12, 32000 Vukovar, Kroatien | Website: https://www.ypgd.org | Facebook: https://www.facebook.com/ypgdunav | Kontakt: info@ypgd.org | Telefon: +385 (0)32 450 750

Relevanz für DANUBE PEACE: Youth Peace Group Danube ist aufgrund ihres Standorts im Donauraum und ihres langjährigen Engagements in Friedensbildung, Dialog und gemeinschaftsbasierter Versöhnung in einem von Konflikten geprägten Umfeld von besonderer Bedeutung. Ihre Erfahrungen bieten wertvolle Beispiele guter Praxis sowohl für die Entwicklung von Bildungsinhalten in WP3 als auch für die digitalen Mapping- und Vernetzungsaktivitäten in WP4.

05

REGIONALE ANALYSE UND ERGEBNISSE

Hier werden die nationalen Daten zu einem regionalen Gesamtbild zusammengeführt. Jedes Land wird in seinem eigenen Kontext betrachtet – präventiv in Tschechien, in Zeiten des Krieges in der Ukraine, ressourcenreich, aber ungleich verteilt in Deutschland, tiefgreifend von Nachkriegsstrukturen geprägt in Bosnien und Herzegowina sowie gemischt städtisch-ländlich in Kroatien. Die Analyse unterscheidet zwischen gemeinsamen, donauweiten Herausforderungen und länderspezifischen Nuancen und verdeutlicht so sowohl Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede, die jede Intervention berücksichtigen muss.

5.1 TSCHECHISCHE REPUBLIK

REGIONAL ANALYSIS AND FINDINGS

TSCHECHISCHE REPUBLIK

Die Tschechische Republik stellt einen stabilen, nicht von Konflikten geprägten Kontext dar, in dem friedensbezogene Herausforderungen nicht aus unmittelbarer Gewalt entstehen, sondern aus einer schrittweisen gesellschaftlichen Fragmentierung, migrationsbedingten Veränderungen, sinkendem Vertrauen sowie zunehmendem Druck auf den öffentlichen Diskurs und die Reaktionsfähigkeit von Institutionen. Anders als die Ukraine ist sie kein Umfeld nach einem Konflikt; anders als Deutschland verfügt sie nicht über eine stark formalisierte Infrastruktur der Friedensbildung. Ihr prägendes Merkmal ist vielmehr ein präventiver, eingebetteter und praxisorientierter Ansatz zur Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts.

Friedensbildung ist eindeutig vorhanden, wird jedoch nur selten als eigenständiges Handlungsfeld anerkannt oder strukturiert. Stattdessen ist sie in politische Bildung, Medienkompetenz, interkulturellen Dialog, Integrationsunterstützung und gemeinschaftsbasierte kulturelle Aktivitäten eingebettet. Der tschechische Kontext lässt sich durch ein strukturelles Paradoxon kennzeichnen: einer hohen Aktivität auf lokaler Ebene steht eine geringe systemische Koordination gegenüber. Eine Vielzahl von Organisationen, Initiativen und informellen Akteur*innen trägt aktiv zu Dialog, Inklusion und Resilienz von Gemeinschaften bei. Diese Bemühungen bleiben jedoch fragmentiert, projektbasiert und stark von kurzfristigen Förderzyklen abhängig, während eine langfristige institutionelle Verankerung auf nationaler Ebene nur begrenzt vorhanden ist.

Ein weiteres wichtiges Merkmal ist die Lücke zwischen formalen Rahmenbedingungen und praktischer Umsetzung. Politische Dokumente und Bildungsrahmen unterstützen demokratische Werte, Inklusion und kritisches Denken, ihre Überführung in eine konsistente und langfristige Praxis auf Gemeinschaftsebene erfolgt jedoch uneinheitlich. Auch das breitere sozioökonomische und verwaltungsbezogene Umfeld prägt die Situation in der Tschechischen Republik. Faktoren wie die Bezahlbarkeit von Wohnraum, der Zugang zum Arbeitsmarkt, die Verfügbarkeit von Dienstleistungen und die Komplexität administrativer Verfahren wirken sich unmittelbar auf gesellschaftlichen Zusammenhalt und Teilhabe aus.

Die Szenarioanalyse von SocioFactor für Brünn ergänzt diese Perspektive um eine strategische Ebene. Sie zeigt, dass die Zukunft von Integration und gesellschaftlichem Zusammenhalt von langfristigen Governance-Kapazitäten abhängt, darunter koordinierte Planung, institutionelle Offenheit, datengestützte Entscheidungsfindung und eine wirksame öffentliche Kommunikation.

AUF EINEN BLICK

PROFIL

Präventive Friedensbildung in einer stabilen Gesellschaft – hohe lokale Aktivität, schwache Koordinierung

HAUPTHERAUSFORDERUNG

Soziale Fragmentierung und paralleles Nebeneinander; sinkendes Vertrauen, Desinformation

SCHLÜSSELBEDARF

Koordinierung, Moderationskompetenzen, nachhaltige Finanzierung

Diese regionale Analyse basiert auf einer triangulierten Evidenzgrundlage, die quantitative und qualitative Methoden miteinander verbindet. Der tschechische Datensatz umfasst eine WP2-Umfrage mit 18 Befragten, eine Fokusgruppe mit 11 Teilnehmenden, ein auf gemeinschaftlicher Praxis basierendes Fachinterview, eine Reihe nationaler Fallstudien, das Ressourcen-Mapping relevanter Akteur*innen und Initiativen sowie einen auf Foresight-Methoden beruhenden Szenariobericht von SocioFactor.

Die Ergebnisse sind nicht als statistisch repräsentativ für die Gesamtbevölkerung des Landes zu verstehen. Sie spiegeln vielmehr die Perspektiven engagierter Stakeholder*innen wider, die in Bildung, Zivilgesellschaft und gemeinschaftsbasierten Kontexten tätig sind.

Friedensbildung wird in Tschechien weithin als wichtig anerkannt, ist jedoch strukturell nur unzureichend definiert und koordiniert. Die Umfragedaten zeigen eine ausgeprägte Wahrnehmung ihrer Relevanz: Die überwältigende Mehrheit der Befragten hält Friedensbildung für wichtig und erkennt die Rolle der Erwachsenenbildung bei der Bewältigung gemeinschaftlicher Herausforderungen an.

Friedensbildung wird als Bündel bereichsübergreifender Kompetenzen und Praktiken verstanden. Dazu gehören Dialog- und Kommunikationsfähigkeiten, kritisches Denken und Medienkompetenz, Empathie und gegenseitiges Verständnis sowie die Fähigkeit, konstruktiv mit Vielfalt umzugehen. Die entsprechenden Angebote verteilen sich auf mehrere Bereiche.

Zu den bedeutendsten Hindernissen zählen begrenzte finanzielle Mittel und die Abhängigkeit von kurzfristigen Projekten, unzureichende Schulung und Unterstützung für Moderator*innen, ein Mangel an zugänglichen und sicheren Dialogräumen sowie Beteiligungsbarrieren für vulnerable Gruppen.

Der tschechische Kontext ist eher durch latente Spannungen als durch offene Konflikte geprägt. Zu den zentralen Herausforderungen gehören migrationsbedingter Druck, fehlende strukturierte Dialogmöglichkeiten, sinkendes Vertrauen, Desinformation und polarisierte Kommunikation sowie sozioökonomische Ungleichheiten. Ein zentrales Muster ist das parallele Zusammenleben: Unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen leben häufig nebeneinander, ohne ausreichend Möglichkeiten für eine bedeutungsvolle Interaktion zu haben.

Vertrauen erweist sich als entscheidender Faktor. Es beeinflusst die Beziehungen zwischen der lokalen Bevölkerung und neu zugewanderten Menschen, die Wahrnehmung von Institutionen sowie die Glaubwürdigkeit öffentlicher Informationen. Desinformation und vereinfachende Narrative tragen zusätzlich zur gesellschaftlichen Fragmentierung bei, insbesondere in digitalen Räumen.

Kulturelle Aktivitäten spielen eine wichtige Rolle bei der Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, vor allem indem sie niedrigschwellige Zugänge zu Interaktion und gemeinsamen Erfahrungen schaffen. Die Umfrageergebnisse zeigen, dass die Mehrheit der Befragten kulturelle Traditionen als positiven Beitrag zum Zusammenhalt wahrnimmt. Der interkulturelle Dialog bleibt jedoch uneinheitlich und ist häufig auf gelegentliche Begegnungen beschränkt.

Die qualitativen Ergebnisse zeigen, dass die Wirksamkeit kultureller Initiativen von ihrer langfristigen Kontinuität, ihrer Zugänglichkeit für unterschiedliche Gruppen und dem Vorhandensein professioneller Moderation abhängt. Fehlen diese Elemente, können kulturelle Aktivitäten zwar Sichtbarkeit und Kontakt fördern, ohne jedoch einen tiefgreifenden Dialog hervorzubringen.

Das tschechische Resilienzmodell ist in erster Linie präventiv und anpassungsorientiert. Zu den zentralen Verwundbarkeiten zählen gesellschaftliche Polarisierung, sinkendes Vertrauen, Integrationsmüdigkeit, wirtschaftlicher Druck und die Anfälligkeit für Desinformation. Resilienz hängt vom Zusammenspiel des Vertrauens zwischen Einzelpersonen und Institutionen, der Verfügbarkeit inklusiver Gemeinschaftsräume, den Möglichkeiten für bedeutungsvolle Interaktion sowie der institutionellen Fähigkeit ab, auf gesellschaftliche Bedarfe zu reagieren.

Die Szenarioanalyse von SocioFactor unterstreicht die Bedeutung langfristiger Governance. Negative Entwicklungen wie Segregation und Misstrauen entstehen schrittweise, wenn Systeme Wohnraum, Dienstleistungen, Kommunikation und Beteiligung nicht koordiniert gestalten. Eine zentrale Erkenntnis lautet, dass Information allein nicht ausreicht, um Resilienz aufzubauen. Vertrauen und wiederholte Interaktion sind notwendige Voraussetzungen.

Inklusion ist in Tschechien vorhanden, jedoch ungleichmäßig ausgeprägt. Die Umfragedaten zeigen, dass die gleichberechtigte Teilhabe vertriebener Personen und neu zugewanderter Menschen begrenzt ist, wobei die meisten Befragten lediglich von einer teilweisen Inklusion berichten. Zu den Hindernissen gehören sprachliche und informationsbezogene Lücken, administrative Komplexität, unsichere Wohnverhältnisse, Herausforderungen beim Zugang zum Arbeitsmarkt und soziale Isolation.

Eine zentrale, für Tschechien besonders relevante Dimension ist die Situation der Roma-Gemeinschaften. Ihre langfristige Ausgrenzung spiegelt strukturelle Ungleichheiten wider, die in den Bereichen Wohnen, Bildung und gesellschaftliche Teilhabe verankert sind. Auch die Geschlechterdimension ist relevant: Frauen, insbesondere Frauen mit Betreuungs- und Sorgeverantwortung, sind häufig mit sich verstärkenden Herausforderungen in den Bereichen Beschäftigung, Integration und Zugang zu Dienstleistungen konfrontiert.

Generationenenübergreifende Interaktion ist in Tschechien vorhanden, bleibt jedoch als strategischer Bestandteil friedensbezogener Arbeit unterentwickelt. Unterschiedliche Altersgruppen agieren häufig parallel zueinander, wobei strukturierte Dialogmöglichkeiten nur begrenzt bestehen. Jüngere Generationen haben tendenziell direkteren Kontakt mit gesellschaftlicher Vielfalt, während ältere Gruppen stärker auf medial vermittelte Narrative angewiesen sein können.

Bestehende Praktiken wie Gemeinschaftszentren, freiwilliges Engagement und gemeinsame kreative Aktivitäten zeigen das Potenzial generationenübergreifenden Austauschs. Diese Initiativen sind jedoch nicht systematisch in umfassendere Strategien zur Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts eingebunden.

Die Tschechische Republik verfügt über ein vielfältiges und aktives Ökosystem von Organisationen und Initiativen. Dazu gehören Bildungsprogramme mit Schwerpunkten auf kritischem Denken und Menschenrechten, Nichtregierungsorganisationen zur Förderung von Integration und Teilhabe, Gemeinschaftszentren zur Unterstützung alltäglicher Begegnungen, Initiativen zur Medienkompetenz im Umgang mit Desinformation sowie von jungen Menschen oder Hochschulen getragene Aktivitäten. Das Ökosystem ist durch starkes lokales Engagement, methodische Vielfalt und sektorübergreifende Zusammenarbeit gekennzeichnet. Gleichzeitig ist es mit strukturellen Einschränkungen konfrontiert, darunter Fragmentierung, begrenzte Koordination, die Abhängigkeit von projektbasierter Finanzierung und eine uneinheitliche Sichtbarkeit.

Tschechien bringt eine spezifische und wertvolle Perspektive in das Projekt DANUBE PEACE ein: ein Modell präventiver Friedensförderung in einer stabilen Gesellschaft, in der nicht die Konfliktlösung, sondern die Aufrechterhaltung des gesellschaftlichen Zusammenhalts unter Bedingungen sozialen Wandels im Mittelpunkt steht. Dieser Ansatz verbindet Bildung, Gemeinschaftsarbeit, Medienkompetenz und governance-orientiertes Denken.

Die Einbeziehung von Foresight-Instrumenten wie der Szenarioplanung ergänzt diese Perspektive um eine wichtige Dimension, indem gegenwärtige Maßnahmen mit langfristigen Entwicklungen verknüpft werden. Der tschechische Fall zeigt, dass Friedensförderung als kontinuierlicher Prozess zur Stärkung gesellschaftlicher Infrastrukturen verstanden werden kann und nicht lediglich als Reaktion auf Krisen.

- Friedensbildung ist vorhanden, jedoch ohne einen einheitlichen Rahmen in verschiedene Bereiche eingebettet.
- Strukturelle Einschränkungen sind bedeutender als konzeptionelle Lücken.
- Soziale Distanz stellt eine größere Herausforderung dar als offene Konflikte.
- Vertrauen ist ein zentraler Faktor für die Aufrechterhaltung des gesellschaftlichen Zusammenhalts.
- Kulturelle Aktivitäten unterstützen strukturierten Dialog, können ihn jedoch nicht ersetzen.
- Inklusion muss sowohl neu zugewanderte Menschen als auch langfristig marginalisierte Gruppen berücksichtigen.
- Ein funktionierendes Ökosystem ist vorhanden, benötigt jedoch eine stärkere Koordination.

Die Ergebnisse weisen auf einen Bedarf an umsetzungsorientierter Unterstützung hin. Zu den zentralen Prioritäten gehören die Stärkung von Moderations- und Mediationskompetenzen, die Verbesserung der Koordination zwischen den Akteur*innen, die Förderung der langfristigen Nachhaltigkeit von Initiativen, die Ausweitung inklusiver Beteiligungsrahmen, die Integration von Medienkompetenz in gemeinschaftsbasierte Lernangebote sowie die Entwicklung zugänglicher Instrumente wie einer interaktiven Karte.

Diese Ergebnisse fließen unmittelbar in die nächsten Phasen des Projekts DANUBE PEACE ein. Die festgestellten Lücken in den Bereichen Moderation, Zugänglichkeit und generationenübergreifende Formate werden durch die Entwicklung gezielter Videomaterialien in WP3 und strukturierter Bildungsmodule in WP4 aufgegriffen.

Der tschechische Fall zeigt, dass Friedensförderung in stabilen Gesellschaften nicht durch die Abwesenheit von Konflikten definiert wird, sondern durch die Qualität von Beziehungen, Vertrauen und Interaktion innerhalb der Gesellschaft. Tschechien verfügt bereits über eine starke Grundlage in Form von Akteur*innen, Initiativen und praktischen Erfahrungen. Die zentrale Herausforderung besteht darin, diese Bemühungen miteinander zu verknüpfen, langfristig zu sichern und auszuweiten.

Zusätzliche Quellen

Nationale politische und strategische Rahmenwerke:

- https://msmt.gov.cz/file/41216_1_1/
- https://msmt.gov.cz/uploads/brozura_S2030_en_fin_online.pdf
- https://socialnipece.brno.cz/wp-content/uploads/2021/06/Strategie_integrace_cizincu_ve_meste-Brne_ANJ.pdf

Zivilgesellschaft, Bildung und Medienkompetenz:

- https://www.jsns.cz/en/home
- https://demagog.cz/o-nas
- https://www.clovekvtisni.cz

Integrations- und Migrationsunterstützung:

- https://meta-ops.eu
- https://inbaze.cz

Gesellschaftlicher Zusammenhalt und Roma-bezogener Kontext:

- https://www.socialni-zaclenovani.cz
- https://www.romea.cz

5.2 UKRAINE

REGIONALE ANALYSE UND ERGEBNISSE

UKRAINE

1. Friedensbildung: Verfügbarkeit, Qualität, Zugang und Hindernisse

Im ukrainischen Kontext wird Friedensbildung unter den Bedingungen des umfassenden russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine gestaltet, der ihre Inhalte grundlegend beeinflusst. Sie wird nicht als abstraktes pädagogisches Thema wahrgenommen, sondern als praktisches Instrument für das gesellschaftliche Überleben, den Abbau von Spannungen und die Wiederherstellung zwischenmenschlicher Interaktion. Friedensbildung umfasst die Entwicklung von Dialog und Vertrauen innerhalb von Gemeinschaften, Mediation und Verhandlungsführung, gewaltfreie Kommunikation, restaurative Praktiken sowie die Arbeit mit Traumata und Konflikten. Der Zugang zu entsprechenden Initiativen erfolgt hauptsächlich über zivilgesellschaftliche Organisationen, non-formale Bildung und Bildungsprojekte. Das formale staatliche Bildungssystem ist bislang nur teilweise einbezogen.

Zu den wichtigsten Hindernissen gehören ein fehlendes gemeinsames Verständnis davon, was Friedensförderung bedeutet, die Ersetzung echten Dialogs durch formale Aktivitäten wie runde Tische ohne tatsächlichen Austausch unterschiedlicher Positionen, die Sicherheitslage mit Beschuss, Evakuierungen und Stromausfällen, die psychische Erschöpfung der Bevölkerung sowie materielle Probleme in den Bereichen Wohnraum, Beschäftigung und grundlegende Sicherheit. Die Qualität der Programme hängt in hohem Maße von der Kompetenz der Moderator*innen ab. In den Gemeinschaften fehlt es an lokalen Fachkräften für Dialogmoderation und Mediation.

2. Kulturelle Zusammenarbeit und interkultureller Dialog

Kultur fungiert als eines der wirksamsten Instrumente der Friedensförderung. Zu den häufigsten Formaten gehören Workshops, Ausstellungen und Veranstaltungen in Bibliotheken, kreative Räume für Binnenvertriebene und die lokale Bevölkerung sowie Festivals und Gemeinschaftsveranstaltungen. Diese tragen dazu bei, Stereotype abzubauen, Misstrauen zu verringern und neue soziale Verbindungen aufzubauen.

Zu den bestehenden Lücken zählen eine unzureichende Kommunikation über Veranstaltungen, begrenzte Unterstützung durch lokale Behörden in einigen Städten, sicherheitsbedingte Einschränkungen sowie eine geringe Beteiligung bislang nicht engagierter Bevölkerungsgruppen.

AUF EINEN BLICK

PROFIL
Friedensbildung als praktischer gesellschaftlicher Wiederaufbau unter den Bedingungen eines umfassenden Krieges

HAUPTHERAUSFORDERUNG
Trauma, großflächige Vertreibung, schwache Dialogkultur, Sicherheitsbedingungen

SCHLÜSSELBEDARF
Ausgebildete Dialog-Moderatorinnen und -Moderatoren, traumasensible Ansätze, Integration von Binnenvertriebenen

3. Resilienz von Gemeinschaften und gesellschaftlicher Zusammenhalt

Die Resilienz von Gemeinschaften wird durch Freiwilligenbewegungen, psychologische Unterstützung, Bildungsprogramme, zivilgesellschaftliche Organisationen, Anlaufstellen für Veteran*innen und Jugendinitiativen gestärkt. Freiwilliges Engagement hat sich zu einem zentralen Faktor für generationenübergreifende und gesellschaftliche Integration entwickelt.

Zu den wichtigsten Verwundbarkeiten zählen gesellschaftliche Polarisierung, sinkendes Vertrauen, Konflikte in sozialen Medien, sprachbezogene Spannungen, die Kluft zwischen denjenigen, die geblieben, fortgegangen oder zurückgekehrt sind, sowie die durch den Krieg verursachte ständige Angst. Zu den festgestellten Risikogruppen gehören Familien von Militärangehörigen und Gefallenen, Familien vermisster Personen, Menschen mit Behinderungen, ältere Menschen, junge Menschen in kleinen Gemeinschaften sowie Männer im mobilisierungsfähigen Alter.

4. Integration von Binnenvertriebenen

Die Integrationserfahrungen von Binnenvertriebenen sind heterogen. Zu den lokalen Unterstützungsstrukturen gehören Räte für Binnenvertriebene, zivilgesellschaftliche Organisationen, Gemeinschaftszentren, Bildungs- und Kulturräume sowie Beschäftigungsprogramme und Fördermittel.

Zu den wichtigsten Herausforderungen zählen die Unsicherheit über die Zukunft, da viele Menschen nicht wissen, ob sie dauerhaft bleiben werden, sprachliche Barrieren und Stereotype, ein Mangel an Beschäftigungsmöglichkeiten, die den beruflichen Qualifikationen entsprechen, die schwierige Anpassung von Kindern sowie eine geringe Beteiligung ohne persönliche Einladung. Gleichzeitig können Binnenvertriebene zu einer wichtigen Ressource für Gemeinschaften werden, beispielsweise indem sie zum Fortbestand ländlicher Schulen beitragen und die lokale wirtschaftliche Entwicklung unterstützen.

5. Generationenübergreifendes Lernen und Gemeinschaftsbeziehungen

Interaktionen zwischen den Generationen finden statt, sind jedoch überwiegend unstrukturiert. Aktivitäten werden häufig getrennt für junge Menschen und Erwachsene organisiert. Zu den erfolgreichsten Beispielen generationenübergreifender Interaktion gehören die Beteiligung an freiwilligem Engagement sowie bestimmte Initiativen zivilgesellschaftlicher Organisationen.

6. Länderübergreifende Muster und Unterschiede

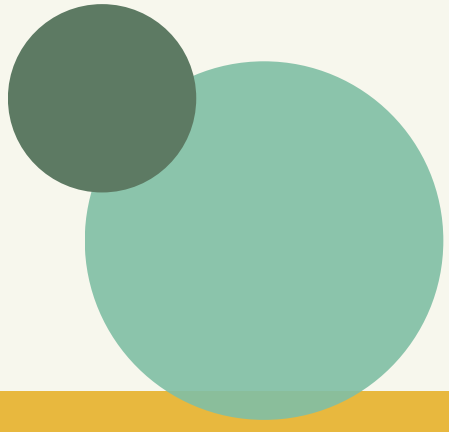
Gemeinsame Hindernisse sind mangelndes Vertrauen, eine schwach ausgeprägte Dialogkultur, gesellschaftliche Polarisierung sowie die unzureichende Beteiligung vulnerabler Gruppen.

Zu den ukrainischen Besonderheiten gehören die russische Aggression als zentraler Einflussfaktor, die umfangreiche Binnen- und Auslandsvertreibung, weitverbreitete traumatische Erfahrungen in der Bevölkerung sowie Sicherheitsrisiken als Bestandteil des Alltags.

Schlussfolgerung

Die Forschung zeigt, dass Friedensbildung in der Ukraine keine theoretische Disziplin, sondern eine Praxis gesellschaftlicher Erholung ist. Zu den wirksamsten Instrumenten gehören Dialog und restaurative Praktiken, Kultur, freiwilliges Engagement und lokale Initiativen. Zu den zentralen Bedarfen zählen die Ausbildung professioneller Dialogmoderator*innen, ein erweiterter Zugang zu Programmen, traumasensible Ansätze, die Integration von Binnenvertriebenen sowie generationenübergreifende Interaktion.

Die Ergebnisse bestätigen den Bedarf an einer interaktiven Karte von Angeboten und bewährten Praktiken als Instrument für den Erfahrungsaustausch und die Unterstützung lokaler Initiativen im Rahmen des Projekts DANUBE PEACE.



5.3 DEUTSCHLAND

REGIONALE ANALYSE UND ERGEBNISSE

DEUTSCHLAND

Friedensbildung: Verfügbarkeit, Qualität, Zugang und Hindernisse

In Deutschland wird Friedensbildung häufig im Rahmen der politischen Bildung, der Erwachsenenbildung an Volkshochschulen (VHS) sowie durch von Nichtregierungsorganisationen angebotene Schulungen vermittelt. Deutschland verfügt über eine dichte Infrastruktur der Erwachsenenbildung, wobei Einrichtungen der Erwachsenenbildung zunehmend als interkulturelle Gemeinschaftszentren fungieren und ihre Angebote zur Unterstützung von Integration und interkulturellen Kompetenzen ausbauen. Viele Programme legen den Schwerpunkt auf demokratische Kompetenzen und konfliktsensible Moderation. Praxisorientierte Materialien und Schulungen zur Friedensbildung werden unter anderem von spezialisierten Akteur*innen wie der Berghof Foundation angeboten.

Zu den zentralen Hindernissen zählen die Fragmentierung der Angebotslandschaft mit zahlreichen Anbietern und einer regional uneinheitlichen Sichtbarkeit sowie die Lücke im Erwachsenenbereich: Viele Initiativen der Friedensbildung richten sich weiterhin überwiegend an junge Menschen und Schulen, während Formate für Erwachsene und generationenübergreifende Ansätze unterentwickelt bleiben. Genau an dieser Lücke setzt DANUBE PEACE an. Weitere Herausforderungen sind begrenzte Kapazitäten in Bezug auf qualifizierte Moderator*innen, verfügbare Zeit und stabile Finanzierung sowie Beteiligungsbarrieren für vulnerable Erwachsene, darunter sprachliche Hürden, fehlende Kinderbetreuung, eingeschränkte Mobilität und unzureichender digitaler Zugang.

AUF EINEN BLICK

PROFIL

Dichte, formalisierte Infrastruktur für Erwachsenenbildung und Demokratie

HAUPTHERAUSFORDERUNG

Der „Erwachsenen-Lücke“ (Angebote neigen zu Jugendlichen/Schulen); Fragmentierung; Stadt-Land-Gefälle

SCHLÜSSELBEDARF

Formate für Erwachsene und Generationenübergreifendes; weniger Bürokratie; Erreichen schwer erreichbarer Erwachsener

Kulturelle Zusammenarbeit und interkultureller Dialog

Der deutsche Donauraum in Baden-Württemberg und Bayern verfügt über aktive Strukturen der donau bezogenen kulturellen Zusammenarbeit. Das Donaubüro Ulm/Neu-Ulm positioniert die Region ausdrücklich als Kooperationszentrum und arbeitet zu europäischer Kultur sowie zu gesellschaftspolitischen Herausforderungen. Kulturelle Vernetzung und Projektförderung im Donauraum erfolgen unter anderem über Plattformen wie die Danube Culture Platform, die mit der EU-Strategie für den Donauraum verknüpft ist, sowie über donauorientierte Kleinprojektefonds unter Beteiligung deutscher Akteur*innen in Baden-Württemberg, Regensburg und Ulm.

Zu den bestehenden Lücken und Herausforderungen gehört, dass kulturelle Zusammenarbeit häufig projektbasiert und in kurzen Förderzyklen organisiert ist, wodurch Kontinuität erschwert wird. Einige Initiativen setzen primär bei Kultur an und stellen nur indirekte Verbindungen zu Friedensförderung, Inklusion oder Lernergebnissen in der Erwachsenenbildung her. Zudem bleibt es schwierig, schwer erreichbare Erwachsene, etwa in ländlichen Gebieten, in Gruppen mit geringem institutionellem Vertrauen oder unter neu zugewanderten Menschen, ohne gezielte Ansprache einzubeziehen.

Resilienz von Gemeinschaften und gesellschaftlicher Zusammenhalt

Deutschland verfügt über umfangreiche, staatlich geförderte Programme zur Unterstützung zivilgesellschaftlicher Arbeit in den Bereichen Demokratie, Vielfalt und Extremismusprävention, darunter beispielsweise „Demokratie leben!“ mit den lokalen Partnerschaften für Demokratie.

Zu den zentralen Verwundbarkeiten zählen Polarisierung und der wachsende Einfluss von Desinformation, wodurch der Bedarf an Dialogmoderation und Medienkompetenz zunimmt. Hinzu kommen Ungleichheiten zwischen gut ausgestatteten städtischen Strukturen und unterversorgten ländlichen oder peripheren Gemeinschaften. Eine weitere Herausforderung besteht in Überlastung und Ermüdung bei freiwillig Engagierten und kleinen Nichtregierungsorganisationen, insbesondere infolge hoher administrativer Anforderungen und umfangreicher Berichtspflichten.

Integration vertriebener Personen

Das deutsche Integrationssystem ist stark institutionalisiert. Zu seinen zentralen Säulen gehören die Integrationskurse des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF), Sprachförderangebote und Orientierungskomponenten, die flächendeckend angeboten werden, häufig über Volkshochschulen und akkreditierte Bildungsträger.
Zu den häufigsten Herausforderungen für vertriebene Erwachsene zählen das Spannungsverhältnis zwischen dem Tempo des Spracherwerbs und dem unmittelbaren Bedarf an Beschäftigung und Wohnraum, die administrative Komplexität beim Zugang zu Ansprüchen, bei der Kurszuweisung und bei der Anerkennung beruflicher Qualifikationen sowie der Wohnungsmangel in vielen Städten, der Stabilität und gesellschaftliche Teilhabe erschwert. Hinzu kommen psychosoziale Bedarfe und das Fehlen traumasensibler Lernumgebungen.

Generationenübergreifendes Lernen und Gemeinschaftsbeziehungen

Deutschland verfügt mit den Mehrgenerationenhäusern über ein starkes generationenübergreifendes Modell. Diese bundesweiten Begegnungsorte fördern gegenseitige Unterstützung, informelles Lernen und alltägliche Integration.

Zu den erfolgreichen Ansätzen gehören niedrigschwellige Formate wie offene Treffpunkte, Gemeinschaftscafés, Mentoringangebote und praktische Unterstützung. Ebenfalls bewährt haben sich kooperative Lernformate, bei denen junge Menschen digitale Unterstützung leisten und ältere Erwachsene im Gegenzug Lebenskompetenzen vermitteln oder bei schulischen Aufgaben helfen. Darüber hinaus ist die Verknüpfung generationenübergreifender Arbeit mit gesellschaftlicher Teilhabe und lokalen kulturellen Narrativen von besonderer Bedeutung. Dieser Ansatz weist eine hohe Relevanz für die Brückenfunktion des kulturellen Erbes im Rahmen von DANUBE PEACE auf.

Länderübergreifende Muster und Unterschiede aus deutscher Perspektive

Zu den gemeinsamen Hindernissen in den Partnerländern zählen die Fragmentierung der Angebote, die Schwierigkeit, vulnerable Erwachsene zu erreichen, sprachliche Barrieren für vertriebene Personen sowie eine uneinheitliche langfristige Finanzierung.

Zu den deutschen Besonderheiten gehören eine stark formalisierte Infrastruktur mit BAMF-Angeboten, VHS-Netzwerken und umfangreichen Förderprogrammen im Bereich der Demokratieförderung. Gleichzeitig bestehen ein hohes Maß an Bürokratie und administrativer Belastung sowie regional ungleiche Zugangsmöglichkeiten. Darüber hinaus verfügt die deutsche Herkunftsregion mit Ulm/Neu-Ulm über ausgeprägte Kooperationsknoten im Donauraum, die gut mit der Begründung für die deutsche Beteiligung am Projekt übereinstimmen.



5.4 BOSNIEN UND HERZEGOWINA

REGIONALE ANALYSE UND ERGEBNISSE

BOSNIEN UND HERZEGOWINA

1. Friedensbildung: Verfügbarkeit, Qualität, Zugang und Hindernisse

In Bosnien und Herzegowina bleibt Friedensbildung aufgrund der langfristigen Folgen des Krieges, anhaltender gesellschaftlicher und politischer Spaltungen sowie begrenzter strukturierter Möglichkeiten für den Dialog zwischen verschiedenen Gemeinschaften von hoher Relevanz. Friedensbildung ist nur selten als klar definiertes Handlungsfeld institutionalisiert. Stattdessen wird sie überwiegend durch zivilgesellschaftliche Organisationen, non-formale Bildung, kulturelle Initiativen, Jugendarbeit sowie ausgewählte schulische oder gemeinschaftsbasierte Projekte vermittelt.

Eine besonders bedeutsame strukturelle Herausforderung, die im Rahmen des für dieses Mapping durchgeführten Fachinterviews festgestellt wurde, ist die ethnische Trennung, die in Teilen des Bildungssystems selbst verankert ist. In einigen Gemeinschaften arbeiten weiterführende Schulen weiterhin nach dem sogenannten Modell „zwei Schulen unter einem Dach“, bei dem Schüler*innen getrennten Lehrplänen in unterschiedlichen Sprachen folgen und faktisch entlang ethnischer Zugehörigkeiten voneinander getrennt werden. Das Interview mit einer Schulpädagogin aus Stolac verdeutlichte sowohl das Ausmaß dieser Herausforderung als auch das Potenzial schulbasierter Lösungsansätze. Kontinuierliche pädagogische Workshops zu Dialog, Toleranz, Menschenrechten, Vorurteilen und Identität trugen in Verbindung mit internationalem Austausch dazu bei, eine Schule, die zuvor weithin mit ethnisch motivierter Gewalt unter Gleichaltrigen in Verbindung gebracht wurde, in ein deutlich stärker von Zusammenhalt geprägtes Umfeld zu verwandeln. Diese Erfahrung bestätigt, dass Schulen trotz institutionalisierter Trennungen zu wichtigen Orten der Friedensförderung werden können, wenn Dialog aktiv und kontinuierlich moderiert wird.

In der Praxis umfasst Friedensbildung in Bosnien und Herzegowina den Aufbau von Dialog und Vertrauen zwischen unterschiedlichen Gruppen, gewaltfreie Kommunikation und Konfliktlösung, gesellschaftliche Teilhabe und Menschenrechtsbildung, erinnerungs- und kulturbasierte Bildungsaktivitäten sowie gemeinschaftsbasiertes Lernen mit Schwerpunkt auf Inklusion und Zusammenleben.
Der Zugang zu Angeboten der Friedensbildung ist ungleich verteilt. In größeren Städten, insbesondere dort, wo die Zivilgesellschaft aktiv ist, können Menschen an Workshops, öffentlichen Diskussionen, Bildungsprogrammen und kulturellen Initiativen mit Bezug zur Friedensförderung teilnehmen. In vielen Gemeinschaften bleiben solche Angebote jedoch unregelmäßig, projektbasiert und nur unzureichend sichtbar.

AUF EINEN BLICK

PROFIL
Tiefstes Nachkriegserbe; Zivilgesellschaft als Hauptanbieter

HAUPTHERAUSFORDERUNG
Ethnische und politische Spaltungen (inkl. „Zwei Schulen unter einem Dach“); spaltende Narrative

SCHLÜSSELBEDARF
Ausgebildete Moderationskräfte; Zugang außerhalb von Städten; traumasensible und generationenübergreifende Formate

Zu den wichtigsten Hindernissen zählen die Fragmentierung von Initiativen und mangelnde Koordination, eine schwache institutionelle Unterstützung und die Abhängigkeit von kurzfristiger Projektfinanzierung, ein Mangel an qualifizierten Moderator*innen für Dialog und friedensorientierte Erwachsenenbildung, begrenzte Zugangsmöglichkeiten für vulnerable und unterrepräsentierte Gruppen, politische Polarisierung und voneinander getrennte öffentliche Narrative sowie die geringe Sichtbarkeit bestehender Programme und Ressourcen.

2. Kulturelle Zusammenarbeit und interkultureller Dialog: Bestehende Modelle, Lücken und Herausforderungen

Kultur verfügt in Bosnien und Herzegowina über ein erhebliches Potenzial, als Brücke zu wirken, insbesondere in Gemeinschaften, in denen gesellschaftliche Trennlinien im Alltag weiterhin deutlich sichtbar sind. Kulturelle Initiativen, Museen, Erinnerungsorte, Festivals, öffentliche Diskussionen, kunstbasierte Lernangebote und Gemeinschaftsveranstaltungen schaffen häufig einige der wenigen Räume, in denen Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen in weniger formellen und weniger konfrontativen Kontexten aufeinandertreffen können.

Zu den bestehenden Modellen gehören museums- und erinnerungsbasierte Bildung, interkulturelle Festivals und Gemeinschaftsveranstaltungen, kreative Workshops und Programme des kulturellen Dialogs, öffentliche Diskussionen über Identität, Erinnerung und Zusammenleben sowie lokale Kulturzentren und unabhängige Gemeinschaftsräume.

Dennoch bestehen mehrere Lücken: Viele kulturelle Initiativen sind kurzfristig und projektbasiert; kulturelle Zusammenarbeit führt häufig nicht zu einem vertieften oder kontinuierlichen Dialog; Aktivitäten erreichen vielfach bereits engagierte Gruppen, während weniger aktive Bürger*innen außen vor bleiben; die Unterstützung durch lokale Behörden ist oft uneinheitlich; und kulturelle Inhalte werden mitunter weiterhin durch exklusive Identitätsrahmen statt als Teil eines gemeinsamen zivilgesellschaftlichen Raums interpretiert.

3. Resilienz von Gemeinschaften und gesellschaftlicher Zusammenhalt: Initiativen und Verwundbarkeiten

Die Resilienz von Gemeinschaften in Bosnien und Herzegowina wird häufig durch die Arbeit zivilgesellschaftlicher Organisationen, informeller Gemeinschaftsnetzwerke, Lehrkräfte, freiwillig Engagierter, Kulturakteur*innen und lokaler Initiativen aufgebaut. Sie wird unter anderem durch non-formale Bildung und lokale Workshops, Gemeinschaftszentren und Dialogräume, freiwilliges Engagement und Basisinitiativen, psychosoziale Unterstützung und inklusionsorientierte Aktivitäten sowie Bildungs- und Kulturveranstaltungen zur Förderung von Teilhabe gestärkt.

Ein konkretes Beispiel für wirksame Resilienzförderung ergab sich aus dem Fachinterview: das Peacebuilding Leadership Programme, das von der schwedischen Regierungsbehörde Folke Bernadotte Academy gemeinsam mit lokalen Partnerorganisationen in Mostar und Sanski Most durchgeführt wurde. Über mehrere Jahre brachte das Programm Teilnehmende mit unterschiedlichen ethnischen Hintergründen durch pädagogische Workshops für junge Menschen, Schulungen zu Trauma und generationenübergreifendem Trauma, literaturbasierte Begegnungsformate zwischen verschiedenen Gemeinschaften sowie Aktivitäten gegen Hassrede und Desinformation zusammen. Das Programm zeigte, dass direkte und professionell moderierte Interaktion Vorurteile abbauen und Vertrauen stärken kann. Zugleich wurde deutlich, dass solche Formate durch Schulen, Jugendprogramme, Seminare, Fortbildungen und Sommercamps weiter ausgebaut werden könnten.

Zu den festgestellten Verwundbarkeiten zählen anhaltende soziale Ausgrenzung, Diskriminierung und ungleiche Teilhabemöglichkeiten, eine schwach ausgeprägte Dialogkultur, Polarisierung und Desinformation, geringes Vertrauen in Institutionen, sozioökonomische Unsicherheit und Abwanderung sowie die begrenzte Inklusion von Minderheiten und vulnerablen Gruppen. Besonders relevante Risikogruppen sind ethnische Minderheiten, vertriebene Personen und neu zugewanderte Menschen, Menschen mit Behinderungen, die ländliche Bevölkerung, Erwachsene mit niedrigem Einkommen, LGBTQ+-Personen, Frauen, die mit gesellschaftlichen Barrieren konfrontiert sind, sowie ältere Menschen in sozial isolierten Lebenslagen.

4. Integration vertriebener Personen: Lokale Unterstützungsstrukturen und Herausforderungen

Bosnien und Herzegowina weist im Hinblick auf Vertreibung einen besonderen Kontext auf. Das Land ist weiterhin mit den langfristigen Folgen von Binnenvertreibung und den Rückkehrprozessen der Nachkriegszeit konfrontiert. Lokale Unterstützungsstrukturen bestehen hauptsächlich in Form zivilgesellschaftlicher Organisationen, gemeinschaftsbasierter Programme, sozialer Unterstützungsangebote, Bildungs- und Kulturinitiativen sowie informeller lokaler Netzwerke.

Die Umfrageergebnisse zeigen, dass vertriebene Personen am gemeinschaftlichen und pädagogischen Leben teilnehmen, jedoch meist nur teilweise einbezogen sind. Gleichberechtigte Teilhabe ist selten, was darauf hinweist, dass Zugang nicht automatisch zu einem tatsächlichen Zugehörigkeitsgefühl führt. Zu den zentralen Herausforderungen zählen institutionelle Fragmentierung, begrenzte zielgruppenspezifische Unterstützung sowie psychologische Barrieren, die mit langandauernder Vertreibung verbunden sind.

5. Generationenübergreifendes Lernen und Gemeinschaftsbeziehungen

Die generationenübergreifende Zusammenarbeit in Bosnien und Herzegowina findet vor allem innerhalb familiärer Strukturen und im Rahmen gelegentlicher Gemeinschaftsveranstaltungen statt, wird jedoch in Bildungs- oder zivilgesellschaftlichen Strukturen nicht systematisch gefördert. Die Ergebnisse der Fokusgruppe weisen auf ein großes Potenzial für strukturierte generationenübergreifende Aktivitäten hin, darunter gemeinsame Gemeinschaftsprojekte, Erzählformate und gemeinsame Erinnerungsarbeit, Mentoring sowie freiwilliges Engagement. Der generationenübergreifende Dialog wurde als besonders wichtig eingestuft, da unterschiedliche Generationen verschiedene Erfahrungen und Narrative des Konflikts und der Nachkriegszeit mit sich tragen.

6. Länderübergreifende Muster und bosnienspezifische Dimensionen

Zu den gemeinsamen Hindernissen in den Partnerländern zählen die Fragmentierung der Angebote, die Schwierigkeit, vulnerable Erwachsene zu erreichen, Kommunikationsbarrieren für vertriebene Personen sowie eine uneinheitliche langfristige Finanzierung.

Zu den Besonderheiten Bosnien und Herzegowinas gehören die fortbestehenden gesellschaftlichen Spaltungen infolge des Konflikts als Bestandteil des Alltags, parallele Systeme in Bildung und öffentlichem Leben, die gemeinsame Räume begrenzen, die besondere Bedeutung historischer Erinnerung für die Gestaltung von Identität, Dialog und Bildungsinhalten sowie die zentrale Rolle der Zivilgesellschaft bei der Umsetzung von Friedensbildung in Ermangelung starker institutioneller Rahmenbedingungen.

Das Fachinterview bestätigte dieses für Bosnien und Herzegowina spezifische Bild und benannte den spaltenden politischen Diskurs als ein zentrales und anhaltendes Hindernis für Friedensbildung. Ethnonationalistische Narrative dominieren seit Jahrzehnten den öffentlichen und medialen Raum und verstärken sich insbesondere im Zusammenhang mit den häufigen Wahlzyklen des Landes. In Wahlkampagnen stehen oft ethnische Trennlinien und ungelöste Kriegsfolgen im Vordergrund, statt gemeinsamer gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Anliegen. Dies prägt weiterhin die Wahrnehmung anderer Gemeinschaften durch jüngere Generationen und macht ein faktenbasiertes historisches Verständnis sowie einen respektvollen öffentlichen Dialog zugleich schwieriger und notwendiger.

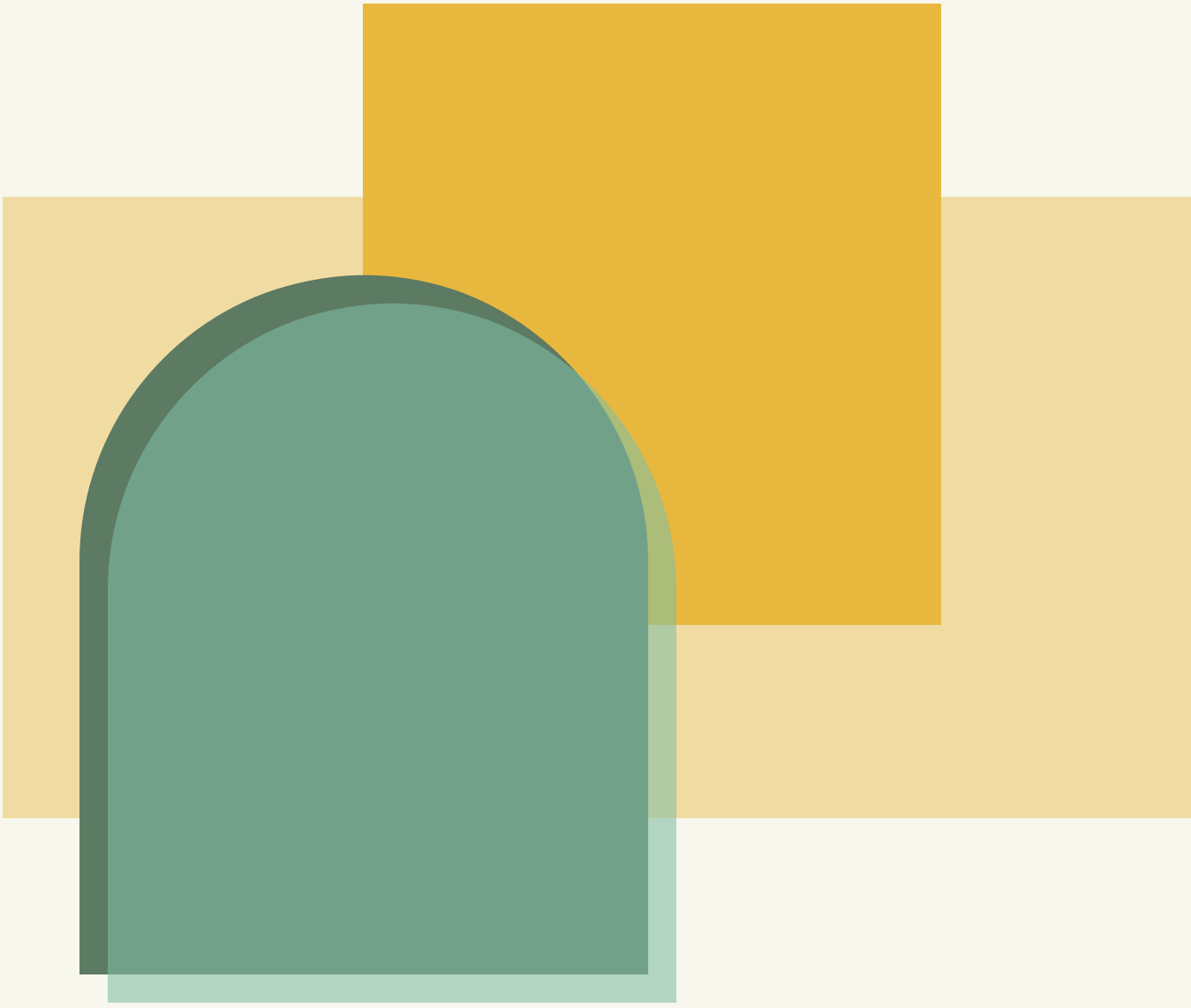
Schlussfolgerung

Die Forschung zeigt, dass Friedensbildung in Bosnien und Herzegowina eine praktische Notwendigkeit und keine abstrakte Disziplin darstellt. Zu den von lokalen Akteurinnen als besonders wirksam identifizierten Instrumenten gehören Dialog und erinnerungsbasierte Ansätze, Kultur- und Gemeinschaftsinitiativen, von der Zivilgesellschaft getragene non-formale Bildung sowie gemeinschaftliche Aktivitäten, die ethnische, generationenbezogene und gesellschaftliche Trennlinien überwinden. Zu den zentralen Bedarfen zählen die Qualifizierung von Dialogmoderatorinnen, ein breiterer Zugang zu Programmen außerhalb größerer städtischer Zentren, traumasensible Ansätze, eine bessere Integration vertriebener und vulnerabler Bevölkerungsgruppen sowie generationenübergreifende Lernformate.

Die Ergebnisse bestätigen den Bedarf an einer interaktiven Karte von Angeboten und bewährten Praktiken als Instrument zur Vernetzung von Akteur*innen, zum Erfahrungsaustausch und zur Unterstützung lokaler Initiativen im Rahmen des Projekts DANUBE PEACE. Das vielfältige zivilgesellschaftliche Ökosystem sowie die starke Präsenz erinnerungsbasierter und kultureller Organisationen in Bosnien und Herzegowina bilden eine solide Grundlage für die Aktivitäten in WP3 und WP4.

Gleichzeitig brachte das Fachinterview einen wichtigen Vorbehalt hinsichtlich digitaler Instrumente hervor. Eine interaktive Karte ist zwar für den Informationsaustausch, die Öffentlichkeitsarbeit, die Vernetzung und die Ansprache von Zielgruppen von großem Wert, digitale Plattformen können jedoch den persönlichen Dialog, die emotionale

Verbundenheit und die sicheren Räume nicht ersetzen, die für eine vertiefte Auseinandersetzung mit Trauma, Versöhnung und Vergangenheitsbewältigung erforderlich sind. Die Karte sollte daher als Zugang zu Beteiligungsmöglichkeiten verstanden werden und nicht als Ersatz für die unmittelbaren menschlichen Begegnungen, von denen wirkungsvolle Friedensbildung letztlich abhängt.



5.5 KROATIEN

REGIONALE ANALYSE UND ERGEBNISSE

KROATIEN

1. Friedensbildung: Verfügbarkeit, Qualität, Zugang und Hindernisse

In Kroatien wird Friedensbildung hauptsächlich durch zivilgesellschaftliche Organisationen, Anbieter non-formaler Bildung und gemeinschaftsbasierte Initiativen vermittelt, während sie nur begrenzt systematisch in formale Bildungsrahmen integriert ist. Langjährig bestehende Programme wie das Friedensstudienprogramm des Zentrums für Friedensstudien (CMS) sowie die Dialogarbeit der Youth Peace Group Danube in Vukovar zeigen, dass strukturierte und kontinuierliche Friedensbildung sowohl umsetzbar als auch wirkungsvoll ist. Der Zugang bleibt jedoch ungleich verteilt: Städtische Zentren, insbesondere Zagreb, verfügen über ein vergleichsweise gut entwickeltes zivilgesellschaftliches Ökosystem, während kleinere Gemeinschaften und ländliche Gebiete deutlich weniger Möglichkeiten bieten.

Zu den wichtigsten Hindernissen zählen die Abhängigkeit von kurzfristiger Projektfinanzierung und das Fehlen langfristiger institutioneller Unterstützung, eine unzureichende Zahl qualifizierter Moderator*innen für Dialog und friedensorientierte Erwachsenenbildung, die begrenzte Sichtbarkeit bestehender Programme außerhalb städtischer Kontexte, gesellschaftliche Passivität und ein vermindertes soziales Vertrauen in Teilen der Bevölkerung sowie die unzureichende politische Anerkennung der Rolle non-formaler Bildung und der Zivilgesellschaft für Frieden und gesellschaftlichen Zusammenhalt.

2. Kulturelle Zusammenarbeit und interkultureller Dialog: Bestehende Modelle, Lücken und Herausforderungen

Die kulturelle Landschaft Kroatiens bietet bedeutende Ressourcen für die Friedensbildung. Dazu gehören Initiativen zur Aufarbeitung der Nachkriegserinnerung in Vukovar, interkulturelle Gemeinschaftsaktivitäten von Diaspora- und Flüchtlingsorganisationen sowie partizipative Kulturprogramme zivilgesellschaftlicher Vereinigungen. Kultur und gemeinsam geteilte lokale Geschichten werden von Fachkräften als wirkungsvolle Instrumente zur Förderung von Verbindung und Begegnung anerkannt. Wenn sie inklusiv gestaltet sind und unterschiedlichen Perspektiven Raum geben, können sie Vorurteile wirksam abbauen, Beziehungen stärken und Zusammenarbeit fördern.

Zu den bestehenden Lücken zählt, dass interkultureller Dialog eher punktuell als kontinuierlich stattfindet. Kulturelle Aktivitäten erreichen häufig bereits engagierte Bürger*innen, während marginalisierte Gruppen außen vor bleiben. Kulturelle Zusammenarbeit ist weiterhin weitgehend projektbasiert und verfügt nur über begrenzte nachhaltige institutionelle Unterstützung. Darüber hinaus wird das Potenzial des postkonfliktbezogenen Erbes in Gemeinschaften wie Vukovar für Friedensförderung und Versöhnung auf regionaler Ebene bislang nicht vollständig ausgeschöpft.

3. Resilienz von Gemeinschaften und gesellschaftlicher Zusammenhalt: Initiativen und Verwundbarkeiten

Die Resilienz von Gemeinschaften in Kroatien wird durch die Arbeit zivilgesellschaftlicher Organisationen, Führungspersonen aus lokalen Gemeinschaften, Kulturakteur*innen und lokaler freiwillig Engagierter unterstützt.

AUF EINEN BLICK

PROFIL

Post-Konflikt-Erfahrungen in der Donauregion + zunehmende Vertreibung; starkes Zivilgesellschafts-Ökosystem in Zagreb

HAUPTHERAUSFORDERUNG

Kluft beim Zugang zwischen Stadt und Land; projektbasierte Finanzierung; zivilgesellschaftliche Passivität

SCHLÜSSELBEDARF

Moderationskräfte; Programme außerhalb von Städten; institutionelle Unterstützung für non-formale Bildung

Die Studio B Association, JRS Croatia, die ukrainische Gemeinschaft in Kroatien und ähnliche Organisationen bieten non-formale Bildungsangebote, Gemeinschaftsaktivitäten sowie sichere Räume für Dialog und Austausch. Die Ergebnisse der Fokusgruppe zeigen, dass partizipative kulturelle und pädagogische Initiativen zu den wirksamsten Instrumenten gehören, um soziale Distanz zu verringern und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken.

Zu den festgestellten Verwundbarkeiten zählen gesellschaftliche Polarisierung und sinkendes Vertrauen in Institutionen, die Verbreitung von Fehl- und Desinformation, gesellschaftliche Passivität, insbesondere unter Menschen, die sich von Entscheidungsprozessen ausgeschlossen fühlen, die begrenzte Inklusion vulnerabler Gruppen wie vertriebener Personen, älterer Menschen, Menschen mit Behinderungen, Menschen mit niedrigerem sozioökonomischem Status und Bewohner*innen ländlicher Gebiete sowie eine unzureichende sektorübergreifende Zusammenarbeit und Vernetzung zwischen Zivilgesellschaft, Kultureinrichtungen und lokalen Behörden.

4. Integration vertriebener Personen: Lokale Unterstützungsstrukturen und Herausforderungen

Kroatien verfügt sowohl über Erfahrungen mit langfristigen Vertreibungsprozessen infolge des Krieges als auch mit neueren Fluchtdynamiken, darunter die Ankunft von Menschen aus der Ukraine seit 2022. Zu den lokalen Unterstützungsstrukturen gehören zivilgesellschaftliche Organisationen, insbesondere JRS Croatia und die ukrainische Gemeinschaft in Kroatien, gemeinschaftsbasierte Programme, soziale Unterstützungsangebote sowie Bildungs- und Kulturinitiativen. Vertriebene Personen sind jedoch mit erheblichen Hindernissen konfrontiert, darunter fehlende Informationen über verfügbare Aktivitäten, sprachliche Barrieren, administrative Komplexität, ein mangelndes Zugehörigkeitsgefühl sowie ein Mangel an zielgruppenspezifischen Programmen.

Die Ergebnisse der Umfrage und der Fokusgruppe zeigen übereinstimmend, dass vertriebene Personen zwar am gemeinschaftlichen und pädagogischen Leben teilnehmen, jedoch meist nur teilweise einbezogen sind. Offene, non-formale und kostenfreie Bildungsansätze sowie persönliche Ansprache und Unterstützung durch zivilgesellschaftliche Organisationen wurden als die wirksamsten Mechanismen zur Förderung von Teilhabe und Zugehörigkeitsgefühl identifiziert.

5. Generationenübergreifendes Lernen und Gemeinschaftsbeziehungen

Die generationenübergreifenden Beziehungen in Kroatien wurden von den Teilnehmenden der Fokusgruppe grundsätzlich als positiv, jedoch als unzureichend strukturiert beschrieben. Die meisten generationenübergreifenden Interaktionen finden innerhalb familiärer Netzwerke und bei gelegentlichen lokalen Veranstaltungen statt, während es nur wenige organisierte Möglichkeiten für gezieltes generationenübergreifendes Lernen und gemeinschaftliche Zusammenarbeit gibt. Ein großes Potenzial wurde in gemeinsamen Workshops, Gemeinschaftsprojekten, freiwilligem Engagement und kulturellen Veranstaltungen gesehen, die unterschiedliche Generationen zusammenbringen und dadurch Wissenstransfer, Solidarität und gegenseitiges Verständnis ermöglichen.

6. Länderübergreifende Muster und kroatienspezifische Dimensionen

Zu den gemeinsamen Hindernissen in den Partnerländern zählen die Fragmentierung von Initiativen, die Schwierigkeit, vulnerable und marginalisierte Erwachsene zu erreichen, eine uneinheitliche langfristige Finanzierung sowie eine unzureichende Koordination zwischen den beteiligten Akteur*innen. Zu den Besonderheiten Kroatiens gehören die anhaltende Relevanz von Erinnerung an den Konflikt und Versöhnung, insbesondere in Gemeinschaften wie Vukovar, die unmittelbar an der Donau liegen, die wachsende Herausforderung, vertriebene Personen aus der Ukraine zu unterstützen und zugleich länger zurückliegende Erfahrungen von Binnenvertreibung zu berücksichtigen, ein vergleichsweise gut entwickelter zivilgesellschaftlicher Sektor in Zagreb bei gleichzeitig erheblichen Unterschieden beim Zugang zu Friedensbildung zwischen städtischen und ländlichen Gebieten sowie ein klarer Konsens unter Fachkräften hinsichtlich des Bedarfs an anerkannter und institutionell unterstützter non-formaler Bildung.

Schlussfolgerung

Die Forschungsergebnisse aus Kroatien zeigen, dass Friedensbildung besonders wirksam ist, wenn sie langfristig angelegt, lokal verankert, partizipativ gestaltet und eng an den tatsächlichen Bedarfen der Gemeinschaften ausgerichtet ist. Zu den als besonders wirksam identifizierten Ansätzen gehören langfristige, strukturierte Programme der Erwachsenenbildung wie das Friedensstudienprogramm des Zentrums für Friedensstudien, dialogbasierte Gemeinschaftsarbeit in postkonfliktbezogenen Kontexten wie die Arbeit der Youth Peace Group Danube in Vukovar, kultursensible und inklusive Gemeinschaftsaktivitäten sowie non-formale Bildungsinitiativen, die unterschiedliche Gruppen zusammenbringen, darunter vertriebene Personen, Menschen mit Behinderungen und Teilnehmende verschiedener Generationen.

Zu den zentralen Bedarfen zählen die Qualifizierung von Dialogmoderatorinnen, die Ausweitung zugänglicher Programme über größere städtische Zentren hinaus, eine stärkere institutionelle und finanzielle Unterstützung zivilgesellschaftlicher Organisationen im Bereich der Friedensbildung, praktische Instrumente und an den kroatischen Kontext angepasste Bildungsmaterialien sowie eine interaktive digitale Karte zur Vernetzung von Akteurinnen und Ressourcen im gesamten Donauraum. Das starke zivilgesellschaftliche Ökosystem Kroatiens bildet in Verbindung mit den besonderen Erfahrungen mit den Folgen des Konflikts im Donauraum einen wertvollen und übertragbaren Beitrag zu den Aktivitäten des Projekts DANUBE PEACE in WP3 und WP4.

06

DANUBE-PEACE-ROADMAP FÜR FRIEDENSBILDUNG

Die Kartierung zeigt, dass die Region nicht bei null anfängt: Bewusstsein, Motivation und eine vielfältige Akteurslandschaft sind bereits vorhanden. Was fehlt, sind ausreichende Infrastrukturen, Schulungen, Koordinierung und praktische Werkzeuge. Diese Roadmap gibt daher eine zweifache Richtung vor: die Stärkung der für die tägliche Praxis erforderlichen Kompetenzen und Ressourcen sowie den Aufbau einer stärkeren regionalen Vernetzung, Sichtbarkeit und Zusammenarbeit in der Donautoregion.

6 DANUBE-PEACE-ROADMAP FÜR FRIEDENSBILDUNG

Die vergleichenden Ergebnisse der fünf Länderberichte zeigen ein klares und konsistentes Muster in den Partnerländern von DANUBE PEACE. Obwohl sich die nationalen Kontexte deutlich unterscheiden, erkennen die Befragten in allen untersuchten Ländern Friedensbildung als notwendig und relevant für das heutige Gemeinschaftsleben an. Friedensbildung wird dabei nicht ausschließlich als formales Bildungskonzept verstanden, sondern als praxisorientierter und gemeinschaftsbasierter Ansatz zur Stärkung von Dialog, Inklusion, Vertrauen und gesellschaftlichem Zusammenhalt in Kontexten, die durch Migration, Polarisierung, Fehl- und Desinformation, Ausgrenzung, schwach ausgeprägte generationenübergreifende Kontakte und begrenzte Möglichkeiten konstruktiver Teilhabe geprägt sind.

Gleichzeitig bestätigt das Mapping, dass Friedensbildung in der gesamten Region auf operativer Ebene weiterhin unzureichend entwickelt ist. Das Problem liegt nicht in einem Mangel an Bewusstsein oder Bereitschaft, sondern im Fehlen ausreichender Unterstützungsstrukturen, praxisorientierter Ressourcen, qualifizierter Moderator*innen und stabiler Kooperationsmechanismen. Daraus ergibt sich eine klare Begründung für die Entwicklung der DANUBE-PEACE-Ergebnisse in WP3 und WP4.

Festgestellte zentrale Lücken

Eine der wichtigsten in der gesamten Region festgestellten Lücken betrifft den Qualifizierungsbedarf. In allen Länderberichten betonten die Befragten, dass Erwachsenenbildnerinnen, Fachkräfte der Jugendarbeit, Kulturakteurinnen und Moderatorinnen in Gemeinschaftskontexten ihre Kompetenzen in den Bereichen Dialogmoderation, gewaltfreie Kommunikation, interkulturelles Verständnis, konfliktsensible Ansätze, Empathie, Mediation sowie Gestaltung sicherer und inklusiver Lernumgebungen stärken müssen. Friedensbildung setzt daher nicht nur thematisches Wissen voraus, sondern auch ausgeprägte Beziehungs- und Methodenkompetenzen. Besonders deutlich wurde dies in der Ukraine, in Bosnien und Herzegowina, Kroatien und Deutschland, wo die Befragten hervorhoben, dass Moderatorinnen praktische Kompetenzen für die Arbeit mit vielfältigen Gruppen und sensiblen gesellschaftlichen Realitäten benötigen.

Ein zweiter zentraler Problembereich betrifft systemische Hindernisse. In allen untersuchten Ländern verwiesen die Befragten wiederholt auf unzureichende institutionelle Unterstützung, fragmentierte lokale Ökosysteme, die Abhängigkeit von kurzfristigen Projekten, eine schwach ausgeprägte sektorübergreifende Zusammenarbeit sowie das Fehlen dauerhaft verfügbarer Gemeinschaftsräume für Dialog. In Kroatien sowie Bosnien und Herzegowina zeigte sich besonders deutlich der Bedarf an einer stärkeren Einbindung lokaler Behörden. In der Tschechischen Republik und in Deutschland wiesen die Ergebnisse stärker auf Fragmentierung, uneinheitliche Dialogformate und eine unzureichende Koordination zwischen bestehenden Akteur*innen hin. In der Ukraine machen kriegsbedingte Unterbrechungen, Vertreibung und Trauma systemische Unterstützung noch notwendiger, da Friedensbildung dort unter Bedingungen von Instabilität und hoher Belastung stattfinden muss.

Das dritte Bündel festgestellter Lücken betrifft inhaltliche Defizite. Bestehende friedensbezogene Aktivitäten werden häufig nicht durch praxisorientierte, zugängliche und kontextsensible Bildungsmaterialien unterstützt. Die Befragten in allen Ländern äußerten den Bedarf an klaren und unmittelbar einsetzbaren Ressourcen, die in der Erwachsenenbildung, der non-formalen Bildung, in Gemeinschaftskontexten und in der interkulturellen Arbeit verwendet werden können. Es besteht eine hohe Nachfrage nach Materialien, die über abstrakte Prinzipien hinausgehen und stattdessen schrittweise Anleitungen, anpassbare Übungen, Methoden zur Gruppenmoderation sowie Beispiele bieten, die für alltägliche Realitäten in Gemeinschaften relevant sind. Diese Lücke ist besonders bedeutsam, da es vielen Befragten nicht an Motivation zum Engagement fehlt, sondern an Instrumenten, mit denen Friedensbildung leichter organisiert und langfristig aufrechterhalten werden kann.

Chancen für die Region

Trotz dieser Lücken zeigt das Mapping auch bedeutende bestehende Stärken in der gesamten Region auf. Erstens besteht ein hohes Bewusstsein für die gesellschaftliche Relevanz von Friedensbildung. Dies bildet eine solide Grundlage für die zukünftige Umsetzung. Zweitens werden Kultur, Kulturerbe und lokale Traditionen wiederholt als wertvolle Zugänge zu Dialog, Zugehörigkeit und gemeinschaftlicher Verbundenheit identifiziert. Obwohl die Befragten Kultur allein nicht als ausreichend ansehen, um gesellschaftliche Trennlinien zu überwinden, betrachten sie sie dennoch als wichtige Brücke für Teilhabe und

Engagement. Drittens gibt es in der Region bereits eine sichtbare Präsenz engagierter Akteurinnen, darunter Erwachsenenbildnerinnen, Fachkräfte der Jugendarbeit, zivilgesellschaftliche Organisationen, Kultureinrichtungen, Führungspersonen aus lokalen Gemeinschaften und freiwillig Engagierte. Diese Akteur*innen bilden eine wichtige Ausgangsbasis für zukünftige Ökosysteme der Friedensbildung.

Die Ergebnisse weisen zudem auf erhebliche Kooperationsmöglichkeiten hin. In allen Ländern erkannten die Befragten an, dass Friedensbildung nicht in der Verantwortung eines einzelnen Bereichs liegen sollte. Vielmehr erfordert sie gemeinsames Handeln von Erwachsenenbildnerinnen, Fachkräften der Jugendarbeit, Nichtregierungsorganisationen, Kulturakteurinnen, lokalen Behörden, Fachkräften der Sozialen Arbeit und Vertreterinnen vulnerabler Gruppen. Daraus ergibt sich ein großes Potenzial für den Aufbau eines stärker vernetzten regionalen Praxisfeldes. Eine weitere regionale Chance liegt im gemeinsamen Interesse an digitalen Instrumenten, insbesondere an interaktivem Mapping, Mechanismen zur Erhöhung der Sichtbarkeit und dem Austausch von Ressourcen. Die Befragten in allen Ländern zeigten sich offen gegenüber Instrumenten, die ihnen dabei helfen, Organisationen, Initiativen, Bildungsmaterialien, Beteiligungsmöglichkeiten und Kooperationspartnerinnen zu identifizieren. Dies zeigt, dass der Donauraum nicht nur über großes Potenzial für lokale Maßnahmen, sondern auch für transnationale Vernetzung und kollegiales Lernen verfügt.

Prioritäre Handlungsfelder

Die Zusammenführung der Ergebnisse bietet eine klare Grundlage für die Festlegung der prioritären Handlungsfelder in WP3. WP3 sollte sich auf die Entwicklung praxisorientierter und anpassbarer Bildungsmaterialien konzentrieren, die unmittelbar auf die festgestellten Lücken reagieren. Dazu gehören Ressourcen für Dialogmoderation, gewaltfreie Kommunikation, interkulturelles Lernen, die Inklusion vulnerabler Gruppen, konfliktsensible Ansätze und generationenübergreifendes Engagement. Die Materialien sollten für die Erwachsenenbildung und non-formale Lernkontexte konzipiert und von einem breiten Spektrum an Fachkräften eingesetzt werden können, nicht nur von spezialisierten Friedenspädagog*innen. Darüber hinaus sollten sie lokale und regionale Realitäten berücksichtigen, darunter Migration, Vertreibung, Fehl- und Desinformation, Ausgrenzung sowie fragmentierte Gemeinschaftsbeziehungen.

Die Ergebnisse geben zudem eine klare Orientierung für die prioritären Handlungsfelder in WP4. WP4 sollte sich auf die Stärkung der praktischen Umsetzung und der regionalen Vernetzung konzentrieren. Dazu gehört die Entwicklung digitaler Instrumente, insbesondere einer interaktiven Karte der Akteurinnen, Angebote und Ressourcen der Friedensbildung im Donauraum. Ebenso umfasst dies die Schaffung von Mechanismen zur Erhöhung der Sichtbarkeit, zum Austausch bewährter Praktiken, zur Vernetzung und zum leichteren Zugang zu Beteiligungsmöglichkeiten. WP4 sollte sich nicht auf den reinen Informationsaustausch beschränken, sondern Instrumente schaffen, die Akteurinnen dabei unterstützen, Kontakte aufzubauen, zusammenzuarbeiten und Aktivitäten langfristig aufrechtzuerhalten. In diesem Sinne kommt WP4 eine strategische Rolle dabei zu, Friedensbildung in der gesamten Region sichtbarer, zugänglicher und praktisch umsetzbarer zu machen.

Schlussfolgerung der Roadmap

Insgesamt zeigt die DANUBE-PEACE-Roadmap für Friedensbildung, dass die Region nicht bei null beginnt. Es bestehen bereits ein ausgeprägtes Bewusstsein, Motivation und eine vielfältige Landschaft relevanter Akteur*innen. Diesen Stärken stehen jedoch bislang keine ausreichenden Infrastrukturen, Qualifizierungsangebote, Koordinationsmechanismen oder praxisorientierten Instrumente gegenüber.

Die Roadmap weist daher auf eine zweigleisige strategische Ausrichtung hin: Erstens sollen die Kompetenzen und Ressourcen gestärkt werden, die für die alltägliche Praxis der Friedensbildung erforderlich sind. Zweitens sollen die regionale Vernetzung, Sichtbarkeit und Zusammenarbeit durch stärkere und nachhaltigere Mechanismen ausgebaut werden. Auf diese Weise kann das Projekt DANUBE PEACE nicht nur auf einzelne lokale Bedarfe reagieren, sondern auch eine umfassendere regionale Herausforderung adressieren: Friedensbildung in Gemeinschaften, die mit Fragmentierung, Unsicherheit und gesellschaftlichem Wandel konfrontiert sind, praxisnah, inklusiv und nachhaltig zu gestalten.

Die interaktive Karte ist verfügbar unter: www.danube-peace.eu

07

EMPFEHLUNGEN FÜR POLITIK UND PRAXIS

Aufbauend auf den Ergebnissen setzt dieser Abschnitt Erkenntnisse in Handeln um. Er bietet konkrete Empfehlungen für fünf Gruppen, deren Entscheidungen die Friedensbildung vor Ort prägen: Pädagogen und Kulturschaffende; lokale Behörden und Gemeinde- bzw. Anführer der Gemeinschaft; Organisationen, die mit vertriebenen Personen arbeiten; generationenübergreifende Gruppen und NGOs sowie Akteure, die in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Donautoregion engagiert sind.

7.1 FÜR ERWACHSENENBILDNER*INNEN UND KULTURAKTEUR*INNEN

Die Ergebnisse der Mapping-Forschung zeigen, dass Erwachsenenbildnerinnen und Kulturakteur*innen als zentrale Moderator*innen der Friedensbildung im Donauraum anerkannt werden sollten. Ihre Rolle sollte sich nicht auf die Vermittlung von Wissen beschränken, sondern auch die Gestaltung inklusiver, reflektierter und partizipativer Lernumgebungen umfassen, in denen Dialog, Empathie, kritisches Denken und gegenseitiges Verständnis entwickelt werden können. In allen untersuchten Ländern betonten die Befragten übereinstimmend den Bedarf an stärker praxisorientierten und kontextsensiblen Ansätzen, die in der Erwachsenenbildung, im gemeinschaftsbasierten Lernen und in kulturellen Kontexten eingesetzt werden können. Dies legt nahe, dass zukünftige Maßnahmen Instrumente und Methoden priorisieren sollten, die Erwachsenenbildnerinnen und Kulturpraktiker*innen dabei unterstützen, sensible Themen strukturiert, zugänglich und nicht konfrontativ zu bearbeiten.

In der Praxis bedeutet dies, dass Bildungs- und Kulturaktivitäten verstärkt auf dialog- und erfahrungsbasierte Methoden zurückgreifen sollten.

Dazu gehören moderierte Diskussionen, gemeinschaftliches Erzählen, die Interpretation kulturellen Erbes, partizipative Kunstformate sowie non-formale Workshops mit Schwerpunkten auf Inklusion, Vielfalt und gewaltfreier Kommunikation. Kulturelle Inhalte sollten nicht ausschließlich als Form der Darstellung oder des Feierns verstanden werden, sondern als pädagogische Ressource, die Räume für Diskussionen über Zugehörigkeit, Ausgrenzung, Erinnerung und Zusammenleben eröffnet. Gleichzeitig benötigen Erwachsenenbildnerinnen und Kulturakteurinnen eine stärkere methodische Unterstützung in Bereichen wie konfliktsensibler Kommunikation, Moderation heterogener Gruppen, interkulturellem Lernen und der Schaffung sicherer Beteiligungsräume. Die Entwicklung kompakter Leitfäden für Moderator*innen, modularer Workshopformate, fallbasierter Lernmaterialien und anpassbarer Bildungsszenarien würde daher einen besonders relevanten und praxisorientierten Beitrag darstellen.

7.2 FÜR LOKALE BEHÖRDEN UND FÜHRUNGSPERSONEN AUS LOKALEN GEMEINSCHAFTEN

Die Forschungsergebnisse zeigen deutlich, dass lokale Behörden und Führungspersonen aus lokalen Gemeinschaften eine entscheidende unterstützende Rolle bei der Entwicklung von Friedensbildung und gemeinschaftsbasiertem Dialog spielen. Obwohl Friedensbildung in allen teilnehmenden Ländern weithin als wichtig wahrgenommen wird, bleibt ihre Umsetzung durch strukturelle Hindernisse eingeschränkt. Dazu gehören fragmentierte Initiativen, unzureichende Koordination, eine kurzfristige Projektlogik, die geringe Sichtbarkeit bestehender Angebote sowie das Fehlen stabiler Unterstützungssysteme. In diesem Zusammenhang ist der Beitrag lokaler Behörden nicht nur administrativer, sondern auch strategischer Natur: Sie können dazu beitragen, einzelne Aktivitäten in stabilere lokale Ökosysteme für Inklusion, Teilhabe und gesellschaftlichen Zusammenhalt zu überführen.

Aus diesem Grund sollten lokale Behörden und Führungspersonen aus lokalen Gemeinschaften die Entwicklung regelmäßiger Dialogformate, zugänglicher Gemeinschaftsräume und koordinierter lokaler Mechanismen unterstützen, die Bildungsanbieter, Nichtregierungsorganisationen, Kultureinrichtungen, Fachkräfte der Jugendarbeit und soziale Akteurinnen miteinander vernetzen. Ihre Unterstützung ist insbesondere in kleineren Gemeinschaften und in Kontexten wichtig, in denen Bürger*innen nur begrenzten Zugang zu Informationen haben, wenige Beteiligungsmöglichkeiten bestehen oder das Vertrauen in öffentliche Prozesse gering ist. Zu den empfohlenen Maßnahmen gehören daher die Entwicklung lokaler Kooperationsrahmen, die Unterstützung öffentlicher Gemeinschaftsräume, die Stärkung von Kommunikationskanälen für friedensbezogene Initiativen sowie praktische Mechanismen, die lokale Angebote sichtbar und zugänglich machen. Stakeholder-Mapping, lokale Aktionsplanung, sektorübergreifende Koordinationsplattformen und öffentlich zugängliche .

Veranstaltungskalender können in diesem Zusammenhang als nützliche Instrumente dienen. Darüber hinaus sollten lokale Behörden sicherstellen, dass Friedensbildung und gesellschaftlicher Zusammenhalt in lokalen Entwicklungsprioritäten verankert werden und nicht als vorübergehende Zusatzmaßnahmen behandelt werden, die ausschließlich von externer Projektfinanzierung abhängen

7.3 FÜR ORGANISATIONEN, DIE MIT VERTRIEBENEN PERSONEN ARBEITEN

Organisationen, die mit vertriebenen Personen arbeiten, sollten Ansätze verfolgen, die praktische Unterstützung mit tatsächlicher gesellschaftlicher Teilhabe, Vertrauensaufbau und Bildungsinklusion verbinden. Der Bericht zeigt, dass vertriebene Personen zu den Gruppen gehören, die besonders häufig mit Beteiligungsbarrieren konfrontiert sind, und dass ihre Einbindung in das Bildungs- und Gemeinschaftsleben meist als teilweise und nicht als gleichberechtigt beschrieben wird. Dies weist darauf hin, dass bestehende Unterstützungsstrukturen zwar Anwesenheit ermöglichen können, jedoch nicht immer Zugehörigkeit, Sichtbarkeit oder aktive Teilhabe unter gleichberechtigten Bedingungen gewährleisten. In mehreren Länderkontexten hängen diese Hindernisse nicht nur mit sprachlichen und informationsbezogenen Lücken zusammen, sondern auch mit Unsicherheit, Trauma, sozialer Distanz und einem Mangel an Formaten, in denen vertriebene Personen sicher und auf sinnvolle Weise mit den Aufnahmegemeinschaften in Kontakt treten können.

Als Reaktion darauf sollten Organisationen praxisorientierte und inklusive Instrumente priorisieren, die sowohl Orientierung als auch Teilhabe unterstützen

Dazu gehören mehrsprachige Informationsmaterialien, Dialogformate in kleinen Gruppen, Peer-Unterstützungsmechanismen, traumasensible Moderation und gemeinschaftsbasierte Bildungsaktivitäten, in denen vertriebene Personen nicht nur Teilnehmende, sondern auch aktiv Mitwirkende sind. Wo es die Rahmenbedingungen erlauben, sollten gemischte Formate mit vertriebenen Personen und Mitgliedern der lokalen Bevölkerung gefördert werden, insbesondere durch Kulturveranstaltungen, Erzählformate, non-formale Workshops und gemeinschaftsbasierte Lernaktivitäten. Checklisten zur Förderung der Teilhabe, Inklusionsleitlinien, Weiterverweisungswege und Willkommensprotokolle können ebenfalls nützliche Instrumente sein, um sicherzustellen, dass Programme zugänglich sind und auf die Lebensrealitäten vertriebener Personen eingehen. Eine besonders wichtige Empfehlung besteht darin, rein dienstleistungsorientierte Ansätze zu vermeiden und stattdessen Wege zu mehr Selbstbestimmung, Sichtbarkeit und gemeinsamem Engagement in der Gemeinschaft zu stärken.

7.4 FÜR GENERATIONENÜBERGREIFENDE GRUPPEN UND NICHTREGIERUNGSORGANISATIONEN

Die im Rahmen des Mapping-Prozesses gewonnenen Erkenntnisse zeigen, dass generationenübergreifendes Lernen im gesamten Donauraum eine bedeutende, bislang jedoch noch unzureichend genutzte Ressource für die Friedensbildung darstellt. Obwohl die Beziehungen zwischen den Generationen häufig als vorhanden oder grundsätzlich funktionierend beschrieben werden, werden sie nur selten durch strukturierte, gezielte und pädagogisch sinnvolle Formate unterstützt. Dies stellt eine wichtige Lücke dar, insbesondere in Gesellschaften, in denen verschiedene Generationen unterschiedliche Erinnerungen an Konflikte, Migration, gesellschaftlichen Wandel, Transformationsprozesse und Zugehörigkeit mit sich tragen. Generationenübergreifende Arbeit sollte daher nicht nur als soziale Aktivität verstanden werden, sondern als pädagogischer Ansatz, der Solidarität, gegenseitige

Anerkennung und die Resilienz von Gemeinschaften stärken kann.

Nichtregierungsorganisationen und generationenübergreifende Gruppen sollten dazu ermutigt werden, Formate zu entwickeln, die eine gezielte Zusammenarbeit zwischen jüngeren und älteren Teilnehmenden ermöglichen. Dazu können gemeinschaftliches Erzählen, Oral-History-Arbeit, Mentoring, gemeinsames freiwilliges Engagement, die Interpretation lokalen Kulturerbes, nachbarschaftsbezogene Initiativen sowie Reflexionsworkshops gehören, die persönliche Erfahrungen mit aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen verbinden.

Diese Ansätze sind besonders wertvoll, da sie dazu beitragen, Zusammenleben in Kommunikation und Kommunikation in Zusammenarbeit zu überführen. Gleichzeitig sollten generationenübergreifende Methoden ausdrücklich inklusiv und für Gruppen zugänglich gestaltet werden, die häufig vom Gemeinschaftsleben ausgeschlossen bleiben, darunter ältere Menschen, Bewohner*innen ländlicher Gebiete, Menschen mit Behinderungen und sozial isolierte Personen. In der Praxis würde die Entwicklung strukturierter generationenübergreifender Workshopmodelle, einfacher Mentoringvorlagen, Oral-History-Instrumente und Leitlinien für die Moderation altersgemischter Gruppen einen nützlichen und übertragbaren Beitrag zu diesem Handlungsfeld darstellen.

7.5 FÜR DIE GRENZÜBERSCHREITENDE ZUSAMMENARBEIT IM DONAURAUM

Die vergleichende Analyse zeigt deutlich, dass sich die teilnehmenden Länder in ihren gesellschaftspolitischen Kontexten unterscheiden, zugleich jedoch eine Reihe sehr ähnlicher Herausforderungen bei der Umsetzung aufweisen. In der gesamten Region wird Friedensbildung als relevant und notwendig anerkannt, ihre Umsetzung wird jedoch durch eine schwache Koordination, unzureichende Qualifizierung, fragmentierte lokale Angebotsstrukturen, die nur teilweise gelingende Inklusion vulnerabler Gruppen sowie den begrenzten Zugang zu praxisorientierten Bildungsinstrumenten erschwert. Daraus ergibt sich eine klare Begründung für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit, die nicht vorrangig auf einem abstrakten konzeptionellen Austausch beruht, sondern auf praxisbezogenem gegenseitigem Lernen, gemeinsam genutzten Ressourcen und Instrumenten, die an unterschiedliche lokale Realitäten angepasst werden können.

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Donauraum sollte sich daher auf drei eng miteinander verbundene Prioritäten konzentrieren. Erstens sollte sie den Austausch erprobter Methoden für Dialogmoderation, interkulturelle Kommunikation, die Inklusion vulnerabler Gruppen und gemeinschaftsbasierte Friedensbildung stärken. Zweitens sollte sie die Sichtbarkeit bestehender Akteurinnen, Praktiken und Beteiligungsmöglichkeiten durch gemeinsame digitale Instrumente und Vernetzungsangebote verbessern. Drittens sollte sie zur Entwicklung eines stärker vernetzten regionalen Praxisfeldes beitragen, in dem Erwachsenenbildnerinnen, Nichtregierungsorganisationen, Kulturpraktikerinnen, lokale Koordinatorinnen und Führungspersonen aus lokalen Gemeinschaften leichter Kooperationspartner*innen finden, auf Materialien zugreifen und voneinander lernen können.

In diesem Zusammenhang erweist sich die interaktive digitale Karte als eines der vielversprechendsten praxisorientierten Instrumente, die im Bericht identifiziert wurden. Die Befragten in allen Ländern verwiesen wiederholt auf den Bedarf an einem benutzerfreundlichen Mechanismus, der Organisationen, Bildungsressourcen, Beteiligungsmöglichkeiten und Beispiele bewährter Praktiken zusammenführt. Ein solches Instrument sollte nicht lediglich als Verzeichnis entwickelt werden, sondern als dynamische regionale Plattform für Sichtbarkeit, Vernetzung und Wissensaustausch.

08

AUSWIRKUNGEN AUF DIE NÄCHSTEN ARBEITSPAKETE

Die Kartierung ist kein Selbstzweck. Dieser Abschnitt übersetzt die Erkenntnisse aus WP2 in eine klare Ausrichtung für die nächsten Phasen: welche Themen, Formate und Kompetenzen WP3 in seinen Bildungsmaterialien aufgreifen sollte und wie WP4 Schulungen, Workshops und Gemeinschaftsaktionen gestalten sollte, damit beide direkt auf dokumentierte Bedarfe eingehen, statt auf Annahmen zu beruhen.

8.1 WIE WP2 IN WP3 EINFLIESST (ENTWICKLUNG VON BILDUNGSMATERIALIEN)

WP3

ENTWICKLUNG VON BILDUNGSMATERIALIEN

Die Ergebnisse von WP2 bilden eine klare evidenzbasierte Grundlage für die Entwicklung von Bildungsmaterialien in WP3. In allen teilnehmenden Ländern bestätigten die Befragten übereinstimmend, dass Friedensbildung als äußerst relevant wahrgenommen wird, ihre Umsetzung jedoch durch unzureichende praxisorientierte Instrumente, eine mangelnde Kontinuität von Initiativen, fragmentierte lokale Unterstützungsstrukturen und einen Mangel an zugänglichen, anwendbaren und an die Realitäten der Gemeinschaften angepassten Materialien eingeschränkt wird. Dies bedeutet, dass sich WP3 nicht vorrangig auf abstrakte theoretische Inhalte konzentrieren sollte, sondern auf die Entwicklung praxisorientierter Bildungsmaterialien, die unmittelbar auf die durch Umfragen, Interviews und Fokusgruppen festgestellten Bedarfe reagieren.

Aus der Forschung ergeben sich mehrere klare thematische Prioritäten. Erstens sollte WP3 Inhalte zu Dialog, gegenseitigem Verständnis und gewaltfreier Kommunikation priorisieren, da fehlender Dialog, Polarisierung, Diskriminierung, Ausgrenzung und Misstrauen zu den am häufigsten festgestellten Problemen in den Länderberichten gehörten. Zweitens sollten die Materialien Inklusion auf konkrete Weise behandeln, wobei vertriebenen Personen, Migrant*innen, ethnischen Minderheiten, Menschen mit Behinderungen, älteren Menschen, ländlichen Gemeinschaften und weiteren Gruppen, die mit Beteiligungsbarrieren konfrontiert sind, besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte. Drittens zeigt die Forschung einen deutlichen Bedarf an Bildungsinhalten, die Friedensbildung mit dem alltäglichen Leben in Gemeinschaften verbinden, anstatt sie als fernes oder ausschließlich institutionelles Thema darzustellen. Dazu gehören Materialien, die lokale Kultur, Kulturerbe, Erzählformate, interkulturelles Lernen und generationenübergreifenden Austausch als Zugänge zu Diskussion und Lernen nutzen. WP2 liefert zudem klare Erkenntnisse zu den Lernbedarfen. Die Befragten in den verschiedenen Ländern betonten den Bedarf an Materialien, die kurz, praxisorientiert und in non-formalen sowie gemeinschaftsbasierten Kontexten leicht anwendbar sind. Dies legt nahe, dass WP3 unmittelbar einsetzbare Bildungsressourcen wie Leitfäden für Moderator*innen, modulare Workshoppläne, Übungen für Gruppenarbeit, fallbasierte Lernformate, Reflexionsinstrumente und einfache Methoden zur Bearbeitung sensibler Themen entwickeln sollte. Ein besonderer Schwerpunkt sollte auf Materialien liegen, die Dialogmoderation, traumasensible Kommunikation, interkulturelle Kompetenz, Medienkompetenz und den Umgang mit Fehl- und Desinformation, den Aufbau von Empathie sowie konfliktsensible Moderation unterstützen. In diesem Sinne sollte WP3 als unmittelbare methodische Antwort auf die in WP2 festgestellten Bedarfe verstanden werden.

8.2 WIE WP2 IN WP4 EINFLIESST (SCHULUNGEN, WORKSHOPS UND GEMEINSCHAFTSAKTIVITÄTEN)

WP4

SCHULUNGEN, WORKSHOPS UND GEMEINSCHAFTSAKTIVITÄTEN

Die Ergebnisse von WP2 geben auch eine klare Orientierung für die Gestaltung von WP4, insbesondere im Hinblick auf Schulungen, Workshops und gemeinschaftsbasierte Aktivitäten. Obwohl die Befragten ein hohes Interesse an Friedensbildung und eine breite Unterstützung für gemeinschaftsbasierte Ansätze zum Ausdruck brachten, wiesen sie zugleich auf erhebliche Lücken bei den Umsetzungskapazitäten hin. In der Praxis bedeutet dies, dass sich WP4 nicht nur auf Bewusstseinsbildung konzentrieren sollte, sondern auf die Stärkung der Kompetenzen von Fachkräften der Jugendarbeit, Erwachsenenbildnerinnen, Moderator*innen, Kulturakteur*innen und Führungspersonen aus lokalen Gemeinschaften, die friedensbezogene Aktivitäten in konkreten lokalen Kontexten umsetzen sollen.

Die Forschung zeigt, dass Fachkräfte der Jugendarbeit und andere Praktiker*innen stärkere Kompetenzen in mehreren zentralen Bereichen benötigen. Dazu gehören die Moderation von Dialogen in heterogenen Gruppen, konfliktsensible Kommunikation, aktives Zuhören, Mediation, empathiebasierte Arbeit, interkulturelles Lernen, Gruppenmoderation sowie die Gestaltung sicherer und inklusiver Lernräume. In einigen nationalen Kontexten sind traumasensible Ansätze sowie Unterstützung bei der Arbeit mit vertriebenen Personen oder Gemeinschaften, die von Misstrauen und Fragmentierung geprägt sind, von besonderer Bedeutung. WP4 sollte daher nicht nur das thematische Verständnis stärken, sondern auch die praktischen Umsetzungskompetenzen derjenigen, die unmittelbar mit Gemeinschaften arbeiten. Workshops und Schulungen sollten partizipativ, szenariobasiert und eng mit den in WP2 festgestellten Herausforderungen verknüpft sein, anstatt zu theoretisch oder allgemein gehalten zu sein.

Im Hinblick auf Gemeinschaftsaktivitäten zeigt WP2 deutlich, welche Lücken prioritär behandelt werden sollten. Gemeinschaftsinitiativen im Rahmen von WP4 sollten auf den Mangel an sicheren Dialogräumen, schwach ausgeprägte generationenübergreifende Kontakte, die begrenzte Sichtbarkeit bestehender friedensbezogener Angebote sowie die nur teilweise gelingende Inklusion vulnerabler Gruppen reagieren. Zugleich sollten sie die Fragmentierung lokaler Initiativen aufgreifen, indem sie mehr Möglichkeiten für Zusammenarbeit, Vernetzung und öffentliche Teilhabe schaffen. Dies legt nahe, dass WP4 praxisorientierte Gemeinschaftsformate wie moderierte lokale Workshops, generationenübergreifende Aktivitäten, Veranstaltungen zum kulturellen Dialog, Peer-Learning-Sitzungen sowie sichtbare lokale Maßnahmen umfassen sollte, die Bildung mit Teilhabe verbinden. Die breite Unterstützung für eine interaktive digitale Karte zeigt zudem, dass WP4 zur Entwicklung von Instrumenten beitragen sollte, die den Zugang zu Informationen, die Vernetzung und die Sichtbarkeit von Initiativen der Friedensbildung innerhalb der Gemeinschaften und im gesamten Donauraum verbessern.

WP2 · UMFASSENDER MAPPING-BERICHT

DANUBE PEACE
Learning Peace Through Culture

Pannonia Consulting d.o.o. · Zagreb, Kroatien

Kofinanziert von der Europäischen Union

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden.